



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

- 754

NO. 1524 OF R. M. DAWKINS' COLLECTION
OF BOOKS OF USE TO THE HOLDER OF
THE BYWATER AND SOTHEBY CHAIR
OF BYZANTINE AND MODERN GREEK
IN THE UNIVERSITY OF OXFORD

Dawk. PA2085.A5.E4 (5)

Blach 13
Analekten

der

mittel- und neugriechischen Literatur.

Herausgegeben

von

Dr. A. Ellissen

Bibliothek-Secretär in Göttingen.

Fünfter Theil.

ANECDOTA GRAECOBARBARA.

II.

Selthandros und Chrysantha.

Griechisch und Deutsch, mit Einleitung und Anmerkungen.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1862.

Aufgeschnittene oder sonst gelesene und beschmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen.

NO. 602 OF R. M. DAWKINS' COLLECTION
OF BOOKS OF USE TO THE HOLDER OF
THE BYWATER AND SOTHEBY CHAIR
OF BYZANTINE AND MODERN GREEK
IN THE UNIVERSITY OF OXFORD

Analekten
der
mittel- und neugriechischen Literatur.

Herausgegeben
von
A. Ellisfen.

Fünfter Theil.
ANECDOTA GRAECOBARBARA.

II.
Belthandros und Chrysantha.
Griechisch und deutsch, mit Einleitung und Anmerkungen.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1862.

Belthandros und Chrysantza.

398

Bulgargriechisches Gedicht

aus

dem Mittelalter.

Nach der Pariser Handschrift

herausgegeben und übersezt, mit Einleitung und Anmerkungen

von

A. Ellissen.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1862.



Übersetzungsrecht vorbehalten.

I n h a l t.

	Seite
Einleitung	1
Summarium	21
<i>Τὰ κατὰ Βέλθανδρον καὶ Χρυσάντζαν</i>	31
<i>A. Ἡ ἔξοδος</i>	33
<i>B. Τὸ Ἐρωτόκασιτρον</i>	51
<i>Γ. Τὸ καλλισιτεῖον</i>	68
<i>Δ. Ἡ σύζευξις</i>	87
<i>E. Ἡ ἐπάνοδος</i>	109
Belthandros und Chrysantha	131
I. Die Ausfahrt	133
II. Die Grossburg	149
III. Der Preis der Schönheit	166
IV. Die Vereinigung	183
V. Die Heimkehr	202
Anmerkungen	223

Einleitung.

Die noch vorhandenen erzählenden Dichtungen der Griechen im Mittelalter lassen sich rücksichtlich ihrer wahrscheinlichen Vorbilder und ihrer dadurch mehr oder weniger bedingten Eigenthümlichkeit in drei Klassen sondern. Während dem Prosaroman des Eumathius oder Eustathius Makrembolites und den versificirten Liebesgeschichten des Theodor Prodromus, Konstantin Manasses und Nicetas Eugenianus die ältern griechischen Romane, insbesondere die *Athiopika* Heliodor's von Emesa, als Muster dienten, sind andere, wie das Buch *Syntipas* von Michael Andreopoulos (bekanntlich die griechische Version der Geschichte von den sieben weisen Meistern)¹⁾, der meistens dem h. Joannes von Damaskus zugeschriebene geistliche Roman *Barlaam*

1) Eine u. a. 1790 bei Rif. Glyths in Venedig gedruckte Ausgabe des Romans *Syntipas* in vulgargriechischer Sprache erwähnt Koraïs in den *Prolegomenis* zu seiner Ausgabe des *Aesop* (Par. 1810, pag. 29) und noch zwei spätere Abdrücke desselben Andr. Papadopoulos Bretois im zweiten Theil seiner *Neoελληνική φιλολογία*, Athen 1857, p. 84, No. 205.

und Joasaph (beide von Boissonade herausgegeben), und das, freilich einer sehr verschiedenen Gattung angehörende Buch *Στεφανίτης καὶ Ἰχνηλατίας* von Simeon Sethus, aus orientalischen Quellen geflossen, und auf eine solche weist auch der Roman Apollonius von Thyru zurück, wovon das altgriechische Original noch nicht zu Tage gekommen, wovon aber Du Gange eine vulgargriechische Bearbeitung unter den anonymen Ineditis (in dem seinem Glossar. ad scriptores med. et inf. Graecitatis beigelegten Index auctorum, p. 36) und eine andere in politischen Versen als das Werk eines gewissen Konstantin (ib. p. 46, nach Lambecius, zufolge der Wiener Handschrift: Gabriel Constanus) und als 1605 in Venedig gedruckt anführt 2).

Von den bisher erwähnten Erzählungen, die mit Einschluß des noch nicht zu Tage gekommenen Originals der zuletzt genannten in altgriechischer Sprache abgefaßt sind, unterscheiden sich als dritte Klasse durch Sprache, Form und Charakter verschiedene romantische Ritter- und Liebesgeschichten in politischen Versen, die besonders in der vul-

2) Eine Ausgabe von 1534 nennt A. P. Bretos a. a. O. p. 23, wo sich überhaupt (unter Hinweisung auf Du Gange l. 1.; Fabricius Bibl. Gr. ed. Harles, t. XI, p. 274, und Joh. Mich. Lange, ad poësin Barbaro-Graecam introductio, p. 23) umfassende bibliographische Notizen finden. — Vergl. über Apollonius von Thyru insbesondere auch Fabricii Biblioth. Gr. ed. Harles, t. VIII, p. 145 sq., und die vollständigsten Nachrichten in Gräfe's Lehrb. der allg. Literaturgesch. Bd. II, Abth. 3, I („die großen Sagentheile des Mittelalters“, 1842), S. 457 ff. Einen compendiösen Auszug der Erzählung, welche Shakespeare bekanntlich in seinem Perikles dramatisch bearbeitete, findet man in Dunlop's History of Fiction, I, ch. 1, p. m. 109 sqq.

griechischen Poesie des Mittelalters einen wesentlichen Platz eingenommen zu haben scheinen und auf welche der Geschmack der abendländischen Völker, namentlich der Italiäner, Provenzalen und Franzosen unverkennbar einen überwiegenden Einfluß übte — eine Erscheinung, die aus den vielfachen und dauernden Berührungen der Rhomäer mit den Occidentalen, zumal in den Zeiten der Kreuzzüge sich leicht erklärt, wie ja überhaupt in Folge solcher Verhältnisse manche Eigenthümlichkeiten der fränkischen Chivalerie: Turniere, ritterlicher Frauendienst, Fahrten auf Abenteuer u. bei den Griechen, — auf geraume Zeit sogar, mit den durch die Religion bedingten Modificationen, bei den Saracenen, sowohl in Vorderasien als in Spanien, Beifall und Eingang fanden.

Ziemlich dürftige Notizen über einige dieser von dem Geiste abendländischer Romantik imprägnirten mittelgriechischen Dichtungen findet man, zunächst in Hinblick auf die Handschriften derselben in der Pariser Bibliothek, zerstreut in Du Cange's erwähntem Index auctorum; compendiöser in Fabricii bibliotheca Graeca, I. V, c. 6, §. 13, ed. Harles, t. VIII, p. 154 sqq.; in Leake's researches in Greece (London 1814), p. 74 sq.; ferner in Fauriel's Discours préliminaire zu den Chants populaires de la Grèce moderne (T. I, Paris 1824), II, p. XVI sqq.; und ein vollständigeres Verzeichniß in L. von Sinner's Praefatio zu P. L. Courier's Ausgabe des Longus (Paris, 1829), p. XXXIV sq., wo beiläufig auch das fast gänzliche Ignoriren dieses relativ nicht unwichtigen Elementes der mittel- und neugriechischen Literatur in J. Rizo Neroulo's Cours de littérature grecque

moderne gerügt wurde. Näher specialisirt wurden diese Nachrichten in K. L. Struve's erster Vorlesung über die Romanen- und Novellen-Literatur der Mittelgriechen (in der dritten Sammlung historischer und literarischer Abhandlungen der Königsberger deutschen Gesellschaft, 1834, S. 49 ff.) und noch mehr vervollständigt in K. J. F. Heinrichsen's Schrift „über die sog. politischen Verse bei den Griechen“, deutsch von Friedrichsen, Leipz. 1839, S. 124 ff.

Der Zusammenhang der in Rede stehenden Erzählungen mit abendländischen Urbildern ist theils näherer theils entfernterer Art, und beruht bei andern auf bloßen Vermuthungen, von denen es noch zweifelhaft, wie weit sie begründet sein mögen. Unmittelbare Nachbildungen bekannter provençalischer Dichtungen in vulgargriechischer Sprache sind die von J. Bekker in den Abhandlungen der Berliner Akademie von 1845 nach einer Wiener Handschrift herausgegebene Geschichte des Flores und der Blanchefleur: *Διήγησις ἐξαιρετος ἐρωτικῇ καὶ ξένῃ Φλωρίου τοῦ πανευτυχοῦς καὶ κόρης Πλάτσια Φλώρης*, und die gleichfalls gedruckte *Διήγησις ἐξαιρετος ἐρωτικῇ καὶ ξένῃ τοῦ Ὑπερίου θαυμαστοῦ* (Venedig, bei Panos Theodosios, 1806), die aber den sie erwähnenden neuern Schriftstellern (Fabricius-Harles, l. l. p. 156, Faurel, p. XIX, v. Sinner, p. XXXIV, und Heinrichsen, S. 125 f.) nicht zu Gesicht gekommen und in deren Titel sie dieselbe nicht als eine bloße Version der bekannten Geschichte Peter's von Provence und der Magelone erkannten. Eine poetische Bearbeitung von Boccaccio's Teseide ist die 1529 in Venedig bei den Gebrüdern Sabbio gedruckte und von Du Cange häufig nach einer Pariser

Handschrift angeführte Geschichte der Hochzeit des The-
seus und der Amilia in zwölf Büchern³⁾. Zugäng-
licher wurde eine erst in neuerer Zeit bekannt gewordene
Episode des altfranzösischen Ritterromans Gyron le Cour-
tois von Helie de Borron, das nicht vollständig erhaltene,
auch in politischen Versen, aber in altgriechischer Sprache
abgefaßte Gedicht vom alten Ritter, welches zuerst nach
einer von Amati, dem damaligen Custos der vaticanischen
Bibliothek, mitgetheilten Copie einer Handschrift in letzterer
F. H. von der Hagen (Berlin 1821; dann mit neuem
Titel als erstes Heft der nicht fortgesetzten „Denkmale des
Mittelalters“, ib. 1824) herausgab und wovon ich später
(Leipzig 1846) eine neue Ausgabe publicirt habe⁴⁾. Un-

3) *Θησέως καὶ τῆς Ἀμιλίας γάμοι*. Du Cange, Ind. aucto-
rum, p. 65. Vergl. Melot, catal. codd. mss. biblioth. reg. P. II,
Paris 1740, p. 167, cod. 2898, n. 1, wie auch Struve, a. a. O.
S. 70, und Vretos, l. l. p. 21 sq.

4) Diese Ausgabe des griechischen Gedichts vom alten Ritter,
welche einen Nachtrag zu dem 1846 unter dem Titel des ersten Bandes
einer Polyglotte der europäischen Poesie erschienenen Versuch über die
„Poesie der Kantabrer, Kelten, Kymren und Griechen“ bildet, enthält
außer verschiedenen Berichtigungen des Textes (in Bezug auf welche
der Philolog K. F. Hermann damals dem Herausgeber schrieb, daß er
„besonders über den Fortschritt in der Kritik des Textes gegen v. d.
Hagen's Ausgabe“ sich gefreut habe) eine metrische Verdeutschung
des ganzen Gedichts und in der Einleitung u. a. die erste vollständige,
Punkt für Punkt durchgeführte Zusammenstellung desselben mit
der betreffenden Episode des altfranzösischen Romans. Dies
hat den sel. v. d. Hagen nicht zurückgehalten, die besagte Ausgabe
später gelegentlich, in den Abhandlungen der k. preussischen
Akademie der Wissenschaften von 1848, gedruckt 1850, hist.
phil. Klasse, S. 244, für nichts weiter als einen nur mit „neuen
Fehlern“ vermehrten „Nachdruck“ seiner eigenen Publication zu er-

bekannten Ursprungs ist die umfangreiche Liebesgeschichte des lateinischen Königs *Lybistros* und der armenischen Prinzessin *Rhodame* in politischen Versen und vulgargriechischer Sprache, die dem Inhalte nach nur durch einen mageren Auszug daraus bei Martin Crusius (*Turco-Graecia*, Basil. 1574, p. 489 sq., abgedruckt bei Fabricius, l. l. p. 155, deutsch bei Struve, S. 71 f.) nothdürftig bekannt ist und wovon sich in der Pariser Bibliothek ein stellenweise ziemlich beschädigtes und schwer leserliches, auch wie es scheint, nicht ganz vollständiges Manuscript befindet (Du Cange, l. l. p. 34; Melot, l. l. p. 568, cod. 2910), mit dessen Abschrift ich leider nicht fertig geworden bin. Auf eine abendländische Quelle dieses Romans dürfte schon der deutsche Name des eine Hauptrolle darin spielenden

klären, dessen Herausgeber namentlich „eben so“ wie der Franzose Fr. Michel und der Niederländer L. G. Vischer (die beide wirklich nur Textabdrücke des gr. Gedichts lieferten) von dem Zusammenhange des Gedichts vom alten Ritter mit dem französischen Roman „nichts bemerkt“ habe. Der verewigte Berliner Professor und Akademiker theilte, wie es scheint, wenigstens im vorliegenden Falle, dem unzüftigen Literaten gegenüber, den Grundsatz eines meiner kritischen Freunde, der es sich zur Gewissenssache machte, solche Schriften, über die er öffentlich sein Gutachten abgeben wollte, nicht anzusehen, um sich die Unbefangenheit des Urtheils zu wahren. Der Beleg dafür ist so schlagend, daß die Sache auch durch den allerdings eigenthümlichen, hiernach aber als rein zufällig anzusehenden Umstand nicht zweifelhaft werden kann, daß v. d. H. es nicht verschmäht hat, die frappante Ähnlichkeit der Jugenderinnerungen des alten Ritters mit denen Nestor's beim Homer, die nebst andern Homerischen Parallestellen in der für ihn nicht vorhandenen Einleitung und den Anmerkungen der so vornehm abgefertigten Leipziger Ausgabe des Gedichts hervorgehoben war, nachträglich auch seinerseits zu entdecken und anzuführen (a. a. D., S. 235).

ägyptischen Königs *Φεοδερίχος* zurückweisen, — mit mehr Wahrscheinlichkeit mindestens, als die Eigennamen in einem andern Gedichte derselben Gattung, die man für einen solchen Ursprung des letztern geltend gemacht hat, nämlich in der Geschichte des Belthandros und der Chrysanga, die wir jetzt näher in Betracht ziehen wollen.

Das benannte Gedicht steht, nebst sechs andern versificirten Compositionen in gleichem Idiom und Versmaß, an erster Stelle im griechischen Codex No. 2909 der Pariser Bibliothek, über dessen sonstigen Inhalt man im dritten Bande dieser Analecten, in der Einleitung zu der daselbst publicirten Klage um Konstantinopel, der zweiten unter den sieben Dichtungen, einige nähere Nachrichten findet.

Der ersten Notiz über Belthandros und Chrysanga begegnen wir in Du Cange's mehr erwähntem Index auctorum (vom J. 1688), wo es p. 36 heißt:

Historia fabulosa Beltrandi seu Bertrandi, Romani, ex cod. Menteliano, nunc Regio, hoc tit. Διήγησις ἐξαιρέτως Βελθάνδρου τοῦ Ῥωμαίου, etc. ubi de ejus amoribus et Χρυσάντζας, filiae Regis Antiochiae, scripta versibus politicis Graecobarbaris.

In dem Glossar hat Du Cange von den 1347 Versen, woraus das Gedicht (ohne die Überschrift) besteht, 76 Verse, meistens einzeln, hier und da jedoch auch zwei aufeinander folgende, einmal selbst einen zusammenhängenden Passus von 5 Versen, als lexilogische Belegstellen, häufig sehr ungenau, angeführt, zu näherem Eingehen auf den Inhalt aber nirgends Veranlassung genommen.

In Fabricii bibliotheca Graeca ist der Geschichte des Belthandros weder an der bezeichneten Stelle (l. V, c. 6,

§. 13), wo der Ort dafür gewesen wäre, noch sonst irgendwo Erwähnung geschehen.

2. Melot in dem Catalogus codd. mss. bibliothecae regiae (pars II, Paris. 1740; p. 568), wo der betreffende Codex dieser darin voranstehenden Erzählung wegen unter die Rubrik: Apologi et fabulae romanenses eingereiht worden, beschränkt sich auf eine kurze Titel- und Inhaltsangabe:

„1. Anonymi fabula romanensis, versibus politicis Graecobarbaris scripta. Ibi de amoribus Belthandri sive Bertrandi Romani et Chrysanthos, regis magnae Antiochiae filiae. Opus ineditum. Incipit: *Δεῦτε προσκατερήσατε.*“

Noch kürzer sind die Anführungen bei Leake (l. I, p. 75), Gauriel (p. XVII), v. Sinner (p. XXXIV, n. 4), Struve (S. 71) und Henrichsen (S. 124), von welchen nur der zweite das Gedicht selbst in der Handschrift zu Gesicht bekommen.

Etwas ausführlicher hat der berühmte Smyrner Abamantios Korais⁵⁾ sich über den Belthandros vernehmen lassen. In den *Προλεγόμενοις* zum zweiten Bande der *Αἰακτα* (Paris, 1829) gibt er über die auch von ihm als lexilogische Fundgrube fleißig ausgebeuteten 7 Gedichte des

5) So und nicht, wie man ihn von Deutschen meistens aussprechen hört: Κοράϊς, ist der Name zu accentuiren. Vergl. z. B. die ihn verherrlichenden Verse von Alexander Soutsos in dessen Ode an Theophilos Kairis, wo von dem hohen Rathe erleuchteter Weisen in Paris die Rede ist:

*Εἰς τὴν παγκόσμιον αὐτὴν βουλὴν τῶν τριλοσόφων,
Καθ' ἣν τῆς βαρβαρότητος σχεδιάζοντες τὸν ζῶπον,
Τὸ παλαιὸν διέσχίζον ἐκείνοι κάλυμμά της,
Ὁ Κοραῖς συνέδραμεν Ἑλλήνων παραστάτης.*

Coder 2909 einige nähere Nachrichten, die freilich mit großer Vorsicht zu gebrauchen sind, da sie, wie ich (Anal. III, Einl. S. 12 ff.) an seinen Bemerkungen über den konstantinopolitanischen Threnus nachgewiesen, von Irrthümern und Vorurtheilen wimmeln. Das *Δοξίμιον γλωσσογραφικῆς ὕλης*, welches den Hauptinhalt des Bandes ausmacht, enthält aus Belthandros als linguistische Belegstellen 136 auch größtentheils einzelne Verse, wovon 17 bereits unter den 76 von Du Gange angeführten sich finden und wozu noch 8 andere aus Korai's Anmerkungen zu den vulgargriechischen Gedichten des Theodor Protophobromus im ersten Bande der *Ἀταξία* kommen⁶⁾, so daß im ganzen, so weit unsere Kunde reicht, bis jetzt 203 meistens einzelne Verse aus dem Gedichte gedruckt vorlagen⁷⁾. Der das letztere betreffende Passus aus Korai's Prolegomenen, p. 5, möge hier (soweit es des neugriechischen Schriftstellers eigene Worte sind) in treuer Verdeutschung seine Stelle finden:

6) Irrthümlich sind eben da, S. 66, zwei Verse aus der in dem nämlichen Coder enthaltenen Geschichte Belisar's als eine Stelle aus Belthandros und Chrysanka angeführt, wie solche Verwechselungen in Korai's Citaten nicht selten vorkommen, — eine Ungenauigkeit, die beim Abschreiben der Hs. viel unnütze Mühe verursachen kann, indem man die angeführte Stelle übersehen zu haben glaubt und lange vergebens danach sucht, bis man sie endlich im glücklichsten Fall in einer ganz andern Schrift findet.

7) Die von Du Gange und Korai's in besagter Weise nach der Hs. angeführten Verse aus Belthandros sind in der vorliegenden Ausgabe des Gedichts unter dem griechischen Text, mit den Buchstaben C. und K. bezeichnet, nach den resp. Seitenzahlen des Glossars und des 2ten Bandes der *Ἀταξία* notirt.

„Nächst dem Georgillas⁸⁾ ziehen wir den anonymen Roman in Betracht, der die lange Überschrift führt: *Διήγησις ἐξαιρετος Βέλτανδρου τοῦ Ῥωμαίου, ὃς διὰ θάλασσαν ἦν εἶχεν ἐκ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ, ἀπεξενώθη, ἐφυγεν, ἐκ τῆς γονικῆς του χώρας, καὶ πάλιν ἐπανεστρεψεν. Ἐλαβε δὲ Χρυσάντζα, θυγατέρα Ῥηγὸς τῆς μεγάλης Ἀντιοχείας, πλὴν χρυσίως πατρὸς καὶ μητρὸς αὐτῆς.* Das Gedicht beginnt mit folgenden Versen:

Δεῦτε προσκαρτερήσατε μικρὸν ὥραιον πάντες·

Θέλω σὰς ἀφηγήσασθαι λόγους ὥραιότατους· κτλ.

Das Gedicht scheint weit älter als Georgillas zu sein und ist vielleicht nicht viel jünger als Ptochoprodromus⁹⁾. Ich möchte dies aus dem reimlosen Ausgange der Verse und aus den Personen schließen, welche offenbar von den Kreuzzügen der abendländischen Fürsten hergenommen sind, die auch Antiochien eroberten^{*)}. *Βέλτανδρος* ist ohne Zweifel der abendländische Name Bertrand, und so ist auch der Name seines Vaters *Ῥοδόφιλος* glücklich aus Rudolf (Rodolphe) gebildet, wie wir unten (p. 336) sehen werden.

Eben so glücklich zeigt sich der ungenannte Dichter in andern Theilen seines Romans, der sich freilich schlecht lesen läßt, und zwar

^{*)} „Welches sie gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts wieder verloren. S. Durr, Hist. de Républ. de Venise, t. I, p. 420.“ (Anm. Koraïs's. — Vergl. Anm. 82 zu Vers 795 des Gedichts.)

8) Der Rhodier Emanuel Georgillas, von welchem Koraïs unmittelbar vorher gesprochen, war der Verfasser eines in demselben Codex an dritter Stelle enthaltenen langen gereimten Klaggedichts auf die Pest, die im J. 1498 (zur Zeit des tapfern Johanniter-Großmeisters Peter d'Aubuffon) die Stadt Rhodus verheerte (*Θανατικὸν τῆς Ῥόδου*), und nicht unwahrscheinlich auch der im Codex darauf folgenden fabelhaften Geschichte Belisar's, nicht aber des anonymen Threnus um Konstantinopel, den ihm Koraïs gleichfalls irrtümlich zugeschrieben.

9) Theodor Prodromus oder, wie er hier heißt, Ptochoprodromus lebte, wie aus der Aufschrift seiner von Koraïs im ersten Bande der *Αταξα* publicirten vulgargriechischen Gedichte an den Kaiser Manuel Komnenus zu entnehmen ist, um die Mitte des 12ten Jahrhunderts. (Vergl. Analecten IV, S. 182, Anm. 126 zum Timarion.)

wegen der Vermischung und des Zusammenstehens einer Menge altgriechischer Wörter und Redensarten mit eben so vielen andern, die der rohesten Vulgarsprache angehören, mit einem Worte wegen des widerwärtigsten Macaronismus.“

Die bei Gelegenheit der beiden Namen von Koraïs angeführte Stelle aus dem *δοκίμιον γλωσσογρ. ὕλης*, p. 336, enthält, s. v. *συγχαρίσιον*, unter andern sprachlichen Erläuterungen zu vier dort angeführten Versen aus dem Gedichte, worin jene Namen vorkommen (vs. 1307—10), nicht etwa, wie man erwarten sollte, eine nähere Begründung seiner Hypothese über den Ursprung derselben, sondern auch nur die Bemerkung:

„Aus den Eigennamen ist mit Wahrscheinlichkeit zu schließen, daß dies Gedicht nicht lange nach der Zeit der Kreuzzüge verfaßt worden, indem offenbar der Name *Βέλθανδρος* von Bertrand und *Ποδόφιλος* von Rodolphe gebildet ist.“

Möglich, daß diese Ableitung der Namen, zu welcher sich, wenigstens in Betreff des Namens *Βέλθανδρος*, auch Fauriel (a. a. V.) hinzuneigen scheint und wozu wohl Du Gange durch seine ganz willkürliche lateinische Umgestaltung dieses Namens den ersten Anlaß gab, die richtige ist. Für so ausgemacht und selbstverständlich aber, wie Koraïs die Sache hinstellt, können wir sie doch nicht halten, da es im griechischen Mittelalter keineswegs an Namen fehlt, die sich weniger, als die hier in Frage kommenden, auf altgriechische Etymologien zurückführen lassen, ohne darum gleich occidentalischen Ursprungs zu sein. *Ποδόφιλος* ist rein griechisch, und wollen wir bei *Βέλθανδρος* an das Stammwort von *βελτιων*, *βελτιστος* u. denken, so könnte man hier nur etwa an der bei der Herleitung von Bertrand gleichwohl nicht minder vorliegenden Verwandlung des τ

in 9 Anstoß nehmen. Nicht allzu fern liegt auch der Gedanke an einen etwaigen Zusammenhang mit βέλως, zumal da der Held des Gedichts sich besonders als Bogenschütz hervorthut. Von den beiden Frauennamen, die Korais nicht weiter berücksichtigt, ist Χρυσάνθα — nicht Chrysantza, wie nach Du Gange's nachlässiger und fehlerhafter Schreibart im index auctorum auch bei Leake, Sinner, Struve und Henrichsen unrichtig geschrieben steht — anscheinend aus Χρυσανθίς oder Χρυσανθή corruptirt (wie denn auch Melot l. l. im Genitiv ohne weiteres Chrysanthos setzt) und Φαιδοράζα (in der Handschrift freilich, vermöge einer in den Manuscripten jenes Zeitalters bekanntlich sehr gewöhnlichen Vernachlässigung der Orthographie bei gleicher Aussprache, durchweg Φεδροράζα) aus einer Zusammensetzung von φαίδρος, vielleicht mit dem alten Zeitworte κάζω (= καίρνω) oder auch mit εικάζω, entstanden; jedenfalls sind beide Namen durchaus griechischer Composition. Von dieser Seite stände also wohl nichts entgegen, das Gedicht als ein griechisches Originalproduct gelten zu lassen.

Sehr willkürlich und gewagt ist Korais's Schluß aus der Reimlosigkeit der Verse in Belthandros, daß dieser Roman weit ältern Ursprungs sei, als die Gedichte des Emanuel Georgillas, und um so auffallender, da die außer der gereimten Klage um die Pest in Rhodus nach seiner eigenen Annahme von eben diesem rhodischen Poeten herrührende Geschichte Belisar's auch keine Reime hat, so wenig wie der ihm von Korais gleichfalls, wenn auch fälschlich, beigelegte Threnus um Konstantinopel. Eben so wenig findet sich in vielen notorisch aus noch weit späterer Zeit

stammenden griechischen Poesien in politischen Versen der Reim, der lange nur den Inselgriechen eigen gewesen und erst gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts in die damals aufkommende Kunstpoesie übergegangen zu sein scheint, während ihn die eigentliche Volkspoesie des Festlandes bis auf diesen Tag verschmäht. Auf diesen vermeinten Beweis für das Alter des Gedichts ist also nicht viel zu geben. Eher möchte auf den Ursprung desselben aus der Zeit der Kreuzzüge oder doch einer nicht viel spätern aus andern Umständen zu schließen sein, wie z. B. aus der Anwendung des Namens *Armenien* auf das Land um Tarsus; also das alte Cilicien (mit dem südlichen Kappadocien), eine Metastase des geographischen Begriffs, die in der Vorstellung des Volks den wirklichen Bestand des mittelalterlichen Königreichs Armenien in jenem südöstlichen Winkel Kleasiens schwerlich lange überdauert haben wird.

Korai's Widerwille gegen das Gedicht in sprachlicher Beziehung erklärt sich aus der Antipathie des sprachgelehrten Neugriechen gegen alle literarischen Urkunden eines Zustandes seiner Muttersprache, in welchem sie sowohl von der ihm als nie wieder erreichbares Ideal vorschwebenden Glorificität des Althellenischen, als andererseits von der relativen Vollkommenheit einer modernen Cultursprache, zu welcher er sie zu erheben sich zum Ziel der eifrigsten Bestrebungen gesetzt, allerdings am weitesten entfernt war. Doch wäre zu wünschen, daß diese philologische Eingenommenheit gegen die Sprache ihn nicht so höchst oberflächlich in der Prüfung und Erklärung des Inhalts jener verachteten Specimina der mittelhellenischen Literatur und, was damit zusammenhängt, so ungerecht in ihrer materiellen Wür-

digung gemacht hätte. Welche grausame Überwindung ihm die Lectüre dieser Schriften gekostet, gesteht er selbst in einer von mehr Naivetät als wissenschaftlichem Ernst zeugenden Apologie der vielen Fehler und Versehen in Du Cange's Glossar. Während dem Stephanus, heißt es (a. a. D., pag. 15'), seine langwierige lexikographische Arbeit durch das Vergnügen des damit verbundenen Studiums der classischen Alten verüßt sei, habe Du Cange allföündlich an dem „Becher voll Bermuth und Galle, d. h. an der Lectüre so vieler barbarischer Schriften in Versen und in Prosa“ gewürgt, von welchen er selbst (Korais) kaum zehn durchzulesen im Stande gewesen sei. Nun, und wie er diese gelesen, stellt sich dar!

Was einen ausländischen und nicht in gleichem Maße von griechisch-philologischem Zelotismus beseelten Leser von den so tief verachteten Producten der mittelgriechischen Literatur und insbesondere auch von der Geschichte des Rhomäers Belthandros mehr noch, als die Barbarei der Sprache zurückschrecken könnte, ist die stellenweise nicht geringe Schwierigkeit des Verständnisses wegen einer Anzahl völlig verschollener Wörter, über die man in allen vorhandenen Glossarien vergebens nach Auskunft sucht, sowie wegen mancher seltsamen Constructions, die nicht bloß mit der regulären griechischen Syntar, sondern man möchte sagen mit jedem irgend denkbaren grammatischen Gesetz einer gefunden Logik unvereinbar scheinen. Wie dankbar immerhin Du Cange's und Korais's Worterklärungen bei manchen der von ihnen angeführten Verse und auch außerdem anzuerkennen sind, so muß ich doch gestehen, daß sie mich gerade bei den schwierigsten Stellen im Stiche ließen; und auch

ein paar sonst in ihrer Sprache wohl unterrichtete griechische Freunde, die ich früher um Rath zu fragen Gelegenheit hatte, haben mir nur in einigen der Fälle, wo ich mir allein nicht durchzukommen getraute, auf die rechte Spur zu helfen vermocht. Da ich es für möglich hielt, daß an einzelnen Dunkelheiten des Textes Lücken oder sonstige Unrichtigkeiten in meiner Abschrift schuld sein könnten, ließ ich diese nochmals durch einen Griechen in Paris mit der dort befindlichen Urschrift collationiren. Doch ergaben sich aus dieser Vergleichung nur einige wenige unbedeutende und für das Verständniß völlig irrelevante Ungenauigkeiten in meiner Copie. Ich ließ hierauf das Manuscript mit meiner angefangenen Uebersetzung Jahre lang bei Seite liegen und hatte die Arbeit fast aufgegeben, als es mir vor einigen Monaten zufällig wieder in die Hände fiel und ich jetzt bei nochmaligem Durchlesen des Textes zu meiner eigenen Verwunderung gerade solche Stellen, die mir früher am intricabelsten geschienen, ohne inzwischen der Sache weiter nachgedacht zu haben, mit ziemlicher Leichtigkeit herausbrachte. So nahm ich denn die Uebersetzung wieder auf, wo ich vor vielen Jahren darin stehen geblieben war, und kam in relativ kurzer Zeit damit zu Ende. Zwar leugne ich nicht, daß mir die buchstäbliche Richtigkeit derselben an ein paar Stellen auch jetzt noch einigermaßen zweifelhaft geblieben ist. Für die Sinn-treue der Verdeutschung im Ganzen glaube ich indessen eintreten zu können.

Hinsichtlich der Behandlung des Textes habe ich es mir zur Regel gemacht, alle unzweifelhaften Schreibfehler und anscheinend nur in der Nachlässigkeit des Abschreibers begründeten Ungleichmäßigkeiten der Orthographie stillschwei-

gend zu beseitigen, in allen irgend zweifelhaften Fällen aber, wo ich mir eine Änderung erlaubt, die abweichende Lesart der Originalhandschrift am Rande zu bemerken. Einige der erheblicheren unter diesen Änderungen, wie auch einige andere, nicht wirklich vorgenommene, sondern nur vorgeschlagene Correcturen, sind in den Anmerkungen einer kurzen Erörterung unterzogen, in welchen überhaupt bei diesem Gedichte der Natur der Sache gemäß den sprachlichen Erläuterungen ein umfassenderer Platz einzuräumen war, als den sachlichen, wiewohl ich mich gegen die Vor- aussetzung der Brätenston, einen förmlichen kritisch=philologischen Commentar zu liefern, auch hier auf das bestimmteste verwahre. Als linguistische Hülfsmittel wurden, wie schon angedeutet worden, vor allen E. Du Fresne Du Gange's Glossarium ad scriptores mediae et infimae Graecitatis (Lugduni, 1688, 2 voll. in fol.) und A. Rorai's Ἀτακτα, ἣγουν παντοδαπῶν εἰς τὴν ἀρχαίαν καὶ τὴν νέαν ἐλληνικὴν γλῶσσαν αὐτοσχεδιῶν σημειώσεων καὶ τινων ἄλλων ὑπομνημάτων συναγωγὴ, insbesondere der 2te Band derselben (Paris 1829), sowie demnächst Skarlatos D. Byzantios' Λεξικὸν τῆς καθ' ἡμᾶς ἐλληνικῆς διαλέκτου (Athen 1835) benutzt, daneben auch andere Werke, wie namentlich der Stephan'sche Thesaurus in den neuesten Ausgaben, des P. Alerius Somavera Θεσαυρὸς τῆς Ῥωμαϊκῆς καὶ Φραγκικῆς γλώσσας (Paris 1709), das griechische Lexikon von Anthimos Gafis mit dem angehängten Πίναξ κοινῶν τε καὶ βαρβαρικῶν λέξεων, das griechisch=französische sowie das ganz griechische Wörterbuch von Byzantios und Du Gange's Glossarium mediae et infimae Latinitatis

(ed. Henschel), gebührend zu Rathe gezogen. Die Hinweisungen auf die drei erstgenannten Schriftsteller beziehen sich sämmtlich auf die hier bezeichneten Werke derselben und zwar bei Koraïs, so oft nichts weiter dabei bemerkt ist, auf den zweiten Band der *Ἀτακτα* ¹⁰⁾.

Von größerem Interesse für den Zweck dieser Sammlung, als die barbarische Sprache des Belthandros, ist der materielle Inhalt des Gedichts. Die schon bei Gelegenheit der Bemerkungen Koraïs über die Eigennamen darin berührte Frage nach der griechischen Originalität oder einer etwaigen ausländischen Quelle der Geschichte läßt, von jener Außerlichkeit abgesehen, sich auch in Hinblick auf den Inhalt und ganzen Charakter der Erzählung wohl kaum mit überwiegender Wahrscheinlichkeit, geschweige denn mit Sicherheit lösen. Daß ein vielleicht verloren gegangenes occidentalisches Vorbild dabei zum Grunde gelegen, ist immerhin möglich, doch halte ich ihren abendländischen Ursprung keineswegs für so ausgemacht, wie bei den früher erwähnten mittellgriechischen Dichtungen gleicher Gattung. Die ganze Idee der Großburg und das darin abgehaltene Schönheitsgericht kann flüchtig an die Minnehöfe der Provence erinnern; noch mehr aber mahnt die phantastische Schilderung dieses Zauberschlosses und verschiedenes Andere an gewisse Partien in tausend und einer Nacht. Vielleicht sind einem in dem einschlagenden Gebiete der Literatur mehr

10) Das Glossarium Graecobarbarum von Joh. Meursius ist fast ganz in den Du Gange verschmolzen und dadurch entbehrlich geworden.

heimischen Leser unmittelbar zutreffende Erinnerungen und die Nachweisung etwa noch vorhandener verwandter Dichtungen, wenn nicht die Entdeckung eines directen Vorbildes des Belthandros, sei es in morgenländischen oder abendländischen Quellen, wonach ich bisher vergebens forschte, vorbehalten.

Ohne in der Würdigung des absoluten poetischen Werthes unserer Erzählung dem ästhetischen Urtheil des Lesers vorzugreifen, will ich mir nur eine kurze Andeutung über den richtigen Gesichtspunkt der relativen Beurtheilung erlauben. Daß es unserm unbekannten Poeten, der im Eingange naiven Muthes allen seinen „trefflichen“ Zuhörern (um deren ausharrende Geduld er gleichwohl bittet) „die trefflichsten Geschichten“ verspricht, nicht gegeben war, daß auch dem Märchendichter unerläßliche *sibi convenientia* sänge des Horaz im Geiste einer erleuchteten Zeit und nach den Anforderungen des geläuterten Geschmacks zu befolgen, stellt sich leicht dar. Doch eben die Rücksicht auf die geistige Finsterniß seines Zeitalters, zumal auf den damaligen Stand der Bildung seines heruntergekommenen Volkes mag ihm billigen Anspruch auf eine nachsichtsvollere Kritik verleihen; und ob zudem sein Gedicht gegen manche der herkömmlich approbirten, ja zum Theil selbst hochbewunderten und gepriesenen *Fabliaux*, *Livres de gestes* und *Producte* ähnlicher Gattung des abendländischen Mittelalters in den Augen, ich sage nicht, geistreicher und gelehrter, sondern unbefangener und aufrichtiger Beurtheiler in der That so sehr zurücksteht, ist noch die Frage. Für einen jungen Dichter wäre es vielleicht zur Übung seiner Kräfte keine ganz unpraktische und undankbare Aufgabe, aus dem hier

vorliegenden Stoffe durch plastischere Darstellung der Charaktere, eine mehr künstlerische Anlage, Vertiefung und Entwicklung der Begebenheiten und insbesondere durch die damit zu verbindende Ergänzung der ganz fehlenden oder höchst ungenügend angedeuteten Motive für die Entschlüsse und Handlungen der Personen, zumal des Haupthelden, erst etwas zu machen, das des Namens eines Gedichtes würdig sei. Für einen Operntext namentlich dürfte das Sujet sich nicht schlechter eignen, als manche andere Märchen des Orients und Occidents (wie z. B. Aladdin's Lampe), aus deren roher oder bizarrer Urform dem nüchternen Blick auch nur jene *vanae species, velut aegri somnia*, entgentreten, die dann doch, durch Musik und Bühnenzauber gehoben und verklärt, als *speciosa miracula* sich geltend und möglicherweise Furore machen.

Wie die metrische Übersetzung zur Vermittelung des Verständnisses und des Interesses am Original zu dienen bestimmt ist, glaube ich der erstern wieder in dem hier folgenden summarischen, aber möglichst vollständigen, jede charakteristische Eigenthümlichkeit berührenden und den Gang der Begebenheiten in planerem Zusammenhange darstellenden analytischen Auszuge ein dem Leser nicht unwillkommenes Mittel zur Erleichterung der Übersicht beizufügen.

Die hier durch die Absätze angedeutete Eintheilung der Erzählung in fünf Abschnitte findet sich in der nicht einmal die Abgrenzung der Verszeilen, geschweige denn irgend welche brauchbare Absätze darbietenden Originalhandschrift nicht. Doch wird sie durch den Inhalt an die Hand gegeben, — am wenigsten wohl an der Grenze des zweiten

und dritten Abschnitts (vs. 482), wo indessen ohne einen so definitiven Abschlußpunkt in der Erzählung, wie bei den andern, ein Ruhepunkt nicht minder angemessen schien, um nicht einen Abschnitt zu unverhältnißmäßig lang werden zu lassen.

Summarium.

Die Überschrift, deren ursprünglich auch unzweifelhaft metrische Form ich mittelst einiger relativ nicht sehr erheblicher Veränderungen des Textes der Handschrift ¹⁾ wieder herzustellen versucht, deutet bereits in den Hauptzügen den Inhalt der Erzählung an. Eine ausführlichere Angabe desselben enthält der Eingang des Gedichtes selbst. Mit dem 24ten Verse beginnt die eigentliche Erzählung.

Der rhomäische König oder besser Kaiser Rhodophilos hat zwei Söhne, Philarmos und Belthandros, von welchen besonders der zweite durch seine Schönheit und als ein Muster ritterlicher Tugenden und Vollkommenheiten sich hervorthut. Der Unmuth über die (nicht näher motivirte) gehässige Härte seines Vaters gegen ihn bringt den Jüngling zu dem Entschluß, sich selbst aus seinem Vaterlande zu verbannen, — ein Vorsatz, worin Rhodophilos ihn bestärkt, indem er sich verschwört, ihn nicht halten zu wollen, und den sein ihn zärtlich liebender Bruder ihm mit den inständigsten Bitten vergebens auszureden sucht. Bei dem thränenreichen Abschiede sinkt Philarmos, vom Schmerz der Trennung überwältigt, in Ohnmacht, während welcher Belthandros sich aufs Roß schwingt und in Begleitung dreier Knapen davon sprengt. Wieder zu sich gekommen eilt Philarmos in den Palaß und bewegt den Kaiser durch eindringliche Vorstellungen über die Zweckwidrigkeit seines Verhaltens gegen jenen zu dem gemessenen

¹⁾ Die Rechtfertigung derselben findet man Anm. 1.

Befehl an 24 auserlesene Krieger, Verwandte des kaiserlichen Hauses, ihre Rosse zu satteln, dem Flüchtling nachzusetzen und ihn wo möglich in Gutem, sonst aber nöthigenfalls mit Gewalt zurückzubringen. Belthandros hat indessen auf seiner Fahrt zu Nacht an einem anmuthigen Plage Halt gemacht, wo er ein Zelt aufschlägt und seinen Empfindungen in einem Klaggesange zur Zither Worte gibt. Hier ereilen ihn die nach ihm ausgesandten Krieger, deren Sprecher ohne Erfolg seine Veredtsamkeit anbietet, ihm das Thörichte seines Beginns vorzustellen und ihn, unter Verbürgung der Gnade seines Vaters, zur Rückkehr zu bewegen. Sie bringen den Rest der Nacht bei ihm zu und wiederholen dann am Morgen noch dringender ihre Aufforderungen und Bitten zur Umkehr, bei deren abermaliger Fruchtlosigkeit der Führer der Schaar mit Gewalt droht und sie, da Belthandros auch jetzt unbeweglich bleibt, wirklich in Anwendung zu bringen Miene macht. Es kommt zum Kampf; Belthandros, gegen jede Verantwortlichkeit wegen des Blutvergießens sich verwahrend, streckt zehn der Ritter mit seiner Streitkolbe zu Boden und setzt dann, nachdem er sich von den übrigen verabschiedet, ungehindert seinen Weg fort. Er durchstreift viele Gegenden und Städte des Morgenlandes, ohne irgendwo lange zu verweilen, und gelangt so in das türkische Gebirge. Hier lauert ihm in einem Engpasse eine Räuberbande auf, welcher aber die dem Helden gelegte Falle selbst zu Tod und Verderben gereicht.

(Vs. 232.) Belthandros kommt endlich auf seiner Fahrt, die Grenzen der Türkei überschreitend, nach Armenien und der Festung Tarsus. Wie er hier dem Ufer eines kleinen Flusses entlang reitet, erregt plötzlich der Anblick eines sternhell funkelnden Lichtes inmitten der Fluthen seine Verwunderung und Neugier. Um dem Ursprunge der wunderbaren Erscheinung nachzuspüren, reitet er rastlos stromaufwärts und gelangt so nach zehn Tagen an ein prächtiges, in Sardonjx aufgeführtes Schloß, von dessen Zinnen wundersame, künstlich von Gold gebildete, doch in Bewegung und Stimme täuschend das Leben nachahmende Thiergegestalten ihm entgegenschimmern, und welches durch eine Inschrift über dem diamantenen Thore als die Grossburg bezeichnet wird, worin dem Neulinge in der Liebe tausendfache Erfahrungen in derselben bevorständen. Von dem ihn als einen solchen Neuling näher angehenden Sinn der Inschrift betroffen, entschließt sich Belthandros, unter Festhaltung des unter seinen Umständen aufzugebenden

Vieles seines Forschens, die verhängnißvolle Schwelle zu überschreiten, wobei er seinen drei Knappen die Weisung ertheilt, bis zum dritten Tage seiner Wiederkehr zu harren, doch keinesfalls selbst das Schloß zu betreten. Es folgt nun eine weitläufige, doch im Ganzen nicht sehr klare und anschauliche Beschreibung der Wunderdinge und Herrlichkeiten, die er in der Grosburg gesehen. Zuerst kommt er durch anmuthige Garten- und Baumanlagen am Flusse und sieht hier ein in Stein gehauenes, doch anscheinend belebtes, einen wunderbaren Quell in ein Marmorbecken ausströmendes Greifenbild, wie denn überhaupt solche künstliche Automate in der Grosburg eine bedeutende Rolle spielen. Das Innere des Palastes entspricht an Pracht den Außenwerken. Den an den Wänden mit Sapphiren bekleideten und mittelfst drei kolossaler Edelsteine in der Decke magisch beleuchteten Speisesaal, von welchem jener wunderbare Fluß ausströmt, schmücken Darstellungen der Triumphe und Strafvollstreckungen des Gros und seiner Diener an denen, die seiner Macht widerstrebt, und unter verschiedenen andern Gebilden auch solche, die laut ihrer Inschrift auf Belthander's eigenes Geschick, namentlich auf die über ihn verhängte Beziehung zu der Prinzessin Chrysanke von Antiochien hindeuten und deren Anblick den Helben zugleich mit Staunen und tiefer Schwermuth erfüllt. Aus dem Saale tritt er dann in eine aus massivem Diamantstein aufgeführte, mit Perlen und noch köstlicherm Gestein ausgelegte Halle, die von majestätischen Schwibbögen überwölbt und frei im Raume schwebend, den Sphären des Himmels verglichen wird. Im innern Hofe sieht er ferner ein Standbild Leander's und demnächst ein prachtvolles Bad, dem das Wasser aus einem herrlichen Weiher zufließt, — letzterer wieder mit mannigfachen Bildern geschmückt und von gleichfalls automatischen, hellzwitternden Vögeln umflattert. Endlich zeigt sich ihm ein mit zierlichen Steingebilden, Marmorsäulen und goldenem Blätter- und Blumenschmuck prangender Altan, auf welchem oberhalb einer mächtigen Steinstade ein goldener Thron inmitten einer Menge vor demselben sich neigender Waffen seine Blicke fesselt.

(Vs. 483.) Es ist Nacht geworden. Ein Gros kommt herangeflogen und beehdet Belthandros vor den König der Groten. Gehorham steigt er den Altan hinan und steht dort den mächtigen Herrscher, die Krone auf dem Haupte, das Szepter in der einen Hand,

einen goldenen Pfeil in der andern, auf seinem Throne sitzen. Belthandros wirft sich ihm zu Füßen und erstattet ihm demnächst auf die Frage, wie er es gewagt, in die Grossburg einzudringen, Bericht über den Beweggrund seiner Fahrt und seine Begegnisse auf derselben, worauf der König ihm eröffnet, daß er ihn ausersuchen, um morgen unter 40 reizenden Prinzessinnen, die in seinem Schlosse weilten, den Preis der Schönheit derjenigen, die er nach sorgfältiger Prüfung und Vergleichung desselben würdig halten werde, zuzuerkennen. Voll Furcht vor der Heerschaar der Groten, wie es heißt, will Belthandros die Sache nicht lange verschieben, sondern erbieht sich, sofort über die Schönen zu Gericht zu sitzen. Aus der Hand des Königs empfängt er den von ihm auszutheilenden Preis, eine aus Eisen, Gold und Rubinen geflochtene Ruthe, und macht (bescheidener als weiland Paris!) nur eine leise Andeutung, daß er über die Schönheit der Weiber nur insoweit ein Urtheil werde fällen können, als sie seinen Blicken nicht verborgen bleibe. Er wird jetzt allein gelassen und sich umschauend, sieht er die vierzig Schönheiten rings im Kreise um den Altan sitzen. In kurzen Worten erklärt er ihnen den empfangenen Auftrag und fordert sie auf, zur Musterung näher zu treten, worauf die erste vortretende Dame mit einer eben so kurzen Warnung vor ungerechtem Urtheil antwortet. Eine nach der andern vernimmt sodann mit Unmuth und Leidwesen, einige auch mit Murren und Widerworten den ihre Hoffnung vereitelnden, jedesmal durch die Mängel irgend eines Mangels ihrer Schönheit begründeten Spruch. Der ersten reichen ihre trüben Augen zum Nachtheil, der zweiten die aufgeworfenen Lippen, der dritten die dunkle Hautfarbe, einer vierten die auf der Stirn zusammentretenden Augenbrauen, der fünften die schlechte Haltung, wieder einer andern die übelgewachsenen Zähne u. s. f. Die abgeurtheilten treten jedesmal seitwärts von den noch übrigen, von welchen, wie sich die Sitzung dem Ende nähert, je drei, vier und selbst fünf zusammen ihr (von dem Dichter natürlich längst nicht mehr einzeln berichtetes) Urtheil empfangen. Die enge Wahl schwebt endlich zwischen den drei letzten, die der Richter, um außer den sofort ins Auge fallenden körperlichen Reizen auch Gang, Anstand und Geberden gehörig zu würdigen, einer längern und sorgfältigern Prüfung unterwirft. Von ihnen wird die erste mit einer kurzen Hindeutung auf ihre behaarten Arme abgefertigt, die andere mit einer längern und

mehr satirisch verblühten Bemerkung über ihre tiefstehenden Augen, worauf sie mit heftigen Beschwerden und Vermönschungen über den ungerechten Richter antwortet. Die letzte empfängt dagegen aus des entzückten Belthandros Hand den Preis, den er mit einer enthusiastischen Lobrede auf ihre alles überstrahlenden Reize begleitet. Durch einen geflügelten Boten wird er hierauf wieder vor den diesmal in dem Sapphirsaale auf seinem Throne von Karfunkelstein seiner harrenden König beschieden, um von der Vollziehung seines Auftrages Rechenschaft abzulegen. Auf des Herrschers Frage schildert er hier zur Rechtfertigung seines Urtheils nochmals in begeisterter und blumenreicher Rede ausführlich die Reize der von ihm auserwählten Königin der Schönheit, deren Macht, wie er zuletzt meint, König Gros selbst, den er als ihren Schöpfer gepriesen, nicht würde widerstehen können. So wie er schweigt, ist der Herrscher mit den ihn umgebenden Groten, wie auch die Schaar jener Schönen, gleich einem Traumbilde spurlos verschwunden. In tiefes Sinnen versenkt kehrt Belthandros in jenen paradiesischen Garten zurück, wo er zuerst die wunderbaren Steingebilde gesehen und die Inschriften gelesen, und eingedenk der orakelhaften Andeutungen in den letztern, beschließt er nach Antiochien zu eilen und dort des ihm verhängten Looses gewärtig zu sein. Vor den Thoren der Grosburg trifft er die gehorsam seiner harrenden Knappen und setzt mit ihnen seinen Weg fort.

(Vs. 743.) Bei aller Ungeduld vermag Belthandros erst nach fünftägiger Fahrt Antiochien zu erreichen. In der Nähe der Stadt trifft er auf den König, der zum Jagen ausgeritten und dem er nach geziemender Begrüßung auf sein Verlangen Namen und Herkunft nennt (ohne jedoch diesmal des Anlasses seiner Selbstverbannung zu gedenken). Der König macht ihm unter günstigen Verheißungen den Vorschlag, in seinen Dienst zu treten, worauf er sofort eingeht und sich mit seinen Knappen dem Jagdgesolge anschließt. Im weiteren Verlauf der Jagd stößt man auf einen Hasen und läßt des Königs Falken auf ihn los, der aber zu seines Herrn Schreck und Leidwesen im Fluge von einem Adler gepackt wird. Doch im selben Augenblick hat auch schon Belthandros durch einen wohlgezielten Pfeilschuß in des Adlers Flügel den Falken befreit, ohne ihn irgend zu verletzen. Hierdurch vollends zu seinen Gunsten eingenommen, zieht der König nach der Rückkehr von der Jagd ihn an seine Tafel und erzählt den

anwesenden Großen und Archonten von seinem Meisterschuß. Alle stimmen in das Lob seiner Geschicklichkeit ein, auch die Königin, wie es heißt, und die Prinzessin Chrysantha, letztere jedoch, wie man wohl voraussetzen muß, ohne für jetzt den gepriesenen Schützen näher ins Auge zu fassen. Der König aber wendet ihm seine volle Gnade zu, wie er denn auch im Palaste wohnen muß und jederzeit freien Zutritt zu ihm hat. Erst bei einem spätern Zusammentreffen im Zimmer des Königs erfolgt das gegenseitige Wiedererkennen zwischen dem von Gros berufenen Richter der Schönheit und der Prinzessin, welcher er den Preis zuerkennt. Niemand ahnt indeffen ihre Bekanntschaft, und noch zwei Jahre und zwei Monate länger tragen sie selbst insgeheim die Qualen der ungefüllten Liebe. Da sieht eines Abends Belthandros aus einem Fenster des Palastes die Prinzessin in ihren Garten treten und belauscht ein Selbstgespräch, worin sie unter Seufzern und Thränen ihrer glühenden Leidenschaft für ihn Lust macht. Jetzt hält sich Belthandros nicht länger; er eilt zu ihr in den Garten, und nachdem sie von dem Sturm der Gefühle, der sie zuerst ihrer Sinne beraubt, sich erholt und Erklärungen über die wunderbaren Umstände ihres ersten Zusammentreffens gewechselt, sinken sie einander in die Arme und verweilen, dem Vollgenuß der Liebe sich überlassend, bis Mitternacht dort im Garten. Chrysantha eilt hierauf in den Palast zurück; Belthandros aber wird bei seinem Ausgange von vier Wächtern der Prinzessin ergriffen und gebunden in Gewahrsam gebracht. Durch eine ausgesandte Dienerin erfährt Chrysantha den Anlaß des im Palast entstandenen Lärms und Auflaufs. In ihrer Angst versichert sie sich zunächst der Ergebenheit ihrer treuesten Dienerin und Gespielin Phädrokasa, vertraut ihr, was geschehen, und bittet sie, in der ohne Zweifel bevorstehenden Untersuchung über den Vorfall zu erklären, daß Belthandros mit ihr im Liebesverhältniß stehe und um ihrentwillen in den Garten gekommen sei. Ihrem Wunsche sich fügend, weiß Phädrokasa mit dem gefangenen Belthandros insgeheim die nöthige Abrede zu treffen, worauf am andern Morgen Chrysantha selbst, um jedem Verdacht zu begegnen, anscheinend höchst aufgebracht beim Könige über die Frechheit seines bevorzugten Dieners, in ihren Garten einzudringen, sich beschwert. Ihren vermeinten Zorn theilend beruft der König sofort die Archonten und Primaten zum Gericht über den Frevler, welcher nunmehr der Abrede gemäß Phädrokasa als seine

Geliebte angibt, eine Aussage, die dann auch letztere auf besonderes Befragen bestätigt. Der König findet sich hierdurch zuletzt unter Bestimmung der Primaten zu dem Entschlusse bewogen, aus beiden ein Paar zu machen. Chrysantha widerspricht zum Schein, doch ihr Vater beharrt bei dem Beschlusse. Nachdem sie darauf der treuen Dienerin unter vier Augen für ihren Liebesdienst gedankt, ihr aber zugleich eingeschärft, daß ihre Verbindung mit Belthandros nur eine scheinbare sein dürfe, womit die Scheinbraut in geziemender Demuth sich einverstanden erklärt, legt sie dieser den Brautschmuck an und läßt durch sie beim König wegen der Morgengabe für Belthandros anfragen, gegen welchen jener nicht hinter der Freigebigkeit der Prinzessin gegen Phädrokasa zurückstehen zu wollen verspricht. Chrysantha setzt sich sodann mit Phädrokasa und ihren andern Frauen zum Hochzeitmahle nieder, an welchem auch der mit einem scherzhaften Drohworte von ihr begrüßte Belthandros theilnehmen muß und nach dessen Beerdigung sie sich mit dem vermeinten Brautpaare in ihre innern Gemächer zurückzieht. Hier wiederholt sich jene Nachtszene im Garten, in welchen sie sich danach begeben und wo die Prinzessin den Belthandros um das Abenteuer mit den Wächtern befragt. Ein Notar muß hierauf die Ehestiftung schreiben und den König an sein Versprechen wegen der Ausstattung Belthander's erinnern, in dessen Lösung er denn auch die Freigebigkeit seiner Tochter gegen ihre Dienerin noch überbietet. Jetzt erst findet die Einsegnung des Paares durch den Patriarchen statt, wobei, wie es heißt, der König Belthander's Kranz und die Prinzessin den der Phädrokasa berührt und hält. Schließlich wird erzählt, wie sich alles zur Ruhe verfügt und wie Chrysantha am andern Morgen durch einen eigenthümlichen Tausch, dessen Beschaffenheit eine genaue Übersetzung der Stelle (obgleich die Sprache hier gerade keine Schwierigkeit macht) nicht wohl zuläßt, zu bewirken weiß, daß Phädrokasa, ohne Verletzung der mit ihr getroffenen Übereinkunft, dennoch für die wirklich Neuvermählte gilt.

(Vs. 1047.) Auch nach der Scheinheirath verbleiben Belthandros und Phädrokasa in ihren vorigen Dienstverhältnissen, er zum König, sie zur Prinzessin. Doch kommt die letztere von jetzt an ohne Zwang mit ihrem Geliebten zusammen, zu welcher Stunde des Tages oder der Nacht es ihnen gefällt. So vergehen zehn Monate, ohne daß außer Phädrokasa und den drei Knappen jemand um ihr Geheim-

niß weiß. Da steigt in Belthandros die Besorgniß auf, die Sache könne dennoch dem Könige verrathen werden, der dann die Täuschung an ihm und der Prinzessin grausam rächen werde. Er sucht deßhalb Chrysauga zur Flucht mit ihm zu bereden, worauf sie auch bereitwillig eingeht. Der Zeitpunkt der Abwesenheit des Königs und der Königin auf einer Lustfahrt, von welcher Chrysauga unter vorgeschützter Krankheit zurückbleibt, wird auch von ihnen zur Abreise benützt. In tiefer Stille, nur von Phädrokasa und den drei Knappen begleitet, brechen sie auf, haben aber alsbald in der stürmischen Nacht auf unwegsamen Pfaden mit dem äußersten Drangsal und Ungemach zu kämpfen. Aus Furcht vor Verfolgung sich keine Rast gönnend, gelangen sie gegen Tagesanbruch an einen Strom. Belthandros setzt hindurch und gewinnt mit Noth und Mühe das andere Ufer, doch mit Verlust seines Rosses, seiner Kleider und Waffen. Phädrokasa und die Knappen werden von den Fluthen verschlungen, Chrysauga halbtodt und bewußtlos an das linke Ufer zurückgeworfen. In derselben Nacht wird durch die Gewalt des Wetters ein Turteltaubenpaar getrennt, wovon der Tauber sich zu Belthandros, das Weibchen zu Chrysauga gesellt, und zum Trost im Glende bei ihnen ausharrt. Belthandros sucht am Ufer auf und ab nach einer Spur der Seinen und findet endlich Phädrokasa's Leichnam. Ihren Tod schmerzlich beweinend begräbt er sie mit seinen Händen und setzt dann, von dem Tauber begleitet, seine Nachforschungen fort. Nicht minder trostlos irrt indessen Chrysauga, nachdem sie zum Bewußtsein erwacht, am andern Ufer umher, wo sie nach langem Suchen in einer Bucht des Stromes den geschwellenen, im Gesicht schon völlig entstellten und unkenntlichen Leichnam des stattlichsten von Belthander's Knappen entdeckt, den sie in ihrer Verzweiflung und durch die in der Nähe sich findenden Kleider und das Schwert ihres Geliebten in dem Wahne bestärkt, für den Körper Belthander's selbst ansieht. Der Schmerz raubt ihr das Bewußtsein; wieder zu sich gekommen, stimmt sie eine herzbrechende Todtenklage an, gräbt dann, durch des Täuschens wasserbenetzte Fittige aus einer abermaligen Ohnmacht geweckt, mit dem Schwerte und ihren Händen eine Grube, groß genug für Zwei, in welche sie den Leichnam bettet, und ist in Begriff, neben demselben sich mit dem Schwerte zu durchbohren, als sie plötzlich in der Ferne ihren Namen rufen hört. Emporgefahren vermag sie zuerst wegen

des nach der Seite hin die Aussicht hemmenden Dickichts mit den Augen nichts zu erspähen; auf den lauter wiederholten Ruf aber zum Strome eilend, erblickt sie am jenseitigen Ufer Belthandros, der auch sie im selben Augenblick gewahrt, sich in die Wogen stürzt und zu ihr herüber schwimmt, nachdem sie, wie wir jetzt erfahren, fünf Tage getrennt gewesen. Die Wonne des Wiedersehens wird Chrysanthen durch die Kunde vom Tode Phädrokasa's und der Knappen getrübt, wofür sie sich und Belthandros vor Gottes strengem Gericht für verantwortlich erklärt. Bei weiterm Suchen finden und verscharren sie auch noch die Leichen der beiden andern Knappen und nähern sich dann, ihren Weg stromabwärts nehmend, der Meeresküste, wo sie ein eben ankommendes Schiff den Anker auswerfen sehen. Der Schiffspatron kommt in der Barke ans Land gefahren und redet den hier in seinem kläglichem Zustande, halbnaakt bis aufs Unterkleid sich ihm darstellenden Belthandros barschen Tones als einen Übelthäter an, der das ihn begleitende Weib vermuthlich frevelhafter Weise den Ihrigen geraubt habe. Durch die gefegte und bescheidene Antwort des Helden wird er milder gestimmt und erzählt ihm, da derselbe sich als Rhomäer zu erkennen gegeben, daß der alte Kaiser Rhodophilos, durch den Verlust seines ältesten Sohnes gebeugt und selbst der Regierungslast nicht mehr gewachsen, den am Bord des Schiffes befindlichen Eunuchen ausgesandt habe, um seinen zweiten Prinzen, der vor Jahren in die weite Welt und dem Vernehmen nach ins Morgenland gezogen sei, aufzusuchen und als des Vaters Mitregenten und Nachfolger heimzuführen. Belthandros wünscht jetzt den Eunuchen zu sprechen, der auch vom Schiffe herbeigeht und den er (wie schon den Schiffsherrn) sofort wieder erkennt, ohne in seiner durch das ausgestandene Glend veränderten Gestalt selbst erkannt zu werden. Auf seine hastige Erkundigung nach Philarmos Tode fragt der Eunuch verwundert, ob er diesen gekannt habe, und jetzt erst, da jener ihn selbst beim Namen nennt, erkennt auch er den Prinzen und wirft sich ihm zu Füßen. Auf die Bestätigung der Kunde vom Tode seines Bruders bricht Belthandros in bittere Klagen aus, in welche Chrysantha einstimmt. Nachdem er hierauf dem Eunuchen ausführlich seine Erlebnisse seit der Entfernung aus dem Vaterlande erzählt und sie sich mit Speis' und Trank erquickt haben, verfügen sie sich zusammen nach dem Schiffe, wo die Flüchtlinge mit den von Rhodophilos mitgesandten kostbaren Kleidern ihre

Blöße decken, in welchen Chrysanga's Schönheit in solchem Sonnenglance strahlt, daß das Schiff davon widerscheint. Ungefäumt wird nun die Rückfahrt angetreten und in fünf Tagen führt ein günstiger Wind sie den heimischen Gestaden zu. Von ihrer Ankunft benachrichtigt, beruft der alte Kaiser die Archonten zu Hofe und läßt durch ein stattliches Gefolge den heimgekehrten Sohn mit der herrlichen Chrysanga einholen, die er aufs zärtlichste in seinen Armen empfängt. Die erlauchtesten Damen schaaren sich um die Fürstin und bilden ihren Hofstaat; alles Volk ruft frohlockend dem Paare seine Segenswünsche zu. Der Tag wird zugleich als Belthander's Vermählungs- und Krönungsfest mit glänzenden Feierlichkeiten begangen. Von Senat und Volk umgeben zeigt er sich in vollem Herrscherglance, Chrysanga als Kaiserin an seiner Seite. Der alte Kaiser beschließt endlich mit einem freudigen Gleichnißwort über sein verloren geglaubtes und wiedergefundenes Glück das Fest. Der Dichter aber knüpft daran noch die Betrachtung, daß nur durch das gute Ende, wie schlimm auch der Anfang gewesen, das Glück des Lebens bedingt sei, und beschließt dann mit einem doppelten Amen seine Rede. (Vs. 1347.)

ΤΑ ΚΑΤΑ
ΒΕΛΘΑΝΔΡΟΝ
ΚΑΙ
ΧΡΥΣΑΝΤΖΑΝ.

Διήγησις ἐξαίρετος Βελθάνδρον τοῦ Ῥωμαίου,
 ὅς διὰ θλίψιν [ἄπειρον], ἣν εἶχεν ἐκ *πατρός του,
 Ἀπεξενώθη, *ἐφυγε τῆς γονικῆς του χώρας,
 Καὶ πάλιν ἐπανέστρεψεν· ἔλαβε δὲ Χρυσάντζαν,
 [Τὴν] θυγατέρα [τοῦ] ῥηγὸς* μεγάλης Ἀντιοχείας,
 *Ἀμὴ] κρυφίως [τοῦ] πατρὸς καὶ [τῆς] μητρὸς
 *τῆς [κόρης]¹.

* τοῦ πατρὸς
 αὐτοῦ
 * ἐφυγεν, ἐκ
 * τῆς μ.
 * πλὴν
 * αὐτῆς.

A.

Δεῦτε προσκαρτερήσατε μικρὸν, ὦραῖοι πάν-
 τες,

Θέλω σᾶς ἀφηγήσασθαι², λόγους ὠραιοτάτους,
 Ὑπόθεσιν παράξενην, πολλὰ παρηλλαγμένην·
 Ὅστις γὰρ θέλει ἐξ αὐτῆς θλιβῆν τε καὶ χα-
 ρῆναι,

5 Καὶ νὰ θαυμάσῃ* ὑπόθεσιν τῆς τόλμης καὶ* θαυμάσῃς
 ἀνδρείας.

Ὅταν γὰρ ἐβασίλευε Ῥοδόφιλος ὁ κἀτης³

1. 2. K. προλεγόμ. ζ'. — 2. K. 153. — 4. K. ib.

Analecten V.

Μετὰ τῶν δύο υἱῶν αὐτοῦ Φιλάρμον καὶ Βέλθ-
άνδρου,

Τῶν θαυμαστῶν καὶ τῶν λαμπρῶν καὶ πορ-
φυρογεννήτων·

Υἱὸς δευτεροτότοκος ὁ Βέλθανδρος γὰρ ἦτο
10 Τοῦ Ῥοδοφίλου τούτου τοῦ μεγάλου βασιλέως¹.
Αὐτὸς γὰρ οὖν ὁ Βέλθανδρος εἶχε μεγάλην
λύπην,

Ἐκ τοῦ πατρὸς ἐθλίβετο, μυριοκατεφρονεῖτο
Αὐτὸς καὶ ἐξενώθηκεν ἀπὸ τὰ γονικά⁵ του,
Καὶ πῶς ἐκακοπάθησε μετὰ καὶ τῆς Χρυσ-
άντζας,

15 Καὶ πῶς τὸ κυκλοδρόμημα τοῦ χρόνου τε το-
σούτου

Ἔφερε καὶ κατήντησε τῆς πατρικῆς ἀξίας,
Καὶ ὁ πρῶν μισούμενος φιλούμενος ἐγίνη,
Καὶ στέμμα καὶ διάδημα τῆς αὐτοκρατορίας
Ἔφερε καὶ κατήντησε καὶ βασιλεὺς ἐστάθη

20 Σὺν τῇ συζύγῳ τῇ καλῇ, τῇ κόρῃ τῇ Χρυσ-
άντζᾳ,

* θύγατη Ῥηγὸς μεγάλου * θύγατρί μεγάλης Ἀντιοχείας.
Λοιπὸν τὸν νοῦν ἱστήσατε ν' ἀκούσῃτε τὸν λόγον
Καὶ νὰ θαυμάζετε πολλὰ, εὐσεῖς οὐ μὴ φα-
νοῦμαι.

- Δυνάστης ἦτο βασιλεὺς Ῥοδόφιλος ὁ κἀτης,
 25 Τὸ ὄνομα Ῥωμαϊκὸν, χῶρον ὑπεραπειρών,
 Τυραννικῶς ἀνθέντευεν ὡς φυσικὸς ἀνθέντης,
 Καὶ τοὺς ἐκέισε γύρωθεν ἐδέσποζε τοπάρχας.
 Εἶχε καὶ παῖδας εὐεидεῖς ἡγαπημένους δύο·
 Ὁ πρῶτος ὠνομάζετο Φίλαρμος παρὰ πάν-
 των,
 30 Βέλθανδρος δὲ ὁ δεύτερος τὴν τῶν Ῥωμαίων
 λέξιν,
 Παράξενος καὶ κνηγὸς, πανευτυχὴς δεξιότης⁶,
 Εἰς κάλλος καὶ εἰς σύνθεσιν μέγας τε καὶ ἀν-
 δρεῖος,
 Ξανθὸς καὶ σγουροκέφαλος⁷, εὐφοθαλμὸς
 καὶ ὠραῖος,
 Ἄσπρον ἦτο τὸ στῆθος του, μάρμαρον ὥσπερ
 κρίον,
 35 Καὶ εἰς *ἀρμολογόπλασιν⁸ ἐν ἦσαν καὶ οἱ δύο.* ἀρμελοτό-
 Ἐπεὶ δὲ τῆς τύχης μανικὸν, τῆς κακοδαίμον^{πλασιν}
 μοίρας,
 Ὑπὸ πατρὸς ἐθλίβετο, μυριοκατέφρονεῖτο·
 Καὶ τότε γοῦν ἠθέλησεν εἰς τὸ ν' ἀποδημήσῃ,
 Μακρὰ πονεῖν νὰ ξενιτευθῇ, ὅπου τὸν πάρ' ἢ
 τύχῃ·

26. C. 153. — 31. K. 104. — 33. C. 1339. — 35. C. 123.

40 Ξένην ὁδὸν ἐζήτησε πατρὶ τῷ βασιλεῖ του·
 Εἶπε δὲ τοίνυν πρὸς αὐτὸν ὁ βασιλεὺς τοι-
 αῦτα·

„Βέλθανδρε ἂν σὺ τῆς χώρας μου θέλεις νὰ
 γένης ξένος,

Ἀνάθεμά μοι, Βέλθανδρε, ἂν ἐγὼ σε κρα-
 τήσω.“

Εὐθὺς ἀπεχαιρέτισε τὸν βασιλέα τότε,
 45 ἔξεβαίνει καὶ τὸν Φίλαρμον εὐρίσκει τὸν νὰ
 στέκει,

Σφικτὰ περιλαμβάνει τὸν, γλυκέα καταφιλεῖ
 τὸν,

Καὶ λέγει τὸν τὸ μανικὸν τῆς κακοδαίμον
 τύχης·

„Ξενίζομαι ὁ δυστυχὴς ἀδελφικοῦ σου σπλάγχ-
 νους.“

Τότε πάλιν ὁ Φίλαρμος κρατεῖ, καταφιλεῖ
 τὸν,

50 Λέγει τὸν· „Ἄν σὲ ἔθλιψε πολλάκις ὁ πατήρ
 μας,

Δύναμ' ἐγὼ τὸ σήμερον τὸ σπλάγχχνος νὰ τὸν
 φέρω,

Εἰ δ' ἀπὸ μου κακώσεως τίποτε κέντρον ἔχεις,
 Ἐκδίδω σε τὸ σῶμά μου, ὅλον τὸν ἑαυτὸν
 μου,

- Σφάττε, τυράννησον κακῶς καὶ ἀντικάκωσέ με.
 55 Οὐ δύναμαι, ὦ Βέλθανδρε, τὴν ξενιτείαν
 σου ἀκοῦσαι,
 Κἂν θάνατός με πρόκειται, ὕβρεις καὶ ἀτι-
 μίαις,
 Κἂν δὲ καὶ τὸ βασιλεῖον κἂν δὲ καὶ αὐθεν-
 τίαις,
 Κἂν δὲ αὐτὸ ὃ λέγομεν τὸ φυσικόν μας στέμ-
 μα⁹
 Νὰ καταλείψω κ' εἰς οὐδὲν παρέξω τοῦτο
 θήσω,
 60 Καὶ μετὰ σοῦ νὰ ξενωθῶ καὶ μετὰ σοῦ νὰ
 ἔλθω
 Εἰς χώρας ξένας ἐθνικὰς ποδοχωροβατήσω,
 Συναποθάνω μετὰ σοῦ κεῖς ἄδην συγκατέβω,
 Μόνον καὶ γὰρ τὴν βλέπησιν τὴν ἰδικὴν
 σου ἄς ἔχω.“
 Εἶπε πολλὰ ὁ Φίλαρμος, ὡς ἵνα τὸν ἐλ-
 κύσῃ,
 65 Ἀλλάγε τούτου τὴν βουλὴν οὐκ ἡδυνήθη κό-
 ψαι,
 Ὡς δ' εἶχεν ἀπαραίτητον τῆς ξενιτείας τὴν
 στράταν,

57. 58. C. 1712. — 63. K. 81. — 66. C. 1456.

Τοῦτον οὐχ ἤλκυσαν ποσῶς τοῦ ἀδελφοῦ
του οἱ λόγοι,

Τοῦ λογισμοῦ του τὴν βουλὴν νὰ τὴν παρα-
σαλεύσουν,

Ὅτι ἂν φθάσῃ λογισμὸς, νὰ γεννηθῇ πολλά-
κις,

70 Οὐ δύναται ἀπὸ συμβουλῆς τινὸς τοῦ κωλυ-
θῆναι.

Μετὰ δὲ τὴν συμπλήρωσιν τούτων τῶν πάν-
των λόγων,

Περιλαμβάνουν σπλαγχνικὰ, ἀδελφικῶς φι-
λοῦσιν,

Κλαιοῦν οἱ δύο, κλαίουσι τὴν ἀποχωρησίαν
των,

Πλὴν τὴν καρδιοφλόγησιν, ἣν ὁ Φίλαρμος
εἶχε¹⁰

75 ᾽ς τὸ μίσενμα¹¹ τοῦ ἀδελφοῦ, οὐκ ἔμπορεῖ
βαστάζειν,

Καὶ ἐκ τοῦ πόνου τοῦ πολλοῦ λιγοθυμᾷ καὶ
πίπτει·

Σκύπτει, κρατεῖ τὸν ἀδελφὸν, μυριοκαταφιλεῖ
τον.

Μετὰ δὲ τὰ φιλήματα ζώνεται τὸ σπαθί
του,

74. 75. K. 180 (I, 66). — 75. C. 938.

Ὑπάγει καὶ τὸν Φίλαρμον ἀναΐσθητον ἀφῆκε,
80 Καὶ μετὰ τρία παιδοπούλα καβαλλικεύει μό-
νος

Καὶ τῆς ξενώσεως τὴν ὁδὸν ἤρξαντο νὰ ᾽πα-
γαίνουν.

Καὶ τότε πάλιν τὸν Φίλαρμον τὸν κάλλιστον
τὸν νέον

Ῥοδόσταγμα τὸν βρέχουσι¹² διὰ νὰ συμφέρῃ ὁ
νοῦς του.

Καὶ ἀπὴν ᾽συνέφερε τὸν νοῦν καὶ ὅλον τὸν
λογισμὸν του,

85 Ἀναζητᾷ τὸν ἀδελφὸν, τὸν Βέλθανδρον φω-
νάξει.

Ἐκεῖνος, ὅπου πρόθυμος ἦτο διὰ νὰ φεύγῃ,
Δι' ὅλου οὐκ ἐφαίνεται ἐκ τῆς ἱππηλασίας.

Ὁ Φίλαρμος σπουδαίως γὰρ φθάνῃ πρὸς
τὸ παλάτι,

Ἡῦρεκε τὸν πατέρα του, τοιάδε τὸν ἐλάλη.

90 „Διὰ τὸν Βέλθανδρον“, φησὶ, „γίνωσκε, δέ-
σποτά μου,

Πολλὴν πολλὴν κατὰχρῖσιν ἀπὸ παντὸς ἀν-
θρώπου

Θέλεις λαβεῖ, ὦ βασιλεῦ, καὶ ψόγον οὐκ ὀλίγον,

¹² 80. C. 1079. — 81. C. 1076. — 83—85. K. 337. — 86. 87.
K. 274.

Λιότι μέγαν ἄδικον την σήμερον εἰργάσω.

Γύρευσε δὲ ἀνιστόρησε καὶ λάβε κατὰ νοῦν
σου,

95 Ὁ ἀδελφός μου Βέλθανδρος ἐὰν ᾽ς ἐθνικὸν
τοπάρχην

Ὑπᾶ καὶ ὑπόδουλος γραφῇ γένηται ἰδικός του,
Καὶ ἴδει ἄνδρα εὐμορφον, στρατιώτην ὥραιω-
μένον,

Πανεπιτήδειον καὶ καλὸν, πανὸν ἀνδρειωμένον,
Καὶ κνηγὸν πανάριστον, πανευτυχήν ᾽δεξιότην,
100 Τοῦτο οὐ ψεύδομαι ποσῶς μὰ τὴν ὑστέρησίν
μας!

Ὅλος ὁ κόσμος ἴσον του οὐκ ἔχει ἀνδρειω-
μένον.

Εἰ γὰρ συμβῇ καὶ πόλεμος, πολλάκις νὰ
συγκρούγη,

Νὰ διώκη ἀγέλαστε ὡς μέγας ἀπελάτης,
Καὶ νικητὴς ν' ἀποφανῇ καὶ μέγας τροπαιοῦ-
χος,

105 Τί νὰ εἰπῇ ὁ κατ' ἀρχὰς αὐθέντης τοῦ Βελθ-
άνδρου;

Καὶ λάβε ταῦτα κατὰ νοῦν, μόνος ἀπείκαζέ
τα.“

Εἶπε πολλὰ ὁ Φίλαρμος μαλακωτέρους λό-
γους ·

Πρὸς τὸν σκληρὸν καὶ ἄσπλαγχνον πατέρα
του ἐκεῖνον,

Μόλις ποτὲ συνέφερε τὴν γνώμην εἰς τὸ κρεῖτ-
τον,

110 Καὶ πρὸς αὐτοὺς ἐστράφηκε καὶ τοὺς ἰδίους
του λέγει,

Καὶ ὀρίζει ἑκοσι τέσσαρας στρατιώτας συγγε-
νεῖς του,

Λέγει των· „Τὰ φαρία¹³ σας στρώσετε τα οἱ
πάντες

Καβαλλικεύσατε γοργὸν, φθάσατε τὸν υἱόν
μου,

Καὶ ἂν τὸν φθάσετε [ποτὲ]¹⁴, πρῶτον συν-
τύχετε τον,

115 Εἰπέτε τον μὲ τὸ καλὸν, ἂν θέλει νὰ γυρίσῃ,
Εἰδ' ἴσως ἀμετάτρεπτον ἰδῇτε τὴν βουλὴν του,

Καὶ αὐτοπροαιρέτως [γὰρ] οὐ θέλει νὰ γυρίσῃ,
Ἐπάρετέ τον πεταστὸν, γοργογυρίζετε τον.“

Εὐθὺς ἐκαβαλλίκευσαν, ἐξέβησαν οἱ πάντες

120 Καὶ τρέχουσι μετὰ σπουδῆς, κεῖς ὥρα φθά-
νουσί τον.

112. C. 1665.

Ἡῦρῃκε δὲ ὁ Βέλθανδρος τόπον χαριτω-
 μένον,
 Ἐπέξενσε καὶ ἐκάθισε μὲ τὰ παιδόπουλά του,
 Ἦτον ἡ νύκτα ὀλόφεγγος, χαριτωμένη νύκτα,
 Καὶ βρύση καταρρέουσα, χωρολιβαδοτόποι,
 125 Καὶ θέτει τὴν κατοῦνα¹⁵ του μόνος ἐκεῖ καὶ
 πίπτει,
 Καὶ μουσικὴν καθήμενος ἐκράτει καὶ ἐπαιζέ-
 την,
 Καὶ μυριολόγην¹⁶ ἔλεγε στεναγμογεμισμένον.
 „Ὅρη καὶ κάμπη καὶ βουνὰ, λαγκάδια¹⁷ καὶ
 νάπαι,
 Κάμὲ νῦν συνθρηνήσατε τὸν κακομοιρασμένον,
 130 Ὅπου διὰ μίσος ἄπειρον καὶ ψόγον οὐκ ὀλί-
 γον
 Σήμερον τῆς πατρίδος μου καὶ τῆς πολλῆς
 μου δόξης
 Χωρίζομαι ὁ δυστυχὴς καὶ δε μυστήριον ξέ-
 νον.“
 Καὶ παραντὰ ἐπέξενσαν ἀκεῖνοι οἱ στρα-
 τῖῳται
 Καὶ πρὸς αὐτὸν ἐνέφηναν μαλακωτέρους λό-
 γους·

 124. C. 230 et 808. — 125. C. 823. — 128. C. 779.

- 135 „Βέβαιον τώρα, Βέλθανδρε, τὸ ἀδελφικόν σου
σπλάγγνος
Ἦρνήσω, καὶ ἐκράτησας τῆς ξενιτείας τὴν στρά-
ταν;
Βέβαιον τῆς συντροφίας μας τῶν ἰδικῶν ἀρ-
νεῖσαι;
Βέβαιον καὶ τοὺς φίλους σου καὶ ὄλους τοὺς
γνωστούς σου
Ἦρνήσω καὶ ἠθέλησας εἰς τὸ νὰ γένῃς ξένος;
140 Ἦρνήσω καὶ τοὺς συγγενοὺς καὶ γονικῆς σου
χώρας
Καὶ ἄλλας ἅς οὐκ ἐπίστασαι τὰς χώρας νὰ
γυρεύης;
Τιμὴν ἔχεις βασιλικὴν νὰ ζῇς ὥσπερ αὐθέντης,
Καὶ προσκυνεῖσαι ὑπὸ παντῶν μικρῶν τε καὶ
μεγάλων,
Καὶ τώρα πόθι καὶ μέχρι ποῦ καὶ ποῦ πο-
ρεύῃ φράσον,
145 Δοῦλος γὰρ θέλεις νὰ γενῇς πρὸς βασιλεῖς
τοὺς ἄλλους.
Βέβαιον, πορφυρόβλαστε γέννημα τῶν χαρίτων,
Πάντως ἀρνεῖσαι συγγενεῖς, ἀρνεῖσαι συντρο-
φίαν μας,
Καὶ στέμμα καὶ διάδημα καὶ βασιλείαν καὶ
τ' ἄλλα,

- Βέβαιον, ἀκαταδούλωτε, νὰ δουλωθῇς προ-
 κρίνεις,
 150 Καὶ τὴν ξενίαν ἀγαπᾷς τὴν πολυωνειδισμέ-
 νην,
 Τὴν μοχθηρὰν καὶ τὴν κακὴν καὶ τὴν κινδυ-
 νεμένην.
 Ἡμεῖς πρὸς ὃν γνωρίζομεν τὴν ἰδικὴν σου
 γνῶσιν,
 Πάντως τὸ ἀπιστοῦμεν τὸ ὅτι ποιεῖς τὸ τοῦτο,
 Καὶ ἄλλαξον τὸ δύσπιστον καὶ δεῦτε ἅς στρε-
 φῶμεν.“
 155 Ταῦτα καὶ ἄλλα πλείονα εἶπαν οἱ στρα-
 τιῶται
 Πρὸς τὸν καλὸν καὶ εὐμορφον Βέλθανδρον
 τὸν ἀνδρεῖον,
 Ποσῶς οὐκ ἐμετέστρεψαν καὶ ὅλως τὸν σκο-
 πόν του.
 Εἰς γοῦν τὸ λιβαδότοπον ἐν τῇ νυκτὶ ἐκείνῃ
 Ἦμειναν πάντες μετ’ αὐτὸν τριγύρου κα’ ἐβλε-
 πάν τον.
 160 Ὅταν γὰρ τ’ ἄκρα τῶν βουνῶν ᾗ τὰς κορυ-
 φὰς τῶν δένδρων
 Ἦ ἀνὴρ ἐμπροπὴδῃσεν ἀπὸ τὰς ἀκροῤῥόιας,

Σηκώνονται¹⁸ καὶ λέγουν τον· „Ἐγείρου, δέ-
σποτά μου,
Νὰ ἀποσώσωμεν γοργὸν, μὴ θλίβειτ' ἀδελφός
σου.“

Σηκώνεται, ποδῆνεται¹⁹, ζώνεται τὸ σπαθί
του,

165 Πηδᾷ καὶ καβαλλίκευσε μὲ τῆς ἀνδρείας τὸ
σχῆμα,

Καὶ λέγει τους ὁ Βέλθανδρος· „Ἀρχοντες [κ']
ιδικοί μου,

Ἴδοῦ ἀποχαιρετίζω σας καὶ εὐχασθέ μοι . . .²⁰
Καὶ τῆς ξενώσεως τὴν ὁδὸν ἰδοῦ νὰ ὑπα-
γαίνω.“

Καὶ εἷς ἀπὸ τοὺς ἄρχοντας οὕτως τὸν συν-
τυχαίνει·

170 „Βέλθανδρε, στέμματος παιδί καὶ σκήπτρον
κληρονόμε,

Τὸ εἰς ἐσέν' ἐσέβασεν ὁ πονηρός σου δαίμων,
Ἡμεῖς παρακαλοῦμέν σε, διὰ νὰ τὸ κατα-
λείψῃς,

Καὶ νὰ προκρίνῃς τὸ καλὸ καὶ ἐκεῖνο νὰ τὸ
ποιήσῃς·

Πρόσεξαι δὲ ἀνιστόρησε καὶ λάβε κατὰ νοῦν
σου,

162. C. 1369.

- 175 Ἐὰν εἰς αἷμα ἐθνικὸν ὑπάγῃς καὶ ἀποσώσῃς
 Καὶ ποίσῃς τὰς δουλίας του καὶ ἀπὸ ταύτας
 εὖροις
 Πληρώματα τῶν δεουσῶν, τιμὰς, δόξας καὶ
 πλούτη,
 Μὴ γοῦν ἄλλο προτιμηθεῖς τὴν δούλωσιν προ-
 κρίνου,
 Ἐπεὶ δὲ σὺ ἐλεύθερος, ἀδούλωτος ὑπάρχεις,
 180 Μᾶλλον καὶ ἄνακτος παιδί καὶ βασιλέως
 τέκνον,
 Καὶ χρὴ νὰ σὲ δουλεύουσιν, οὐχὶ τοῦ νὰ δου-
 λεύσῃς,
 Οὐκ οἶδα τί σοι λόγισμοι καὶ τί σοι ἐπινοίαις,
 Ἐὰ λοιπὸν τὰ περιττὰ, καὶ δεῦτε ἅς στρα-
 φῶμεν.“
 Ἀκούων ταῦτα Βέλθανδρος, οὕτως ἀπηλο-
 γήθη·
 185 „Πρὸς τὰς πικρίας τὰς πολλὰς, ἃς ἔχω ἐκ τοῦ
 πατρός μου,
 Ἡ ξενιτεία μου δ' αὐτὴ τὰς πάντας ἀπα-
 λείψει.“
 Πάλιν ἀπηλογήθη τον ἐκεῖνος λέγων οὕτως·
 „Ἡμᾶς δέξου ἐγγνητὰς, θλίψιν ποτὲ μὴ εὖροις,
 Ἀλλ' οὐδὲ θλιβερὸν ποτὲ ἀπὸ τοῦ νοῦ νὰ
 πάθῃς,

190 Ἄλλὰ μὲ τὸν πατέρα σου νὰ ποίσωμεν²¹ νὰ
 σ' ἔχῃ
 Ὡςπερ ἡγαπημένον του καὶ γνήσιον [του]
 τέκνον.

Ἡμεῖς καὶ τί τὸ κρύβομεν καὶ οὐδὲν²² σὲ τὸ
 λαλοῦμεν;

Τοῦτο πληροφορήθη το καὶ λάβε κατὰ νοῦν
 σου,

Εἰ μὲν καὶ μὲ τὸ θέλημα καὶ τὴν προαίρεσιν
 σου

195 Θέλεις γυρίσει καὶ στραφῇν, πανόμεθα τοῦ
 λέγειν,

Εἰ δ' ἴσως ὀπισοπατεῖς, οὐ θέλεις νὰ κλονθῇ-
 σεις,

Ἐπέρνομέν σε πεταστὸν, γοργογυρίζομέν σε,
 Καὶ ὁ πατήρ σου ὁ βασιλεὺς τοῦτο καὶ γὰρ
 μᾶς εἶπεν.“

Γοργὸν ἀπηλογήσατο ὁ Βέλθανδρος ἐκείνους·

200 „Ἀρχοντες, τοῦτο γνώσατε πάντες, πιστεύσατέ
 μοι,

Ὅτι αἱ συγγενίδες μου, γυναῖκες ἰδικαῖς σας,
 Ὅτι τιμὴν ἡλπίζασιν ἐν' εὖρον ἀπ' ἐμένα,

190—91. K. 307. — 192. K. 277. — 196—197. K. 162. —
 197. C. 270.

Βούλεσθε χήραις σήμερον ὄλαις νὰ ταῖς ποι-
ήσω.“

Ὡς οἶδασιν ἀγύριστον παντελῶς τὸν σκο-
πόν του,

205 Οἱ στρατιῶται παραντὰ ὥρμησαν νὰ τὸν πιά-
σουν,

Καὶ σύντομα ὁ Βέλθανδρος σύρει τὸ ἄπελα-
τίκι²³,

Καὶ εἰς μέγα τὸ ἄπειρον ἐφόνευσε τοὺς δέκα,
Ἐφώναξε καὶ λέγει τους· „Πταίστης ἐγὼ οὐκ
εἶμαι,

Ὑμεῖς μὲν ἐποιήσατε τὸ φονικὸν ἐτοῦτο,
210 Ἀμὴ ἐγὼ εἰ ἤθελον ἀπέφυγά σας τώρα·
Εἶπατε τὸν πατέρα μου, ὅσα ἔπαθεν ὁ χορὸς
τῶν ἀρχόντων²⁴,

Καὶ ἰδοῦ ἀποχαιρετίζω σας, καὶ εὐξασθε . . .,
Καὶ τῆς ξενώσεως τὴν ὁδὸν ἰδοῦ νὰ ὑπαγαίνω.“

Καὶ τὸ λοιπὸν ἐβάδισε τῆς ξενιτείας τὸν
δρόμον²⁵,

215 Χώρας πολλὰς ἐγύρισε καὶ τοπαρχίας καὶ
κάστρα.

Τόπος αὐτὸν οὐκ ἤρесе τὸ νὰ προσκαρτε-
ρίσῃ·

206—7. C. 1143; K. 54. — 214. C. 1014.

Τὰ μέρη τῆς Ἀνατολῆς γυρεύει καὶ Τουρκίας²⁶,
Ἐγύρισεν, ἐδίωξε τοὺς τόπους καὶ τὰ κά-
στρα.

Εἰς κάμπον κλησσοῦρότοπον²⁷, εἰς διάβαν
Τουρκοβοῦνον,
220 Λησται τὸ ἐδιανθέντευαν²⁸ μετὰ μεγάλης
τόλμης·

Καὶ ὡς τὸν ἶδαν οἱ λησται, ἑκατεσκόπησάν
τον,

Ἀρματωμένον, εὐμορφον καὶ λαμπροφορεμέ-
νον,

Καὶ μετὰ τρία παιδόπουλα μόνα κατ' ὀπι-
σθέν του,

Εἶπαν· „Ἄς τὸν ἀφήσωμεν νὰ ἔμβῃ 'ς τὴν
κλησοῦραν,

225 Καὶ ἄφ' οὗ δ' ἔμβῃ καὶ χωρεθῇ ἀπέσω 'ς
τὴν κλησοῦραν,

Χειροπιαστὸς εἰς χεῖράς μας νὰ πέσῃ ὡς οὐ
θέλει.“

Ἀφῆκαν τὸν, εἰσέβηκεν, ἦλθε, προσεχω-
ρήθη,

Καὶ ὅταν μικρὸν ἐσέβηκεν, εὐθὺς *κατέπεσάν* ἑκαταπέ-
σασίν τον

219. C. 663. — 219—24. K. 191.

Ἀνακτεften V.

Καὶ εἰς τὸ μέγα τὸ ἄπειρον ἐκεῖνο τὸ φου-
σάτον²⁹

²³⁰ Ἀπελατίκιν ἔσυρε, τοῦτο οὐ ψεύδομαί το,
Καὶ εἰς τὸ ὑποβρύχιον³⁰ γεγόνασιν οἱ πάν-
τες.

B.

232—241.

Ὡς οὖν γε γὰρ συνήλθουσιν σύνορα της
Τουρκίας

Καθόλου καὶ ἐσέβησαν πλησίον Ἀρμενίας³¹,
Καὶ μετὰ πάντων ἐφθασαν εἰς τοῦ Ταρσοῦ
τὸ κάστρον,

235 Ἐνόσω ἐκεῖ περιέτρεχε μὲ τὰ παιδόπουλά του,
Ἡῤῥηκεν μικροπόταμον, καὶ ᾽ς τὸ νερόν του
μέσον,

Νὰ εἶπες³² οὐρανόδρομον ἀστέρα ἔχει ἔσω,
Καὶ κεῖται μέσον τοῦ νεροῦ καὶ μετ' ἐκεῖνο
τρέχει.

Ἐπίασε τὸ ἀναπόταμον ἐκεῖνος καὶ γυρεύει,
240 Τὴν κεφαλὴν τοῦ ποταμοῦ ἐπεθυμεί γνωρίσαι,
Τὴν φλόγα μέσον τοῦ νεροῦ πόθεν καὶ ἐκεῖνο
τρέχει.

237. K. 256.

Καὶ δέκα περιεπάτησεν ἡμέρας ὁλοκλήρους,
Καὶ τότε κάστρον ἤϋρηκε μέγα πολλὴν τὴν
Θέαν

Ἐκ σαρδονίχου λαξευτοῦ κτισμένον μετὰ
τέχνης,

245 Ἐπάνω δὲ τοῦ κτίσματος τοῦ λαμπροτά-
του ἐκείνου

Ἀντὶ πυργοβολήματα ³³ ἦσαν συντεθνημένα
Λέων δρακόντων κεφαλαι ἀπὸ χρυσῶν ποικί-
λων.

Τεχνίτης τὸ κατεσκεύασεν ἀπὸ πολλῆς σοφίας,
Ἐκ δὲ τὸ στόμα τῶν αὐτῶν ἀνέβλεψες νὰ
εἶδες,

250 Πῶς συρρίγιμὸς ἐξήρχετο φρικτώδης, ἀγριώ-
δης,

Νὰ εἶπες ὅτι κίνησιν ἔχουσιν ὥσπερ ζῶντα ³⁴,
Καὶ νὰ λαλοῦν ἀμφοτέρω καὶ νὰ φωνολογοῦ-
σιν.

Ἀφοῦ τὸ φλογοπόταμον ἐξήρχετον ἐκεῖνο,
Ἦλθε καὶ ἐκατέλαβε τοῦ κάσιρου τε τὰς πόρ-
τας,

255 Καὶ πόρταν ἤϋρηκε λαμπρὰν ἐξ ἀδαμάντου
λίθου,

Εἰς μέσα δὲ ἐτήρησε γράμματα κεκομμένα.

Ἔλεγον δὲ τὰ γράμματα τὰ λαξευτομημένα·

„Τὸν οὐκ ἔφθασαν τὰ ποτὲ τὰ βέλη τῶν ἐρώ-
των

Μυριοχιλιοκατάρδοτον³⁵ εὐθὺς νὰ τὸν ποιή-
σουν,

260 Ὅστις τὸ Ἐρωτόκαστρον ἀπέσω νὰ τὸ ἴδῃ.“

Ἀνέγνωσε τὰ γράμματα, ὥραν πολλὴν ἐστάθη,
Σύννοους, συστρέφων κατὰ νοῦν, τί πράξαι, τί
ποιήσαι·

„Σὰν κινήσω καὶ ἀναβῶ ποδοχωροβατήσω,

Καὶ πῶς τὸ ἐπιφώνημα τὸ ὃ ἔχει ἡ πόρτα,

265 Ὅποῦ κ' ἂν ὅλως τὸ πτερόν οὐκ οἶδα τῶν
ἐρώτων;

Καὶ πῶς ὀπίσω νὰ στραφῶ καὶ οὐ μὴ ἴδω
τὴν φλόγα,

Τὸ πυροφλογοπόταμον, τὸ φλογερὸν ἐτοῦτο,

Γυρεύω καὶ περιπατῶ ἔχω τώρα δέκα ἡμέ-
ρας;

Τοῦ ποταμοῦ τὴν κεφαλὴν ἐπιθυμῶ γνωρί-
σαι,

270 Καὶ πῶς μέσον τοῦ ποταμοῦ *φλόγα πυρίνη* φλὸξ πυ-
τρέχει, ρινος

Λοιπὸν μὰ τὴν ἀλήθειαν τοῦτο προκρίνω
πλέον,

Κρεῖττον γὰρ ἵνα γένομαι τῶν πετεινῶν γε
βρωῶμα,

Παρ' ὅτι πάλιν νὰ στραφῶ τοῦ ποταμοῦ ἔξο-
πίσω.“

Καὶ παρενθὺς ἐπρόσταξε τὰ τρία παιδό-
πουλά του

275 Καὶ λέγει των· „Πεζεύσατε ³⁶, ἀκαρτερήσατέ
με·

Καὶ ὅσας ὥρας ἂν ἀργῶ ὅσας καὶ ἂν ποιήσω,
Κ' ἂν ὅλην αὐτὴν ἔσωθε πληρώσω τὴν ἡμέ-
ραν,

Κ' ἂν καὶ τὴν ἄλλην πούπετι πληρώσω καὶ
τὴν ἄλλην,

ᾧδε μὲ περιμείνατε, προσκαρτερήσατέ με,

280 Μὴ ἐμβῆτε 'ς τὸ Ἐρωτόκαστρον, ἐπιφωνοῦ-
μαι σᾶς το.“

Καὶ παραντὰ ἐσέβηκεν ὁ Βέλθανδρος καὶ
μόνος,

Ἰδεν ἀπ' ἐδῶ καὶ ἀπ' ἐκεῖ τοῦ ποταμοῦ τὰ
μέρη

Διάφορα καὶ ποίκιλα μετὰ λευκῶν κτημάτων,

Ἄνθη τ' ἀρχνσοκόκκινα ³⁷ τὰ δενδροειδιστρω-
μένα.

- 285 Ἄνωθεν βλέμμαν ἔστρεψεν ὡς πρὸς τὰ δεν-
 δροστάχα,
 Καὶ δένδρων ἴδε καλλονὴν καὶ ἰσότηταν εὐ-
 μόρφην,
 Καὶ τὴν κορμοανάβασιν εὐκολωτάτην πάνν,
 Ὅτινα εἶπες ἐκ παντὸς ὅτι ῥουκανοτέκτων³⁸
 Ἐρῶνκανοετούρνευσε σταθμίσας ἔπηξέ τα,
 290 Καὶ τοῦ ἀνθοφύλλον ὁ πλασμός πολλὰ ὠραιω-
 μένος,
 Εἶδε παρεξενώθη τα, ὑπερεθαύμασέ τα,
 Τὸ δέ γε ἀναπόταμον κρατὴ πάντα κατ'
 ὄχθας,
 Τὸ ἐπεθύμη νὰ ἰδῇ τὸ φλογερὸν ἐκείνο.
 Καὶ τότε βρύσιν ἠΐρηκε παρὰ ξενον ὁ κάτης,
 295 Ψυχρὸν χιονοκρύσταλλον ὕδωρ εἶχεν ἡ βρύση.
 Φράσε· „Κἂν ὅλως ἀπορῶ τὴν καλλονὴν τὴν
 τόσην,
 Ἦν εἶχεν ὑπεράπειρον ἢ τῶν ἐρώτων βρύση.“
 Ἵστατο γρύψος λαξεντός³⁹ * ἐξήπλωνε πτερόν* ἐξύπλωνε
 του,
 Τὴν ῥάχιν πρὸς ἰσότηταν ἔφερεν τῶν πτερῶν
 του
 300 Καὶ τὴν οὐρὰν ἐγύρισεν ὡς πρὸς τὴν κεφαλὴν
 του,

288—89. C. 1307 et 1591. — 298. 300. C. 267.

Τοῖς δὲ ποσὶ τοῖς ἔμπροσθεν ἐβάσταζε λεκάνην
 Στρογγυλολαξεντόμορφον ἀπὸ πέλεκυν λίθου,
 Τὸ δὲ νερὸν ἐκ στόματος ἐξήρχετο τοῦ γρύψου,
 Καὶ εἰς τὸ λεκανοπέτρινον ἐξήρχετον ἀπέσω,
 305 Τοῦ μὴ σταλάξαι σταλαγμὸν κάτω πρὸς γῆν
 ὀλίγον.

᾿Ωραν ἐστάθη περισσὴν ὁ Βέλθανδρος προσ-
 ἔχων

Τοῦ γρύψου τὴν κατασκευὴν καὶ τοῦ νεροῦ
 τὸ ξένον.

Πῶς δὲ τὸ ἐξερχόμενον ἐκ στόματος τοῦ γρύ-
 ψου .

Χωρεῖται εἰς μικρολέκανον παντοῦ μὴ ἔχων
 πόρον,

310 Ἦ [χᾶν] τίνα κατατροπὴν εἰς τὸ νερὸν ἐκ-
 στάζων,

Καὶ πάλιν πῶς ἐκ τῶν χειλῶν ἐκρέη τῆς λε-
 κάνης,

Τοῦ ὕδατος τὴν ἐκροὴν ἐθαύμασεν ἐκεῖνος.

Ἐξαίφνης κατεπάτησεν ὁ γρύψος ἐκ τοῦ τόπου,
 Ἀντίπερα τοῦ ποταμοῦ ἀπῆγε καὶ ἐστάθην,

315 Εἶδε πυρεξενώθηκεν ὁ Βέλθανδρος ἐκεῖσε
 Καὶ πάλιν τὸ ἀναπόταμον τὸ φλογερὸν ἐκεῖνο.

Καλῶς περιεπάτειε κατασκοπῶν τὰ πάντα,
Καὶ τόπον περιέδραμε πανεπιτήδειον πάνν,
Ἴδε παλάτια φοβερά τὰ οὐ δύναμαι ἀφη-
γεῖσθαι

320 Κατὰ λεπτὸν τὰς χάριτας τῶν παλατιῶν ἐκεί-
νων.

Ἐπεὶ δὲ τὸ Ἑρωτόκαστρον ἀπ' ἔξω ἦτο κτι-
σμένον

Ἐκ σαρδονίχου λαξευτοῦ, ἀπήκασε τὸ ἀπέσω
Ἐς ὅσον κατασκεύασμα τῶν πραιτωρίων⁴⁰
ἐκείνων,

Ζώδιον ἶδεν εὐμορφον ἔμπροσθε τοῦ τρικλί-
νου,

325 Τέτοιον πολλὰ παράξενον ὠραῖον παμμεγέθην,
Ἀφοῦ καὶ τὸ ποτάμιον ἐξήρχετον ἐκείνο·

Ἦτο τὸ τρικλινόκτισμα ἀπὸ *σαπφείρου λί-<sup>*ζαφύ-
ρου</sup>
θων,

Λίθων μεγάλων καὶ λαμπρῶν, τεχνολατομη-
μένων,

Τὸ στέγος δὲ τοῦ κτίσματος τίς νὰ τὸ ἀφη-
γῇται;

330 Πολὺς ἦτο καλλωπισμὸς τὸ τρίτον τοῦ τρι-
κλίνου.

Συνηρμοσμένα τεχνικῶς καὶ κατασκευασμένα,
Τρία λιθάρια θανμαστὰ, ἐξαίρετα, μεγάλα,

Ἐσκέπαζεν ἃ εἶπαμεν τὸ τρίτον τοῦ τρικλίνου.
Φῶτα καὶ φῶς λαμπρόμορφον ἀνὰ παρῆχον
ἔσω,

335 Ὁ δ' ἔσω πάτος κόκκινος σεληνοβεβαμμένος.
Ἰδὼν ταῦτα ὁ Βέλθανδρος ὑπερεθανύμασέ τα,
Ἐμβλέπων ὡς κατάσκοπος τὰς χάριτας τοῦ
τοίχου.

Ἐβλεπε ζῶδια περισσὰ ποικιλολαξευμένα,
Τὸ μὲν ὡς σχῆμα γυναικὸς τραχηλοδεσμομένον,
340 Καὶ ἔρωτοσύρτην τύραννον τὰ ζῶδια νὰ σύρῃ.
Ἄλλον πάλιν ὡς ἄνδρον ποδοσιδηρομένον,
Ἐρωταν δῆμιον στέκοντα ἔχων κατοπισθὲν
του·

Ἄλλος εἰς χερὴν ἵστατο ἄνωθε τῶν ἐρώτων,
Ὡς γνήσιος φίλος καρτερῶν τοῦ ἔρωτος ἀγά-
πην.

345 Ἄλλοι κατατοξεύουσι νὰ δείχνουν τυραννοῦν-
τες,

Ἦσαν τὰ πάντα λαξευτὰ ὥσπερ νὰ ἐκινοῦνται·
Καὶ τὰ μὲν ἔμπροσθε ἤρχοντο, τὰ δ' ἄλλα
ἐξοπίσω·

Τὰ δ' ἄλλα [ζῶδια] ἦσαν δὲ πρὸς τῶν δη-
μίων τὰς χεῖρας.

Ἐξ ὀφθαλμῶν τοῦ σώματος ἐχύσασι τὰ δά-
κρυα,

350 Ἐκ δὲ τοῦ στόματος αὐτῶν στενοχωροῦν-
τες.

Τὰ δὲ ἐπὶ τὰ ἄνωθεν εἰς χεῖρας τῶν ἐρώτων,
Νὰ εἶπες, χαχατουρίζουσι⁴¹, συχνοπυκνογε-
λοῦσιν.

Καὶ εἰς τὸ καθένα ἤρρηκε γράμματα γε-
γραμμένα·

355 Ὁ μὲν τοῦ δεῖνος τοῦ ῥηγὸς ἔγραφε θνηγατέρα,
Ὁ δὲ καὶ πάλιν ἔγραφε τοῦ βασιλέως τοῦ
δεῖνος

Τίς εὐγενῆς Ῥωμογενῆς πάσχη δι' αὐτὸ ἡρνή-
θην

Γῆν τὴν αὐτοῦ καὶ τὰ λαμπρὰ καὶ τὸ κενό-
δοξόν του,

Καὶ ὅπου ἢ ἐρωτόπλασις⁴² τὸν σύρνει νὰ
παγαίνη,

Ὅπου ὁ Ἔρωτας αὐτοῦ ἐδουλογράφησέ τον·

360 Ἄλλην δὲ πάλιν ἔγραφεν ἀρχόντισσαν γυναῖκα,
Τὴν αἰσθησιν ἂν ἔκρυπεν ἐπαίδευσεν ἢ χάρις.
Τὰ ἐρωτικά στρατεύματα ποτὲ οὐ δούλευσέ τα,
Καὶ ἄλλαις εἰς τὰς χεῖράς των μετὰ ἰχάδην
ξένον⁴³.

Κρατοῦν τὸν μεγαλότερον τὸν πρῶτον τῶν
ἐρώτων.

352. C. 1741; K. 341.

365 Ἰδὼν πάντα ὁ Βέλθανδρος ἀπ' ἄκρων ἕως
ἄκρων,

Τὶ ἄλλον ἀκριβέστερον ἐκείνου τοῦ τρικλίνου

Ἰδεν, ἡκριβολόγησε καὶ πῶς νὰ καταλέξω;

Ἐκεῖσε πρὸς τὴν κεφαλὴν ἐτήρησε καὶ βλέπη

* ζαφυ-
ρίνου Ζώδιον οὕτως λαξευτὸν ἐκ λίθου * σαπφειρί-
νου,

370 Ἀφοῦ τὸ φλογοπόταμον ἐξήρχετον ἐκεῖνο,

Καὶ βλέμμα πανεξαίρετόν ἀλλάγῃ καὶ θλιμ-
μένον.

Ἐκεῖ ταῶνι⁴⁴ λαξευτὸν καθήμενον ἐπάνω.

Ἐπακουμβίζων γόνατον πρὸς τῆς χειρὸς [ἐκεί-
νου],

Τῇ δὲ παλάμῃ τῆς χειρὸς καθήμενον ἐκράτη,

375 Ἐντέχνως ἀνεστέναξεν, εἶχεν εἰς γῆν τὸ βλέμμα,

Πολλὰ θλιμμένον καὶ δεινὸν περίλυπον νὰ
στέκεν,

Καὶ ἔτρεχεν ἐξ ὀφθαλμῶν ἐκείνου τοῦ ζωδίου

Ἡ βρύση ἡ τοῦ ποταμοῦ τοῦ φλογεροῦ, ἐκεί-
νου,

Ἔτι καὶ ἐκ τοῦ στόματος πλὴν τῆς φλογὸς
καὶ μόνον

380 Ἠγήσαντο οἱ στεναγμοὶ φλογώδεις ὥς πῦρ
φλόγων.

Ἐντέχνως εἶχε λαξεντὰ γράμματα κεκομμένα.

Ἐλεγον δὲ τὰ γράμματα, ἔφασκον δὲ τοιαύδε·

„Βέλθανδρος, παῖς ὁ δεύτερος πατρὸς τοῦ
Ῥοδοφίλου,

Τοῦ κεκρατάρχου στέμματος πάσης τῆς γῆς
Ῥωμαίων,

385 Πάσχει διὰ πόθου στέμματος μεγάλης Ἀν-
τιοχείας,

Ῥηγὸς μεγάλου θυγατρὸς Χρυσάντζας λεγομέ-
μης,

Τῆς πανευμόρφου καὶ λαμπρᾶς καὶ πορφυρο-
γεννήτου.“

Ἀνέγνωσε τὰ γράμματα, ἔπαθε πάθος μέγα,
Πάθος ὑπέστη ποταπὸν ποσῶς οὐκ ἀπεικάζω·

390 Ἰσταθήν ὥραν περισσὴν κατασκοπῶν ἐκεῖσε,

Ἰστατο τοίνυν ἐννεῶς, μέγα *θορυβημένος, *θορυμ-
Καὶ πάλιν ἔβλεπεν ἐκεῖ καὶ θῶρει καὶ συν-βημένος

τήρῃ,

Συχνάκεις τὰ ἀνέγνωθεν τὰ γράμματα ἐκεῖνα,

Βλέποντα καὶ τὸ ζώδιον θλιμμένα νὰ ἐστέκεν,

395 Ἐσυνεθλίβετο καὶ αὐτὸς καὶ συμπονῶν ἐφώκει,

Καὶ συστενάζων μετ' αὐτοῦ καὶ συγκιρνωῶν τοῦ
πόθου

Τὸ δακρυβρυσόποταμον ἔμιξε δάκρυνά του,
 Καὶ διέβην ὥρα περισσὴν ὥστε νὰ τὸν περᾶσῃ
 Ὁ θρηνησμός⁴³, ὁ πικραμός ὃν εἶχεν ἐκ καρ-
 δίας.

400 Καὶ μόλις ἐσυνέφερε τὸν λογισμόν του τότε,
 Καὶ βλέμμα ἔρριψεν ἐκεῖ μικρὸν εἰς ἄλλο μέρος.
 Ἐτήρησε τῶν λαξευτῶν καὶ τρανοτάτων λίθων
 Καὶ ζώων σχῆμα ὡς ἀνδρὸς ἱστάμενον ἐκεῖσε,
 Φρικτὸν ἀπὸ τοῦ σχήματος, δεινὸν ἀπὸ τῆς
 θέας,

* ὄφρα⁴⁰⁵ Ἀχίτωσί τε καὶ γυμνὸν μέχρι καὶ * ὀμφαλοῦ τε.
 Ἴδεν, ἐκατεσκόπησεν ἀκριβολογημένα
 Τὸ ζῳδῖον τὸ θαυμαστὸν, ἐκεῖνο τὸ ὠραῖον,
 Καὶ βλέπει βέλος νὰ κάθεται ἔσω κατὰ καρ-
 δίας

Σαῖτοερωτοτόξευτον ἐξ ἄερος εἰσῆλθεν.

410 Ἐκ τῆς τομῆς τῆς καρδιακῆς ἐκείνης τοῦ καρ-
 δίου

Φλὸξ τοῦ πυρὸς ἐξήρχετο σύγκαπνος οὐκ ὀλί-
 γος

Κ' ἐσμίγετο τοῖς δάκρυσιν τοῦ λιθινοῦ ζωδίου.
 Καὶ γὰρ κ' εὐκολοσιτάλακτος τῶν γυναικῶν ἦ
 φύσις,

Τὰ δάκρυα εἶχε πάντοτε συσιεναγμῶν νὰ
 τρέχῃ,
 415 Ἄπερ ἡ φύσις τῶν ἀνδρῶν τὰ ὄπλα νὰ βα-
 στάζῃ,
 Τίς τὴν σαῖταν⁴⁶ ἔρριψεν ἐπάνω τοῦ ζωδίου,
 Καὶ ποῖκε καρδιοκοπέτον, οὐχὶ πόθος γυναιίου;
 Ἡῦρε δὲ πάλιν γράμματα λαξευτὰ κεκομ-
 μένα,
 Ἔλεγον δὲ τὰ γράμματα, ἔφασκον δὲ τοιαύδε·
 420 „Ρηγὸς μεγάλου θύγατρ (sic) μεγάλης Ἀντιο-
 χείας,
 Χρυσάντζαν ἣν ὑπέγραψεν ἡ μοιρογράφος
 τύχη,
 Τῆς εὐγενῆς καὶ τῆς καλῆς, τῆς πορφυρογεν-
 νήτου,
 Βέλθανδρος τῆς Ῥωμαϊκῆς παιδὸς τοῦ Ῥοδο-
 φίλου,
 Ὁ Ἔρως τοὺς ἀφώρισεν ἀμφοτέρω τὰ μέρη.“
 425 Ἀνέγνωσε τὰ γράμματα, ἐστέναξε μεγάλως,
 Εἶπεν ἐξ ὅλης τῆς καρδίας· „Νὰ μὴ εἶχα
 ἐγεννήθην⁴⁷,
 Καὶ εἰς τῆς γῆς τὸ πρόσωπον ἄψυχος νὰ εἶ-
 χα εὐρέθην,

416. C. 1317. — 416—17. K. 306. — 426—31. K. 257.

Εἰ δὲ εὐρέθην ἔμψυχος, ὥς ξένος νὰ ἐγνω-
ρίσθην,

Ἐπεὶ δ' ἡ φύσις ἐπλασε καὶ αἰσθῆσίν μοι ἔδωκε,
430 Τὸν κόσμον τὸν ἐγνώρισα νὰ μὴ εἶχα γνω-
ρίση,

Καὶ εἰς τὸ Ἐρωτόκαστρον ποσῶς νὰ μὴ εἶχα
ἴσβη·

Εἰ δέ γε καὶ εἰσέβηκα ἔνδοθεν τοῦ τρικλίνου,
Τὰ ζώδια τὰ λαξευτὰ οὐ μ' εἶχα τὰ ἐσκό-
πουν.

Εἰ δὲ τὰ ζώδια ἐσκόπησα τὰ γράμματα νὰ μ'
εἶχα τ' ἀναγνώσῃ⁴⁸.

435 Τῆς τύχης ταύτης νὰ ἔλειπα καὶ προσοχὴν
νὰ εἶχα,

Νὰ εἶδα, νὰ ἐσκόπησα μόνος τὸν ἐμαντόν μου,

Ἐπεὶ δὲ μοιρογράφισμα⁴⁹ ἤῤῥηκα ἰδικόν μου,

Καὶ ποία μοι ἀπόκειται εἰς ἰδικήν μου τύχην,

Ἄς ἴδω εἰς ἀκρίβειαν λοιπὸν καὶ ἄς προσέξω

440 Τὰς πικρογλυκοχάριτας τοῦ Ἐρωτοκάστρου
τούτου·“

Ἐξῆλθε ἀπὸ τὸν τρίκλινον, ἦλθεν εἰς τὸ
κουβοῦκλι⁵⁰

Καὶ τοῦτο ἐξ ἀδάμαντος λίθου ἦτο κτισμένον,

Μετὰ τῶν μαργαρίτων τε ἦτον ἐπαστομένον,
 Καὶ λίθων πολυτίμων τε ὧν περ οὐκ ἔχει
 κόσμος.

445 Ἦτο τὸ κτίσμα θανμαστὸν τοῦ κουβουκλίου
 ἐκείνου,

Ἐντέχνως πάλιν ἴσταντο ἐκείναις αἱ καμάραι
 Διὰ κοχλίου γύρωθεν καὶ περιθριγκωμέναι.

Ἡ φύσις τοίνυν τῶν βρωτῶν, εἰ ἐθεᾶτο τοῦτο,
 Μεγάλως νὰ *ἐπήνεσε, μεγάλης νὰ ἐθανυμά* ἐπαί-
 στην. νεσε

450 Θεμέλιον οὐκ εἶχασιν, εἰς γῆν οὐκ ἤπατοῦσαν,
 Ἐκρέμαντο οἱ τέσσαρες τοῖχοι τοῦ κουβουκλίου,
 Νὰ εἶπες καὶ ἀπήκαζε τὰς οὐρανίον σφαῖρας.

Πάντως ὑπερεθαύμασεν ὁ Βέλθανδρος ὡς
 οἶδεν,

Ὅμοίως δὲ καὶ τὴν αὐλὴν ἐθαύμασε ἀκείνην,
 455 Εἶδε ἀκκεῖ τὸν Λέανδρον ἐκ λίθου κεκομμέ-
 νον⁵¹.

Ἐκεῖ λουτρὸν πανεύμορφον πλήρης χαριτω-
 μένον·

Τοιοῦτον ἦτο τὸ λουτρὸν, οἷον ἄλλον οὐκ
 ἦτον,

Οὐδὲ λαλῆσαι κἄν ποσῶς ἢ γλωῶσσα δύναται
 μου.

448—49. K. 256.

Analekten V.

Λοιπὸν παρέξω τοῦ λουτροῦ ἔκειτο ἡ φλι-
σκίνα ⁵²,

460 Ὡραῖα, πανεξαίρετος, ὅλη λιθαρωμένη,
Καὶ ζῶδια γύρον περισσὰ λιθαρωτὰ κάκεινα
Τὰ ὅποια μετὰ μηχανῆς ἐβάστα κάτω 'κείνη,
Τῆς δὲ φλισκίνας κάτωθεν κακ' ὧν ζωδίων
ἐκείνων

Ἐβρουε βρύση καθαρά πολλὰ διειδεστάτη,
465 Ἀφ' οὗ κάκεινο τὸ λουτρόν ἡρδεῖτο ἐκ ταύ-
της·

Γύρωθεν δὲ τοῦ στέμματος ἐκείνης τῆς φλι-
σκίνας,

Πουλήτζια ⁵³ ἐκάθηντο γένη χρυσὰ παντοῖα,
Καὶ τὸ καθένα ἐξ αὐτῶν ὡς ἔθοι, ἐκελάδη
Τὴν ἰδικήν του τὴν φωνὴν πάνθ' ὅμοια νὰ
εἶπες,

470 Καὶ ὥσπερ ζῶντα ἴσταντο ἐκεῖνα τὰ που-
λήτζια,

Τὰ ἄνω καὶ τὰ κάτωθεν καὶ ὅσα τὰ τριγύρου.

Μικρὸν ἐπαρεξέβηκεν ὁ Βέλθανδρος καὶ
βλέπη

* Ἠλιακοῖ Ἡλιακοῦ κατασκευὴν πολλὰ ὠραισιτάτην,
Ὅτι τὰ λιθολάξεντα ἃ εἶχε γύρου γύρου,

459. K. 374. — 459. 460. C. 1684. — 463—64. C. 1684;
K. 374. — 466—67. C. 1212.

Γ.

483—494.

Καὶ τότε νύξ ἀσέληνος δέχεται τὴν ἡμέραν,
Καὶ τὸ γυρεῦειν χάριτας Ἑρωτοκάστρον ἄλλας,
485 Ἐρως εἰσῆλθε πρὸς αὐτὸν ἀεροπτεροδρόμος,
Ἰστάμενος ἐπάνω του καὶ λέγων πρὸς ἐκεῖνον·
„Βέλθανδρε, φθάσαι σύντομα, ὁ βασιλεὺς
καλεῖ σε.“

Καὶ σὺν τῷ λόγῳ παρενθὺς ὁ Βέλθανδρος
ἀνέστη,

Ἀκολουθεῖ τὸν ἔρωτα τὸν φωνήσαντα τοῦτον,
• Ἠλιακοῦ 490 Ἀνέβη τοῦ * ἠλιακοῦ καὶ πρὸς τὸν θρόνον εἶδε,
Τὸ πῶς ἀπέσω ἡκάθητο ὁ βασιλεὺς ἐρώτων⁵⁶,
Στέμμα φορῶν βασιλικὸν, βαστάζων σχῆπτρον
μέγα,

Κρατῶν καὶ εἰς τὸ χέρι του μίαν ἡ χρυσὴν σαῖταν.

Τοῦτον ἰδὼν ὁ Βέλθανδρος πίπτει παρὰ
τοὺς πόδας,

495 Καὶ παρενθὺς ὁ βασιλεὺς ὁ τῶν ἐρώτων λέγει·
 „Ἀνάστα, καὶ τὸ κράτος μου σύντυχε περὶ
 πάντων⁵⁷.

Πῶς ἀπὸ γῆς Ῥωμαϊκῆς καὶ γονικῆς σου χώρας
 Ἀπεξενώθης καὶ ἔφυγες, ἐλήλυθας ἐνταῦθα,
 Καὶ πῶς τὸ Ἐρωτόκαστρον ἐσέβηκες ἀπέσω,
 500 Σύντομ' ἀνάστα, λάλει μοι καὶ ἀφηγήσου μέ
 τα⁵⁸·“

Καὶ παρενθὺς ἀπὸ τῆς γῆς ὁ Βέλθανδρος
 ἀνέστη,
 Κλίνει πάλιν τὸν τράχηλον καὶ πίπτει πρὸς
 τοὺς πόδας,

Καὶ τότες ἐσηκώθη καὶ πρὸς ἐκεῖνον λέγει·
 „Ὁ τῶν ἐρώτων βασιλεὺς ἐπιθυμεῖς νὰ μάθης,
 505 Πῶς τὴν πατρίδα ἔφυγα καὶ τὴν ἰδίαν χώραν,
 Καὶ ξένος ἐπροέκρινα καὶ ἀλλότριος νὰ γένω.
 Ῥοδόφιλός με ᾤτιζε θλίψεις ἀπειροτάτας,
 Χολὰς πολλὰς ἀπλήρωτας (sic) τοιανύτας καὶ
 τοσανύτας,

Εἰπόν σοι μάθε, βασιλεῦ, τὸν λόγον καὶ τὸν
 τρόπον,
 510 Ὅτι διὰ θλίψιν ἔφυγον ἀπὸ τὰ γονικά μου,
 Διὰ τὴν καταφρόνησιν, ἣν εἶχον ἐκ πατρός
 μου,

Καὶ δι' αὐτὸ ἐξέβηκα θλιμένος καὶ γυρίζω,
 Ἐγύρευσα, ἐδιάβασα χώρας ἀναριθμήτους,
 Καὶ μετὰ πάντων εἰς Ταρσὸν κατήντησα τὴ
 κάστρον·

515 *Ἡῦρην* μικροπόταμον καὶ ᾗ τοῦ νεροῦ τὸ
 μέσον

Φλόξ τοῦ πυρὸς ἐξήρχετο, καὶ διὰ τὸ πῦρ
 ἐκεῖνο

Ἐπίασα τὸ ἀναπόταμον⁵⁹, θέλων ἰδεῖν τὸ
 τέλος,

Τὴν κεφαλὴν τοῦ ποταμοῦ ἐπεθύμουν γνω-
 ρίσαι,

Τὴν φλόγα μέσον τοῦ νεροῦ καὶ πῶς ὁμοῦ
 συντρέχει.

520 *Εἶπόν σοι, μάθε βασιλεῦ, δι' αὐτὴν τὴν αἰτίαν*
Εἰσῆλθον κ' εἰς τὴ κάστρον σου, κάστρον καὶ
 ὄντως⁶⁰ κάστρον

Εὐμορφον ἐνι ἐξαίρετον, οὐκ οἶδα πούπετις
 τέτοιον·

Ὁ δ' Ἔρωσ ἔφη πρὸς αὐτὸν, τοιάδε τὸν
 ἐλέγει (sic)·

„Γίνωσκε τοῦτο, Βέλθανδρε, τὴν αὔριον ἡμέ-
 ραν,

525 Ἔχω γυναῖκες *ἑβγενικαῖς⁶¹ τὸν ἄριθμον σα- *εὐγενι-
 ράντα, καῖς

Στεμμένας ὅλας δέσποινας, βασιλέων θυγα-
 τέρας,

Ἐκλελεγμέναις, εὐμορφαῖς εἰς εἶδος καὶ εἰς
 κάλλος·

Καὶ τοῦτο θέλω ἀπὸ σέ πασῶν τὴν καλητέραν
 Γνωρίσης ἀπὸ σύγκρισιν τὴν ἰδικήν σου μό-
 νον·“

530 Εὐθὺς ἀπηλογήθηκεν ὁ Βέλθανδρος καὶ
 λέγει·

„Ἀπὸ συγκρίσεως, Ἐρῶν⁶² μου, λέγεις τὴν ἰδι-
 κήν μου,

Ὅψει ἐν τάχει, δέσποτα, πασῶν τὴν κρειττο-
 τέραν·“

Ὁ Βέλθανδρος δὲ φοβηθεὶς τὸ τάγμα τῶν
 ἐρώτων,

Οὐκ ἐχωρέθην εἰς πολλὰ, ἀλλ’ ὅμως δειλαν-
 δρίσας

535 Εἶπεν· „Ἐγὼ σου σήμερον τὸ πρόσταγμα
 πληρώσω·“

Ὁ δ’ Ἐρῶς δίδει του βεργί⁶³ τρίκλονον
 πεπλεγμένον

Ἀπὸ σιδήρου καὶ χρυσοῦ καὶ ἀπὸ πελάζου
λίθου·

„Καὶ νὰ καὶ τοῦτο τὸ βεργί, Βέλθανδρε ἐσέ
τὸ δίδω,

Καὶ οἶαν κρίνεις ἐξ αὐτὰς κάλλιαν παρὰ
τὰς ὅλας,

540 Ἐκείνην δὸς καὶ τὸ βεργὶν ὡς δέσποινα τῶν
ὅλων.“

Ἀπλώνει πέρνει τὸ βεργὶν ἐκ τῆς χειρὸς
Ἐρώτου (sic)·

„Γυναῖκές τε εἰς εὐμορφίαν ὀρίζεις ἵνα κρίνω
Ὅσον πρὸς τὸ βλεπόμενον ἐμοὶ οὐ μὴ με
λάθῃ⁶⁴.“

Εὐθὺς ἀπεχωρίσθησαν οἱ πάντες ἀπ' ἐκεῖ-
νον,

545 Ἀπέμεινεν ὁ Βέλθανδρος μόνος μεμωνομένος,
Κατασκοπῶν τὰς χάριτας τοῦ Ἐρωτοκά-
στρου ἐκείνου.

Καὶ παρευθὺς ἐτήρησεν εἰς ἓν μέρος καὶ
βλέπει

Χορὸν ὡραίων γυναικῶν τὸν ἄριθμον σαράντα,
Ἐξώθεν τοῦ ἡλιακοῦ τοῦ γύρου καθημένας.

550 Ἴδὼν ταύτας ὁ Βέλθανδρος ἔφησε πρὸς
ἐκείνας·

„Ἴδοῦ, συγκρίνων ὥρισεν ἐμοὶ ὁ μέγας Ἔρως,
Καὶ τὸ λοιπὸν, ἀρχόντισσais⁶⁵, ἐρχεσθε νὰ
σαῶς κρίνω.“

Ἐχωρίσθη μία ἐξ αὐτῶν καὶ λέγει πρὸς
ἐκεῖνον,

„Αὐθέντα, νὰ συγχωρεθῇς, μὴ μὲ παραδική-
σης.“

555 Εἶπε δ' αὐτὴν ὁ Βέλθανδρος, „ὅτι μὰ τὴν
ἀλήθειαν

Ἀλλότριαν ξένην τοῦ βεργίου σε κρίνω, ὃ κυρά
μου,

Διὰ τὸ *πῆρὸν καὶ τὸ θολὸν τὸ ἔχουν* πυρὸν
οἱ ὀφθαλμοί σου.“

— Ἀπῆρε τὴν ἀπόφασιν καὶ πᾶ ἡώρια καὶ
ἑστάθην.

Ἄλλη δὲ πάλιν τοῦ χοροῦ ἀφῆκε καὶ ὑπάγει,
560 Ἑστάθη κατὰ πρόσωπον ἐκείνου τοῦ Βελθάν-
δρου,

Καὶ λέγει τὴν· „Τὰ χεῖλη σου τὰ περισσά
σου, κόρη,

Μεγάλανε ἀσχημόκοπα, μεγάλα σ' ἀσχημί-
ζουν.“

— Ἐκίνησε μετ' ἐντροπῆς ἀκείθε μὲ τὴν
ἄλλην

Ἀπῆγεν, ἐχωρίσθησαν ὁμον εἰς ἕνα τόπον.

565 Μεγάλως ἐνεστέναξεν ἀπὸ ψυχῆς ἐκείνη.

Καὶ ἡ τρίτη περιπάτησεν ἀσύντακτα καθ-
όλου,

Καὶ προσκυνεῖ τὸν δικαστὴν, καὶ ὁ κριτὴς τὴν
λέγει·

„Ἀλλοτρίαν σε κρίνω τοῦ βεργιοῦ, οὐκ εἶσαι
κληρονόμος, (sic!)

Ἡ φύσις μέλαιναν χροιάν νομίζω ἔποικέ
σοι,

*κατά- 570 Ἀλλὰ ψυχρόν σοι σόφισμα *κατέπλασες ἡ
πλασες κόρη⁶⁶·“

Καὶ ἡ τετάρτη φθάνοντα καὶ κεῖνος ταύτην
λέγει·

„Ἡ τῆς ὀφρύος σου ἔμμιξις ἂν ἔλιπεν ὡς
βλέπω,

Ἐδέσποζές το τὸ βεργί, γίνωσκε ἀπὸ τῶρα.“

Ἄλλη δὲ πάλιν τοῦ χοροῦ καὶ κείνη χωρι-
σθεῖσα

575 Καὶ πρὸς τὸν μέγαν τὸν κριτὴν ἰστάθη
ἀναισχύντως,

Εἶπεν ἐκεῖνος πρὸς αὐτήν· „Οὐκ εἶσαι κλη-
ρονόμος,

Καὶ οὐ νὰ σὲ δώσω τὸ βεργί, ὅτι ’ς τὴν γῆν
συγκύπτεις,

Ἰσόκορμος οὐδὲν εἶσαι, καὶ πῶς νὰ σὲ τὸ
δώσω;“

— Καρδιακὰ ἐνεσιτέναξε καὶ ἐστάθη μὲ τὰς
ἄλλας.

580 Καὶ μετ’ αὐτὰς κατέλαβεν ὁμοίως καὶ ἡ
ἑκτη,

Καὶ λέγει· „Πρόσεχε, κριτὰ, νὰ μὴ μου παρα-
κρίνης.“

— Βλέψας ἐκεῖνος πρὸς αὐτὴν, οὕτως τὴν
ἀπεκρίθη·

„Τὸ σαχνοπερισσόσαρκον⁶⁷ ἂν ἔλιπε νὰ τῷ χῃς,
Ἐδέσποζές το τὸ βεργὶ καὶ μόνῃ σου νὰ τῷ χῃς.“

585 — Ἀπῆρε τὴν ἀπόφασιν, ὑπάγει μὲ τὰς ἄλλας.
Κ’ ἐκ τοῦ ἰδρωῶτος τοῦ πολλοῦ κατάβροχος
ἐγίνη.

Ἄλλῃ δὲ πάλιν τοῦ χοροῦ τῶν γυναικῶν ἐκεί-
νων

Ἀσύντακτος ἐκίνησε καὶ πρὸς αὐτὸν ὑπά-
γει,

Κἀκεῖνος λέγει τὴν εὐθύς· „Οὐκ εἶσαι κληρο-
νόμος,

590 Καὶ νὰ σὲ δώσω τὸ βεργὶ, διατὶ θεωρῶ σε,
κόρη,

Ὅτι τὰ δόντια σου, κυρὰ, ὡς βλέπω, ψόγον
δίδουν,

Τὰ μὲν ἀπέσω κλίνουσι, τὰ δ' ἄλλα ἐμπροσ-
 κύψαν,
 Δι' οὗ καὶ εἶπον ἐξ ἀρχῆς, οὐκ εἶσαι κληρο-
 νόμος.“

— Ἀπῆρε τὸν ἀπόλογον, ἐστάθη με τὰς ἄλλας.

595 Ἀλλ' ὁ χορὸς τῶν γυναικῶν τῶν μηδαμῶς
 κριθέντων

Ἦλθασι κατενώπιον ἐκείνου τοῦ Βελθάν-
 δρου·

Ἰστατο τρεῖς καὶ τέσσαρες καὶ πάλιν ἄλλαις
 πέντε,

Καὶ ἔπερναν τὴν ἀπόφασιν δικαίως μετὰ
 ψόγων.

Ἴδοῦ λοιπὸν ἐμείνασιν ἀπὸ ὅλαις ταῖς σα-
 ράντα

600 Γυναῖκες τρεῖς τὸν ἄριθμον νὰ στέκουν ᾗς
 ἓνα τόπον.

Καὶ λέγει τὰς ὁ Βέλθανδρος, αὐτὰς τὰς τρεῖς
 ὥραίας·

„Δεῦτε καὶ αἱ τρεῖς, δεῦτε ὁμοῦ, ἔλθατε νὰ
 σᾶς κρίνω.“

Ἦλθασιν ἱσταντο καὶ αἱ τρεῖς κατενώπιον
 τούτου,

Ὡρισε λέγει πρὸς αὐτάς· „Ἐχω τοῦ νὰ σᾶς
 κρίνω

- 605 Πολλ' ἀκριβὰ, πολλὰ ψιλὰ, νὰ μὴ_ἔχω κα-
ταδίκην
Καὶ πέσω κεῖς κατάκρισιν τῆς ἐρωτοκρισίας.
Λοιπὸν ἐσεῖς ἀρχόντισσαις, δεῦτε καὶ_αἱ τρεῖς
ὁμοῦ τε,
Ὑπάγετε, κινήσατε ἐκεῖσε πρὸς τὰ πέρα,
Καὶ πάλιν δεῦτε πρὸς ἐμὲ ἀπέλθατε, στρα-
φῇτε·
610 Ἔχω_ὄρισμὸν καὶ θέλημα, καὶ μετὰ ἀκριβείας
Νὰ κρίνω καὶ νὰ στοχάσω τὴν καθεμίαν ὥς
πρέπει,
Τὸ κάλλος τοῦ προσώπου της καὶ τὸ κορμί
της ὅλον,
Τὸ βάδισμα, τὸ κίνημα καὶ τὴν περπατη-
σίαν της.“
Ἀπῆγαν, ἦλθασιν αὐταῖς δῖς, τρεῖς [τε] καὶ
τετράκις,
615 Καὶ λέγουσι τὸν Βέλθανδρον· „Σύγκρινον
σύγκρινέ μας.“
Εἶδε τὰς τρεῖς ὁ Βέλθανδρος καὶ κατεσκό-
πησέ τας,
Καὶ ὥς τεχνίτης ἀκριβῶς ἠκριβολόγησέ τας.
Καὶ πρὸς τὴν μίαν εἶρηκε· „Χωρίζου_ἀπο
τὰς δύο·

Αἱ τρίχες τῶν χειρῶν σου, ὦραία μου, ψέ-
γουσί σε.“

620 Καὶ παρευθὺς, ὡς ἤκουσε τὸν ψόγον τὸν
οἰκεῖον,

Ἐθλίβην, ἐνεστέναξε, καὶ πρὸς ἐκείνον λέγει·
„Ὡς ἔκανσας κ' ἐμπύρισας τὸ καρδιορίζωμά
μου,

Οὕτως καγεῖ⁶⁸ ἢ καρδίτζα σου ἀπὸ ἐρωτοα-
γάπης.“

— Ταῦτα εἰπὼν ἐδιάβηκε καὶ ἑστίαθη μὲ τὰς
ἄλλας.

625 Τὴν δ' ἄλλην λέγει Βέλθανδρος· „Μυρια-
κριβολογῶ σε

Ἴσως εἰς τὴν ἀνάπλασιν καὶ πλάσιν τοῦ
προσώπου,

Καὶ τοῦ κορμίου καὶ σώματος καὶ σὲ ὥσπερ
τὴν ἄλλην

Ἐκείνην ψόγος τῶν τριχῶν, σὺ δὲ τῶν ὀφθαλ-
μῶν τε,

Ἐτήρησα τοὺς ὀφθαλμοὺς, κόρη, τοὺς ἰδικούς
σου,

630 Καὶ 'ς τὸ νερόν τοῦ Ἑρωτος καλύβη πολε-
μοῦσι,

Νὰ εἴπεις, κινδυνεύουσιν, ὦραία, νὰ πνι-
γοῦσι,

Καὶ ἀπὸ τοῦ νῦν βυθίζονται, οὐκ ἤμπορῶ
κἄν ὅλως,

Εἰς τοῦ νεροῦ τὸ πρόσωπον πάλιν νὰ τ'
ἀναβάσω.“

Κάκεινῃ ὥς ἐγροίκησε τὴν κρίσιν τοῦ Βελθ-
άνδρου,

635 Μετὰ πικρίας ἐτήρησε καὶ βλέπει τον καὶ
λέγει·

„ὦ ἀδικώτατε κριτὰ, εἰς τὸν θεὸν ἐλπίζω,
Νὰ πέσης μέσα ᾽ς τὸν βυθὸν τῆς ἐρωτοαγά-
πης,

Καὶ εἰς τὸ ρεῦμα τοῦ νεροῦ νὰ πνίγῃς, ν' ἀ-
ποθάνῃς,

Ὅτι καὶ τὴν καρδίαν μου ἀπέκανσας διόλου.“

640 — Ταῦτα εἰπὼν μετὰ πικρίας ἀπῆγε μὲ τὰς
ἄλλας.

Τότε ἰδὼν ὁ Βέλθανδρος τὴν ὕστεραν ἐκεί-
νην,

Μετὰ ἐρεῦνης ἀκριβῆς σκοπῶν καλῶς τὰ
πάντα,

Τὴν ἡλικίαν, τὴν εὐμορφίαν της (sic), τὰ
κάλλη τοῦ προσώπου,

Τὸ σεῖσμά καὶ τὸ λύγισμα, τὸ ἐπιτήδευμά
της,

645 Εἶπε καὶ ἐγκωμίασεν ἐμβλέποντα τὴν κόρην.

„Εἰς τῶν χαρίτων τὴν αὐλὴν ἐκάθισεν ἡ
 γυνίς,

Ἐσύναξεν, ἐμάζωξε κατὰ λεπτὸν τὰ πάντα,
 Τοῦ κόσμου ὅλας τὰς χάριτας καὶ τὰς εὐ-
 μορφοσύνας,

Ἐσέ, κόρη, τὰς ἔδωκε καὶ κατεπλούτισέ σε,
 650 Ἐσένα τὰς ἐχάρισε, χαρὰ ᾽ς ἐσένα, κόρη·
 Τὸ σῶμά σου τὸ εὐγενικὸν ἴσον βεργὴν τὸ
 ποῖκε,

Κυπαρισσοβεργολικὸν ἐδημιούργησέ το,
 Ἐπειτα ἀνεφύσησεν ὅλον καὶ ᾠψύχασέ το,
 Πᾶσα κοπὴν καὶ χάρισμα ζῶν ἐπλαστούργησέ
 το,

655 Καὶ νὰ καὶ τοῦτο τὸ βεργί, τὸ ὁ βασιλεὺς
 ἐρώτων

Ἐσκεύασε μεθ' ἡδονῆς, ὡς διὰ ᾠσένα, κόρη,
 Ὅριζω σε, ἀρχόντισσα, ᾤπλωσε πιάσέ το.“

Ἀπλώνει, πέρνει τὸ βεργὴν ἐκ χειρὸς τοῦ
 Βελθάνδρου,

Ἀπῆγε καὶ ἐστάθηκεν ἔξω ἀπὸ τὰς ἄλλας,
 660 Βαστάζων εἰς τὰς χειράς [της] τὸ βεργὴν ὡς
 βραβεῖον⁶⁹.

Ὡς οὖν ταῦτα πεπλήρωντο, ἰδοὺ ἔρωσ πτε-
 ρωμένος,

Καὶ λέγει· „Δεῦρο, Βέλθανδρε, ὁ βασιλεὺς
καλεῖ σε.“

Καὶ σὺν τῷ λόγῳ παρενθὺς ἀκολουθεῖ ἔξο-
πίσω,

Κεῖς τὸ σαπφειροτρίκλινον κατέλαβεν ἀπέσω,
665 Ἄφ' οὗ τὸ φλογοπότημον κατέλυνεν ἐκεῖνο.
Βλέπει ἐκεῖ καθήμενον Ἑρωτα τοξοφόρον,
Εἰς κεφαλὴν παννυψηλὰ ἐκείνου τοῦ τρικλίνου
Εἰς λίθον ξνα λαξευτὸν *λυχνιταρὴν σουπαί-* λιχνητα-
ρην⁷⁰.

Τριγύρωθεν νὰ στέκονται τάγματα τῶν ἐρώ-
των.

670 Τοιαῦτα λέγει πρὸς αὐτὸν μετὰ πολλοῦ
τοῦ πόθου·

„Βέλθανδρε, πῶς τὴν σύγκρισιν, εἰπέ μοι, τὴν
ἐποῖκες,

Καὶ ποῖαν ἔδωκες τὸ βεργί, νᾶναι κυρία εἰς
ὅλαις;

Λοιπὸν εἰπέ μοι, Βέλθανδρε, καὶ λεπτολό-
γησέ με

Τῆς *καλλιωτέρας τὰ τερπνὰ, τὰς εὐμορφίας* καλιστέ-
ρας καὶ κάλλη,

675 Πῶς ὑπερτέρα πέφυκε παρὰ τὰς ἄλλας αὕτη.“
„Ἐπεθυμεῖς,“ ἀντέφησεν, „Ἑρων μου, τοῦ
νὰ μάθῃς,

Τὸ ποῖαν ἔδωκα τὸ βεργί, καὶ τὰ τερπνὰ της
κάλλη,

Καὶ τὰ λοιπὰ χαρίσματα, τᾶχει παρὰ τὰς
ἄλλας·

Ἐκ τῆς σελήνης ἔπεσεν ἐκείνη τὰς ἀγκάλας⁷¹,
680 Καὶ τὸ λαμπρόν της μερτικὸν ἀπέσπασε
καὶ ἀπῆρε.

Τὴν συγκοπὴν καὶ σύνθεσιν, τὰ τοῦ κορμίου
της μέλη,

Αὐτὴ ἡ βασιλεία σου ἐκαλοδώρησέ τα,
Καὶ καθεδρίαν ἔποικεν ὀλοσματομένην,

Ἐπάνω νὰ καθέζεται εἰς κενοδοξισμό σου,
685 Τοῦ κάλλους μέσον ἐπλάσες καὶ σωματοῦρ-
γησές την·

Ὑπὲρ ἀνθρώπων ἔδωκες πᾶσαν κοπὴν καὶ
θέσιν·

Ἔχει μαλλία χρυσαφωτὰ ἴσα τῆς ἡλικίας της,
Ὡς χόρτον εἰς παράδεισον, ὡς σέλινα εἰς
κῆπον,

Οὕτως εἶχε τὸ δάσωμα τῶν ὀμαλλίων ἡ κόρη,
690 Νὰ εἴπες, ὅτι χάριτες εἰσὶν ὅλαι τοῦ κόσμου
Ἐπάνω της ἐκάθησαν καὶ θῆκασιν κατούναν.
Αἱ μήνιγγές της ἐκ παντὸς χωρὶς ἀμφιβολίας

ἔχουν τὸ ἀποτύπωμα τόσον χρυσοποικίλον,
 Νὰ θύψῃ τις τὸ βλέμμα του νὰ ἴδεν ὄφθαλ-
 μούς της

695 Παρὰ τὴν καρδίαν τοῦ σύρριζον ν' ἀνα-
 σπάζουν,

Εἰς τον βυθὸν τῆς λίμνης σου ἀπέσω *χο- *χολουμ-
 λυμβῶσι, βούση

Μικρὰ, μικρὰ ἐρωτόπουλα δοξεύουν μέσα
 παίζουν,

Ὅφρῦδια κατὰμανρα ἐφύσησεν ἡ τέχνη,
 Γναφύρια⁷² κατεσκεύασεν ἀπὸ πολλῆς σοφίας

700 Αἱ χάριτες ἐχάλκευσαν τὴν μύτην τῆς ὥραιας,
 Στόμα χαρίτων χάριτες, ὀδόντια μαργαρι-
 τάρια,

Μάγουλα ροδοκόκκινα, *λεπτόβαπτα τὰ χεῖλη, *αὐτό-
 Ἐμύριξε τὸ στόμα τῆς χωρὶς ἀμφιβολίας, βαπτα

Στρογγυλομορφοπήγουννος ὑπερανασταλμένη,

705 Λευκοβραχίων τρυφερὰ, τράχηλος ιορνευ-
 μένος,

Ἡ μέση της ὁλόλυγνη μετὰ (sic) μεγάλης τέχνης

Ἀπλῶς ὡς λεπτοκάλαμον ἐκατασκεύασέ την,

Τὸ κλίμα τοῦ τραχήλου της καὶ τὸ ὑπολύ-
 γισμά της,

Σῶμα καὶ γὰρ ἐξαίρετον καὶ τῆς συνθέσεώς
της

710 Νὰ εἶπες ὅτι χάριτες ἐξέρχονται ἀπ' αὐτῆν
Ὡς τροχὸς ἐτροχάλευσε τὴν βρύσιν ὁ τεχνίτης,
Τὸ στήθός της παράδεισος ἐρωτικὸς ὑπάρχει,
Τὰ μῆλά της ἐφέγγασιν ἀπὸ ὕψλης θεωρίας
Τὸ βλέμμα πάννυ θανμαστὸν καὶ ἡ περπα-
τησία της,

715 Ὅταν γυρίσῃ ἀπόκοτα καὶ ἰδῇ ἐπάνω κάτω,
Θερίζει σου τὴν αἴσθησιν, κόπτει σου καὶ τὴν
φρόναν⁷³,

Καὶ σεαυτὸν, ὦ βασιλεῦ, καὶ τολμηρὸς μου ὁ
λόγος,

Ἄν σὲ σκιάσῃ πούπετις, σύμπτερος νὰ κατέ-
βῃς.“

Καὶ σὺν τῷ λόγῳ παρευθὺς ἄφαντος ἐγε-
γόνει⁷⁴.

720 Ταῦτα ἰδὼν ὁ Βέλθανδρος, ἐξεστηκῶς ἐγένη,
Ἐχάθηκεν ὁ Ἔρωτας, ἐπέτασεν, ἐδιέβη.

Ὁ στόλος ὁ τῶν γυναικῶν τελείως ἠφανίσθη,
Ὡς ὄνειρον ἐλύθηκε τὸ πρᾶγμα ὅσον ἶδε.

Τὸν νοῦν συστρέφων ἔφερε καὶ τὸν εαυτὸν
του λέγει·

716. K. 376. — 718. C. 1210. — 720. K. 91 (I, 335). —
724. K. 340.

725 „Τί τοῦτο πῶς παλι[μ]πετῆς, ἀσύστατε χρόνε
τοῦ βίου (sic).“

Παραντὰ γοῦν ἐγύρισεν ὁ Βέλθανδρος
ὀπίσω,

Ἐσκόπησε τὸν τρίκλινον, ἦλθεν εἰς περιβόλι,
Εἶδεν ἐκεῖ τὰ παντερπνὰ ἄνθη τοῦ παρα-
δείσου·

Ἐκεῖσε πάλιν ἔστρεψεν ἔνθα τὸ πρῶτον εἶδε
730 Τὰ λιθοξόα ζώδια τὰ μοιρογραφημένα,
Ἀνέγνωσε τὰ γράμματα, ἐδάκρυσε μεγάλως·
Καὶ λέγει τότε μόνος του μὲ τὴν οἰκείαν του
γνώμην·

„Ἐγὼ τὸ μοιρογράφημα⁷⁵ τῆς ἰδικῆς μου
τύχης

Εἶδα καὶ κατεγνώρισα καὶ γεγραμμένον ἡῦρα·
735 Εἰς Ἀντιόχειαν θηγὸς θυγάτηρ ἐγραφέ μου,
Καὶ ἃς ἀπέλθω εἰς αὐτὴν ὄνομα τὴν Χρυσ-
άντζαν,

Πολλὰ γὰρ ἐνι *ἀδύνατον⁷⁶ ἄνθρωπον εἰς* δυνατόν
τὸν κόσμον,

Τὴν εἰμαρμένην ἐκφυγεῖν καὶ τὸ τῆς τύχης
κλῶσμα.“

Καὶ σύντομα ἐξέβηκε τὴν πύλην τὴν τοῦ
κάστρου,

737—38. C. 670.

740 Εὗρηκε τοὺς ἀνθρώπους του, καθὼς καὶ
 ἔταξέ τους,
 Κανεῖς οὐδὲν ἐτόλμησε νὰ ἔμβῃ εἰς τὸ κά-
 στρον·
 Καβαλλικεύγει παραντὰ μὲ τὰ παιδόπουλά
 του.

Δ.

743—754.

Περιπατῶν ἐν τῇ ὁδῷ ἐστέναξε μεγάλως.

*Εἰς Ἀντιόχειαν ἔτρεχε, καὶ πότε νὰ *ἐφθάσῃ;* ἐφταίση*

745 *Καὶ πέντε ἐσυνέτρεχεν ἡμέρας ὀλοκλήρους.*

Ὅποταν δὲ ἐσέβηκε κάμπους Ἀντιοχείας,

Τὸ κατὰ τύχην εὔρηκε τὸν ῥήγα κυνηγοῦντα.

*Γοργὸν πεξεύει, προσκυνᾷ ὁ Βέλθανδρος τὸν
ῥήγαν.*

*Ὁ ῥήγας τοῦτον κατιδὼν πολλὰ γονυκλι-
τοῦντα,*

750 *Ἀνέκραξεν ἀπὸ μακρὰ, φωνάζει πρὸς τὸν
ξένον·*

*„Τὸ σχῆμά σου ῥωμαϊκὸν φαίνεται ἀπ’ ἐν-
τεῦθεν,*

Εἶπέ μοι τί τὸ ὄνομα καὶ πόθεν ἡ πατρίδα;“

Ἐκεῖνος πάλιν σύντομα τὸν ῥήγα κατελάλει·

„Ἐμοὶ μὲν γένος ὑψηλὸν, περιφανὲς ὑπάρχει,

755 Ὅνομα δέ μοι Βέλθανδρος τὴν τῶν Ῥωμαίων
λέξιν·

Πατρός μου δὲ κατέλιπα χώραν καὶ βασι-
λείαν,

Καὶ χώρας ἐπροέκρινα ξένας νὰ τὰς γυρίζω.“

Καὶ ταῦτα λέγει πρὸς αὐτὸν χαμογελῶν ὁ
ῥήγας·

„Ἐὰν ᾿ς ἐμένα σήμερον νὰ δουλωθῇς προκρι-
νεις,

760 Δώσω σοι δόξας καὶ τιμὰς καὶ χρήματα νὰ
ἔχῃς,

Οἶα οὐχ εὔρηκες ποτὲ εἰς σεαυτοῦ πατρίδα.“

Καὶ πάλιν ἀπεκρίθηκεν ὁ Βέλθανδρος τὸν
ῥήγαν·

Ἄς γένη_αὐθέντα, σήμερον θέλημα ἰδικόν
σου,

Καὶ σπούδασε καὶ ποίσει⁷⁷ το, καὶ γὰρ διὰ τὴν
τιμὴν μου,

765 Νὰ γένω δοῦλός σου πιστὸς παρὰ πάντας,
οὓς ἔχεις.“

Καβαλλικεύει ὁ Βέλθανδρος, καὶ τὰ παι-
δόπουλά του,

Καὶ τοῦ ῥηγὸς κατόπισθεν καὶ_ἐνταμῶς κυ-
νηγοῦσιν,

763—64. K. 307. — 767. K. 125.

Κ' εἰς ἓνα τόπον ὑψηλὸν, εἰς ἓνα βουνοτόπην
 Ηῦραν παραντὰ λαγῶν κ' ἔλυσαν τὸ φαλ-
 κόνι⁷⁸,

770 Καὶ σύντομος ἐφάνηκεν αἰτὸς οὐρανοδρόμος,
 Χύνει πτερὸν ἐπάνω του καὶ ἀπῆρε τὸ φαλ-
 κόνι.

Ἰδὼν δ' ῥήγας τὸ συμβᾶν, ἐθλίβην, ἐλυπήθη,
 Καὶ σύντομον ὁ Βέλθανδρος δοξάρι του γε-
 μίζει,

*Εὐστόχως κατετόξε τον τὸν αἰτὸν εἰς πτε-*ἄστοχως
 ροῦγαν.

775 Πονῶν ἐκεῖ ὁ αἰτὸς ἀφῆκε τὸ φαλκόνι,
 Ἄτρωτον ὅλον, ἄβλαβον χωρὶς καμμίας ἀνάγ-
 κης.

Τὸ *εὐστοχον ἐθαύμασεν ὁ ῥήγας τοῦ Βελθ-*ἄστοχον
 ἀνδρου

Καὶ τὸ πανεπιτήδειον ὑπερεπαίνεσέ τον.

Παραντὰ γοῦν ἐγύρισαν, ἀφῆκαν τὸ κυνήγι.

780 Ἐστράφηκεν, ἐγύρισεν ὁ ῥήγας εἰς τὴν χώραν,
 Καὶ ὁ Βέλθανδρος καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ νὰ τὸν
 ἀκολουθοῦσιν.

Εἶχαν τὸ δειπνον παραντὰ, ἐστήσασι τὴν
 τάβλαν⁷⁹,

768. C. append. 42. — 769. C. 1662. — 782—85. C. 1115.

Καὶ πρὸς τὴν τάξιν ἔφερον τοῦ φαγητοῦ τὰ
πάντα,

Μετὰ πολλῆς παράστασης⁸⁰, ἀρχόντων με-
γιστάνων,

785 Ἰστίκει δὲ καὶ Βέλθανδρος ἐντάμα⁸¹ μετ'
ἐκείνους.

Ὁ ῥήγας πάλιν ἤρξατο διήγησιν Βελθάνδρου,
Τὸ πῶς τὸν εἶδε κ' ἤρχετο μὲ τὰ παιδό-
πουλά του,

Τὴν συνταγὴν τὴν ἐποίκε, λίζιός⁸² του ἐγίνη,
Καὶ πῶς εἰς τόπον ὑψηλὸν, εἰς ἓνα βουνό-
τόπην,

790 Ἐκεῖ εὗρέθη λαγῶδες, ἐλύθη τὸ φαλκόνι,
Καὶ αἰτὸς ἐχύθηκε καὶ ἀπῆρε τὸ φαλκόνι,
Καὶ πῶς ἐκεῖνος πεταστὸν ἐκατατόξευσέ τον,
Καὶ τὸ φαλκόνιν ἔμεινεν ἄτρωτον καὶ χωρὶς
βλάβην.

Ἀπῆρεν ἐπαινον πολὺν ἀπὸ παντὸς ἀνθρώ-
που,

795 Κ' ἐκ τῆς ῥηγίνας⁸³ τῆς λαμπρᾶς καὶ ἀπὸ
τῆς Χρυσάντζας.

Μετὰ δὲ τὴν διήγησιν προανεφώνησέ τον·
„Ἐπαρε μῖσος⁸⁴ ἐξ ἡμῶν τοῦτο σχολοῦμαι
σέ το.“

785. K. 124. — 788. C. 812. — 797—98. K. 250.

Ἀπλώνει, πέρνει τὸ φαγὴν ἐκ τοῦ ῥηγὸς τὰς
χειράς,

Καὶ ταῦτα λέγει πρὸς αὐτὸν ὁ ῥήγας μετὰ
πόθον·

800 „Ἐδὼ ἄς ἦσαι, Βέλθανδρε, μὲ τοὺς οἰκείους
μου ἀνθρώπους,

Ἄς ἦσαι εἰς προσκύνησιν τῆς ἐμῆς βασιλείας.“

Ἐπίασεν ὁ Βέλθανδρος τόπον τιμῆς με-
γάλης,

Εἰσέβαινεν ὁ Βέλθανδρος χωρὶς βουλῆς ᾿ς τὸν
ῥήγαν,

Οἷαν ὥραν οὐ δέετον ἄλλο θέλημα ν᾿ᾶχη.

805 Ἐν μίᾳ οὖν τῶν ἡμερῶν ᾿σεμβαίνει εἰς τα-
μεῖον

Ὁ Βέλθανδρος νὰ χαιρετᾷ τὴν ῥήγινα καὶ
ῥήγαν

Καὶ τὴν Χρυσάντζαν τὴν λαμπρὰν τὴν θυγα-
τέρα τούτων.

Ὡς γοῦν ἐκατεσκόπησε τὸν Βέλθανδρον ἡ κόρη,

Μοναντὰ⁸⁵ τὸν ἐγνώρισε, ὅτι ἐνὶ αὐτὸς ἐκεῖ-
νος,

810 Ὅπου ἀπῆρε τὴν βεργὴν ἀπὸ τὰς χειράς
τούτου,

Ὅταν 'ς τὸ Ἐρωτόκαστρον ἡ σύγκρισις ἐγένη.
 Ὑπερδέχετο δ' αὐτὴ ν' ἀκούσῃ τ' ὄνομά του·
 Ὡς δ' ἤκουσε τὸ „Βέλθανδρε“ ἐκ τοῦ ῥηγὸς
 τὸ στόμα,

Σύρριζον τὴν καρδίαν της ἐνέσπασεν ὁ λόγος,
 815 Καὶ παρενθὺς ἐγένετο ἐρωτοπλουμισμένη⁸⁶.

Ἴδεν ἐκεῖνος πάλιν δὲ, ἐγνώρισε τὴν κόρην,
 Ἐκείνη δὲ τὸν Βέλθανδρον, ἐκατσεσκόπησέ τον,
 Σημάδια τοῦ προσώπου του τὰ ᾧ εἶχεν εἰς
 [τὸν] νοῦν της.

Εἶδε καὶ καλογνώρισεν, ὅλα 'πιστώθηκέ τα,
 820 Ἐμνήσθηκε καὶ τὸ βεργὶ μᾶλλον καὶ συντη-
 χίας,

Ἄσπερ ὠμίλει μετ' αὐτὴν καὶ μετὰς ἄλλας
 κόρας,

Ὅποῦ εἰς τὸ Ἐρωτόκαστρον λοιπὰς τριά-
 κοντα ἐννέα.

Ἐκτοτε τὴν ἐγνώρισεν ἐποῖκαν μετὰ σημεία,
 Κανεῖς οὐδὲν ἐγίνωσκε κρυφοκαμώματά⁸⁷ των.

825 Καὶ δύο ἔτη παρέδραμον, κανεῖς οὐκ ἐπενόει.
 Δύο μῆσι καὶ σὺν αὐτοῖς ἄλλους τε χρόνους
 δύο

Εἶχαν κρυφὰ πονέματα τῆς ἐρωτοληψίας.

Καὶ μίαν πρὸς παράβραδον ὥραν ἡλίον
 δύσιν

- Ἐκάθηντο ὁ Βέλθανδρος μόνος εἰς τὸ παλάτι,
 830 Μικρὸν καὶ ἐπαρέκνυψεν ἐφ' ἓνα παραθύρι,
 Βλέπει ὅτι ἐξέβηκε καὶ πάγη 'ς περιβολί
 Χρυσάντζα, κόρη τοῦ ῥηγὸς, ἡ πολυποθητή
 του,
 Εἰς δένδρον εὐσκιόφυλλον θέτει ἐκεῖ ὑπο-
 κάτω,
 Μεγάλως ἐνεστέναξεν ἐκ βάθρου τῆς καρ-
 δίας,
 835 Ὡς πόταμος τὰ δάκρυά της ἐτρέχασι τῆς
 κόρης.
 Τέτοιους λέγει μὲ δάκρυα, μὲ στεναγμοὺς
 τοὺς λόγους·
 „Βέβαιον τῶρα μάνθανε, Βέλθανδρε, δι'
 ἐσένα
 Πάσχω καὶ διατρύχομαι τὸν νοῦν καὶ τὴν
 καρδίαν,
 Καίγομαι κ' ἐμπνρίζομαι καὶ τέλος οὐ λαμ-
 βάνω,
 840 Καὶ μάκρυνε τὸ τέρμενον δύο χρόνους καὶ
 δύο μῆνας,
 Ὅπου βαστῶ τὴν φλόγα σου κρυμμένην 'ς τὴν
 ἀγκάλην,
 Καὶ ὥς πότε τοῦτο τὸ κακὸν κρυφὰ νὰ τὸ
 δουλεύω,

Εἶθ' εὖ μ' εἶχα σὲ ἰδῆ, νὰ μ' εἶχα σὲ γνω-
ρίση.“

Ἔσθηκ' ἀπ' ἔξω Βέλθανδρος, παρακροᾷται
ταῦτα,

845 Ὡς δ' ἤκουσε τὰ ἔλεγε Χρυσάντζα δι' ἐκεῖνον,
Γοργὸν ἐκατεπήδησε καὶ ἐσέβηκεν ἀπέσω.

Ὡς γοῦν ἐστράφησαν οἱ δύο καὶ ἰδῆσαν ἀλλή-
λους,

* ἔκειντο ἔσθ' ἀναισθησίαν ἔπεςαν ἀμφοτέρω τὰ μέρη,
Καὶ *ἐκείνοντο τὰ σώματα μισοαποθαμένα,

850 Καὶ διέβη ὥρα περισσῇ, τὸν νοῦν των νὰ
συμφέρουν.

Καὶ ἄφ' ὧν τὸν νοῦν ἐσύμφερον καὶ ὅλον
τὸν λογισμόν των,

Ὁ Βέλθανδρος ἐστράφηκε καὶ πρὸς τὴν κόρην
λέγει·

„Βεργὶ βαστάξεις, λυγερῇ⁸⁸, καὶ τὸ καλὸν οὐκ
οἶδες,

Μόνον γινώσκει τοῦ κριτῆς, ὅπου σὲ τὸ
ἐδῶκεν.“

855 Ἐκείνη πάλιν πρὸς αὐτὸν ἀντέφησε τοιαύδε·

„Καὶ τί μετέχεις ἀνθρώπε, καὶ τὸ βεργὶ γυ-
ρεύεις;“

Αὐτὸς ἀνταπεκρίθηκε καὶ πρὸς τὴν κόρην
λέγει·

„Ὡς ἰδικός σου, δέσποινα, δοῦλος πιστὸς γυ-
ρεύω,

Τὰ αὐθεντικά μου πράγματα, κυρία, νὰ φυ-
λάττω.“

860 Ταῦτα εἰπὼν ἐστράφηκε γελῶντα πρὸς
ἐκείνον,

Αὐτὸς περιλαμβάνει τὴν καὶ ἔπεσαν οἱ δύο,
Καὶ ἀπὸ συχνοφιλήματα καὶ ἀπὸ τὰς περ-
πλοκαῖς των

Τὰ δένδρα τὰ ἀναίσθητα καὶ αὐτὰ ἀντιδο-
νοῦσαν⁸⁹.

Ἀναίσθητοι ἐκείτοντο μέχρι μεσονυκτίον.

865 Ἀφ' οὗ δὲ ἐξεπλήρωσαν τὸ ἤθελαν οἱ δύο
· Κ' ἐγνώρισαν τὰ τῆς αὐγῆς τὰ βλέφαρα χα-
ράζουν⁹⁰,

Ἡδέως κατεφίλησαν, χωρίζονται ἀλλήλως.

Ἦλθεν ἡ δέσποινα ταχὺ καὶ ὑπάγει ᾗς τὸ
παλάτιν.

Ἄλλ' ἦλθε καὶ ὁ Βέλθανδρος καὶ ὑπᾶ πρὸς
τὴν μονὴν του⁹¹,

870 Ἐβλεπον δὲ παραμονὰς τέσσαρας⁹² τῆς Χρυσ-
άντζας,

Καὶ τοῦτον κατεκράτησαν οἱ βίγλαις⁹³ τῆς
ωραίας,

Καὶ δένουσι τὰ χεῖρά του ὀπίσω καὶ τὰ δύο.

Ὡς δὲ τότε ἐκράτησαν τὸν Βέλθανδρον δε-
σμίως,

Κ' ἐγένετο καὶ ὅχλησις μεγάλη 'ς τὸ παλάτιν,
875 Ἐξέβη τῆς Χρυσάντζας δὲ μία ἐκ τὰς βα-
γίτζας⁹⁴,

Ὑπάγει 'ς τὰς παραμονὰς, μυνθάνει τὸ ση-
μάδι·

Ἴδεν ἐκεῖ τὸν Βέλθανδρον ἐξάγκωνα δεμένον⁹⁵.

Ἀπῆγε καὶ ἀπήγγειλε ταῦτα πρὸς τὴν Χρυσ-
άντζαν.

Τοῦτο μαθὼν⁹⁶ ἡ δέσποινα μεγάλως τὸ ἐλυ-
πήθη,

880 Τὴν δούλην τῆς ἐφώναξεν ὄνομα Φαιδρο-
κάξαν,

* ἐμπιστὴν Τὴν εἶχε πλέον * ἐμπιστον παρ' ὅλας τὰς
βαγίτζας,

Καὶ καταμόνας λέγει τῆς μετὰ πολλοῦ τοῦ
πόθου·

„Ἐχεις ἀγάπην εἰς ἐμὲ, καθὼς ἐγὼ 'ς ἐσένα;“

Ἡ Φαιδροκάξα πρὸς αὐτὴν γελῶντα ἀπη-
λογήθη·

- 885 „Ἡξεύρεις, χρυσοδέσποινα, μετὰ σου ἀνετράφη,
Καὶ τὴν ἀγάπην μου εἰς σέ οὐδὲν τὴν ἐγνω-
ρίζεις;
Ὅμως ἐγὼ εἶμαι σκλάβα 97 σου, δοῦλα διαδε-
δουλωμένη (sic),
Καὶ ὄρισέ με νὰ πνιγῶ εἰς τὸ νερὸν δι' ἐσένα.“
Κ' εἰς ὄρκον τὴν ἐσέβησεν εἴτι καὶ ἂν τὴν
εἶπη,
890 Μὴ ἐβγῇ ἀπὸ τὸ στόμα της μέχρι καὶ τελευ-
τὴν της,
Κ' ἐκεῖνον ποῦ της πιστευθῇ νὰ τ' ὅχη διὰ
μυστήριον.
Ἦτα Χρυσάντζα ἤρχισε τὴν δούλην της νὰ
λέγει·
„Γίνωσκε, Φαιδροκάζα μου, δύο χρόνους ἔχω
καὶ πλεόν,
Ποῦ ἔχω ἀγάπην ἄπειρον 'ς Βέλθανδρον τὸν
Ῥωμαῖον,
895 Κ' ἐκεῖνος πάλιν πλεότερον τὸν πόθον του
'ς ἐμένα,
Πότε οὐδὲν τοῦ ἔτυχα λόγον νὰ τοῦ συντύχω·
Ἀπόψε γοῦν εὐρέθηκε μέσα εἰς περιβόλιν,
Ἦμεσθα γοῦν ἀμφοτέροι μέχρι μεσονυκτίου,

898—99. C. 1732.

Analekten V.

Καὶ χάραγμαν ἀνατολῆς⁹⁸ ἐξέβη ἀπ' ἐμένα.

904) Οἱ βίγλαις μου τὸν ἐπίασαν κ' ἐξαγκωνίσασί
τον.

Κρατῶ τὸ τοῦτο ἀδύνατον νὰ μὴ τὸ μάθῃ_ὁ
δῆγας,

Καὶ προκαθίσῃ τὸ πρῶτ' κ' εἰς κρίσιν νὰ τὸν
κρίνῃ.

Ἀξιῶ τὴν Φαιδροκάζαν μου ὅτι τοῦτο νὰ
εἴπῃς,

Καὶ διὰ τὴν ἀγάπην σου ἤλθεν εἰς περιβόλι.

905) Ἄν τοῦτο ποιήσῃς καὶ_οὐ γνωσθῇ, ἔχω σὲ ὡς
ἐμένα.“

Τότε τῆς ὥρας παρενθὺς ὑπάγει Φαιδρο-
κάζα

Ἐκεῖθε 'ς τὰς παραμονὰς, ὅπου_ὁ Βέλθαν-
δρος ἦτον

Ἐξάγκωνα καὶ ἔκειτο ποδοσιδηρωμένος·

Καὶ ἤρξατο καταγελαῖν τὸν Βέλθανδρον ἐκείνῃ,

910) Ὅταν δὲ ἤνῃρε τὸν καιρὸν, κοντεύγει⁹⁹ τον και
λέγει

Κρυφὰ καὶ συντυχαίνει τον μὴ τὴν ἀκούσῃ
ἄλλος·

„Αὐκράσου¹⁰⁰, καταγνώρισε, Βέλθανδρε, ἃ σὲ
λέγω,

Καὶ ταῦτα οὐ λέγω ἐξ ἐμοῦ ἀλλ' ἀπὸ τῆς
κυρᾶς μου,

Δεσποينوπούλας τῆς λαμπρᾶς Χρυσάντζας τῆς
* ὡραίας,

* Ρωμαίας

915 Ἄν προκαθίσει τὸ πρῶτ' ὁ ῥήγας νά σε κρίνη,
Καὶ ἴσως ἐρωτήσῃ σε, διατ' ἤλθες 'ς περι-
βόλι,

Ῥίψε 'ς ἐμὲ τὴν ἀφορμὴν κ' εἰπὲ ὅτι μ' ἀγά-
πας (sic),

Καὶ διὰ τὴν ἀγάπην μου ἤλθες εἰς περιβόλι.
Πλὴν βλέπε, μὴ θορυβηθῇς καὶ νοιώσουν σε
εἰς ἄλλον.

920 Εἰπὲς τὸ πῶς σε ἐκάλεσα κ' ἤλθες ἐφ' ὧν
σε εἶπα.

Εἰ ἴσως ταῦτα ἂν εἰπῇς ἔχεις καλῶς ποιῆσαι,
Καὶ πέρνω ἐγὼ τὴν ἐντροπὴν καὶ * σὺ ἔβγα* σοὶ εὖγα
εὐγάτης¹⁰¹.

Ταῦτα εἰπὼν¹⁰² ἐξέβηκε καὶ 'πάγει 'ς τὴν
κυράν της,

Εἶπε καὶ ἀφηγήθηκε, τί ἐπραξε, τί εἶπε.

925 Τὰ χρῶτα κατεφίλησεν ἡ δέσποινα τῆς δούλης.
Καὶ τί λοιπὸν ἐβάλθηκε καὶ κάμνει ἡ Χρυσ-
άντζα;

Ἄρμα ἀνδρὸς ἐφόρεσεν, ἀποτολμίας ζωνάριν,
Καὶ πρὶν τὸ ἐξημέρωμα, πρὶν νὰ 'ξέβῃ ὁ ἥλιος,

Ἀπῆγε μόνη της αὐτὴ καὶ εὗρεκε τὸν ῥήγαν,
 930 Μετὰ δεινοῦ τοῦ σχήματος ἐστάθην ἐμπρο-
 σθεν του.

Ὁ ῥήγας ταύτην κατιδὼν σφοδρῶς ἀδημο-
 νοῦσαν,

Ἐλάλησε καὶ εἶπέ της μετὰ περιχαρίας·

„Μὴ ἐπαθές τι, Χρυσάντζα μου, τί σοι δει-
 νὸν συνέβη;“

Κ' ἐκείνη ἀπεκρίθη τὸν λόγους μετὰ πικρίας·

935 „Καὶ πῶς οὐ σχῆμα σοβαρὸν ἔχειν με ἀγριω-
 μένον,

Ὅτε τῆς βασιλείας σου ἄνθρωποι, ὡς τοὺς
 δόξει,

Εἰς περιβόλιν ἀναιδῶς ἐμβαίνουν ἰδικόν μου,
 Καθῶς ἀπόψε Βέλθανδρος ἦλθε, προσεχω-
 ρήθη;“

Ὁ ῥήγας ὡς ἠγροίκησε¹⁰³ τοὺς λόγους τῆς
 Χρυσάντζας,

940 Αὐτίκα ἐνεπήδησε μετὰ θυμοῦ μέγαλον,

Ἀπέστειλε καὶ φέρασι τὸν Βέλθανδρον εἰς
 μέσον,

Ὡρισε καὶ τοὺς ἄρχοντας, κριτὰς καὶ μεγα-
 στάνους,

Νὰ ἔλθουν εἰς συγκάθεδρον εἰς μέγα τὸ πα-
 λάτι,

Ἀλλὰ καὶ τοῦ κοινοῦ [λαοῦ] πληθους ἀναριθμήτον.

945 Ἰσταθήν ἡ παράταξις τοῦ καθενὸς ὡς ἦτο.
 Ὁ ῥήγας εἰς τὸν θρόνον τον ἐκάθισε παραντὰ,
 Καὶ οἱ μεγιστᾶνοι καὶ οἱ κριταὶ ὅλοι κατὰ
 τὴν τάξιν.

Ὅριζει, φέρουν Βέλθανδρον, καὶ ὡς ἤλθεν
 εἰς τὸ μέσον,

Ὁ ῥήγας τοῦτον κα[τιδὼν] ἐφθέγγετο τοιάδε·
 950 „Εἰπέ μοι, πῶς ἐτόλμησας κ' ἡμεῖς εἰς περιβόλι
 Τῆς εὐγενῆς μου θυματρὸς, τῆς πορφυρογεν-
 νήτου;“

Πρὸς ταῦτα γοῦν ὁ Βέλθανδρος γοργὸν
 ἀπελογήθη·

„Τὴν Φαιδροκάζαν ἀγαπῶ, γίνωσκε, δέσποτά
 μου,

Καὶ ἀπὸ τοῦ νῦν ἀπέμεινα 'ς τὸ μέγα σου
 τὸ κράτος.“

955 Προστίττει γοῦν καὶ φέρνουσιν ὁμοίως τὴν
 Φαιδροκάζαν·

Ἀπῆρε ταύτην μοναξίαν, *ἠρώτησε κ' ἐκείνην,* ἐρώτη-
 Καὶ ὠμολόγησε καὶ αὐτὴ· τὸν Βέλθανδρον ^{σαν}
 ἡγάπουν.

Ὁ ῥήγας λέγει παραντὰ κακείνους τοὺς
 προεστῶτας·

„Εἶπατε, δότε μοι βουλὴν, ἄρχοντές μου, εἰς
τοῦτο.“

960 Οἱ πάντες ἐσιώπησαν, κανεῖς λόγον οὐ δίδει.
Καὶ πάλιν προσεφώνησεν ὁ ῥήγας ἐκ δευτέρου,
Καὶ τότε ἀπελογήθησαν οἱ ἄρχοντες καὶ λέ-
γουν·

„Οὐκ ἀντιλέγομεν ἡμεῖς, ἄχρι καὶ ἐνὸς τοῦ
λόγου.“

Τότε ὁ ῥήγας παραντὰ ἤρξατο συντυχαίνει·
965 „Εγὼ τὸν Βέλθανδρον ποθῶ καὶ θέλω νὰ
τὸν ἔχω,

Καὶ ὡς στρατιώτην εὖμορφον ποθῶ καὶ ὀρέ-
γομαί τον·

Κ' ἐπεὶ 'ς οἰκίαν τῆς θυγατρὸς αὐτὸς τῆς ἰδι-
κῆς μου

Ἐνέπλεξε κ' ἠγάπησε νὰ τῆς τὸν δώσω ἀπάρτη,
Νὰ ποιήσω τῶρ' ἀνδρόγυνον¹⁰⁴ καὶ νὰ τοὺς
εὐλογήσω,

970 Καὶ νὰ τὸν δώσω καὶ νὰ ζῇ ὡς ἀγαπᾷ καὶ
θέλει.“

Οἱ πάντες δὲ ἀνέστησαν, τὸν ῥήγαν εὐφη-
μῆσαν·

Χρυσάντζα δὲ ὡς ἤκουσε, μεγάλως ἐλυπήθη
Καὶ σύντομα ἐγέρνεται καὶ πρὸς τὸν ῥήγαν
λέγει·

„Ἐγὼ τὴν Φαιδροκάζαν μου ἄνδραν οὐδὲν¹⁰³
τὴν δίδω.“

975 Ὁ δῆγας πάλιν πρὸς αὐτὴν οὕτως ἀπελο-
γήθη·

„Νὰ σὲ ἀφίσω καὶ νὰ λαλήῃς, τὸ θέλω ἐγὼ
νὰ γένη.“

Ἀπὸ τὸ χέρι τὴν κρατεῖ Χρυσάντζα Φαι-
δροκάζαν,

Ἐπῆρε τὴν κ' ἐσέβηκεν ἐνθα εἶχε τὸν κοιτώνα,
Μόναι καὶ μόναι ἐμβήκασι κατασφαλίζονται
μέσα.

980 „Εἰς τὸ καλὸν τὸ μ' ἐποικες φιλῶ, κατα-
φιλῶ σε·

Εἰδὲ καὶ ἐνι δυνατὸν νὰ τὸν ἀφίσῃ ὁ δῆγας,
Τὸν Βέλθανδρόν μου τὸν ὠραῖον, νὰ μὴ τὸν
εὐλογήσῃ·

Πρόσεχε δὲ μὴ τὰ εἰπῇς, ἐξ ὧν σὲ ἐμπιστεύθῃ,
Καὶ βλέπε τὸν αὐθέντην μου, νὰ μὴ μοῦ τὸν
ἐγγύσῃς.“

985 Τέτοιον ἀπελογήθηκεν ἡ Φαιδροκάζα λόγον·

„Ἐγὼ μὲν τὸ φαινόμενον, δέσποινα, νὰ τὸν
ἔχω,

Καὶ τάχα τὸ λεγόμενον ἄνδρα νὰ τὸν ἐπάρω·

Ἡ βασιλεία δὲ ἡ σὴ ἔχεις τὴν ἐξουσίαν,
 Οὐ γὰρ προσάψω, δέσποινα, τὸν ἰδικόν
 μου ἀυθέντην.“

990 Ὡς εἶδεν ἀμετάτρεπτον τὸν νοῦν καὶ τὴν
 καρδίαν

Τῆς Φαιδροκάζας τῆς πιστῆς καὶ πολυαγαπη-
 μένης,

Στολίζει τὴν καὶ πέμπει τὴν εὐθέως πρὸς τὸν
 ῥήγα,

Τοῦ μελετῆσαι¹⁰⁶ τὰ τῆς χρείας τοῦ γάμου
 τοῦ Βελθάνδρου,

Τὸ τί δίδει τὸν Βέλθανδρον εἰς ὄνομα προι-
 κός του.

995 Ὁ ῥήγας πάλιν ἔστρεψεν ὀπίσω τὴν Φαι-
 δροκάξαν·

„Εἰπέ“, λέγει, „τὴν κυρίαν σου, προικῶν πόσα
 σου δίδει;“

Τοῦ δείπνου ἦλθεν ὁ καιρὸς, καὶ ἵστρώσασσι
 τὴν τάβλαν,

Ἐθῆκε τὸ μισάλιν τῆς¹⁰⁷ καὶ ἤρξατο τοῦ τρώ-
 γειν.

Χρυσάντζα ταῖς βαγίτζαις τῆς ὥρισε ταῖς νὰ
 διάσουν.

1000 Τὴν Φαιδροκάζα ἐκράτησε νὰ φραγοπῇ μετὰ
της.

Ὁρίσεν καὶ τὸν Βέλθανδρον, νὰ ἔλθῃ εἰς τὴν
τάβλαν.

Ἦλθεν εἰς μίαν¹⁰⁸ ὁ Βέλθανδρος, κατ' ἐμ-
προσθεν ἐστάθη.

Μικρὸν ἀπεμειδίασε¹⁰⁹ βλέποντά τον ἡ
κόρη,

Καὶ πρὸς ἐκεῖνον ἔφησε χαμαγελῶν ἡδέως.

1005 „Ὅταν εἰς μίαν ἐτόλμησας ἐμβῇν εἰς τὸ κελλί
μου,

Καὶ νὰ χωρίσῃς ἀπ' ἐμοῦ κανχίτζαν¹¹⁰ μου
οἰκείαν,

Οὐδὲν ἡξεύρω τί νὰ 'πῶ ἢ τί νὰ σὲ ἀτιμάξω,
Θέλεις νὰ ὀρίσω παρενθὺς οἱ σκύλοι νὰ σὲ
φᾶσιν.“

Ἀκούοντας ὁ Βέλθανδρος, οὐδὲν ἀπελογήθη.

1010 Ἀφ' ὅτου δὲ ἐγεύθησαν καὶ 'πῆραν τὸ τρα-
πέζι,

Ἐμβαίνει 'ς τὴν κατὸνναν¹¹¹ τῆς μετὰ τῆς
Φαιδροκάζας.

Κρατοῦσι καὶ τὸν Βέλθανδρον ἀπέσω καὶ
ἀπῆγαν,

1002. K. 247. — 1003. K. 304. 367. — 1006. C. 626. —
1009. K. 303. — 1010—11. K. 186.

Εὐθὺς περιλαμβάνουσι καὶ πίπτουσιν οἱ δύο.
 Ἄφ' ὧν δὲ κατεφίλησαν γλυκεὰ κατακο-
 ρέστως,

1015 Ἐξέβησαν πάλιν οἱ τρεῖς ἔξω 'ς τὸ περιβόλι·
 Ἐκεῖ ὅπου ἐξεπλήρωσαν ἀρχῇθε τὴν ἀγάπην,
 Καὶ παρευθὺς ἐτήρησε καὶ λέγει πρὸς ἐκεῖνον·
 „Εἰπέ μοι, πῶς ἐτόλμησας ἐμβῆν¹¹² εἰς περι-
 βόλιν,

Καὶ πῶς σὲ κατεκράτησαν αἱ βίγλαις μου συν-
 τόμως.“

1020 Ὅταν ἐχαροπήθησαν¹¹³ ὥς ἤθελαν οἱ δύο,
 Γοργὸν προστάσσει φέρνουσι γραμματικὸν νο-
 τάρην¹¹⁴,

Κ' ἔγραψε προικοσύμφωνον¹¹⁵ κόρης τῆς Φαι-
 δροκάζας.

Καὶ πέμπει τὸν γραμματικὸν εἰς τὸν αὐτῆς
 πατέρα,

Νὰ 'δῇ κ' ἐκεῖνος τὰ προικαῖα, νὰ 'δῇ τὰ
 γεγραμμένα,

1025 Λέγοντα μετὰ κομιστὴν τὸν ἐαυτῆς πατέρα·
 „Ταῦτά μοι ἐπροικοδότησα τὴν ἰδικήν μου
 δούλην,

Ἄς ἴδω καὶ τὸν Βέλθανδρον, δέσποτα τί τὸν
 δίδεις.“

1018. K. I, 103. — 1021—22. C. 265.

Ὡς ἔγνω ῥῆξ τὸ θέλημα κόρης του τῆς
Χρυσάντζας,

Ἐπροικοδότησε καὶ αὐτὸς τὸν Βέλθανδρον εἰς
πλέον.

1030 Καὶ τὸν πατριάρχην φέρουσι διὰ τὰ τοὺς
εὐλογήσῃ.

Ἦλθασιν εἰς τὰ στεφάνια καθῶς τὸ δίδει
τάξις,

Ὁ ῥήγας τοῦ Βελθάνδρου δὲ ἐπίανε¹¹⁶ τὰ
στεφάνια,

Χρυσάντζα πάλιν ἐπίασε στεφάνι Φαιδρο-
κάζας.

Ἐποῖκαν καὶ ἔξεφάντωσιν¹¹⁷, ἐπαίξαν, ἐχο-
ρεύσαν.

1035 Μετὰ δὲ τὴν εὐλόγησιν ἀπεμερίμνησάν τους·
Ἡ Φαιδροκάζα ἐδιέβηκε μετ' αὐτοῦ τοῦ Βελθ-
άνδρου,

Ὁ ῥήγας μὲ τὴν ῥήγιναν, ἡ κόρη ἡ Χρυσάντζα
Ὑπᾶ πρὸς τὸ κλινάρι τῆς τῷχε συνηθισμένον.
Καὶ τάχα τι¹¹⁸ ὁ Βέλθανδρος κοιμᾶται μὲ
τὴν νύμφην,

1040 Καὶ τὸ ταχυὰ, καλὰ ταχυὰ ἀπῆγεν ἡ Χρυσ-
άντζα,

Τὸ ὑποκάμισόν¹¹⁹ της ἔδωκε τὸ εἶχ' ἀπὶ
παρθενίας

Καταχραμένον αἵμασι ὥσπερ ἦτον ἐκτότε,
Οταν ἐσμίγη μετ' [ς] αὐτῆς ἀρχὴν εἰς περιβόλι.

Ἀπῆρε καὶ ἐφόρεσε τοῦτο ἡ Φαιδροκάζα,

¹⁰⁴⁵ Τάχα τε ὅτι ἐκοιμήθη την¹²⁰ κ' ἐξεπαρθέ-
νευσέ την.

Καὶ φήμη γίνετο πολλή, ἔφθασε κ' εἰς τὸν
ῥήγαν.

1045. K. 344.

E.

1047—1054.

Συμπληρωμένων τούτων δὲ πάλι ἦσαν εἰς
δουλείαν,

Ὁ Βέλθανδρος τὸν ῥήγα μὲν ἐδούλευεν ὥς
πρώην,

Ἡ Φαιδροκάζα ἐδούλευε τὴν κόρην τὴν Χρυσ-
άντζαν.

1050 Καὶ ἀπὸ τούτ' ἐσύμβαιεν ὁ Βέλθανδρος καθ'
ᾧραν

Ἐνθα ὁ πόθος τοῦ πολλοῦ εὐρίσκετον ἐκεῖτο.

Ἐσίχναζεν εἰς γιώματα¹²¹ ἀλλάγε κεῖς τοὺς
δείπνους,

Ἀφ' οὗ δὲ κατεπίπτασιν¹²² οἱ πάντες καὶ κοι-
μῶντο,

Ἡ βάρια καὶ ἡ δέσποινα 'ς Βέλθανδρον ὑπα-
γαίναν.

1052. C. 251. — 1053. K. 184. — 1054. C. 165.

- 1055 Ἄλλοτε καὶ ὁ Βέλθανδρος ὑπάγαιεν εἰς αἶθλην.
 Δέκα μῆνας τὸ ῥάμασι, τινὰς οὐκ ἤξευρέ το,
 Εἰ μὴ τὰ τρία παιδόπουλα μόνα τὰ τοῦ Βελθ-
 άνδρου,
 Καὶ ἡ Φαιδροκάζα μετ' αὐτοὺς, οἱ τέσσαρες
 καὶ μόνοι.
 Εἶτα δειμαίνει Βέλθανδρος, κλονεῖται τῇ
 καρδίᾳ,
 1060 Συνεταράχθη τῇ ψυχῇ καὶ αὐτὴν τὴν αἴσθη-
 σίν του
 Καὶ προσθάρβειται τὴν βουλὴν αὐτοῦ πρὸς
 τὴν Χρυσάντζαν·
 „Καὶ ἄκουσον, κυρία μου, καὶ πρόσχες μου
 τοὺς λόγους·
 Ἄφ' οὗ καιροῦ ἐμμίχθημεν δέκα ἐπέρασαν
 μῆνες,
 Καὶ τὸ ἐνὶ ἀναμέσον μας κανεῖς οὐδὲν τὸ
 ῥεῦρει,
 1065 Εἰ μὴ τὰ τρία παιδόπουλα καὶ αὐτὴ ἡ Φαι-
 δροκάζα.
 Λοιπὸν φοβοῦμαι τὴν αὐτὴν, φοβοῦμαι καὶ
 τοὺς παῖδας,
 Δειμαίνω τὴν βαγίτζαν σου, μὴ ἀλλάξῃ τὴν
 βουλὴν της,

Καὶ μετατρέψῃ τὸν σκοπὸν, καὶ πᾶ καὶ κα-
ταβάλη·

Ἦ καὶ τοὺς παῖδας τοὺς ἐμοὺς ἐχθρός τινας
χαυνώσει¹²³,

1070 Καὶ ταῦτα τὰ καμώματα μάθῃ τα ὁ πατήρ
σου,

Κἀμὲ ψηφίσῃ θάνατον πικρὸν κατὰ τῆς ὥρας,
Σὲ δὲ, κυρία, ἐντροπὴ καὶ ψόγος οὐκ ὀλίγος·

Λοιπὸν ἔλα νὰ φύγωμεν ἀποσφετὶ καθόλου,
Σιγὰ, κρυφὰ καὶ ἀνόητα, κανεῖς μὴ τὸ νοήσῃ·

1075 Βασίλειαν χάνεις¹²⁴, λυγερή, βασίλειαν θὰ
εὕρῃς·“

Χρυσάντζα ὡς ἡγοίκησεν, ἀλλὰ καὶ Φαι-
δροκάζα,

Καὶ πρὸς ἐκείνην τὴν βουλὴν ἐνεργοῦσι κέ-
κεῖναι,

Καὶ τὸν καιρὸν ἐγύρευον τὸ πότε ν’ ἀπο-
δράσουν,

Ἐδεύμεινον θὰ ἐνοηθοῦν καὶ κρατηθοῦν ἀτί-
μως.

1080 Μετὰ δὲ τὴν παραδρομὴν ἡμέρας καὶ δεκα-
πέντε

Ἦλθε καιρὸς κ’ ἡθέλησεν ὁ ῥήγας νὰ εὕγῃ
ἔξω,

- Καὶ πέρνει καὶ τὴν ῥήγιναν εἰς περιδιάβασίν
των,
Καὶ τὴν Χρυσάντζαν εἵπασι νὰ πᾶ νὰ ξεφραν-
τώσῃ¹²⁵,
Ἐκείνη δὲ πρὸς τὴν βουλὴν ἔπεσε¹²⁶ τάχα ἡ-
σθένη,
1085 Ἀφῆκε τὴν ὃ ῥῆξ αὐτὴν ὡς δι' ἀνάπασιν της.
Καὶ ἐξοπίσω Βέλθανδρος μετὰ καὶ τῆς
Χρυσάντζας,
Ὅμοῦ καὶ τὰ παιδόπουλα, ἔτι καὶ ἡ Φαιδρο-
κάζα,
Τὴν νύκτα ἐκινήσασι, κανεῖς μὴ τοὺς νοήσῃ.
Ἢ νὺξ ἐκείνη ἀσέληνος ὑπῆρχε καὶ σκοτώδης,
1090 Καὶ ἀστραπόβροντο πολὺ ἀλλὰ καὶ ἀνεμο-
ζάλη,
Ἐκ δὲ τοσαύτης τε βροχῆς καὶ τοῦ νεροῦ τῆς
βίας
Καὶ τὰ πουλία τὰ τέριά¹²⁷ των ἐχάσασι τὴν
νύκτα.
Ἀλλὰ γε πῶς ὁ Βέλθανδρος πῶς οὐδὲν ἐσχετλία,
Ἀλλὰ τὰ πάντα ἐπέμενε καὶ αὐτὴ ἡ συντρο-
φία του.
1095 Ὅδὸν δὲ δυσβατότοπον ἐπίασον καὶ κρημνώδην,

Πολλὰ κακὰ ἐπάθασιν ὅλην τὴν νύκτα ἐκείνην,
Κ' εἰς τοσαύτην τὴν ἀπειλήν κ' εἰς τοῦ νεροῦ
τὴν βίαν

Οὐκ ἐθελήσασι ποσῶς σταθῇν¹²⁸ καὶ ἀνασά-
νειν,

Ἄλλ' ὅμως ὑποπτεύασι καὶ διώκουν τοὺς
'πὸ ὀπίσω,

1100 Τέως εἰς τὸ ἔξημέρωμα¹²⁹ εὐρήκασι ποτάμι.

Ἐπέρασεν ὁ Βέλθανδρος, ἀπῆγε [']ς τὸ ἄλλο
μέρος,

Ὅμοίως καὶ ἡ συντροφία ἡ τούτου ἐξοπίσω·
Καὶ φεῦ καὶ πάλι ἀλλοίμονον, οὐαὶ τί τοὺς
ἐσυνέβη;

Ἐκύκλωσεν ὁ ποταμὸς καὶ κατεπόντισέ τους.

1105 Ἡ Φαιδροκάζα ἔπνιγχε μετὰ τῆς ἡμιόνου,

Τὰ τρία του παιδόπουλα μετὰ τῶν ἵππων
τούτων.

Ὁ Βέλθανδρος ἐδιέβηκεν, ἐπέρασεν ἐκεῖθεν,
Ἐξεγυμνώθην, ἔφθασε κοντὰ εἰς τὸ πνιγῆναι,
Μόλις ἐσώθην εἰς τὴν γῆν γυμνὸς μὲ τὸ βρακί
του¹³⁰,

1110 Τὰ πάντα ὅλα ἔχασε τὸν ἵππον καὶ τὰ
ζούχα¹³¹,

1097—98. K. I, 103.

Analekten V.

Καὶ εἰς τὸ μέρος τὸ δεξιὸν ὥσπερ νεκρὸς
ἐρρίφθη.

Ἡμιθανὴς εὐρίσκετον εἰς γῆν ἑξαπλωμένος.
Χρυσάντζα δ' ἐξ ἀριστερᾶς τοῦ ποταμοῦ
ἐρρίφθη.

Ἡμιθανὴς, ὀλογυμνὴ εἰς γῆν ἑξαπλωμένη.
1115 Καὶ τότε ἐπληρώθηκε τὸ μοιρογράφημα
του¹³²,

Τὸ ὅπερ ἐθεάσατο ἐν τῷ Ἐρωτοκάστρῳ.
Εἰς ταύτην δὲ τὴν ἀπειλὴν ἐκείνης τῆς
ἡμέρας

Τρυγόνια ἐχωρίσθησαν¹³³ ἐκ τῆς πολλῆς τῆς
βίας.

Τὸ θηλυκὸν ἐκώλυσεν, ἐσμίχθη τὴν Χρυσ-
άντζαν,

1120 Τὸ δ' ἕτερον ἀρσενικὸν¹³⁴ τὸν Βέλθανδρον
ἐμμίγη,

Καὶ ταῦτα μὲν εὐρέθησαν παρηγορία τούτων.
Ἐγύρευσεν ὁ Βέλθανδρος τὸν ποταμὸν ἐκεί-
νον,

Μὴ ναῦρῃ πτώμα κανενὸς ἀπὸ τοὺς ἰδικούς
του,

Καὶ πάλιν ἐπανέστρεψεν ἐπάνω ἕως κάτω.

1125 Τὰς ὄχθας ἐδιέτρεχε ἔτι καὶ τὰς ἀγκάλας,
 Ἄνεψηλάφᾳ¹³⁵, γύρευε, τίποτε οὐχ εὐρίσκει.
 Ἐκλαιεν ὥσπερ ὄρνεον νὰ ῥύπτη τὰ πτερά του.
 Καὶ τί μακρὰ λογολεσχεῖν; Ἡὔρε τὴν Φαιδρο-
 κάζαν

Πνιγμένην, ἄπνουν καὶ νεκρὰν, προησμένην,
 Ἰξαπλωμένην.

1130 Ἐκλανσε, χύνει δάκρυα εἰς τὸ σῶμα ἐκεῖνο,
 Ἐστάθῃ, μὲ τὰς χεῖράς του ἔσκαψεν, ἔθαψέ
 την.

Καὶ πάλιν ἀναψηλαφᾷ μὴ ναῦρῃ τὴν Χρυσ-
 ἀντζαν,

Πνιγμένην ἥτε ζωντανὴν ἢ τὰ παιδόπουλά του.
 Τὸ δὲ τρυγόνι μετ' αὐτοῦ περιεπάτει πάντα,

1135 Καὶ συνεθλίβετο δ' αὐτὸ, ὡς φύσιν ἀνθρω-
 πείαν.

Καὶ ταῦτα τοῦ Βελθάνδρου μὲν, τὰ δὲ περὶ
 Χρυσάντζας·

Ἄνεψηλάφᾳ, γύρευε, τίποτε οὐχ εὐρίσκει,
 Ἀνέβην, ἐκατέβηκε τὸν ποταμὸν ἐκεῖνον,
 Καὶ τίποτε οὐκ ἠμπόρεσε παρηγορίαν νὰ
 μάθῃ,

1140 Εἰ μὴ τρυγόνι μοναχὸν τὸ θηλυκὸν ἐκεῖνο,
 Καὶ ἐκόπτετο τὴν συμφορὰν τῆς θήλης οἷα
 θῆλυ,

Καὶ πάλιν ἐπανέστρεφε, τὰ κάτω ἐψηλάφα,
 Πέντε φορὰς ¹³⁶ ἀνέβηκε καὶ πάλιν ἐκατέβη,
 Κ' εἰς μίαν ἀγκάλην ¹³⁷ εὔρηκε τοῦ ποταμοῦ
 ἐκείνου

1145 Τὸ πλεον τοῦ τρανόπουλον ¹³⁸ παιδίον τοῦ
 Βελθάνδρου

Καταλυμένον παντελῶς καὶ τεθανατωμένον,
 Καὶ τοῦ προσώπου παντελῶς ἔχασε τὴν εἰδέαν.
 Νομίζων ὅτι Βέλθανδρος ἦν ὁ ἀπεθαμένος,
 Διότι ἶδε καὶ τὰ ροῦχά του μὲ τὸ σπαθί ¹³⁹
 Βελθάνδρου,

1150 Κάκει ταῦτα εὐρέθησαν, ὅπου ὁ νεκρὸς ἐκεῖτο,
 Πιάνει, σύρει, θεωρεῖ, κατασκοπᾷ τὸ σῶμα,
 Πιστεύεται ὡς τὸδοκοῦν, Βέλθανδρος ἦν ὁ
 νέκυσ.

Καὶ ἀπὸ τὴν θλίψιν τὴν πολλὴν ἀναίσθη-
 τος ἐγίνη,

Σύρριζον τὴν καρδίαν της ἀνέσπασεν ἡ λύπη,
 1155 Καὶ μόλις ἐσυνέφερε ¹⁴⁰ τὸν νοῦν της ἡ Χρυσ-
 ἀντζα,

Ἦρξατο κλαίειν κλαίματα, ἔλεγε μυριολόγη ¹⁴¹.
 „Βέλθανδρε, φῶς μου, μάτια μου, ψυχὴ μου
 καὶ καρδιά μου,

1143. K. 374. — 1155. K. 337.

Νεκρὸν καὶ πῶς σὲ θεωρῶ, ἀπνοῦν καὶ πῶς
σὲ βλέπω;

Ἀντὶ στρωμάτων τε λαμπρῶν βασιλικῆς τε
κλίνης

1160 Καὶ πέπλου μαργαρόστρωτον, ἧς ἔδει σε σκε-
πάζειν,

Κεῖσθαι εἰς ἄμμον ποταμοῦ οὕτως γεγυμνω-
μένος.

Ποῦ τοῦ πατρός σου ὁ κλαυθμὸς, ποῦ καὶ
τοῦ ἀδελφοῦ σου,

Τῶν συγγενῶν σου τῶν λαμπρῶν, ποῦ καὶ
τῶν μεγιστάνων;

Οἱ δοῦλοι καὶ δουλίδαι σου, νὰ κλαίσουν, νὰ
θρηνήσουν;

1165 Καὶ ποῦ ὁ ῥήξ, ἡ ῥήγινα, πατὴρ ἐμοῦ καὶ
μήτηρ,

Νὰ συνθρηνήσουν μετ' ἐμοῦ, καὶ νὰ μὲ συμ-
πονέσουν;

Καὶ ποῦ τὸ παρηγόρημα πασῶν τῶν ἰδικῶν
μου;

Ἀπὸ τοὺς ὅλους συγγενοὺς¹⁴² ἐγὼ ὑπάρχω μόνη,
Ἡ δυστυχῆς, ἡ ἐλεεινὴ καὶ κακομοιρασμένη,

1170 Καὶ τί νὰ ποιήσω τάλαινα, τί νὰ γένω ἡ ξένη;
Καὶ ποῖα στράτα καὶ ποῖαν ὁδὸν, ποῦ πο-
ρευθῶ ἢ ἀθλία;

Ἔδε ὁποῦπαθα κακὸν, μυστήριον ποῦ μ'
 ἐγένην·

ὦ θαῦμα πῶς νὰ γίνωμαι, τί πράξω, τί
 ποιήσω;

Πῶς οὐκ αἰσθάνομαι, καλὲ, τὰς λαμπροχάρι-
 τὰς σου;

1175 Παράξενε μου Βέλθανδρε, ἐρωτικὲ μου ἀν-
 θέντα,

Ἄς σφάξω τὴν καρδίτζαν μου, ἄς συνθαιπῶ
 μετὰ σου,

Συναποθάνω μετὰ σοῦ κ' εἰς ἄδην συγκα-
 τέβω¹⁴³,

Παρ' οὗ νὰ ζήσω ἐπώδυνα τὸν ἀπαντὰ μου
 βίον.

Οὐαὶ μοι τὴν ταλαίπωρον, τί νὰ γενῶ οὐκ
 οἶδα·

1180 Οὐαὶ, παπαὶ, βαβαὶ, βαβαὶ, ποῦ τὸ λαμπρόν
 μου γένος;“

Καὶ ταῦτ' εἰπὼν ἐξήπλωσε χαμαὶ νενεκρω-
 μένη,

Ἔπεσ', ἐλειποθύμησεν ἐκ τοῦ πολλοῦ της
 πόνου·

Τὸ δὲ τρυγόνιν ἔφερε νερὸν μὲ τὰ πτερά του,

1177—78. K. I, 74.

Τὴν κόρην ἐκατάβρεξεν, ἀνέζησεν αὐτίκα.

1185 Καὶ μόλις ἐπανεψυξε καὶ ἤφερε¹⁴⁴ τὸν νοῦν
της,

Καὶ τὸ σπαθὶ γὰρ ἐπίασε καὶ ἔσκαπτε τὴν
ἄμμον,

Καὶ μὲ τὰ χεῖρά της τὰ δύο ἐποίκε μέγαν
λάκκον,

Ὅσον οἱ δύο χωρήσουσιν· ἔπειτα τί ἐποίκεν;
σεμβάζει πρῶτα τὸν νεκρὸν, εἶτα λαβὼν τὴν
σπάθην,

1190 Ἐνθα ὁ τόπος τῆς καρδίας ἐκεῖ θέτει τὸ
ξίφος,

Καὶ λόγον ἐναπέφηκεν ἡ κόρη λυπημένον·

„Ἄμε¹⁴⁵ καὶ σὺ, ψυχοῦλά μου, ὅπουν' τοῦ
ποθῆτοῦ σου.“

Ἀκούει παραντὰ φωνὴν ἀπὸ ἐκεῖθε πέρα,
Τὸ· „Ποῦ εἶσαι, Χρυσάντζα μου, κ' οὐκ ἡμ-
πορῶ εὐρεῖν σε.“

1195 Ἀκουτισθεῖσα¹⁴⁶ τῆς φωνῆς παραντὰ ἡ
Χρυσάντζα

Ὡς πρὸς τὸ μέρος τῆς φωνῆς, κάκει ἵπαι
τρεχάτα¹⁴⁷.

Ὁ τόπος ἦτον ἐνυλος, δασώδης καὶ ἀλσώδης,

- Τίποτε οὐκ ἠμπόρεσε νὰ ἴδῃ, νὰ σκοπήσῃ,
 Καὶ πάλιν ἐπανέστρεψεν ἐνθα ὁ νέκυσ ἦτον·
 1200 Καὶ πάλιν ἤκουσε φωνὴν μεγάλην ἐκ δευτέρου,
 Καὶ πάλιν ἀνεφώνησε τὸ ὄνομα Χρυσάντζας.
 Εὐθὺς τρέχων βλέπει τον ἐκεῖθεν εἰς τὸ πέρα.
 Ἰδὼν ταύτην ὁ Βέλθανδρος ἐχάρην ἡ ψυχὴ του,
 Καὶ παραντὰ ἐπέρασε τοῦ ποταμοῦ τὰ πέρα.
 1205 Πέντε ἡμέρας ἐποικεν. εἰς τὸν ἄλλον οὐκ
 οἶδε,
 Ἀχίτωσί τε καὶ γυμνοὶ, ἄνευ ζωοτροφίας,
 Κ' εἰς τὸ λιβάδι πίπτουσιν ἀναισθητοῦντες
 ἅμα.
 Ἀφότου ἐσυνέφερον κ' οἱ δύο τὸν λογισμὸν
 των,
 Ἡ κόρη τὸν ἠρώτησε διὰ τὴν Φαιδροκάζαν.
 1210 Ὡς ἤκουσε καὶ ᾠνίγηκεν, ἐθλίβην ἡ ὠραία
 Καὶ δάκρυα δίκη ποταμοῦ ἐκχέει τῶν ὀμμά-
 των,
 Τὸν Βέλθανδρον δὲ ἔλεγε ἀπὸ ψυχῆς καὶ-
 μένη¹⁴⁸.
 „Υπὲρ τῆς Φαιδροκάζας μου λόγον μέλλομεν
 δοῦναι,
 Καὶ τῶν ἐταίρων τῶν τριῶν τῶν σῶν τε παι-
 δοπούλων

1208. K. 75.

1215 *Εἰς τὸν ἀδέκαστον κριτὴν, τὸν φοβερόν καὶ μέγαν·*

Ἡμεῖς γὰρ τοὺς ἐπνίξαμεν ἀμφοτέροι οἱ δύο·“

Πολλὰ κατασκοπήσαντες τοῦ ποταμοῦ τὰ μέρη,

Μὴ ναῦρουν τὰ παιδόπονλα τὰ δύο τὰ πνιγμένα,

Ὡς δ' ἤρξαν ταῦτα κοίτοντα πρησμένα καὶ πνιγμένα,

1220 *Ἐπίασαν, ἔθαψαν αὐτὰ μετὰ πικρίας μεγάλης,
Καὶ πανευθὺς ἐκίνησαν καὶ ὑπ' αὐτῶν γεγυμνωμένοι.*

Οὕτως τὸ χειλοπόταμον¹⁴⁹ περιενέτρεχόν το.

Ὅταν δὲ ἐπλησίασαν πλησίον τῆς θαλάσσης,

Θωροῦσι πλοῖον κ' ἤρχετο¹⁵⁰, καὶ αὐτοὶ προσκαρτεροῦσιν,

1225 *Κ' εἰς ὥραν ὀλιγούττικην¹⁵¹ ἔγγιστα πᾶ καὶ ἀράσσει.*

Ὁ κόμης¹⁵² βάρκαν ἐξόρῃψε τρανὴν κατὰ θαλάσσης,

Συμώνει βάρκα πρὸς τὴν γῆν, ἔξεβαίνει δὲ ὁ κόμης.

Βλέπει κακεῖ τὸν Βέλθανδρον γυμνὸν μὲ τὸ βρακί του,

1222. C. 1741. — 1224—25. K. 163. 316.

Θωρεῖ καὶ τὴν Χρυσάντζαν δὲ εἰς ἀποσκίασμα
πέτρας.

1230 Ὁ Βέλθανδρος ἐγνώρισε τὸν κόμηταν εὐ-
θέως·

Ὁ κόμης οὐκ ἐγνώρισε τὸν Βέλθανδρον κα-
θόλου,

Καὶ λόγους ὀνειδιστικοὺς τὸν Βέλθανδρον
ὑβρίζει,

Λέγει του· „Ἐκ τοῦ σχήματος μοῦ φαίνεσαι
Ῥωμαῖος,

* ὁ καὶ πο-
θεν

Καὶ τὴν γυναῖκα ἤρπαξες * ἐξ ἄποθεν ἀνάρχως,
1235 Ἐκ τῶν γονέων τῶν αὐτῆς σύρρεις καὶ ὑπα-
γαίνεις.“

Μικρὸν ἀπεμειδίασεν ὁ Βέλθανδρος καὶ
λέγει·

„Ἀχμὴν ¹⁵³ οὐδὲν ἐνέμπλεξες εἰς τζούκνια τῆς
τύχης,

Καὶ τοὺς ἐρωτομέτωπας ἅς ἰδᾶγὼ οὐκ οἶδας·
Καὶ λέγεις γὰρ, ὡς ληστρικῶς ἔχω καὶ φρονο-
γνώμην

1240 Τὴν σύζυγον ἀφῆρπασα χωρὶς γνωμὴν γονέων,
Καὶ βλέπω σε Ῥωμογενὴν καὶ γένος ἰδικόν μου,
Καὶ ἂν ὀρίζεις, ὀρισον καὶ γὰρ νὰ σὲ συντύχω.

Νὰ μάθῃς ἀπὸ λόγου μου¹⁵⁴ τίς καὶ τινὸς
ὑπάρχω

Καὶ πῶς ἀπεγυμνώθῃμεν ἐγὼ καὶ ἡ συμβίος
μου.“

1245 Ὁ κόμης ὡς ἐγροίκεσε τοὺς λόγους τοῦ
Βελθάνδρου,

Ἐν ταπεινῷ τῷ σχήματι ἐφθέγγετο τοιάδε·

„Ἐπεὶ Ῥωμογενὴς εἶσαι φαίνεσαι ἐκ τοῦ λόγου,

Ἀκροκαρτέρησε¹⁵⁵ λοιπὸν νὰ ὑπάγω ’ς τὸ κα-
ράβι,

Νὰ ἔξέβῃ, κύριε ξένε μου, ὃν ἔχομεν εὐνοῦχον,

1250 Ὅποιον ἐξαπέστειλε Ῥοδόφιλος ὁ ἄναξ.

Εἶχε δ’ αὐτὸς ὁ βασιλεὺς δύο παῖδας φιλιτά-
τους·

Λοιπὸν ὡς ἐτελεύτησεν ὁ πρῶτος ἐκ τούτων δύο,

Καὶ ὁ υἱὸς του¹⁵⁶ ὁ δεύτερος ἐξέβην ἡγκρισμέ-
νος¹⁵⁶,

Καὶ λέγουν τῆς Ἀνατολῆς ἐζήτησε τὸ μέρος,

1255 Ὅδὲ παιτὴρ ἀδυνατῶν *κρατεῖν τὴν βασιλείαν,* κρατῶν

Ἡμᾶς δὲ νῦν ἀπέστειλεν εἰς Ἀσίας τὰ μέρη,

Τοὺς τόπους νὰ γυρεύσωμεν, ἀπόθεν νὰ εὐ-
ροῦμεν,

Υἱὸν αὐτοῦ τὸν δεύτερον τοῦ ἄνακτος ἐκείνου,

Νὰ βασιλεύσῃ εἰς χώρας του καὶ εἰς τὰς ἐπαρχίας του·

1260 Εἰπόν σοι, μάθε, κύρης¹⁵⁷ μου, ἄλλον οὐ ψηλαφῶμεν.“

Ὁ Βέλθανδρος δὲ λέγει τον· „Ἄς ἴδω τὸν εὐνοῦχον.“

Παραυτὰ κ' ἐξεφώνησε κ' ἐξέβην ὁ εὐνοῦχος, Κ' ἐν τῷ ἰδεῖν ὁ Βέλθανδρος ἐγνώρισεν ἐκεῖνον, Ὁ εὐνοῦχος οὐκ ἐγνώρισε τὸν Βέλθανδρον καθόλου,

1265 Ἐκ τῆς κακοπαθείας του ἡλλάγην ἡ μορφὴ του.

Μικρὸν ἐχαιρετίσθησαν, τοιάδ' ὁ Βέλθανδρος λέγει·

„Ἀλήθεια ἀπέθανεν ὁ υἱὸς Ῥοδοφίλου;“

Γοργὸν ἀπελογήθηκεν εὐνοῦχος πρὸς ἐκεῖνον·

„Πόθεν ἐσὺ τὸν Φίλαρμον ἤξεύρεις, φίλε ξένε;“

1270 Καὶ ὁ Βέλθανδρος ἐλάλησε τ' ὄνομα τοῦ εὐνούχου,

Ἐγνώρισε τὸν Βέλθανδρον τὴν ὥραν ὁ εὐνοῦχος

Καὶ πίπτει εἰς τὰς πόδας του καταφιλῶν ἡδέως.

„Ἀνάστα;“ λέγει, „πρόσεξον, λέγει μοι τὴν ἀλήθειαν,

Ἀπέθανεν ὁ Φίλαρμος, ὁ γλυκὺς ἀδελφός μου;“

1275 Ὡς δὲ πληροφορήθηκε τὸν θάνατον Φιλάρμου,

Βαρέως ἀνεστέναξεν ἀπὸ καρδίας μέσης.

Ἐκλαυσεν, ἐθρηνήθηκεν αὐτὸς καὶ ἡ Χρυσάντζα,

Κ' ἀπὸ τὴν θλίψιν τὴν πολλὴν καὶ αἱ πέτραις ἐρδαγῆσαν.

Ὡς δὲ συνέφερε τὸν νοῦν καὶ αὐτὴν τὴν αἰσθησὶν του,

1280 Πρὸς τὸν εὐνοῦχον ἤρξατο περὶ αὐτοῦ νὰ λέγῃ,

Πῶς διὰ θλίψιν ἄπειρον, ἣν εἶχεν ἐκ πατρὸς του,

Ἀπεξενώθην, ἔφυγεν ἀπὸ τὰ γονικά του,

Καὶ πῶς ἐγύρισε¹⁵⁸ πολλὰς χώρας ἀναριθμήτους,

Τὰ μέρη τῆς Ἀνατολῆς ἐδιέβη καὶ Τουρκίας,

1285 Καὶ τοὺς ληστὰς ἐφόνευσεν ἐκεῖ εἰς τὴν ἡλυσούραν,

Καὶ μετὰ πάντων εἰς Ταρσὸν κατήντησε τὸ κάστρον,

Κἀκεῖδε καὶ τὸν ποταμὸν ὁποῦχε καὶ τὴν φλόγα,

Καὶ δι' ἐκείνην τὴν αἰτίαν τοῦ ποταμοῦ ἐκείνου

Ἐφθανεν ἀπεσώθηκεν ἐν τῷ Ἐρωτοκάστρῳ,
 1290 Ὅλα καὶ κατεσκόπησε καὶ γράμματα καὶ ζώδια,
 Τῆς τύχης του τὰ μέλλοντα, ἔνωσιν τῆς Χρυσ-
 ἀντζας,

Τὴν γύμνωσιν εἰς τὸ φευγίον καὶ τὸ φονο-
 ποτάμι.

Ταῦτα καὶ ἄλλα ἐσύντυχεν ἐκεῖνον τὸν εὖ-
 νοῦχον.

Ἐδάκρυσαν ἀμφοτέροι, ἔπειτα θέσαν τά-
 βλαν,

1295 Ἐγεύθησαν, ἐγέρθησαν, ἐμβῆκαν εἰς καράβι¹⁵⁹.
 Ἐνδύθησαν βασιλικὰς στολὰς τε καὶ στεφάνους,
 Ἄς ἔστειλε Ῥοδόφιλος, ὁ πατὴρ τοῦ Βελθάν-
 δρου,

Κόρην τὴν πορφυρόβλαστον στολὴν τὴν γυ-
 ναικείαν

Ἐνένδυσεν ὁ Βέλθανδρος μὲ τὰς ἰδίας του
 χεῖρας.

1300 Ἐλλαμψεν ὥς ὁ ἥλιος, ἔφεγξε τὸ καράβι,
 Αἰ νάπαι τότε ἔχόρευον, τὰ ὄρη ἐσκιρτῶντο¹⁶⁰,
 Καὶ τὰ δεινὰ παρέδραμον καὶ ἡ χαρὰ ἔπλα-
 τύνθη,

Καὶ τὸ καράβιν ἔποικεν ἄρμενα καὶ ὑπάγει.

* εἶχεν

* Εἶχαν εὐφορον ἄνεμον καὶ μέσα εἰς πέντε
 ἡμέρας

- 1305 Ἐφθασαν εἰς τὰ ἰδιά των, ἔρδαξε τὸ καράβι·
 Ἔστησαν φλάμπουρα¹⁶¹ πολλὰ μετὰ βοῆς ἔστεισαν
 μεγάλης·
 Μανδάτα¹⁶² πᾶσιν σύντομα, φθάνουν πρὸς
 τὸ παλάτιν,
 Δίδουν πρὸς τὸν Ῥοδόφιλον ἔκλαμπρα συγχα-
 ρίκια¹⁶³,
 Ὅτι τὸν πορφυρόβλαστον Βέλθανδρον τὸν
 υἱόν του
 1310 Ἄς δράμῃ, ἅς τὸν *δέξεται¹⁶⁴, καὶ ἅς τὸν* δέξεται
 περιλάβῃ.
 Ἐστράφη ἀπὸ τὰ ξένα του, ἦλθε ἔς τὰ γο-
 νικά του
 Μὲ τὸ καράβι τῷστειλε, νὰ πᾶ γυρεύοντά του
 Εὖρε καὶ ἔφερεν αὐτὸν μετὰ καὶ τῆς Χρυσ-
 άντζας,
 Ῥηγὸς μεγάλου θυγατῆρ μεγάλης Ἀντιοχείας.
 1315 Ὁ γέρων ὡς ἐγροίκησε τὰ ἔκλαμπρα μαν-
 δάτα,
 Ἀπὸ τοῦ θρόνου του πηδᾷ, τοὺς ἄρχοντας
 συνάγει,
 Καὶ *ψῆκι¹⁶⁵ μέγα θανμαστὸν ἐποίκασιν* ψήκει
 ἐτότες,

1307—10. K. 336. — 1308. C. 1473. — 1310. K. 106. —
 1315. K. 393.

Μεγάλως τὸν ἐδέχθησαν μετὰ χαρᾶς οἱ πάντες.
Ὁ δὲ πατὴρ ὡς ἔβλεψε Βέλθανδρον τὸν υἱόν
του,

1320 Ἦσπάσατο ἐνήδονα ἐκατεφίλησέ τον·
Τὴν δὲ Χρυσάντζαν τὴν ὠραίαν ἡσπάσατο
κέκείνην·

Γυναῖκες τὴν ἐψήκευσαν, ἀρχόντισσαις μεγά-
λαις,

Μεγάλως ἐσυντρόφευσαν, ἐψήκευσαν ἐνδόξως,
Ἐτίμησαν, ἐδόξασαν, εἶπαν πολλὰ τὰ ἔτη¹⁶⁶.

1325 Τοῦ βασιλέως τὸν υἱὸν μετὰ τῆς βασιλίσσης
Τὸ πούπουλον¹⁶⁷ ἐχάρηκεν, ὅλοι μικροὶ με-
γάλοι.

Ὁ βασιλεὺς Ῥοδόφιλος ἐσκίρτησεν, εὐφράνθη,
Παιγνίδια εἶχε περισσὰ μουνικὰ καὶ ὠραῖα.
Τὸν ᾤπισκοπον¹⁶⁸ ἐκάλεσε μετὰ τοὺς κληρι-
κοὺς του,

1330 Καὶ στέφος περιτίθησι τοῦ γάμου καὶ τοῦ
κράτους

Ἐπὶ τὰς δύο κεφαλὰς Βελθάνδρου καὶ Χρυσ-
άντζας.

Νύμφιος ἀναγορευθεὶς ὁμοίως καὶ αὐτοκρά-
τωρ,

1322. C. 1073. — 1322—23. K. 394. — 1326. C. 1204;
K. 248. — 1329. C. 1173; K. 244.

Μετὰ συγκλήτου καὶ λαοῦ βασιλεὺς κατεστίαθη
Ὁ Βέλθανδρος, καὶ βασιλὶς ἡ κόρη ἡ Χρυσ-
άντζα.

1335 Ἐπαιξαν τὰ παιγνίδια ὡς εἶχαν κατὰ τάξιν,
Καὶ τὰ φαγία ἔτοιμα, καὶ ἄτζασιν¹⁶⁹ κ'
ἐφάγαν.

Ὁ βασιλεὺς Ῥοδόφιλος τοὺς πάντας οὕτως
λέγει·

„Γινώσκετε, οἱ ἄρχοντες καὶ πάντες μεγα-
στᾶνοι,

Εὗρηκα τὸ ἱεράκι μου, τὸ εἶχ' ἀπολυμένον,
1340 Ὁ δὲ νεκρὸς μου ἐγύρισεν¹⁷⁰ ἐξ ἄδου τοῦ
πυθμένους.“

Καὶ ταῦτα μὲν ἐνταῦθά μοι καὶ μέχρι τού-
των στήτω·

Ἡμεῖς δὲ τοῦ Παροιμιαστοῦ ἀκούσωμεν τὸν
λόγον¹⁷¹.

„Ἄν μὲν τὰ πρῶτα ἦν καλὰ, κακὰ δὲ τὰ ἔ-
υστέρου,”

Ὡς λέγει αὐτὸς ὁ φρόνιμος, „ὅλα κακὰ ὑπάρ-
χουν,

1345 Εἰ δ' ἐν ὀπίσω τα καλὰ ἐν τῷ τέλει τοῦ
βίου,

1333. K. 345. — 1336. K. 163.

Analekten V.

“Ὅλα καλὰ ὑπάρχουσι καὶ μυριενλογημένα.”

— Καὶ λέγω τὸ ἀμήν, ἀμήν, καὶ παύομαι
τὸν λόγον.

Besthandros und Chrsantha.

“Ὅλα καλὰ ὑπάρχουσι καὶ μυριευλογημένα.”
— Καὶ λέγω τὸ ἀμήν, ἀμήν, καὶ πάνομαι
τὸν λόγον.

Besthandros und Chrsanka.

Gar herrliche Erzählung von Belthandros dem Rhomäer,
Der um des Kammers willen, den sein Vater ihm bereitet,
Sich selbst verbannte und entfloß aus seinem Heimatlande,
Der aber heimgekehrt, nachdem Chrysantha er gewonnen,
Die Tochter von Antiochiens großmächtigem Beherrscher,
Doch ohne, daß ihr Vater es geahnt, noch ihre Mutter*).

I.

1—5.

Wohlauf und harrt ein Weilschen nur, treffliche
Herrn und Hörer;
Erzählen will ich euch fürwahr die trefflichsten Ge-
schichten,
Gar seltsam wunderliche Mähr bunt mannichfalt'ger
Wendung;
Wer da nur will, mag Trauer drauß und Lust auch
wieder schöpfen
5 Und sich ob kühner That und Manneskraft ver-
wundern,

*) In der Übersetzung findet man nur Hinweisungen auf die
den Inhalt allein oder doch mit betreffenden Anmerkungen.

- Die kund ward, da Rhodophilos der Herrschaft Szepter führte,
 Der Vater jenes Brüderpaars, Philarmos und Belthandros,
 Der herrlichen, ruhmstrahlenden, purpurgelbten Fürsten.
 Der nachgeborene Bruder war Belthandros von den beiden,
 10 Der zweite Sohn Rhodophilo's, des mächtigen Gebieters;
 Ihn nun traf tausendfaches Leid durch seines Vaters Härte.
 Zu bitterm Harm sah er von ihm gehaßt sich und verachtet,
 Und selbst verbannt' er tief gekränkt sich aus dem eignen Lande.
 Wie schweres Mißgeschick er mit Chrysantha dann erduldet,
 15 Wie er der Zeiten Kreislauf, die ihm das Geschick verhängte,
 Ertragen und zuletzt gelangt zur väterlichen Würde,
 Wie aus dem einst Gehaßten jetzt der Vielgeliebte worden,
 Wie er das goldne Diadem der kaiserlichen Obmacht
 Davon getragen, und gelangt zum festen Herrschers-throne,
 20 Und mit ihm sein geliebtes Weib, die herrliche Chrysantha,
 Des großen Königs Tochter, auf Antiochiens stolzem Throne:

Das Alles zu vernehmen, lauscht mir jezt gespannten
Geistes;

Bewundernd hört es an, daß ich als Lügner nicht er-
scheine.

Ein mächtiger Gebieter war Rhodophilos der Herr-
scher

25 Rhomäischen Namens; weit und breit im unermess-
lichen Reiche

Waltet' als eingeborner Fürst er mit Tyrannen-
willkür,

Und die Toparchen rings umher gehorchten seiner
Hoheit.

Zwei liebe Söhne nannt' er sein, Jünglinge schön
und stattlich:

Philarmos war's, den alle Welt als erstgebornen
ehrte,

30 Belthandros hieß des andern Nam' in der Rhomäer
Lauten,

Ein Waidmann, wie es wen'ge gab, ein Schütze son-
der gleichen,

An Leib und Seel' untadelhaft, so heldentühn und
rüstig,

Das Auge wie das Antlitz hold, umwallt von dun-
keln Locken,

Schneekaltem Marmor seine Brust an Weiße zu ver-
gleichen.

35 An Harmonie der Bildung war ein Bruder werth
des andern.

Doch durch des Schicksals arge Wuth, das feind-
lich ihn verfolgte,

Schuf tausendfachen Kummer ihm des Vaters Haß
und Mißgunst.

Da setzt' er fest im Geist sich vor, hinfort das Land zu
meiden ;

Fern in die Fremde wollt' er ziehn, wohin das Glück
ihn führe,

40 Gleich galt der Weg ihm, wenn er nur vom Vater
ihn entfernte.

Der Kaiser aber sprach zu ihm : „Ist es dein Wunsch
und Wille,

Belthandros, in ein fremdes Reich aus meinem zu
entweichen,

Fluch treffe mich, Belthandros, wenn ich dich zu hal-
ten suche!“

So nahm er seinen Abschied denn vom Kaiser ohne
Säumen ;

45 Philarmos, seinen Bruder, fand er draußen seiner
harrend ;

Fest schließt er ihn in seinen Arm, küßt zärtlich ihm
die Wange,

Und meldet, wie des Schicksals Grimm feindselig ihn
verfolge :

„Losreißen muß ich Armer mich von deinem Bru-
derherzen.“

Und fest umschlingt Philarmos ihn, erwiedernd
seine Küsse.

50 „Hat oft auch“, spricht er, „schweres Leid der Vater
dir bereitet,

Gelingen kann mir's heute noch, sein Herz dir zuzu-
wenden.

Doch that ich selbst dir Böses je, blieb davon dir ein
 Stachel,
 So übergeb' ich ganz mich dir, wie ich hier bin, zur
 Sühne:
 Was ich dir je zu Leide that, vergilt es ohn' Er-
 barmen.

55 Doch nicht ertrag' ich's, fern von mir, Belthandros,
 dich zu wissen;

Ja, möchte selbst der Tod mir drohn, Mißhandlung
 gar und Schande,

Und müßt' ich auf dies Kaiserthum, auf unsre weite
 Herrschaft,

Auf jenen Schmuck, den die Geburt verliehen, unsre
 Krone,

Verzichten, — müßt' ich ohn' Entgelt dem allen frei
 entsagen

60 Und mit dir in die Fremde ziehn, mit dir mich in die
 Lande

Der Heiden übersiedeln, fern, so weit die Füße
 tragen,

Gern geh ich mit dir in den Tod, steig' in die Hölle
 nieder,

Ist deines lieben Anblicks Trost nicht anders zu er-
 kaufen."

Wohl manches sprach Philarmos noch, um schmei-
 chelnd ihn zu halten,

65 Doch bracht' er nicht den festen Sinn des Grollenden
 zum Wanken.

Die Fahrt ins Weite war einmal unwandelbar be-
 schlossen,

- Und nichts vermochten über ihn des Bruders brünst'ge
 Bitten,
 Verlorne Mühe war's, von dem Entschluß ihn ab-
 zumahnen.
 Denn kam zur Reife erst ein Plan, pflegt es ja so zu
 gehen,
 70 Daß machtlos jeder gute Rath, ihn fürder noch zu
 hehmen.
 Nachdem der Worte manche noch die Beiden so
 gewechselt,
 Umfassen sie sich liebevoll mit brüderlichen Küssen,
 Und ihre Thränen fließen um der herben Trennung
 Schmerzen.
 Den Brand, der ihm am Herzen zehrt um den ge-
 liebten Bruder,
 75 Erträgt Philarmos länger nicht, vom Übermaß des
 Grames
 Betäubt, ohnmächtig sinkt er hin; Belthandros beugt
 sich nieder
 Zu ihm und schlingt den Arm um ihn mit tausend
 Abschiedsküssen.
 Aufspringend dann umgürtet er sich rasch mit sei-
 nem Schwerte,
 Fort geht er, ehe zu sich selbst Philarmos noch ge-
 kommen;
 80 Begleitet von drei Knappen nur, eilt er zu Roß von
 dannen,
 Fortsprenkend auf der Straße, die der Heimat ihn
 entführte.

Doch dem Philarmos sprengen jetzt die Diener Rosen-
wasser ¹²

Ins Antlitz, zum Bewußtsein so den Trefflichen zu
wecken.

Und wie er kaum erst den Gebrauch der Sinne neu
gewonnen,

85 Sucht er den Bruder überall, erschallt sein Ruf:
„Belthandros!“

Der aber, dessen Sinn allein auf rasche Flucht ge-
richtet,

Sammt seinen reis'gen Knappen war den Blicken
längst entschwunden.

Philarmos eilt alsbald in Hast zum väterlichen
Schlosse;

Den Vater traf er dort zur Stund' und sprach zu ihm
die Worte:

90 „Herr und Gebieter, wisse, daß jetzt um Belthandros
willen

Mit strengem, scharfem Urtheilsspruch dich alle Welt
wird richten.

Ja, nicht geringer Tadel wird fürwahr dich, Kaiser,
treffen

Um großes Unrecht, dessen du dich heute schuldig
machtest.

Befinne dich, erwäg' es noch, nimm zu Gemüth es
ernstlich,

95 Bedenke, wenn Belthandros jetzt zu einem Heiden-
fürsten

Sich wendet und als Dienstmann ihm den tapfern
Arm verpfändet,

- Wenn der den edeln Rcken sieht, den Krieger schön
 und stattlich,
 Zu allem tüchtig und geschickt, voll hoher Helden-
 kühnheit,
 Den Waidmann, wie fein zweiter lebt, den Schützen
 sondergleichen:
 100 Fürwahr erloggen ist es nicht — wie kämen wir zu
 Schaden!
 Nicht seinesgleichen hat die Welt an Tapferkeit und
 Tugend.
 Und wenn ein Krieg entbrennte, wie er oft durchtobt
 die Lande,
 Und er, den jetzt ungnädige Verfolgung traf, er-
 schiene
 Als Sieger und Verfolger dann, als stolzer Über-
 winder:
 105 Was sagte dann wohl, der zuerst Belthandros' Herr
 gewesen?
 Erwäg' es reiflich, stell' es nur dir lebhaft vor im
 Geiste!“
 Noch manche mild're Worte sprach Philarmos tief
 bekümmert
 Zu jenem harten Vater, der nicht Lieb' und Mitleid
 kannte.
 Zum Bessern kaum vermocht' er doch den starren Sinn
 zu lenken.
 110 Zu seinen Dienern wendet sich der Herrscher und be-
 scheidet
 Der Krieger vier und zwanzig vor sein Antlitz, seine
 Bettern,

Und spricht zu ihnen: „Rüstet schnell die Rösse
samt und sonders

Und spornt sie scharf, daß meinen Sohn ihr bald er-
eilen möget.

Doch holtet ihr ihn ein, so naht euch ihm zuerst be-
hutsam

115 Und redet ihm in Güte zu, mit euch sich heim zu
wenden.

Doch sollt' er unerschütterlich auf seinem Sinn be-
harren

Und nichts ihn dahin bringen, daß gutwillig er euch
folge,

So faßt ihn rasch und säumt nicht, mit Gewalt ihn
herzuführen.“

Gilfertig saßen Alle auf, rasch sprengten sie von
dannen,

. 120 Und vorwärts ging's in solcher Hast, daß sie ihn
bald erreichten.

An einen anmuthreichen Platz gelangt' indeß Belth-
andros;

Vom Rosse steigend lagert' er sich hier mit seinen
Knappen.

Der Vollmond glänzte milden Lichts; die Nacht war
schön und lieblich,

Ein frischer Quell bewässerte den Saum smaragdner
Auen;

125 Dort spannt er auf sein leichtes Zelt, läßt einsam
drin sich nieder,

Zur Zither greift er und entlockt den Saiten sanfte
Töne,

Daß schwere Herz erleichtert er in einem Trauer-
liebe:

„Ihr Berg' und Felder rings umher, ihr Waldes-
höhn und Thäler,

Gemeinsam traget Leid um mich, weint um den Sohn
des Unglücks,

130 Um mich, den unbegrenzter Haß, Anfeindung ohne
Maßen

Setzt aus der Heimat, aus dem Schooß fürstlicher
Ehren bannte

Und auf den dornenvollen Pfad der dunkeln Fremde
drängte.“

Da nahn sich unverhofft die nach ihm ausgesand-
ten Krieger,

Sie sitzen ab und er vernimmt die freundlich milden
Worte:

135 „Belthandroß, wolltest du fürwahr die brüderliche
Liebe

Verleugnen? — auf dem Pfad, der in die Fremde
führt, beharren?

Verleugnen auch uns selbst, die treu ergebenen Ge-
nossen?

Wolltest die Freunde allzumal, Bekannte und Ver-
traute

Verleugnen, und dem Land, wo du geboren, dich ent-
fremden?

140 Verleugnen, meiden wolltest du Mitbürger und Ver-
wandte,

Um fern in Länder, die dir fremd und unbekannt, zu
ziehen?

An königlichen Ehren reich, kannst als ein Fürst du
leben,

Siehst Groß und Klein zu Füßen dir und deines
Winks gewärtig.

Erwäge drum jezt das Woher und das Wohin noch
zeitig!

145 Ein Knecht zu werden hast du vor in fremder Herr-
scher Diensten?

Fürwahr, purpurgelborner Sproß und Günstling des
Geschicks,

Wolltest du Blutsverwandte und Genossen kalt ver-
leugnen,

Des Diademes goldnen Schmuck, den Fürstenrang
und Alles?

Du wolltest, der du nie gedient, vorziehn des Dien-
stes Fesseln?

150 Und möchtest in der Fremde dir das schmerzreiche
Leben,

Das drangsalvolle, traurige, gefahrumdrängte wäh-
len?

Nein, wie wir irgend dich bisher und deine Klugheit
kennen,

Erscheinst du nun und nimmer uns zu dem Beginnen
fähig!

Entsage dem unglaublichen Entschluß — auf! ziehn
wir heimwärts!“

155 So und mit manchen Worten mehr setzten des
Kaisers Krieger

Belthandros zu, dem herrlichen, mannhaften jungen
Rittern,

Doch nicht ein Haar breit wandten sie ihn ab von
seinem Ziele.

Die Nacht hindurch dann blieben sie bei ihm auf
jener Wiese,

Nicht aus den Augen ließen sie ihn, ringsumher ge-
lagert.

160 Und wie auf des Gebirges Höh'n der Schein der
Morgenröthe

Emporstieg und vergoldete des Waldes grüne Wipfel,
Erhoben jene sich zumal und sprachen: „Auf, Ge-
bieter!

Rasch, auf den Heimweg, daß sich nicht dein Bruder
länger hürme!“

Auf springt Belthandros, rüstet sich, und mit dem
Schwert umgürtet,

165 Schwingt er behende sich aufs Roß mit ritterlicher
Anmuth,

Und spricht, den Kriegern zugewandt: „Ihr edeln
Herrn und Freunde,

Empfangt hier meinen Abschiedsgruß, wünscht Glück
mir auf die Reise;

Denn wißt, nicht länger säum' ich mit dem Ausbruch
in die Fremde.“

Der Herren Einer drauf ermahnt ihn so mit ern-
sten Worten:

170 „Belthandros, kaiserlicher Sproß, Erbe des Fürsten-
stabes,

Den Vorsatz hat dein böser Geist fürwahr dir ein-
gegeben,

Wir aber flehen dich, davon bei Zeiten abzulassen;

Erwähle noch den bessern Rath, dein Thun danach
zu richten.

Merf' auf, bedenk' es nochmals wohl, erwäg's im
Geiste reiflich,

175 Eh' du zu fremdem Volke dich von heidnischem Ge-
blüte

Begibst und deinen Dienst ihm weihst und nicht ver-
schmähst, als Löhnung

Dafür dir Ehrenstellen, Ruhm und Reichthum zu er-
bitten.

Wie kannst du, sonst so hochgeehrt, die Dienstbarkeit
dir wählen?

Ein freier Mann, der du doch bist, enthoben jedem
Dienste,

180 Dazu von kaiserlichem Blut, ein Sohn des großen
Herrschers,

Dem es geziemt, daß Dienste er empfängt, nicht
Andern leistet.

Nicht weiß ich, was den Sinn, was die Gedanken
dir verwirrte.

Drum mach' es kurz jetzt: nicht gesäumt, rasch mit
uns auf den Heimweg!"

Belthandros hatte kaum das Wort vernommen, so
versetzt' er:

185 „All jenes bittere Leid, das mir des Vaters Haß be-
reitet,

Tilg' aus der Seel' ich, da ich in die Fremde mich
verbanne."

Und wieder nahm des Kaisers Mann das Wort
und sprach dagegen:

- „Nimm unsre Bürgschaft an, daß dir kein Leid wird
widerfahren,
Kein herber Kummer soll fortan mehr deinen Geist
belasten ;
190 Nein, deinen Vater wollen wir fürwahr schon dahin
bringen,
Als seinen lieben, echten Sohn in Zukunft dich zu
hegen.
Warum verhehlten wir es dir und sollten's frei nicht
sagen?
Versichert sei, daß es so ist, und wohl erwäg's im
Geiste!
Entscheidest du freiwillig dich dafür nun, auf den
Heimweg
195 Mit uns dich zu begeben, so bedarf's nicht weiterer
Worte.
Doch solltest du beharren ja und nicht gutwillig
folgen,
So greifen wir dich ungesäumt und führen dich von
dannen,
Denn so befahl der Kaiser uns, dein Vater und Ge-
bieter.“

- Und stracks entgegnete darauf Belthandros rasch
entschlossen :
200 „Ihr Herrn, so wißt es alle denn und glaubet mei-
nen Worten :
Wenn eure Hausfrau'n allzumal, die meine werthen
Basen,
Wenn sie auf Ehr' und Freundschaft je von mir ihr
Hoffen setzten,

Wollt ihr dagegen, daß ich sie zu Wittwen heute
mache."

Da sie unwandelbar ihn sah'n auf seinem Sinn
beharren,

205 Legten die Krieger ungesäumt Hand an, ihn rasch zu
greifen.

Belthandros aber wie der Blitz schwingt die gewicht'ge
Kolbe²³

Und ihrer zehne messen bald in ihrem Blut den
Boden.

Den Andern aber ruft er zu: „Nicht ich hab' es ver-
schuldet,

Auf eure Häupter kommt allein das Blut, das hier
vergossen.

210 Wie erst ich wollte, zieh' ich fern von euch nun meine
Straße.

Geht, meldet meinem Vater, was der Edeln Schaar
erduldet,

Und ihr nehmt meinen Abschiedsgruß, wünscht Glück
mir auf die Reise,

Denn seht, nicht länger säum' ich mit dem Ausbruch
in die Fremde."

Und so zog fürder seinen Weg Belthandros jetzt
ins Weite;

215 Durch manche Lande ging die Fahrt, durch manche
Stadt und Herrschaft;

Doch ward kein Land ihm lieb genug, um lange dort
zu weilen.

So ward das Morgenland durchstreift und das Ge-
biet der Türken²⁶,

Er zog umher drin und besah die Länder sich und Städte.

Nun gab es einen Engpaß dort im türkischen Gebirge²⁷,

220 Und Räuber hielten ihn besetzt, verwegene Gesellen.
Wie die von weitem ihn erspäht, dann näher ihn gemustert,

Wie er einherzog stolz und schön', in reichem Waffenschmucke,

So glänzend angethan und von drei Knappen nur begleitet,

Besprachen sie es unter sich: „Laßt ein ihn ungehindert;

225 Geht in die Fall' er und vertieft sich in die Schlucht,
so fassen

Die Beute wir mit sicherer Hand, er fällt trotz seines Sträubens.“

So machten sie's: er naht', er kam, ritt vorwärts in den Engpaß,

Und wie sie glaubten, es sei Zeit, stürzten sie jählings auf ihn;

Allein wie übermächtig auch an Zahl der Feinde Haufen,

230 Schwang er die Streitart kühnen Muths und — wähnt nicht, daß ich lüge! —

Ihr letztes Stündlein hatte da für jene bald geschlagen³⁰.

II.

232—240.

So kam Belthandros endlich bis zur östlichen Ge-
markung
Des Türkenreichs und überschritt demnächst Arme-
niens Grenzen ³¹,
Von wo sein Weg zuletzt ihn dann zur Feste Tarsus
führte.

235 Wie er die Gegend dort durchstreift mit den drei reis-
gen Knappen,
Kommt er an eines Flüsßchens Rand, und in des
Wassers Tiefe
Sieht er hell schimmern einen Stern, wie sie am
Himmel kreisen;
Tief in der Fluth erglänzt das Licht und wiegt sich
auf den Wellen.
Belthandros aber setzt sich vor, stromaufwärts jetzt
zu reiten;

240 Des Flusses Quelle zu erspähn, ist fortan sein Be-
gehren,

Woher die Flamm' im Schooß der Fluth entsprun-
gen, will er wissen.

Zehn ganzer Tage ritt er so entlang des Stromes
Ufer;

An ein Kastell gelangt' er dann gar stattlich anzu-
schauen,

In schimmerndem Sardonyr war es kunstvoll aus-
gehauen,

245 Und oben auf des glänzenden Gebäudes Zinnen sah
man

Als Wurfmaschinen aufgestellt Löwen- und Drachen-
häupter,

Die wundervoll des Künstlers Hand in buntem Gold
gebildet.

Wahrnehmen aber mochtest du, wie aus dem Mund
der Thiere

250 Ein lauter Klang bedrohlich scholl, ein wildes, gelles
Pfeifen;

Du meintest schier, daß Leben und Bewegung ihnen
eigen³⁴;

Daß sie in Wort und Tönen gar sich frei vernehmen
ließen.

Hier, wo der flammenträcht'ge Fluß herströmt' in
lichten Fluthen,

Hierher gelangt Belthandros und entdeckt des Schlos-
ses Pforten.

255 Ein Thor erblickt er funkelnd, gar aus Demantstein
gemeißelt,

Und in der Mitte drüber sind die Worte eingegra-
ben:

„Wen das Geschöß der Liebe nie bis diesen Tag er-
eilte,

Den wird es hunderttausendfach alsbald durchbrin-
gen, wenn er

260 Dahin gelangt, die Großburg im Innern zu be-
schauen.“

Wie er das Wort gelesen, stand er sinnend eine
Weile,

Im Geist erwog er ernstlich, was zu thun, was zu
beginnen.

„Rühr' ich mich fürder, wag' ich mit dem Fuß mich
auf die Schwelle,

Womit mag jener Zuruf dort auf des Kastelles
Pforte

265 Mich dann bedroh'n, der ich noch nie der Liebe Fittig
spürte?

Und sollt' ich rückwärts wenden mich und nicht den
Lichtglanz sehen,

Den feuerflammenträcht'gen Strom, das flackernde
Gefunkel,

Wonach ich rastlos suchend-nun umhergeschweift zehn
Tage?

Mein Trachten ist, des Flusses Quell zu schauen, zu
ergründen,

270 Wie in der Fluthen Schooß er mag die lohe Flamme
hegen.

In Wahrheit, ich beharre drauf, ich wähl' es als das
Beste:

Den Vögeln wollt' ich lieber ja fürwahr zum Fraße
dienen,

Als wieder zieh'n den Strom hinab den Weg, den
ich gekommen! "

Zu den drei Knappen wendet er alsbald sich mit
den Worten:

275 „Sitzt ab und lagert euch und harrt geduldig meiner
Rückkehr,

Wie viele Stunden immer ich da drinnen weilen
möge,

Und sollt' ich auch den ganzen Tag im Schlosse dort
verziehen,

Und sollte gar der zweite Tag verstreichen und noch
einer;

Hier sollt ihr mein gewärtig sein, laßt euch die Zeit
nicht dauern

280 Und haltet von der Großburg euch fern, ich will's
euch rathen! "

Und steh'nden Fußes geht allein Belthandros durch
die Pforte.

Zur Rechten und zur Linken sah er hier des Stromes
Seiten

Bunt eingefaßt von schimmernden Reben und Laub=
gewinden,

Roth glänzten Blumen hier und dort aus mannich=
fachem Buschwerk,

285 Und aufwärts schauend fiel sein Blick auf hohe Lau=
bengänge,

Erstaunt sah er die Schönheit und das Ebenmaß der
Bäume:

Die Stämme ragten stolz empor, so schlank, so glatt
und zierlich,

- Du hättest drauf geschworen, daß ein funsterfahr'ner
Meister
Sie emsig nach dem Richtmaß so gefügt und schön
geglättet
290 Und Laub und Blumen auch zumal so wundervoll
gebildet.
Mit staunendem Entzücken füllt der Anblick unsern
Helden,
Beharrlich aber wandert er stromaufwärts längs dem
Ufer;
Den Ursprung jenes Lichtes zu erspähn ist sein Be-
gehren.
Da stellt ein wundersamer Quell sich dar Belthan-
der's Blicken,
295 Ein Quell, wie schneeiger Krystall, so kühl und klar
die Fluthen.
Er weiß nicht, was er denken soll von Gros' Wun-
derbrunnen,
Der weit an Schönheit überstrahlt, was er noch je
gesehen.
In Stein gehauen stand ein Greif mit ausgespannten
Flügeln,
Den Nacken so gestreckt, daß er gleich hoch mit ihnen
ragte,
300 Dazu der Schweif empor gekrümmt bis zu des Schei-
tels Höhe.
Und in den Vorderfüßen trug der Greif ein rundes
Becken,
Das zierlich auch in Stein gehau'n des Bildners
Kunst bezeugte;

- Doch aus dem Marmorrachen strömt des lautern
 Wassers Fülle
 Hellsprudelnd in krystallnem Strahl hernieder in das
 Becken,
 305 Daß auch kein Tröpflein nebenher zur Erde ward ver-
 gossen.
 Belthandros stand geraume Zeit versunken in Be-
 trachtung
 Des künstlichen Gebildes, dem die Wunderfluth ent-
 strömte;
 Er sah, wie unablässig aus des Greifen Rachen quel-
 lend,
 Das Wasser in dem kleinen Raum des Marmorbeckens
 Platz fand;
 310 Daß keinen Durchgang für das Raß und keinen Ab-
 zug darbot;
 Wie dennoch wiederum dem Rand des Beckens dieses
 Wasser
 Entströmen mochte, das vermocht' er staunend nicht
 zu fassen.
 Mit einem Male schritt der Greif vorwärts von sei-
 nem Plage,
 Dem Flusse gegenüber trat er hin und stand hier
 wieder,
 315 Und siehe, wiederum gewahrt Belthandros hochver-
 wundert,
 Stromaufwärts blickend, in der Fluth die lichte Zau-
 berflamme.
 Gar wohl gefiel's ihm, alles dort lustwandelnd zu
 beschauen,

Und frei durchstreift' er hin und her das herrliche Ge-
filde ;

Paläste sah er hoch und stolz , nicht kann ich bis ins
Kleinste

320 Euch alle Schönheit , allen Glanz der Prachtgebäude
schildern.

Wie in Sardonyx aufgeführt die Großfeste prangend
Von außen anzuschauen war , also erschien das Inn're
Des Baus in allen Stücken auch der Außenwerke
würdig.

Ein schönes Steingebilde sah er vor dem Speise-
saale

325 So über alles wunderbar , so stattlich groß und herrlich,
Und dorthier eben strömten auch die silberklaren Flu-
then.

Mit schimmernden Saphiren war das Brunkgemach
bekleidet,

Aus Edelsteinen groß und hell von Meisterhand ge-
zimmert,

Und des Gemaches Decke gar , wer könnte sie beschrei-
ben ?

330 Mit reichstem Schmucke prangt zumal ein Drittheil
des Gemaches ;

Zierlich gefügt erscheinen da und kunstreich zugerichtet
Drei Edelsteine , wundersam zu schauen , groß und
herrlich,

Die wölbten ob dem dritten Theil des Saales sich als
Decke ;

Dem Frühroth gleich erfüllten sie mit hellem Glanz
die Halle,

335 Und wie im Mondlicht schimmert sanft das röthliche
Getäfel.

Wie alles dies Belthandros sieht, staunt er darob
zum höchsten,

Und mit den Blicken mustert er den reichen Schmutz
der Wände;

Gebilde sah er mannichfach dort in erhabner Arbeit,
Hier eins gestaltet wie ein Weib, das um den Hals
gebunden

340 Und Gros, der als Zwingherr sie in seinen Banden
schleifte;

Ein andres wie ein Schwächling dann, gefesselt an
den Füßen,

Und hinter seinem Rücken stand ein Gros als sein
Henker.

Ein Andrer zeigt sich drüber in den Händen der
Grotten,

Der in der Lieb' ausharrend sich als Gros' Freund
bewährte.

345 Tyrannisch wüthen Andre dort mit tödtlichen Ge-
schossen,

Alles in Stein gehau'n, wie wenn sich's regte und
bewegte,

Im Vordergrunde diese hier, Andre im Hintergrunde;
Die aber, die in der Gewalt der Büttel sich befanden,
Bergossen Thränen gar, gleichwie aus körperlichen
Augen,

350 Und ihrem Mund enthoben sich ängstlich beklomm'ne
Seufzer;

Die aber droben saßen in den Händen der Grotten,

Schienen gar lust'gen Muthes dort zu sichern und zu lachen.

Und auf jedwedem Bilde fand er Worte eingegraben,

Als eines Königs Tochter war das eine hier bezeichnet,

355 Vom andern that die Inschrift kund, welch' eines Kaisers Sproßling,

Welch edeler Rhomäerprinz hier die Verleugnung büßte,

Sein Land und seinen Fürstenglanz sammt seiner eiteln Hoffart;

Und wie die Liebe endlich ihn gewaltsam fortgerissen,
Auf welche Weise Gros ihn bezwungen und geknechtet.

360 Ein andres wieder stellt sich dar als Bildniß einer Fürstin,

Die, weil sie ihr Gefühl verbarg, der Charis Strafe duldet,

Die nie sich vor der Heeresmacht des Gros beugen wollte;

Und Andre wieder, seltsamen Getöns, bewält'gen glücklich

Mit starker Hand den mächtigsten, den ersten der Groten.

365 Wie nun von einem Ende bis zum andern um sich schauend

Belthandros alles dies erblickt, was fast' er dort noch schärfer

In's Aug' in jenem Speisesaal, wie soll ich es euch melden?

- Dort nach dem obern Ende sah er staunend und ge-
 wahrte
 Ein Kunstgebild gar wundersam, in Saphir aus-
 gehauen,
 370 Von dem der lichte Flammenstrom entquoll, der ihn
 verlockte,
 Von Ansehn herrlich ganz und gar, zugleich doch trü-
 ben Muthes;
 Und einen Pfau, von Edelstein gebildet, sah er
 sitzen,
 Der, von des Menschenbildes Hand umfaßt, auf sie
 sich stützte.
 375 Künstlich erseufzte das Gebild den Blick gesenkt zur
 Erde,
 So stand es, wie von Traurigkeit erfüllt und bitterm
 Leide;
 Und aus den Augen strömten ihm die Fluthen jener
 Flammen,
 380 Dem Mund' entstiegen Seufzer auch, nicht minder
 flammenglühend.
 Und eine Inschrift, kunstreich in den Stein gegraben,
 laß er;
 Dieß aber war der Worte Sinn, den ihn die Lettern
 lehrten:
 „Belthandros, zweitgebornen Sohn Rhodophilos des
 Herrschers,
 Des frongeschmückten, mächt'gen Herrn in der Rho-
 mäer Reiche,
 385 Er leidet durch der Sehnsucht Pein, die zu Antio-
 chiens Krone,

Zum Kind des großen Königs dort ihn hinzieht, zu
Chrysantha,
Der glanz- und anmuthstrahlenden, purpurentsproß-
nen Fürstin."

Er las die Schrift und spürt' alsbald im Herzen
bittres Leiden,
So herbes Leid, dem irgend was ich kaum vergleichen
möchte;

390 Geraume Zeit verweilt' er dort in Schauen tief ver-
sunken,

Stumm stand er da, in sich gefehrt, erschüttert in der
Seele;

Und wiederum dann sah er auf, beschaut' und mustert'
Alles,

Noch oftmals las er jene Schrift, nachsinnend ihren
Worten,

Besah das Kunstgebilde sich, wie schwermuthsvoll es
da stand,

395 Mit ihm zu trauern schien er und sein ganzes Weh
zu theilen;

Tief hallten seine Seufzer auch, und mit des Bildes
Zähren

Mischt' er die eigne Thränenfluth des räthselhaften
Sehnens;

Und lange Zeit verstrich, eh' ihm der schwere Kum-
mer, ehe

Des Leides Bitterkeit ihm aus dem Herzen weichen
wollte.

400 Und kaum hatt' er auf's neue die Gedanken noch
gesammelt

- Und nach der andern Seite hin den flücht'gen Blick
 gewendet,
 So sah er bei den funkelnden funfstreich geformten
 Steinen
 Und Thiergebilden eins dort stehn gleich einem Mann
 gestaltet.
 Furchtbar von Antlitz und Gestalt, ein Schreckbild
 dem Beschauer,
 405 Baar des Gewandes stand es da, nackt bis herab
 zum Nabel.
 Er sah sich's an, er musterte mit emsig reger Sorg-
 falt
 Das wunderherrliche Gebild' in solcher Schönheit
 prangend,
 Und siehe! ein Geschos' erblickt er ihm im Herzen
 sitzend,
 Von Gros' Bogen einen Pfeil, der durch die Luft her-
 beiflog.
 410 Und aus der Wunde, die er bohrt, der klaffenden, des
 Herzens,
 Schlag mit des Dampfes dichtem Schwall hervor die
 lichte Flamme
 Und mischte mit den Zähren sich des steinernen Ge-
 bilde's.
 Den Thränengüssen wahlverwandt ist die Natur der
 Weiber,
 Zum Weinen neigte jederzeit, zum Seufzen sich ihr
 Wesen,
 415 Wie's die Natur der Männer ist, die Waffen kühn zu
 führen.

Wer hat vom Bogen doch den Pfeil auf jenes Bild
geschossen,
Und machte pochen ihm das Herz? nicht etwa Wei-
bes Liebe?

Wiederum fand er eine Schrift dort in den Stein
gemeißelt,

Und also lautete der Sinn der eingegrab'nen Worte:
420 „Des großen Königs Tochter von Antiochiens großem
Reiche,

Chrysantha, deren Loos bestimmt das waltende Ver-
hängniß,

Der edeln, schönheitstrahlenden, purpurbor'nen
Fürstin,

Wie das des Sohns Rhodophilo's, Belthandros des
Rhomäers:

Gros hat von einander sie geschieden hier- und dort-
hin.“

425 Er las die Zeilen trüben Muths und seufzte schwe-
ren Herzens,

Von ganzer Seele sprach er dann: „O wär' ich nicht
geboren!

Daß nie der Erde Angesicht mich Lebenden doch
schaute!

Und sollt' ich leben, wär' ich fremd und unbekannt
geblieben!

Da die Natur mich schuf und mir Empfindung ward
verliehen,

430 Hätt' ich die Welt, die ich erkannt, doch niemals ken-
nen lernen!

Daß ich die Großburg zumal doch nie betreten hätte!

- Und ward es über mich verhängt, in diesen Saal zu
 treten,
 Die steinernen Gebilde, mocht' ich nimmer sie doch
 schauen!
 Hätt' ich, wenn ich sie sah, die Schrift zum mind'sten
 nie gelesen,
 435 Hätt' ich gemieden dies Geschick und wohl mich vor-
 gesehen,
 Hätt' auf mich selbst ich weislich nur mein Augen-
 merk gerichtet!
 Nun aber meinen Schicksalspruch ich hier gefunden
 habe,
 Und offenbar wird, welches Loos in Zukunft meiner
 harre,
 Will ich bis in das Kleinste denn auch Alles jetzt
 erkunden,
 440 Was Bittres und was Süßes, noch die Grossburg
 mag bergen."
 Und aus dem Saale trat er jetzt in die gewölbte
 Halle;
 Von Demantstein war sie erbaut, die Wand besät
 mit Perlen
 Und also köstlichem Gestein, wie nie die Welt es
 schaute,
 445 Ein Wunderwerk an Pracht und Glanz das stattliche
 Gebäude.
 Nichts war an Kunst vergleichbar auch den hochge-
 wölbten Bögen,
 Umschlungen rings von dem Gesims in schnecken-
 förm'ger Windung.

Wenn eines Menschen Auge drum die Herrlichkeiten
schaute,
Wohl mocht' er hoch sie preisen, hoch ob all der Wun-
der staunen.

450 Nicht ruht' auf festem Fundament der Erde das Ge-
bäude,

Im freien Raume schwebten die vier Wände des Ge-
wölbes,

Daß man des Himmels Sphären wohl den Bau ver-
gleichen mochte.

Belthandros sah sich Alles an, von Staunen über-
wältigt;

Nicht minder auch bewundert' er, was sich im Hof
ihm zeigte;

455 Leander's Bild erblickt' er dort kunstvoll in Stein ge-
hauen⁵¹,

Ein Bad auch herrlich ganz und gar, anmuthig ohne-
maßen,

Ein Bad so wundervoll, wie man kein andres je
gesehen

Und wie es meine Zunge zu beschreiben nicht ver-
möchte.

Und bei dem Bade stellt sich dar des Weihers klares
Becken,

460 So schön, wie man nur denken mag, von Steingrund
allumfassen,

Und steinerne Gebilde sah er ringsum auch in
Menge,

Die durch verborg'ne Kunst empor des Weihers
Fluthen trugen.

- Aus dessen Tiefen nun und aus dem Röhrenwerk der
 Bilder
 Ergoß ein Quell, durchsichtig, rein, krystallhell seine
 Wogen,
 465 Daraus dem Bade unerschöpft lebend'ger Zufluß
 strömte.
 Und ringsumher im Kranze um den anmuthvollen
 Weiher
 Gewahrt' er Vöglein mannichfalt, bunt, goldigen
 Gefieders;
 Hell zwitscherten sie allzumal, nach seiner Weis' ein
 jeder,
 Wie echter Vögel Waldgesang schallt' es ins Ohr dem
 Hörer,
 470 Und für lebendig mochte man die kleinen Sänger
 halten,
 Soviel in Höh' und Tiefe dort und ringsumher sich
 zeigten.
 Ein wenig trat Belthandros vor, sich weiter um-
 zusehen,
 Da fiel in's Aug' ihm ein Altan gar stattlich anzu-
 schauen;
 Zierliche Steingebilde rings, wohin das Auge blickte.
 475 Schön cannelirter Säulen Pracht, glanzvolle Mar-
 mormände,
 Mit goldnem Blätterschmuck bedeckt, mit Veilchen,
 Lilien, Rosen;
 Und glänzend fügte überall das Eine sich zum Andern.
 Dort nun gewahrt' er einen Stein gar wundersam
 und herrlich;

480 Und auf dem großen Steine stand ein goldner Thron,
um den sich
Waffen in Menge ringsumher zur Erde nieder=
neigten.

III.

483—491.

- Dem Licht des Tages folgte jetzt der Nacht mond-
loses Dunkel
Und barg was sonst die Großburg an holden Wun-
dern hegte.
- 485 Da kam ein Groß durch die Luft zu ihm herange-
flogen,
Und vor ihm schwebend richtet er an ihn 'das Wort:
„Belthandros,
Rasch mach dich auf und säume nicht, denn dein be-
gehrt der König.“
- Belthandros, wie er den Befehl vernimmt, erhebt
sich eilends,
Dem Groß folgt er, der an ihn die Botschaft ausge-
richtet;
- 490 Er steigt zu dem Altan hinan und auf dem Throne
sieht er
Inmitten seiner Herrlichkeit der Liebe höchsten Herr-
scher ⁵⁶,

Die Königskrone auf dem Haupt, in einer Hand das
Szepter
Und in der andern einen Pfeil von lichtigem Golde
haltend.

Rasch bei des Königs Anblick fällt Velthandros
ihm zu Füßen,

495 Sofort dann aber spricht zu ihm der Liebe hoher
Herrscher:

„Steh auf, und meiner Macht sollst du Bericht
von Allem geben,
Wie du aus dem Rhomäerreich, aus deinem Heimat-
lande
Fern in die Fremd' entwichen bist, wie du hieher ge-
langtest,

Und wie du gar es wagtest, in die Grossburg zu
bringen;

500 Rasch, sag' ich dir, steh' auf und sprich; berichte,
was ich fragte.“

Auf den Befehl erhebt alsbald Velthandros sich
vom Boden,
Bückt wiederum sich tief und fällt noch einmal ihm
zu Füßen,

Dann aber steht er auf und spricht, wie jener es ver-
langte:

„O mächt'ger Herrscher Groß, da du denn begehrest
zu hören,

505 Warum ich aus der Heimat floh, ja aus dem eignen
Lande

Und lieber als Verbannter in der Fremde leben
wollte,

- So wisse, daß Rhodophilos mit herbsten Kümmer-
 nissen,
 Mit Gall' und Bermuth ohne Maß, jedweder Art
 mich tränkte.
 Ich sagt's, du hörtest, Herr, den Grund der Flucht,
 wonach du forschtest;
 510 Der Kummer war es, der mich trieb, mein Heimat-
 land zu meiden,
 Die schändliche Mißachtung, die mir vom Vater wider-
 fahren;
 Drum zog ich fort voll tiefen Grams und schweif'
 umher auf Erden;
 Zahllose Länder hatt' ich so durchstreift schon und ver-
 lassen,
 Bis zu der Feste Tarsus ich zuletzt dann auch ge-
 langte;
 515 Ein Fluß dort hemmte meinen Lauf, und aus des
 Wassers Tiefe
 Strahlt' eine Flamme hell hervor; um dieses Feuers
 willen
 Rahm ich stromaufwärts meinen Weg, das Ende zu
 entdecken;
 Des wundersamen Stromes Quell begehrt' ich zu er-
 forschen,
 Die Flamm' im Schooß der Fluth, wie sie vereint
 bestehen mochten.
 520 Ich sagte dir's, du hörtest Herr, um welcher Ursach
 willen
 Ich bis in deine Burg gelangt, in diese Burg, so
 herrlich,

So schön fürwahr und wundervoll, wie nichts ich je
gesehen."

Er sprach's, und König Gros ließ sich also drauf
vernehmen:

„Merk' auf, Belthandros, und gedenk' auf morgen
meiner Worte;

525 In meinem Schlosse weilen hier der edeln Damen
vierzig,

Nur frongeschmückte Fürstinnen, erlauchte Königs-
töchter,

Erles'ne Weiber allzumal, schön von Gestalt und
Antlig.

Mein Will' ist aber jetzt, daß du nach prüfender Ver-
gleichung

Entscheidest, welcher in der Schaar der Schönheit
Preis gebühre."

530 Und ungesäumt entgegnete Belthandros drauf dem
Herrscher:

„Gehorsam, Gros, deinem Wort, will ich das Urtheil
fällen;

In kurzer Frist sollst du, o Herr, die schönste sehn
von allen."

Scheu trug er vor der Heerschaar der Groten, drum
verschob er

Es nicht erst lange, sondern sprach, von Furcht be-
wegt, zur Stelle:

535 „Noch heute eil' ich, dein Gebot, o König, zu er-
füllen."

Und eine Ruthe überreicht' ihm Gros, die drei-
strängig

Geflochten war, aus Eisen, Gold und funkelnden
Rubinen.

„Empfang' aus meiner Hand“, sprach er, „Belth=
andros, diese Ruthe,

Und welche für die Schönste du von allen wirst er=
kennen,

540 Der übergib die Ruthe als der Herrin über Alle.“

Er nimmt die Ruth' aus Gros' Hand und spricht:

„Es ist dein Wille,
Daß über Weiberschönheit ich den Spruch als Rich=
ter fälle,
Soweit verborgen meinem Blick nicht ihre Reize blei=
ben⁶⁴.“

Und Alle wichen alsobald ringsum aus seiner Nähe,
545 Belthandros blieb in Einsamkeit zurück an jenem
Orte,

Die Augen an der Herrlichkeit der Großburg zu
weiden.

Und wie nach einer Seite jetzt den Blick er wendet,
sieht er

Von schönen Frauen eine Schaar, holdsel'ger Weiber
vierzig,

Die außen rings um den Altan in weitem Kreise
sitzen.

550 Sowie Belthandros sie gewahrt, spricht er zu ihnen
also:

„Zum Richter über euch berief mich Gros' mächt'ger
Wille,

Drum tretet näher, Fürstinnen, daß meinen Spruch
ich fälle.“

Und Eine trat alsbald hervor, antwortend seiner
Mahnung:

„Herr, mit Vergunst, nimm dich in Acht, mich un-
gerecht zu richten!“

555 Belthandros aber sprach zu ihr: „In Wahrheit,
meine Herrin,

Als Richter ist mir nicht vergönnt, den Preis dir zu
ertheilen:

Ihn zu verdienen, sind zu blöb' und trübe deine
Augen.“

— Sie hört den Richterspruch und geht, tritt seit-
wärts von den Andern.

560 Und eine andre aus der Schaar tritt vor, ihm
gegenüber;

Zu der spricht er: „Das Übermaß der Lippen, wer-
thes Fräulein,

Stört allzusehr das Ebenmaß, gereicht zu sehr zur
Unzier.“

— Sie wandte voller Scham sich ab und trat zu jener
ersten,

565 Dort blieb sie seitwärts bei ihr stehn und seufzt' aus
tieffster Seele.

Ganz außer Reih' und Ordnung schritt sodann
hervor die dritte

Und neigte vor dem Richter sich, von dem den Spruch
sie hörte:

„Den Preis erkenn' ich dir nicht zu, dir ist er nicht
beschieden;

Die dunkle Haut ward, mein' ich, dir von der Natur
verliehen,

570 Doch mit der eiteln Einbildung betrog sich selbst das
Fräulein."

Und wie die vierte nun sich naht, tönt ihr die Red'
entgegen:

"Säh' ich die Augenbrauen nicht auf deiner Stim
sich mischen,

So wisse, daß von Stund' an hier die Ruthe dir ge-
hörte."

Und eine fünfte wiederum, der Weiber Schaar ver-
lassend,

575 Trat vor den großen Richter hin, nicht gar verschäm-
ten Blickes.

Er aber sprach zu ihr: "Du hast, o Herrin, keinen
Anspruch

Auf dieser Ruthe Preis, zu sehr nach vorn gebeugt
erscheinst du:

Ohne des Wuchses Ebenmaß, wie magst du ihn er-
langen?"

— Sie seufzte schwer und stellte sich zu den vier
andern seitwärts.

580 Und wie die Reih' an sie nun kommt, zeigt sich
ihm auch die sechste

Und spricht: "O Richter, hüte dich vor ungerechtem
Spruche!"

— Ins Auge faßt er sie genau und seine Antwort
lautet:

"Wärst du nicht mit dem Überfluß an welchem Fleisch
behaftet,

So hörte dir die Ruthe, du nur solltest sie empfan-
gen."

585 — Gehorsam seinem Richterspruch tritt sie verzagt
zur Seite,
Den andern fünfen beigesellt, im Schweisse wie ge-
badet.

Und eine andre wiederum vom selben Chor der
Weiber
Tritt aus der Reih' hervor und stellt zur Schau sich
dem Belthandros.

Und unverweilt hört sie den Spruch: „Dir ist es
nicht beschieden,

590 Gebieterin, die Ruthe zu erhalten, denn ich sehe,
Daß deine Zähne Anlaß zu gerechtem Tadel geben;
Theils neigen sie sich rückwärts, theils nach außen
vorgebögen;

Drum, wie ich sagte, Herrin, ist der Preis dir nicht
beschieden.“

— Sie fügte sich dem Urtheil und begab sich zu den
andern.

595 Drauf traten von den Weibern, die des Richter-
spruchs noch harreten,
Die andern nach der Reih' heran, Belthandros
gegenüber.

Sie standen da zu drei und vier, auch andre dann zu
fünfen,

Und hörten den gestrengen Spruch, das Wort gerech-
ten Tadel's.

Und, sieh! von all den vierzigen des Weiberchores
waren

600 Nur drei zurückgeblieben noch, die sich zusammen
hielten.

Zu den drei Schönen wendet sich Belthandros mit
den Worten:

„Herbei, ihr drei, herbei, daß ich auch euer Urtheil
fälle.“

Sie traten vor und stellten sich, die drei, ihm
gegenüber.

Im Herrschertone sprach er dann: „Ob liegt mir,
euch zu richten,

606 Gar scharf, genau und sorgsam, daß mein Urtheil
hält die Probe

Und daß ich selber dem Gericht des Groß nicht ver-
falle.

Drum wollet, ihr drei Fürstinnen, zusammen euch
erheben;

Ergeht euch und bewegt euch frei dort nach der andern
Seite,

Dann aber kehret wieder um, zu mir zurück gewen-
det;

610 Vollmacht und Willen hab' ich, euch gewissenhaft
und sorgsam

Zu prüfen und zu schätzen, wie für jede sich's ge-
bühret,

Die Schönheit ihres Angesichts, sowie des ganzen
Körpers,

Haltung und Wuchs, Bewegung, Gang und Anmuth
der Geberden.“

So gingen und so kehrten sie, ein, zwei, dreimal
und viermal,

615 Und zu Belthandros sprachen sie: „Vergleich uns
nach Belieben.“

Er aber sah die drei sich an und faßt sie scharf in's
Auge
Und musterte als Kenner sie streng prüfend mit den
Blicken.

Und zu der Einen sprach er dann: „Tritt seitwärts
von den Beiden;
Die Haare deiner Arme thun der Schönheit bösen
Abbruch.“

620 Und wie den Tadel, der sie traf, die Schöne kaum
vernommen,
Seufzt schwerbekümmert sie und straft den Tadler mit
den Worten:
„Wie du den Frost des Herzens mir in argen Brand
verwandelt,
So möge bald dein eignes Herz von Liebesqualen
brennen.“
— Dies sagend tritt sie seitwärts und gesellt sich zu
den andern.

625 Und zu der Zweiten sprach er dann: „Mit tau-
sendfacher Sorgfalt,
Gleichwie die Andre, prüft' ich jetzt auch deinen Reiz,
die Bildung
Des Angesichts, das Mienenspiel, des Körpers Maß
und Haltung.
Bei jener galt die Rüge nur dem Haar, bei dir den
Augen.
Wohl hab' ich deine Augen mir, o Herrin, ange-
sehen,
630 Wie sie in Groß' Bluthen sich um Schirm und Ob-
dach mühen;

Fast scheint's, o Schöne, daß sie in Gefahr sind, zu
 ertrinken;
 So tief, wie sie versunken sind, bin ich auch nicht im
 Stande,
 Das Antlitz wiederum empor zu bringen aus den
 Fluthen."

Und wie den unwillkommenen Spruch Belthander's
 sie vernommen,
 635 Sah sie mit zorn'gem Blick ihn an und sprach die
 bittern Worte:

"O ungerechter Richter du, auf Gott set' ich die Hoff-
 nung,
 Daß tief du selbst versinkst in der Liebesqualen Ab-
 grund,
 Daß in der Fluthen Strom du selbst ertrinkst und
 verderbest,
 Nachdem du meinem Herzen jezt qualvollen Brand
 bereitet."

640 — So sprach sie bitterbö's und zog zurück sich mit
 den Andern.

Belthandroß aber richtet nun den Blick auf jene
 Letzte;
 Mit strenger Prüfung mustert er vom Kopf sie zu den
 Füßen,
 Den Wuchs, die Anmuth der Gestalt, den Reiz des
 Angesichtes,
 Die Haltung, die Bewegungen, ihr Wesen und Ver-
 halten.

645 Die Augen auf sie heftend, sprach er preisend dann
 die Worte:

„Am Hofe der Charitinnen ließ die Natur sich nieder,
Da wählt' und sammelt' emsig sie und sorgsam alles
Schöne,

Was je an Anmuth, was an Reiz die Welt nur
hegen mochte,
Und dir, o Mädchen, gab sie es, dich wollte mit den
Schätzen

650 Sie huldvoll schmücken und erfreun, drum Freude dir,
o Mädchen!

Den Leib hat sie dir edel, schlank, cypressengleich ge-
schaffen,

Des Lebens Hauch blies liebend sie dir ein, der Seele
Dem

Und was dem Leben Freude leiht, für dich ward es
gebildet.

655 So sei nun diese Ruthe dein, wie der Groten König
Mit Freuden sie bereitete und sie für dich bestimmte;
Drum, Fürstin, so gebiet' ich dir, thu auf die Hand
und nimm sie!“

Und wie die Ruthe aus der Hand Belthander's sie
empfangen,

Trat sie zurück und stellte sich gesondert von den
Andern

660 Und hielt das Kleinod in der Hand, den Preis er-
rung'nen Sieges.

Und sieh! wie dies geschehen, kam ein Gros her-
geflogen

Und sprach: „Belthandros, mach dich auf, der König
ruft dich zu sich!“

Gehorsam dem Befehle folgt er ungesäumt dem Boten;

- In den saphirgeschmückten Saal wird er zurückgeleitet,
 665 Von wo der flammenträch't'ge Strom entgegen ihm
 geflossen,
 Und Gros sieht er sitzen dort, den mächt'gen Bogen-
 führer,
 Am obern Ende des Gemachs auf hohem Herrscher-
 throne,
 Kunstvoll aus Edelstein geformt, als Schemel einen
 lichten
 Karfunkel ihm zu Füßen und ringsum Erotenschaaren.
 670 Voll reger Neugier fragt alsbald der Herrscher den
 Belthandros:
 „Gib Rechenschaft, wie du geprüft, verglichen und
 entschieden,
 Und welcher du die Ruthe gabst, um sie zur Fürstin
 Aller
 Zu weihn; bis auf das Kleinste sollst du mir der
 Schönsten Anmuth,
 All' ihre Huld und Lieblichkeit, all' ihre Reize schil-
 dern,
 675 Wodurch vor allen Andern sie den höchsten Preis er-
 langte.“
 „Da du begehrt,“ versetzt er, „zu vernehmen,
 König Gros,
 Von der, die jetzt den Preis empfing, von ihrer süßen
 Anmuth,
 Von jedem holden Reiz, den sie voraus hat vor den
 Andern,
 So wisse, aus des Mondes Arm ist sie herabge-
 fallen⁷¹,

680 Und seinen Glanz entriß sie ihm und nahm ihn sich
zu eigen.

Mit ihrer reizenden Gestalt, der Anmuth ihrer Glieder
Hat deine eig'ne Herrschermacht die Holdeste begna-
digt;

Daß, Alles überstrahlend, sie dir Lob und Ruhm er-
werbe,

685 Schmücktest du ihren Leib, dein Werk, mit solchen
Reizes Zauber.

An edler Haltung kann sich ihr kein sterblich Weib
vergleichen;

Lichtgoldnes Haar umwallt das Haupt, entsprechend
ihrem Wuchse,

Dem Kraut des Paradieses gleich, dem Eppich in den
Gärten.

690 Den üppig dichten Lockenwuchs des Mädchens, sollt'
ich wännen,

Erkoren alle Grazien zu ihrem Lieblingsstze.

In ihres Sehsterns Grund fürwahr spiegelt so bunt
und golden

Das All sich ab, daß, wer den Blick auf ihre Augen
richtet,

695 Damit das Herz aus seiner Brust mit allen Wurzeln
plötzlich

Gezogen fühlt und wie gebannt in deines Sees
Tiefen,

Wo Amoretten plätschernd sich am Bogenspiel er-
gözen.

Die dunkeln Brauen ziehen sich, ein künstliches Ge-
bilde,

- Als Brückenbogen drüber hin, von Meisterhand ge-
schaffen.
- 700 Die Grazien formten ohne Fehl die Nase zart und
lieblich,
Den Mund, der Anmuth Inbegriff, die perlengleichen
Zähne,
Das rosenrothe Wangenpaar, die zartgefärbten Lippen.
Balsamische Würze haucht der Mund, des runden
Kinnes Krone.
- 705 Zart weißer Arme denk' ich noch, des feingeformten
Halses,
Des Wuchses, den gleich schlankem Rohr des Künst-
lers Hand gebildet.
Der Bau des Nackens und der Brust, des ganzen
holden Körpers,
Erscheint so unvergleichlich, ja, du möchtest darauf
schwören,
- 710 Die Grazien kämen drauß hervor, wie die krystall'ne
Quelle
Entspringt aus dem von Meisterhand künstlich ge-
formten Brunnen.
Ihr Busen ist der Liebeslust prangender Himmels-
garten;
Von höherm Reize schimmern licht des Paradieses
Apfel.
Bewundernswürdig ist ihr Blick, ihr Gang und ihre
Haltung,
- 715 Wenn festen Muthes sie sich kehrt, aufwärts und um
sich schauend;

Gefangen nimmt sie dein Gefühl, schlägt die Besinnung nieder.

Ja, mächt'ger König, lautet auch verwegen wohl die Rede,

Du selbst, trifft sie dich irgendwo, kämest ihr zugeflogen."

Er sprach's, und plötzlich unsichtbar geworden war der Herrscher⁷⁴.

720 Belthandros stand, wie er's gewahrt, von Staunen tief ergriffen,

Auf und davon war Erosas entflogen und verschwunden,

Nicht minder auch der Weiber Schaar spurlos entrückt den Blicken.

Gleich einem Traumgebilde löst sich auf, was er gesehen.

Er sammelt endlich seinen Geist, und bei sich selber spricht er:

725 „Wie kehrst du wundersam zurück, verworr'ne Zeit des Lebens!“

Und rückwärts wendet' unverweilt Belthandros seine Schritte;

Nochmals beschaut' er sich den Saal, trat wieder in den Garten

Und sah die wonnigen Blumen dort des Paradieses blühen.

Er kehrt an jenen Ort zurück, wo er die Steingebilde,

730 Die künstlichen zuerst erblickt, die sein Geschick verkündet.

Die deutungsvollen Worte laß er abermals mit
Thränen,
Und einsam sinnend spricht er die Gedanken aus im
Stillen:

„Hier fand ich des Geschickes Spruch, des über mich
verhängten;

Ich laß ihn und begriff ihn, wie die Schrift es mir
verkündet.

735 Die Tochter des Beherrschers von Antiochien, so
stand es

Geschrieben, also hin zu ihr! Chrysauga ist ihr
Name.

Wie wär' es möglich doch⁷⁶, daß in der Welt ein
Mensch dem Schicksal

Entränne, jenem Loose, das die Parze ihm gespon-
nen!“

Und alsofort schritt er hinaus zum Thore des
Kastelles;

740 Seine drei Mannen harrten dort, gehorsam seiner
Weisung;

Erdreistet hatte keiner sich, den Burgraum zu betreten.
Von dannen ritt er im Geleit der Knappen ohne
Säumen.

IV.

743—751.

- Auf seiner Fahrt durch's weite Land seufzt' er aus
tiefer Seele ;
Nach Antiochien stand sein Sinn , der Ankunft un-
geduldig ;
745 Fünf ganzer Tage währt's , wie sehr er auch den Lauf
beschleunigt.
Wie aber in Antiochiens Feld er anlangt mit den
Seinen,
Fügt sich's , daß er den König trifft , der auf die Jagd
geritten.
Rasch sitzt Belthandros ab und naht dem Herrscher,
sittig grüßend.
Der König sah den Ritter , der sein Knie tief vor
ihm beugte,
750 Und rief dem edeln Fremdling schon von weitem zu
die Worte :
„Nach deinem Aussehn scheinest du rhomä'schem
Stamm entsprossen ;

Sage mir deinen Namen, Freund, und nenne deine Heimat."

Und auf des Königs Frage gibt er ungesäumt die Antwort:

"Hohen Geschlechtes rühm' ich mich von weitgepriesnem Glanze.

755 Belthandros ist mein Name in der Sprache der Rhomäer;

Des Vaters Land und Herrschaft hab' ich hinter mir gelassen;

Die fremden Lande weit und breit gefiel mir's zu durchstreifen."

Und huldvoll lächelnd sprach darauf zu ihm der König wieder:

"Wenn dir's gefiele, deinen Dienst von heut' an mir zu widmen,

760 Wollt' ich mit Ruhm und Ehren dich, mit Gütern auch begaben,

Wie du in deiner Heimat sie wohl nie gefunden hättest."

Nicht zauderte Belthandros drauf dem König zu versetzen:

"Es möge heute noch, o Herr, dein Wille sich erfüllen;
Mit Fleiß vollbringe, was du sprachst, und um der Ehre willen

765 Dien' ich von Stund' an treuer dir, als alle deine Mannen."

Belthandros schwingt zu Rosse sich und mehrt sammt seinen Knappen

Des Königs Jagdgefolg' und theilt des Jagens Lust und Mühen.

Und wo der Weg bergan sich zog auf eines Hügel's
Fläche,
Trafen sie einen Hasen bald und ließen los den
Falken.

770 Doch plötzlich in den Lüften hoch erschien ein mächt'-
ger Adler,
Die Flügel rauschten und im Flug hielt er gepackt
den Falken.

Der König ward, wie er's gewahrt, von Harm und
Sorg' ergriffen;
Belthandros aber legte rasch den Pfeil auf seinen
Bogen

Und schnellst' im Nu mit sicherer Hand ihn in des
Adlers Flügel.

775 Von Schmerz bewältigt läßt der Nar alsbald den
Falken fahren,
Der völlig heil und unverletzt kein weitreß Leid er-
litten.

Den Schuß des hurt'gen Weidmanns sah verwund-
rungsvoll der König
Und zollte der bewährten Kunst sein Lob in reichem
Maße.

Zur Heimkehr rüstet man sich jetzt, die Jagdlust
war zu Ende;

780 Der König gab das Zeichen, nach der Hauptstadt
umzuwenden,
Wohin Belthandros ihm denn auch mit seinen Knap-
pen folgte.

Nicht auf sich warten ließ das Mahl, gerüstet ward
die Tafel

Und Speiß und Trank in Fülle nach der Ordnung
aufgetragen.

Die Großen und Archonten sah in Menge man er=
scheinen,

785 Und unter ihnen hatte auch Belthandros Platz ge=
funden.

Der König hub jetzt wieder von Belthandros an
zu reden,

Wie er ihn kommen sehen im Geleite seiner Knappen,
Wie er ihm angetragen, sich als Dienstmann ihm zu
widmen;

790 Wie dann auf jenem Hügel dort den Hasen sie ge=
troffen,

Wie sie den Falken auf ihn los gelassen und der Adler
Im Fluge den gepackt, wie dann Belthander's Pfeil
den Flügel

Des Adlers so getroffen, daß der Falke unverfehrt
blieb.

Aus jedem Munde scholl das Lob des vielgewandten
Schützen,

795 Daß auch die hehre Herrscherin⁸³ ihm zollte und
Chrysauga.

Der König aber rief ihm zu, nachdem er aus=
geredet:

„Nimm nach Gefallen deinen Theil von unserm Tische;
du darfst es.“

Er langte zu und nahm die Kost aus des Gebieters
Händen;

Und noch die Worte sprach darauf mit Huld zu ihm
der König:

800 „Belthandros, hier verweilst du mir bei meinen Pal-
lastdienern,
In Ehrfurcht stets gewärtig der Gebote meiner
Hoheit.“

Ein hoher Ehrenposten war's, den jetzt Belthan-
dros einnahm;
Auch ungerufen hatt' er stets beim König freien Zu-
tritt;
Zu keiner Stunde durst' er drum erst Andre irgend
fragen.

805 So trat denn eines Tages nun Belthandros in des
Königs
Gemach, um dem Gebieter und der Königin zu huld'-
gen,

Wie auch der anmuthstrahlenden Chryfanga, ihrem
Kinde.

Und wie die Königstochter jetzt Belthandros in der
Nähe

Betrachtete, erkannte sie den Paladin zur Stelle

810 In ihm, aus dessen Händen sie die wundersame
Ruthe

Empfang, als in der Grossburg Gericht gehalten
wurde.

Neugierig merkte sie jetzt auf, den Namen zu erlau-
schen,

Und wie sie das. „Belthandros“ aus des Königs
Mund vernommen,

Entführte ihr das Wort ihr Herz entwurzelt aus dem
Busen,

815 Und tief in Liebe fühlte sie urplötzlich sich befangen.

Belthandros faßt auch sie ins Aug', erkennt die
Jungfrau wieder;

Sie aber mustert ihn genau vom Kopfe bis zur Sohle,
Die Züge seines Angesichts bewahrte sie im Geiste;
Sie sah jetzt und erkannte sie, fand alles wohl be-
glaubigt.

820 Der Ruthe noch gedachte sie, nicht minder aller Worte,
Die er an sie gerichtet und an jene andern Weiber,
Die neun und dreißig, die er in der Großburg ge-
troffen.

Geheime Winke wurden, als er sie erkannt, ge-
wechselt,

Und niemand ward etwas gewahr von ihrer Zeichens-
sprache.

825 Zwei Jahre aber gingen hin, daß keiner es nur ahnte.
Zwei Jahre wiederum und noch der Monden zwei
ertrugen

Die Beiden die geheime Qual der ungestillten Liebe.
Und einst am Abend um die Zeit des Sonnenunter-
ganges

Saß einsam in der Königsburg Belthandros, und
zum Fenster

830 Hinaus sich beugend, sah er, wie die edle Fürsten-
tochter

Chrysantha in den Garten trat, die heiß von ihm Er-
sehnte..

Hier unter einem schatt'gen Baum ließ sich die Jung-
frau nieder,

835 Seufzte aus tiefstem Herzen und heiß strömten ihre
Zähren.

Mit Thränen und mit Seufzern bricht sie aus dann
in die Worte :

„Daß du, Belthandros, jetzt vernähmst, was ich um
dich erdulde,
Wie ich an Herz und Sinnen mich aufreib' um dei-
netwillen!

Ich brenn', erglühe, ach! und kann der Pein kein
Ende finden;

840. Zwei lange Jahre sind nun schon verstrichen und
zwei Monden,

Daß ich umfang' und hege die verborg'ne Flamm' im
Busen;

Bis wann nur quäl' ich fürder mich mit dem gehei-
men Leiden?

Daß ich doch nimmer dich gesehn, daß ich dich nie
erkannte!“

An seinem Plaze draußen lauscht Belthandros
ihren Worten,

845. Und da er hörte, was von ihm sie bei sich selbst ge-
sprochen,

Springt er hinunter pfeilgeschwind und eilt in ihre
Nähe.

Wie nun einander zugewandt sie Aug' in Auge
sehen,

Verläßt Bewußtsein und Gefühl die Beiden und sie
liegen,

Wie in des Todes Banden dort, der Sinne nicht mehr
mächtig,

850. Und lange währt es, bis den Geist sie wiederum ge-
sammelt.

Doch als sie endlich sich erholt und zu sich selbst
 gekommen,
 Spricht so zu ihr Belthandros: „Zwar trugst du
 davon die Ruthe,
 Doch blieb dir ihre Wunderkraft, Goldseligste, ver-
 borgen,
 Die ward dem Richter nur bekannt, der sie dir über-
 reichte.“

855 Die Fürstin drauf entgegnete die Worte: „Was
 nur hast du

Damit zu schaffen, Mensch? wie kommst du wieder
 auf die Ruthe?“

Er aber nahm das Wort und sprach: „Mit Seel'
 und Leib dein eigen,

Gebietenin, fehr ich zu dir, dein vielgetreuer Diener,
 Um meine eig'nen Rechte mir, o Herrin, so zu wahren.“

860 Er sprach's und sah sie sich zu ihm mit holdem
 Lächeln wenden;

In seine Arme schloß er sie und nieder fielen Beide,
 Und von der Küsse Sturm und Drang, von des Um-
 fangens Inbrunst

Erfast ein Mitgefühl sogar die unbeseelten Bäume⁸⁹.
 Sie weilten dort bis Mitternacht, nicht ihrer Sinne
 mächtig.

865 Nachdem die Beiden so gestillt ihr Sehnen und Ver-
 langen

Und hell in Osten schimmern sahn der Morgenröthe
 Wimper,

Nahmen sie von einander jetzt mit süßen Küssen Ab-
 schied;

Die Fürstin ging beeilten Schritts, sich im Palast zu bergen.

Und auch Belthandros macht sich auf, in sein Quartier zu kehren;

870 Vier Wächter aber sahen ihn der herrlichen Chrysantha;

Sie greifen ihn und binden ihm die Hände auf dem Rücken.

Und wie sie so gefesselt ihn in ihrer Mitte hielten
Und große Unruh im Palast darüber sich erhoben,

875 Ging eine von Chrysantha's Frau'n auf Kundschaft zu den Wächtern.

Sie hörte, was geschehn und sah Belthandros dort in Banden,

Und eilte, was sie hört' und sah, der Herrin anzusagen.

Die Fürstin ward, wie sie's vernahm, von tiefem Leid ergriffen,

880 Und ihrer Dienerin rief sie, der treuen Phädrokasa,

Der unter ihren Frauen sie am festesten vertraute;

An die nun richtet insgeheim sie voller Huld die Frage:

„Widmest du gleiche Liebe mir, wie ich zu dir sie hege?“

Und ihr entgegnet unverweilt mit Lächeln Phädrokasa:

885 „Wuchsen wir doch zusammen auf, geliebte goldne Herrin,

Und welche Lieb' ich dir geweiht, das solltest du nicht wissen?

Befiehl der Sklavin, die dir gern zu jedem Dienst
erbötig :

Auf deinen Wink stürzt' ich für dich mich in des Stro-
mes Fluthen ! "

Drauf nahm sie einen Eid ihr ab, daß, was sie
ihr auch sagte,

890 Ihr Mund es nie verriethe bis zum letzten Athem-
zuge,

Daß treulich das Geheimniß sie bei sich bewahren
wollte.

Dem Mädchen offenbarte dann Chrysanke, was
geschehen :

„So wisse, Phädrokasa, daß seit länger, denn zwei
Jahren,

Maßlose Lieb' ich hegte zu Belthandros dem Rho-
mäer,

895 Und daß in höhern Gluthen noch auch er für mich
entbrannte.

Doch nie noch fügt' es sich, daß ich ein Wort mit ihm
gewechselt,

Bis gestern er spät Abends mich im Garten über-
raschte.

Zusammen dort verweilten wir, bis Mitternacht vor-
über ;

Erst bei des Morgens Dämmerlicht schied er von mei-
ner Seite ;

900 Da haben meine Wächter ihn ergriffen und gebun-
den.

Run acht' ich's für unmöglich, daß die Sache vor
den König

Nicht kommen sollte, der Gericht dann über ihn wird
halten.

Dich, Phädrofasa, bitt' ich jetzt, zu sagen, daß die
Liebe

Zu dir ihn in den Garten trieb. Willfahrst du mei-
nem Flehen,

905 Und wird nichts ruchtbar, will ich wie mein zweites
Ich dich halten."

Die treue Phädrofasa drauf begibt zur selben Stunde
Sich zu den Wächtern des Palasts, wo sie Belthan-
dros findet

Gebunden und mit Eisen gar gefesselt an den Füßen.
Sie blickt ihn lächelnd an und weiß den Zeitpunkt
wahrzunehmen,

910 Wo sie sich leis' ihm nähern kann und heimlich zu
ihm reden;

Und hörbar keinem andern Ohr sprach flüsternd sie
die Worte:

„Belthandros, hör' und merke wohl, was ich zu
sagen habe;

Nicht aus mir selber sag' ich's dir, nein! in der Her-
rin Auftrag,

Der strahlenden Gebieterin, der herrlichen Chrysantha.

915 Wenn bald der König über dir wird zu Gerichte sitzen
Und dich dann etwa fragt, weshalb du in den Gar-
ten kamest,

So wirf den Anlaß nur auf mich und sprich, daß du
mich liebtest

Und daß um meinethwillen du allein dort eingedrungen.

Verliere nicht den Kopf, daß dich andrer Verdacht
nicht treffe;

920 Sag', daß ich dich gerufen und du darum nur gekommen.

Befolgst du diese Weisung jetzt, bringst du's nach
Wunsch zu Ende,

Den Schimpf nehm' ich auf mich, und du gehst wohl-
gemuth und frei aus."

So sprach sie und verließ ihn drauf und ging zu
ihrer Herrin,

Und gab ihr Rechenschaft, was sie gesagt und aus-
gerichtet.

925 Die Fürstin küßt und streichelt mild des treuen Mäd-
chens Wange.

Doch was ersinnt Chrysantha jetzt? was unternimmt
sie weiter?

Männliche Waffen legt sie an, umgürtet sich mit
Kühnheit,

Und noch bevor das Tagsgestirn am Himmelbrand
sich zeigte,

Begibt sie unbegleitet sich in das Gemach des Königs

930 Und stellt sich vor ihn hin, gleichwie mit zorn erfüllten
Mienen.

Und wie der Herrscher sie erblickt so unmuthvoller
Haltung,

Spricht er begütigend zu ihr mit freundlich milden
Worten:

„Was fehlt dir, o Chrysantha, sprich! was ist dir
widerfahren!"

In bittern Worten ließ darauf die Fürstin sich ver-
nehmen:

935 „Wie sollt' ich wohl bekümmert mich und aufgebracht
nicht zeigen,
Wenn deiner Hoheit Diener ganz nach ihrem Wohl-
gefallen
In meinen Garten ohne Scham zu bringen sich er-
frechen,
Wie gestern der Belthandros dort sich einzuschleichen
wagte?“

Der König aber, wie er kaum Chrysantha's Wort
vernommen,

940 Sprang, von gewalt'gem Zorn erfüllt, rasch auf von
seinem Sitze.

Befehl ertheilt' er, unverweilt Belthandros vorzu-
führen;

Und die Archonten auch zugleich, die Richter und
Primates,

Ließ er zur Sitzung des Gerichts in den Palaß be-
rufen;

Doch kam auch sonst vom Volk herbei zahlloser Hörer
Menge,

945 In Reih' und Ordnung standen sie, an seinem Platz
ein jeder.

Der König ließ auf seinen Thron sich ohne Säumen
nieder,

Und ringsum saßen Richter und Primates nach der
Ordnung.

Belthandros führt man auf Befehl des Königs in
die Mitte,

Der, wie er ihn erblickt, an ihn das Wort der Frage
richtet:

950 „Sprich, wie du wagen mochtest, in den Garten meiner Tochter

Zu bringen, der erhabenen, purpurbornen Fürstin?“

Und rasch erwiderte darauf Belthandros der Rhomäer:

„Herr und Gebieter, wisse, daß ich Phädrofasa liebe,
Und so will ich erwarten jetzt, was deine Macht beschließe.“

955 Auch Phädrofasa muß jetzt auf des Königs Wink erscheinen;

Allein befragt der Herrscher sie, und sie bekennet zur Stunde,

Daß sie in gleicher Liebe zu Belthandros sei befangen.

Da wendet sich der König mit der Frag' an die Primaten:

„Gebt euern Rath, Archonten, was wir hier beschließen mögen.“

960 Doch Alle blieben stumm, kein Wort des Rathes ward vernommen.

Und als der Herrscher noch einmal die Frage wiederholte,

Versehten die Archonten nur: „Wir sagen nichts dawider,

Wie hätten wir auch nur ein Wort dagegen einzuwenden?“

Der König drauf eröffnete den Herren seinen Willen:

965 „Gar werth ist mir Belthandros und ich will ihn mir
bewahren ;

Als tücht'gen Krieger schätz' ich ihn und bin ihm
wohlgewogen,

Und da er für die Dienerin der königlichen Tochter
In Lieb' entbrannt, was hindert mich, zusammen sie
zu geben?

Ein Paar will ich drauß machen und sie segnen ; ich
vergönn' ihm,

970 Mit ihr zu leben, wie er nur mag wünschen und be-
gehren. "

Aufstehend lobten insgesammt die Herrn des Königs
Rathschluß ;

Chrysantha nur hört' ihn, so schien's, mit herbem
Mißvergnügen,

Und unverweilt erhob auch sie sich jetzt und sprach
zum König :

„Wie gäb' ich einem Manne wohl je meine Phädro-
kasa?"

975 Der König drauf entgegnete ihr nur die Worte :
„Magst du

Doch reden, wie es dir gefällt, mein Wille soll ge-
schehen. "

Da nahm Chrysantha bei der Hand die treue Phä-
drokasa

Und führte sie mit sich hinweg in ihre innern Zimmer.
Wie sie allein hier mit ihr war, schloß sie die Thüren
sorglich.

980 „Um den erwies'nen Liebesdienst laß dich von Herzen
küssen ;

Sei's aber möglich auch, daß ihn der König noch ent-
 ließe,

Daß er nicht drauf bestände, was er vorhat mit dem
 Trauten,

Hüte dich, zu verrathen, was ich irgend dir ver-
 traute;

Doch hab' auch Acht, dich meinem Herrn unziemlich
 nicht zu nähern."

985 Und auf der Herrin Warnungswort versetzte Phä-
 drokasa:

„Mag ich ihn auch, Gebieterin, dem Scheine nach
 besitzen,

Mag vor der Welt es heißen, daß zum Mann ich ihn
 genommen,

Hat deine Hoheit über ihn allein doch zu verfügen;
 Wie sollt' ich, Fürstin, nur den Blick zu meinem
 Herrn erheben?"

990 Da sie unwandelbar an Herz und Sinn die treu
 ergeb'ne

Geliebte Dienerin erkannt, die traute Phädrokasa,
 Pußt sie als Braut sie an und schießt sie ungesäumt
 zum König,

Daß für Belthander's Hochzeit er, was nöthig sei,
 besorge

Und was als Morgengab' er für den Bräutigam be-
 stimme.

995 Zurück zur Fürstin sendet gleich der König Phä-
 drokasa

Mit dem Bescheid: „Soviel wie dir die Herrin
 schenkt zur Mitgift!"

Die Zeit des Mahles kam heran, die Tafel ward
gerüstet,
Die Speisen aufgetragen und mit dem Bankett be-
gonnen.

Chryfanga's Frauen waren, wie sie es gewollt, zu-
gegen;

1000 Mit speisen muß auf ihr Geheiß die Scheinbraut ihr
zur Seite.

Belthandros auch erhält Befehl, bei Tafel zu er-
scheinen,

Und ungesäumt stellt er sich ein, der Herrin gegen-
über.

Wie sie ihn sieht, spricht sie zu ihm mit schelmisch
sanftem Lächeln:

1005 „Mensch, der du dich erdreistest, zu betreten meine
Zelle,

Und jetzt von mir zu trennen wagst die traueste Ge-
spielin,

Ich weiß nicht, was ich dir zur Schmach nur sagen
soll; du legst es

Drauf an, daß ich den Hunden dich zum Fraß vor-
werfen lasse!“

Belthandros hört' es schweigend an, er spart die
Gegenrede;

1010 Doch als man nach der Mahlzeit dann die Speisen
abgetragen,

Geht sie mit Phädrokasa an der Hand in ihre Zim-
mer;

Belthandros mußte folgen, und wie kaum sie drinnen
waren,

Fielen sie Beid' in brünst'ger Lieb' einander in die Arme.

Nachdem an süßen Küß'n sie dann endlich sich gesättigt,

1015 Gingen zusammen alle drei hinunter in den Garten
An jenen Platz, wo sie zuerst der Liebe Lust genossen.
Sie schaut ihn an und spricht zu ihm: „Sag an,
wie du es wagtest,
Den Garten zu betreten, und wie dich die Wächter
fingen.“

1020 Als sich die Beiden nun ergößt nach Herzenslust
selbender,

Befahl sie, ohne Säumen den Notar herbei zu holen;
Die Ehestiftung muß' er gleich für Rhädrokasa schreiben.

Drauf sandte sie ihn unverweilt zum König, ihrem Vater,

1025 Daß in der Schrift er sehe, wie sie jene ausgestattet,
Und durch den Überbringer ließ sie ihm dabei bestellen:

„Soviel hab' ich der Dienerin geschenkt als Morgengabe;

Mö'g' ich nun sehen, Herr, wie reich Belthandros du begabtest.“

Wie so der König wohl erkannt der Tochter Wunsch und Willen,

Bedacht' er selbst Belthandros mit noch reichern Hochzeitgaben.

1030 Zum Patriarchen sandt' er dann, daß er das Brautpaar segne.

Geschmückt mit Kränzen kamen sie, wie der Gebrauch
es wollte.

Der König aber hielt den Kranz Belthander's und
Chrysantha ¹¹⁶

Die Krone der vermeinten Braut, worauf sie mit den
Gästen

An mannichfacher Kurzweil sich, an Spiel und Tanz
vergnügten.

1035 Der Sorgen jezt entschlugen sie sich nach dem
Segensspruche.

Begleitet von Belthandros sah man Phädrofasa
gehen,

Den König mit der Königin; Chrysantha aber zog sich
Auch heute in ihr Schlafgemach zurück, gewohnter
Weise.

Belthandros weilte bei der Braut, — so wähnte man
unfehlbar!

1040 Doch früh, wie kaum der Morgen graut, erhob die
Königstochter

Vom Lager sich und wußte mit schlau angelegter
Täuschung ¹¹⁹,

Auf die sie längst gerüstet war, es listig so zu wen-
den,

Daß ihre Phädrofasa für die wahre Neuvermählte

1045 Auch jezt noch galt und nicht entfernt die Wahrheit
ruchbar wurde.

Was sie gewollt, nur wurde kund und kam auch vor
den König.

V.

1047—1055.

Nachdem die Sache also nun verlaufen war, be-
 fanden
 In Dienstbarkeit die Beiden nach wie vor sich noch,
 Belthandros
 Als Mann des Königs, und im Dienst Chrysanpens
 Bhädrofasa.
 1050 Doch kam Belthandros ohne Scheu von jetzt an mit
 der Herrin
 Zu jeder Stunde, wenn ihn Lieb' und Sehnsucht
 trieb, zusammen.
 Zum Mittagbrod stellt' er sich ein, zum Abendmahl
 nicht minder;
 Und oft wenn Alle im Palast in tiefem Schlafe
 lagen,
 Schlich selbst mit der Vertrauten sich die Fürstin zum
 Belthandros,
 1055 Der sich zu andern Zeiten auch zu ihr zu stehlen
 pflegte.

So hielten sie's zehn Monden lang und niemand
weiter wußt' es,
Als einzig noch Belthander's drei ihm treu ergebne
Knappen
Und Phädrokasa, außerdem kein fünfter mehr auf
Erden.

- Da wandelt Furcht Belthandros an, Unruh' erfaßt
das Herz ihm,
1060 Seel' und Empfindung werden wie betäubt von ban-
gem Schrecken,
Und seine Meinung säumt er nicht Chrysanthen zu
eröffnen.
„Leih' mir dein Ohr, Gebieterin, und acht' auf meine
Rede:
Zehn Monden sind entflohn, seit wir einander ange-
hören,
Und wie wir zu einander stehn, hat niemand noch er-
kundet,
1065 Als nur drei Knappen treu gesinnt, und deine Phä-
drokasa.
Die nun erweckt Besorgniß mir, Besorgniß auch die
Knappen;
Ich fürchte, daß die Dienerin den Vorsatz wandeln
möchte,
Daß andern Sinns sie werden könnt' und bösslich
uns verrathen,
Oder daß ein geheimer Feind die Knappen mir be-
rücke
1070 Und so dein Vater jetzt vernimmt, wie wir ihn hin-
tergangen,

Daß über mich den ärgsten Tod er dann verhängt zur
Stunde,

Dich aber, hohe Herrin, Scham und Schande trifft
in Fülle.

Darum nun komm und laß davon uns fliehn in aller
Stille,

In schweigsam tiefster Heimlichkeit, daß nicht ein
Mensch es ahne.

1075 Ein Reich verlierst du, Holde, doch ein andres sollst
du finden."

Sowie Chrysantha dies vernimmt, ist sie und Phä-
drokasa

Mit ihr bereit, Belthander's Wunsch zur Ausfüh-
rung zu bringen;

Sie harren nur des Zeitpunkts, um gefahrlos zu ent-
weichen,

Beforgt, daß man's erspähen und sie schmachvoll hal-
ten möchte.

1080 Und als danach zwei Wochen noch verstrichen und
zwei Tage,

Geschieht es, daß der König sich zu einer Lustfahrt
rüstet,

Die in der Königin Geleit zu machen er beschlossen.

Chrysantha auch, begehren sie, soll die Ergözung
theilen;

Doch stellt sie, eingedenk des Plans, sich krank und
legt sich nieder.

1085 So ließ der König sie daheim, daß Ruhe neu sie
stärkte.

- Und wie den Rücken er gewandt, macht eilends
mit Chryfanga
Belthandros sammt den Knappen und der treuen
Phädrofafa
Tief in der Nacht sich auf den Weg, daß niemand es
gewahrte.
Mondlos und finster war die Nacht, voll Sturm und
Bliß und Donner,
1090 Daß bei des Wetters Ungeßüm und der Gewalt des
Regens
Die Vöglein von einander sich in solcher Nacht ver-
loren.
Doch keinen Laut der Klage ließ Belthandros drum
vernehmen,
Geduldig mit den Seinen harrt' er aus in allem
Drangsal,
Unwegsam, steil und felsig war die Straße, die sie
zogen;
1095 Wer zählt nur alle Noth, die sie in jener Nacht er-
duldet!
Wie furchtbar aber die Gewalt des Wassers drohte,
wollten
Sie nirgends Halt doch machen, um ein Weilchen nur
zu rasten,
Denn ängstlich wähten sie, daß die Verfolgung
ihnen nahe,
Bis sie beim ersten Tagesgrau'n an einen Strom ge-
langten.
1100 Belthandros setzt hinein und strebt hindurch zum
andern Ufer,

Und die Genossen folgen ihm hart hinter seinem
Roffe.

Ach! aber welcher Jammer muß, welch' herbes Weh
sie treffen!

Der wilde Strom erfaßt sie, reißt hinab sie in den
Strudel;

Die treue Phädrokasa geht mit ihrem Maulthier
unter,

1105 Und die drei Knappen auch verschlingt die Fluth
sammt ihren Roffen.

Belthandros theilt die Bogen und gewinnt das
andre Ufer;

Der Kleider baar entging er nur mit Noth dem Wel-
lentode,

Raum rettet er sich an's Gestab', halbnackt, im Unter-
kleide,

Verloren hatt' er Alles sonst, Roß, Kleider und Ge-
päck;

1110 Wie einen Leichnam warf die Fluth ihn an das rechte
Ufer,

Halbtodt lag er geraume Zeit dort hingestreckt am
Boden.

Chrysantha ward zur Linken von der Fluth an's
Land geschleudert,

Ohne Gewand, halbtodt lag sie, der Hülfe baar am
Strande.

1115 So ging zu dieser Frist der Spruch des Schicksals in
Erfüllung¹³²,

Der damals in der Großburg Belthandros kund ge-
worden.

Im Drange der Gefahren nun desselben Tages
wurde

Ein Turteltaubenpaar getrennt¹³³ durch die Gewalt
des Sturmes ;

Das Weibchen hemmte seinen Flug und wich nicht
von Chrysantha,

1120 Während der treue Tauber zu Belthandros sich ge-
stellte.

Zum Trost im Leid gereichten so die Vögelchen den
Beiden.

Belthandros irrte auf und ab an jenes Flusses
Rande,

Ob er der Seinen Leichen dort vielleicht entdecken
möchte.

Und wieder wendet er sich um, geht abwärts längs
dem Strome;

1125 Er späht an dem Gestade weit und breit, an allen
Buchten,

Doch wie er ringsum sucht und forscht, nichts kann
er doch entdecken,

In Thränen, wie ein Vogel, der die Flügel wäscht,
sich badend.

Und wozu eitle Worte noch? Er findet Phädro-
kasa

Zulezt ertränkt dort und entseelt, erstarrt schon und
geschwollen.

1130 Der Thränen herbes Raß vergießt er über ihrer
Leiche,

Gräbt mit den Händen ihr ein Grab und senkt sie
drin hinunter.

- Auf's neue späht er dann umher, ob er Chrysantha
 finde,
 Sei es nun lebend oder todt, und seine treuen
 Knappen.
 Der Turteltauber weicht dabei von seiner Seite nim-
 mer,
 1135 Er theilte seine Trauer, wie mit menschlichem Ge-
 fühle.
 So stand es um Belthandros dort, vernehmt nun,
 was Chrysantha
 Begonnen; sie auch späht' umher und konnte nichts
 entdecken.
 Aufwärts und abwärts wandelt sie entlang des Stro-
 mes Ufer,
 Doch nichts kam ihr zur Kunde, was ihr Trost ge-
 wahren mochte.
 1140 Zum Trost gereicht allein ihr noch das treue Turtel-
 täubchen,
 Des Weibes Leid zu mildern war als Weibchen es
 berufert.
 Und nochmals wendet sie sich jetzt und späht den Fluß
 hinunter;
 Fünffmal stromaufwärts ging sie nun und kehrte thal-
 wärts wieder,
 Da auf einmal in einer Bucht des Unglücksstromes
 findet
 1145 Von des Belthandros Knappen sie den stattlichsten
 als Leiche,
 Vom Tod entstellt und ganz und gar zerstört die
 auß're Bildung,

So daß die Züge des Gesichtes nicht zu erkennen
waren.

Und sie erfaßt der Wahn, es sei Belthander's Leiche
selber,

Weil seine Kleider und sein Schwert sie in der Nähe
findet;

1150 Sie faßt ihn, richtet ihn empor, betrachtet, prüft ihn
näher,

Vom Schein betrogen steht sie den Geliebten in dem
Tobten.

Ihr raubt des Leides Übermaß Bewußtsein und
Empfindung;

Der Schmerz reißt mit den Wurzeln schier das Herz
ihr aus dem Busen,

Und wie sie ihrer Sinne kaum erst wieder mächtig
wurde,

1155 Erhob sie lauten Weheruf, sprach sie die Tobten-
klage¹⁴¹:

„Belthandros, meiner Augen Licht, mein Herz, du,
meine Seele!

Todt muß ich hier, und wie! dich sehn, — entseelt,
und wie! dich schauen.

Statt schimmernd reicher Decken, statt des königlichen
Bettes

Und perl durchwirkten Baldachins, wie er für dich sich
ziemte,

1160 Liegst du, auch der Gewande baar, auf schändem
Ufersande.

Wo ist dein Vater, über dich zu weinen? wo dein
Bruder?

Die edlen Sippen allzumal? die Großen, die Va-
fallen?

Die Dienerschaft, um über dich zu weinen und zu
klagen?

Der König und die Königin, mein Vater, meine
Mutter,

1165 Wo sind sie, mit zu weinen und mein herbes Leid zu
theilen?

All' meine Frau'n, wo blieben sie, ein Trostwort mir
zu spenden?

Von den Verwandten allzumal bin ich allein am
Platze,

Ich Jammervolle, Elende, zum Mißgeschick Ge-
bor'ne!

Was thu' ich Unglücksel'ge? was beginn' ich in der
Fremde?

1170 Und welche Straße, welchen Pfad soll ich Verlass'ne
wallen?

Hier, wo das Unheil mich betraf, geheimnißvoll mich
faßte,

Was wird aus mir? was fang' ich an? — Wie
sollte der Gedanke

An deine Huld und Anmuth nicht die Seele mir er-
füllen?

Belthandros, o du Einziger! — Beherrscher meines
Herzens,

1175 Durchbohren will ich's, um mit dir im Grabe mich
zu betten.

Ja, lieber mit dir sterben und zum Hades nieder-
steigen,

Als hier ein ganzes Leben lang dem Schmerz und
Jammer fröhnen!

Weh' über mich Unselige! Was aus mir wird, nicht
weiß ich's.

Ja wehe, wehe über mich — mein Fürstenglanz, wo
bliebst du?"

1180 Sie sprach's und stürzte nieder, wie erstarrt, ge-
lähmt vom Tode;

In tiefe Ohnmacht senkte sie das Übermaß des
Schmerzes;

Doch Wasser auf den Flügeln bringt das Läubchen
und benezt ihr

Die Stirn, daß die Unselige zum Leben neu er-
wachte.

1185 Und wie sie kaum zu Athem und Bewußtsein war
gekommen,

So griff sie zu Belthander's Schwert und grub damit
im Sande,

Mit beiden Händen wühlte sie dort eine weite
Grube,

Wohl für zwei Leichen groß genug. Und was begann
sie weiter?

Den Todten legt sie in die Gruft, greift dann zum
Schwerte wieder,

1190 Richtet dahin, wo in der Brust das Herz ihr schlägt,
die Spitze,

Und bricht verzweiflungsvollen Sinns aus in die
Trauerworte:

„Gefell' dich, meine Seele, jetzt zu der des Heißge-
liebten!“

Da hört sie plötzlich einen Ruf vom andern Ufer
tönen:

„Chrysantha,“ rief's, „wo weilst du? wo werd' ich
dich wiederfinden?“

1195 Chrysantha fährt empor, sie horcht, woher die
Stimme schalle,

Und wendet eilends sich dorthin, woher die Töne
kamen;

Doch Wald und dichtes Buschwerk hemmt den Blick
nach jener Seite,

Und nichts vermag sie zu erspähn, soweit die Augen
reichen.

Und wieder kehrte sie zurück zu dem verlass'nen
Todten.

1200 Da hörte sie zum zweiten Mal den Ruf noch lauter
tönen;

Wiederum drang zu Ohren ihr der Schall des eig'nen
Namens.

Beschwingten Schritts eilt sie zum Strom und sieht
ihn jenseits endlich.

Belthandros auch wird sie gewahr; frohlockend in
der Seele

Stürzt er sich ohne Säumen in die Fluth und
schwimmt herüber.

1205 Fünf Tage schon verstrichen, seit sie sich nicht mehr
gesehen;

Entblößt von Allem waren sie, nackt und des Hun-
gers Beute;

Jetzt fast verschmachtet sanken sie bewusstlos auf den
Rasen.

Und als sie beide wiederum der Sinne mächtig
waren,

Forschte die Fürstin allererst nach Phädrokasa's
Loose,

1210 Und da sie hören mußte, daß die Wogen sie ver-
schlungen,

Entstürzten einem Strome gleich die Thränen ihren
Augen,

Und klagend zu Belthandros sprach sie mit zerknirsch-
ter Seele :

„Um Phädrokasa's Tod, wie um das Ende der ge-
treuen

Drei Knappen wird zur Rechenschaft und einst der
große Richter,

1215 Der strenge, unbestechliche, furchtbare Richter ziehen ;
Denn wir allein, wir haben sie dem Wellentod ge-
opfert.“

Sie forschten eifrig jetzt den Strom entlang, ob sie
die beiden

Verlor'nen Knappen irgendwo vielleicht noch finden
möchten.

Und wie sie endlich sie entdeckt als angeschwoll'ne
Leichen,

1220 Begruben sie auch diese, schwer betrübt in tiefster
Seele.

Rasch wandten sie sich dann zurück, entblößt, wie sie
nun waren ;

So irrten bangen Laufes sie umher am Saum des
Stromes.

- Wie sie nun nah und näher so der Meeresküste
kamen,
Sah'n sie ein Schiff dort, nicht mehr fern, und harr-
ten seiner Ankunft;
1225 Nur eine kleine Stunde währt's, da warf es aus
den Anker,
Und eine große Barke ward in's Meer herabgelassen;
Der Schiffsherr fuhr darin an's Land, kam an und
sprang an's Ufer,
Wo er Belthandros, nackt bis auf das Unterkleid, er-
blickte,
Chrysantha auch, die sich verbarg in eines Felsens
Schatten.
- 1230 Belthandros nun erkannte gleich den Schiffsherrn,
während dieser
Nicht wußte, wen er vor sich sah, und hart ihn schalt
und schmähte.
„Nach deinem Aussehn scheinst du mir,“ so sprach er,
„ein Rhomäer,
Und jenes Weib hast du, wer weiß woher, den Eltern,
wäh'n ich,
- 1235 Als frecher Räuber wohl entführt und gingst mit ihr
in's Weite.“
Belthandros hört den Schiffer an und spricht mit
halbem Lächeln:
„Dir machten wohl die Stacheln des Geschicks noch
nicht zu schaffen,
Und Gros' Lücken kennst du nicht, wie ich sie kennen
lernte.

Du sprichst, daß räuberisch etwa auf blut'gen Frevel
sinnend,

1240 Ich meine Gattin hier geraubt hinter der Eltern
Rücken.

So wie sich's zeigt, gehörst auch du zum Volke der
Rhomäer,

Ist dir's genehm nun, mögen wir des Weitern uns
besprechen,

So sollst du von mir hören, wer ich bin, woher ich
stamme,

Und wie in solches Elend ich gerieth sammt der Ge-
nossin."

1245 Der Schiffspatron, da er gehört Belthander's
Gegenrede,

Ließ sich sodann vernehmen in geschmeidigerer Weise:
„Daß du rhomäische Geschlechts, erhellt aus deiner
Rede.

Gedulde dich ein Weilchen, daß vom Schiff ich den
Eunuchen

Her führe, werther Fremdling, den ich dort an Bord
gelassen,

1250 Der von Rhodophilos ward aus gesandt, dem großen
Herrscher.

Einst hatte der gewalt'ge Herr zwei vielgeliebte
Söhne;

Da nun den Erstgeborenen der Tod ihm jüngst ent-
rissen,

Der zweite aber längst im Zorn des Vaters Reich
verlassen

- Und wie die Rede geht, sich nach dem Morgenland
gewendet,
- 1255 Und da den alten Herrn zu schwer der Herrschaft
Mühen dünken,
Hat er uns jezt hinausgesandt nach Astens Ge-
staden,
Zu forschen, ob wir irgendwo den zweiten seiner
Prinzen,
Des Reiches einz'gen Erben jezt, hier wieder finden
möchten,
Daß Länder und Provinzen er an seiner Statt be-
herrsche.
- 1260 Nun weist dir's, Herr, der ist's, auf den wir fahn-
den, und kein Andrer."
- Belthandros sprach: „Vergönne mir, den Käm-
merling zu sehen."
- Zur Stunde wurde der Eunuch vom Schiff herbei-
berufen,
Und während ihn Belthandros auf den ersten Blick
erkannte,
Ahnte der Höfling nicht entfernt, wen er hier vor sich
hatte,
- 1265 So hatte die erlitt'ne Noth den Kaisersohn verwan-
delt.
- Nach flucht'gem Gruße fragte rasch Belthandros den
Eunuchen:
„D sprich, ist's Wahrheit, daß der Sohn Rhodophi-
lo's geendet?"
- Und alsofort entgegenfragt der Kämmerling: „Wo-
her doch,

Mein werther Frembling, kennst du ihn, Philarmos,
unsern Prinzen?"

1270 Bei seinem Namen nannte nun Belthandros den
Eunuchen,

Da fiel es diesem endlich auch wie Schuppen von
den Augen;

Hin auf die Knie fiel er vor ihm, die Füße ihm zu
küssen.

Er aber sprach: „Steh auf und laß mich ja die
Wahrheit hören:

Wie steht es um Philarmos? Starb mein süßer
Bruder wirklich?"

1275 Und wie sich ihm die Kunde von Philarmos' Tod
bestätigt,

Seufzt er aus tiefster Seele schwer, bricht aus in
bitter Klagen,

Und auch Chrysantha stimmt mit ein in seinen herben
Jammer,

Der nicht bloß Herzen, nein fürwahr Felsen zerreißen
mochte.

Und als er wieder sich gefaßt und Geist und Sinn
gesammelt,

1280 Erzählt er Alles, was ihn selbst betroffen, dem
Eunuchen:

Wie um des Kummer's Unmaß, den sein Vater ihm
bereitet,

Er aus der Heimat sich verbannt und in die Fremd'
entwichen,

Wie unstät viele Länder er durchstreift, unzähl'ge
Städte,

Das weite Anatolien und das Gebiet der Türken,
1285 Wie er in jenem Engpaß dort die Räuber über-
wältigt,
Zur Feste Tarsus drauf gelangt nach allen Fährlich-
keiten ;
Auch von dem wundersamen Fluß daselbst und von
der Flamme
In seiner Fluth berichtet er , und wie er's ihm nur
danke,
Daß er die Großburg betrat und ihre Wunder schaute,
1290 Alles, was dort zu sehen war , Inschriften und Ge-
bilde,
Der eignen Zukunft Schicksalspruch , Chrysantha's
Wiederfinden,
Ihr Elend auf der Flucht sodann und in dem Un-
glücksstrome,
Dies und was sonst noch sich begab , erzählt er dem
Eunuchen.
Zusammen weinten sie ; drauf ward das Mahl für
sie gerüstet,
1295 Sie speisten und begaben dann vereint sich nach dem
Schiffe.
Fürstliche Kleider lagen hier für sie bereit und Kro-
nen,
Die mitgesandt Rhodophilos , Belthander's Herr und
Vater.
In reiche Frau'ngewänder auch hüllt sorgsam jetzt
Belthandros
Mit eigner Hand Chrysantha , die purpurborn'
Fürstin.

- 1300 Wie eine Sonne strahlte sie, das Schiff schien davon
wieder;
Da hüpfen, mocht' es heißen wohl, vor Wonne Berg'
und Hügel¹⁶⁰.
Das Mißgeschick hat aufgehört, der Freude Reich be-
gonnen;
Das Schiffsvolk spannt die Segel auf und lichtet
hoch den Anker.
Mit günst'gem Winde segelte das Fahrzeug; in
fünf Tagen
- 1305 Vollbracht's die Fahrt und ankerte am heimischen Ge-
stade;
Flaggen in Menge zogen sie hier auf mit großem
Lärmen;
Botschafter eilen ungesäumt zum kaiserlichen Pallast,
Rhodophilos die freud'ge Nähr glückwünschend zu
verkünden:
„In Eile mög' er kommen, um Belthandros, den in
Purpur
- 1310 Gebor'nen Sproßling, väterlich in seinen Arm zu
schließen,
Ihn, der aus fernen Landen jetzt zur Heimat wieder-
kehrte,
Auf jenem Schiff, das ausgesandt war, um ihn auf-
zusuchen,
Das ihn gefunden und gebracht, ihn und des großen
Königs
Von Antiochien Tochter, die gepriesene Chrysantha.“
- 1315 Wie die glücksel'ge Kunde kaum der greise Fürst
vernommen,

- Führt er vom Thron empor, beruft zu Hofe die
 Archonten,
 Und um sich sammelt er alsbald das stattlichste Ge-
 folge.
 Die Herrn empfangen allzumal herrlich und voller
 Freuden
 Den Prinzen; doch der Vater, wie er seinen Sohn
 erblickte,
 1320 Schloß wonnevoll ihn an sein Herz, mit Küffen ihn
 bedeckend;
 Zärtlich umarmt' er auch zugleich die herrliche Chrys-
 anza.
 Der Fürstin Hofstaat bilden die erlauchtesten der
 Damen,
 Zu ihrem Dienst schart sich um sie die stolzeste Ge-
 sellschaft.
 Geehrt, gepriesen ward das Paar, endlose Segens-
 wünsche
 1325 Wurden dem Kaisersohn geweiht und der erhab'nen
 Fürstin;
 Das ganze Volk frohlockte laut, die Kleinen wie die
 Großen.
 Hoch freut sich seines guten Glücks Rhodophilos
 der Kaiser;
 Festliche Spiele stellt er an mit Sang und Klang in
 Fülle.
 Der Bischof¹⁶⁸ kommt auf sein Geheiß mit seinem
 Priesterchore,
 1330 Und feierlich setzt er auf's Haupt Belthandros und
 Chrysanzen

Die Kronen der Vermählung und der höchsten Herr-
scherwürde.

Als Neuvermählter und zugleich als Kaiser ausge-
rufen,

Erscheint Belthandros von Senat und Volk umringt
als Herrscher,

Zur Seite ihm als Kaiserin die strahlende Chrysa-
auga.

1335 Die Spiele nahmen ihren Gang, wie es die Ordnung
fügte ;

An Speis' und Trank auch labt man sich beim fest-
lichen Bankette.

Rhodophilos der Kaiser nahm zum Schluß das
Wort und sagte:

„Habt Acht, ihr Herren insgesammt, Archonten und
Primates,

Den edeln Falken, den ich einst verlor, ich fand ihn
wieder,

1340 Mein Todter ist an's Licht gefehrt¹⁷⁰, tief aus des
Hades Schlunde.“

— Und hier hatt' ich mein Ziel gesteckt: bis hieher
und nicht weiter!

Doch wollen wir zuletzt uns noch den Spruch des
Weisen merken¹⁷¹.

„War gut der erste Anfang nur, der Ausgang aber
böse,

Dann muß“, so spricht der weise Mann, „Alles für
böse gelten ;

1345 Doch blieb zurück das Gute bis zum letzten Ziel des
Lebens,

Ist Alles gut zu achten und voll tausendfachen Segens."

— Und Amen, Amen sag' auch ich und schließe meine Rede.

Anmerkungen

zu

Belthandros und Chrysanka.

Anmerkungen.

1. Zur Überschrift. Mit dieser Überschrift, die man in der oben, S. 8 fg., mitgetheilten Notiz über das Gedicht von Korais unverändert nach der Handschrift abgedruckt findet, habe ich mir die meisten Freiheiten genommen. Unverkennbar ist sie ursprünglich in sechs volitischen Versen abgefaßt gewesen, deren metrische Form zwar — sei es durch Nachlässigkeit oder auch durch unbefugten Verbesserungseifer des für das Metrum, wie dies oft vorkommt, durchaus kein Ohr habenden Abschreibers — größtentheils verwischt worden, die sich indessen mittelst der von mir vorgenommenen, relativ nicht sehr erheblichen und sämtlich durch sprachliche Analogien in dem Gedichte zu rechtfertigenden Veränderungen leicht wieder herstellen ließen. Der zweite Vers mit dem Zusatz *ἄπειρον* und der Abänderung am Schluß findet sich fast buchstäblich so in dem in indirecter Rede wiedergegebenen Bericht, welchen Belthandros dem nach ihm ausgesandten Eunuchen von seinen Abenteuern abstattet (vs. 1281; vergl. auch vs. 130 und 307). Der Artikel, besonders in den casibus obliquis, wird auch sonst ohne jede andere Rücksicht, als die auf das Bedürfnis des Metrums, bald gesetzt, bald weggelassen. *Πεύγειν* mit dem bloßen Genitiv kommt auch anderweit vor, wie bekanntlich schon im Altgriechischen (cf. Odyss. A, 18; Sophocl. Philoct. 1033; Schol. Paris. ad Apollon. Rhod. IV, 86). Doch könnte hier statt *ἐκ* nach dem eben Bemerkten auch allenfalls der Artikel *τῆς* vor *γονικῆς* ausfallen. Für das einseitige *πλήν* schien es aus dem Grunde angemessener, *ἀμὴ* zu substituieren, als *ἀλλὰ*, weil der die Überschrift in feiner Weise purificierende und dabei, wie gesagt, die Rücksicht auf Versmaß und Sylbenzahl

nicht kennende Abschreiber sich eher bewogen finden mochte, das in der Bedeutung „aber“ barbarische ἀμὴ zu beseitigen und durch ein anderes Wort zu ersetzen, als das tadellos hellenische ἀλλὰ, wenn es da gestanden hätte. Κόρη endlich ist in dem Gedicht die gewöhnliche Bezeichnung der Prinzessin, wie gleich Vs. 20 sq.:

Σὺν τῇ συζύγῳ τῇ καλῇ, τῇ κόρῃ τῇ Χρυσάντῳ,

Ῥηγὸς μεγάλου θυγατρὶ μεγάλης Ἀντιοχείας,

welcher letztere Vers zugleich der Weglassung des τῆς in Vs. 3 der Überschrift zur unmittelbaren Rechtfertigung dient.

2. Vs. 2. Θέλω σὰς ἀφηγήσασθαι κτλ. Koraïs citirt, p. 153, diesen Vers und den 4ten zum Belege des Gebrauchs von θέλω als Hilfszeitwort noch in Verbindung mit dem später ganz abgekommenen Infinitiv statt der alten Form des Futurum, im Mittellgriechischen.

3. Vs. 6. — ὁ κάτῃς. Eins der Wörter, wonach man in allen Glossarien vergebens sucht und worüber ich zu keiner bestimmten Ansicht gelangt zu sein gestehe. Denkbar wäre es allenfals, daß es κάτῃς heißen sollte, welches Wort, nach Weise des gleichbedeutenden κάποιος, aus κάν τις zusammengezogen, in der Bedeutung „jemand“, „ein gewisser“, vorkommt. Vergl. Koraïs unter dem Worte πογγύ, p. 310. Doch scheint dieser Annahme, wonach κάτῃς hier als ein müßiges Flickwort zur Ausfüllung des Verses gelten könnte, besonders der bestim mte Artikel davor im Wege zu stehen. Weniger würde die Wiederholung des Wortes, Vers 24, dagegen in Anschlag zu bringen sein, indem dort, ohne nothwendige Rücksichtnahme auf die vorhergegangene summarische Inhaltsangabe und die darin bereits vorgekommene Erwähnung des Rhodophilos, die Erzählung selbst eigentlich erst ihren Anfang nimmt und der Vater des Helden insofern füglich wieder als „ein gewisser“ neu eingeführt werden könnte. Völlig unhaltbar wird aber wohl diese Deutung des Wortes durch die Anwendung desselben in Vers 294, wo sie sich nur allenfals durch die gezwungenste und selbst bei einem Poeten, wie der Verfasser des Belthandros, schwerlich zulässige Annahme festhalten ließe, daß nämlich κάτῃς dort unserm Pronomen „man“ entspräche, wofür dann aber bei dem ποῖός, vs. 296, gleich wieder Belthandros als bestimmtes Subject zu suppliren wäre. — Das uns sonst nirgends vorgekommene κάτῃς als Synonymon des lateinischen catus, welches Koraïs in den Anmerkungen zu dem ersten Klagegedicht des Ptochoprodromus an

Kaiser Manuel Komnenus bei Gelegenheit des daselbst, vs. 293, vorkommenden Diminutivs *κατουδιν* (— *διον*) erwähnt (*Ἀτακτα*, I, p. 208), kann hier natürlich noch weniger in Betracht kommen. Es bleibt uns also nichts übrig, als in *κότης* ein allem Anschein nach einen hohen fürstlichen Rang bezeichnendes, wenigleich vor der Hand etymologisch nicht zu erklärendes Wort zu vermuthen.

4. Vs. 10. — *βασιλέως*. Das Wort *βασιλεύς*, bei den Byzantinern bekanntlich, neben *αὐτοκράτωρ* (vergl. vs. 18, 1332, und Du Cange, p. 156), der offizielle und stehende Titel der oströmischen Kaiser, scheint auch hier in Hinblick auf das davon unterschiedene Prädicat des Königs von Antiochien: *ῥήγας*, besser durch Kaiser wiedergegeben zu werden. — Über die Etymologie der Eigennamen ist in der Einleitung das Nöthige bemerkt worden.

5. Vs. 13. — *τὰ γονικά του*, — *Γονικὸν* wird von Du Cange, p. 286 sq., wo er zum Belege u. a. diesen Vers anführt, durch *patri-
monium, possessio paterna*, interpretirt.

Vs. 23 statt *πολλὰ* besser *πολύ*. — Vs. 23 sq. muß es heißen: *χωρῶν ὑπεραπειρῶν Τυραννικῶς ἀνθέντενεν κτλ.*

6. Vs. 31. — *δεξιότης*. Koraïs (p. 104) ist geneigt, in diesem Worte, das bei Du Cange fehlt, die neutestamentliche *δεξιολάβους*, nach anderer Lesart *δεξιοβόλους* (Act. apost. XXIII, 23) wiederzuerkennen, die in der Vulgata durch *lancearii* (vgl. dagegen Grassmüs beim Du Cange s. v. *δεξιολάβος*, p. 278), von Luther durch „Schützen“ wiedergegeben sind.

7. Vs. 33. — *σγουροκέφαλος*. Das Wort *σγουρὸς* leitet Du Cange, p. 1338, wo er auch (p. seq.) diesen Vers anführt, aus dem Lateinischen her und übersetzt es demgemäß durch *obscurus* (ital. *oscuro, scuro*), *subfuscus*. Koraïs erklärt aber diese Ableitung für falsch und bringt es in der Bedeutung *fraus, listig*, worin es auch im Neugriechischen gebräuchlich ist, mit dem alten *γυρὸς*, — *γυρὸς, κυρτὸς* (= *οὐλός*) in Verbindung. Vergl. *Ἀτακτα*, I, p. 36 und 332, wie auch die Anmerkung zu Plutarch's Solon in seiner Ausgabe der *παράλληλα*, t. I (Paris 1809), p. 411. Das Wort *σγουρὸς* findet sich übrigens auch bei Schriftstellern, die auf ein reineres Griechisch Anspruch machen, wie bei Jv. Tzetzes, Chil. XII, 801.

8. Vs. 35. — *εἰς ἀρμολογόπλασιν*, in der Handschrift: *ἀρμε-
λοτόπλασιν*, eins der zahllosen Wörter, die Du Cange (p. 123) in

sein Glossar aufgenommen, aber ohne alle Erklärung gelassen hat. Die Substitution des dafür gesetzten, sonst freilich auch nirgends vorkommenden, doch etymologisch möglichen und der Bedeutung nach nicht unpassenden Wortes verdanke ich der glücklichen Conjectur des Hrn. Professor Philipp Joannu. — Das *δε* im folgenden Verse dürfte besser wegfallen.

9. Vs. 58. — *τὸ φρυσικόν μας στέμμα*. In der Handschrift *τὸ φρυσικόμας*. Sonderbarer Weise scheint Du Gange diese Zusammenziehung, nach dem bei nachlässiger Schreibart, wie in der Aussprache, sehr gewöhnlichen Ausfall des *ν* und mit dem enklitischen *μας*, für ein eigenes Wort angesehen zu haben. Als solches ist wenigstens *φρυσικόμας* in dem Glossar, p. 1712, unter Beifügung des obigen Verses, doch ohne Erklärung, aufgeführt — ein Seitenstück zu seiner Auffassung des *σποινιάσας* (für *σπήτιάσας*, vs. 537 des Threnus Constantinop.) als Participialform eines vermeinten Zeitwortes *σποινιάζειν*. Glossar. p. 1061.

10. Vs. 74. — *ἦν ὁ Φίλαρμος ἔλχε*. Koraïs, der diesen Vers und den folgenden bei *καρδιοφλόγησις*, p. 180, außerdem aber auch in den Noten zum *Πτοχοπροδρομῷ*, *Ἀτακία*, I, p. 66, anführt, be-thätigt an letzterer Stelle seine partielle Eingenommenheit gegen die unglücklichen mittelgriechischen Scribenten, indem er es ihnen als abgeschmackte Affectation vorwirft, daß sie neben den vulgären Formen des Pron. relativum: *ὅπου*, *ποῦ*, *ὁ ποῖος*, u. s. w. zu Zeiten auch noch, wie hier, die alte Form anwandten, statt einfach daraus zu schließen, daß sie hierin nur dem zu ihrer Zeit wirklich noch herrschenden Sprachgebrauch folgten.

11. Vs. 75. — *ᾧ τὸ μίσευμα*. Das dem Altgriechischen fremde Wort *μισέω* oder, wie er es schreibt, *μισσεύω*, leitet Du Gange, p. 938, wo er s. v. *μίσευμα* auch diesen Vers anführt, von *mittere* ab.

Vs. 76: — *λιγοθυμῶ*. (Vergl. über das Wort Koraïs, *At.* I. p. 85.)

12. Vs. 83. *Ποδόσταγμα τὸν βρέχονσι*. Einer der vielen Anklänge in dem Gedichte, wodurch wir an den Roman des Eumathius oder Eustathius Makrembolites, Hysminias und Hysmine (sonst auch wohl fälschlich dem gelehrten Metropolit von Thessalonika, dem Commentator Homer's zugeschrieben) erinnert werden, wo auch (ed. Teucher, p. 6), zwar nicht gerade zur Wiederbelebung eines ohnmäch-

tigen Prinzen, sondern nur zur festlichen Durchdüstung der Luft das Sprengen mit Rosenwasser nicht geipart wird: καταβρέχουσι τὸ παρυστὸς ῥόδων σταλαγμοῖς.

Vs. 88 ließ φθάνει; vs. 89: ἐλάλει; vs. 102: συγκρούσῃ. — Vs. 104 muß es statt ἀποφανῇ vermuthlich heißen: ἀναφανῇ.

13. Vs. 112. — τὰ παρία σας, nicht φάρια, wie es bei Du Gange heißt, der p. 1663 diesen Vers citirt. Er ist, in den Noten zur Alexias der Anna Komnena, ad calcem Jo. Cinnami, ed. Par. p. 408, und im Glossar. med. et inf. Lat. s. v. *Farius*, geneigt, das im Neugriechischen so wenig wie im Hellenischen vorkommende Wort vom arabischen فوس herzuweisen, wogegen Koraïs es in seinen Anmerkungen zum Strabo, t. IV, ed. Paris. 1819, p. 246, als eine Corruption der alten Diminutivform ἱππάριον bezeichnet und es sogar mit dem deutschen Pferd in Zusammenhang bringt. Daß in einem von ihm (*Ar.* II, p. 370) angeführten Verse aus dem Θανατικὸν τῆς Ῥόδου (s. Einl. S. 10, Anm. 8) παρία καὶ ἱππάρια unmittelbar zusammengestellt werden, spricht gerade nicht gegen jene Annahme, da auch unter Voraussetzung ihrer Richtigkeit eine solche potentiirte Lautologie bei einem Poeten, wie Emanuel Georgillas, weniger befremden kann. Mit Recht vermuthet Koraïs (p. 315, s. v. *πιερυστήριον*), daß bei παρὶ, im Gegensatz zu ἄλογον, καβάλλης, u. s. w., wie bei dem französischen *coursier*, nur an ein Roß edler und muthiger Gattung zu denken ist.

14. Vs. 114 und 117. Ich habe es rissirt, die Lücken von zwei, resp. einer Sylbe in diesen beiden Versen durch möglichst bedeutungslose Partikeln auszufüllen, wofür besonders γὰρ bei den vulgargriechischen Poeten des Mittelalters ebensowohl gelten kann, wie die γέ, δὲ, καί, τοί, ὅα und die übrigen enklitischen und sonstigen Fliedwörter in unzähligen Fällen bei den Alten. Zwar könnte statt dessen vs. 117 allenfalls auch das enklitische *nov* stehen, was aber mit dem unmittelbar folgenden οὐ (ohne Synizese) einen übellautenden Hiatus bilden würde.

Der Vers 123 findet sich bei Koraïs. *Ar.* IV, p. 366. — Im folg. Verse l. καταβρέουσα χωρολιβαδοτόπους.

15. Vs. 125. — τὴν κατοῦνα. Ein Wort, welches Du Gange, der auch diesen Vers anführt, durch *supellex, impedimenta, sarcinae militares, tentoria, castra*: Interdum *Domus, aedes in qua quis habitat*, erklärt und das in der Bedeutung: „Lager“, „Zelt“, noch jetzt am gebräuchlichsten ist, wie es auch hier wohl nicht anders als Zelt heißen kann. Korais, der es, p. 186 sq., principaliter durch „Haus“, „Zimmer“ erklärt, gönnt seiner etymologischen Phantasie ziemlich freien Spielraum, indem er das Wort nicht bloß mit dem italiänischen *cantone* (franz. *canton*), sondern auch mit dem deutschen „Kanten“ in Verbindung bringt und in letztem wieder eine „offenbare Verwandtschaft“ (φανερὰν συγγένειαν) mit dem altgriechischen κανθός (Augenwinkel) findet.

16. Vs. 127. — μυριολόγην ἔλεγε — correcter μυρολόγων, von μύρεσθαι, hier im weitern Sinne: Klage überhaupt, wogegen wir dem Worte später (vs. 1136) in der speciellern und eigentlichen Bedeutung: Todtenklage begegnen.

17. Vs. 128. — λαγκάδια. Λαγγὰς oder λαγκὰς, häufiger in der Diminutivform λαγκάδι, konnte vielleicht, wie auch Byzantios (p. 154) andeuten zu wollen scheint, aus den Wörtern λαγών (sc. ὄρους) und ἄγκος zusammengefloßen sein.

Vs. 140. Vermuthlich γονικὰς σου χώρας. — Für den anscheinend corrupten Vers 144 wurde mir von einem griechischen Freunde die Aenderung vorgeschlagen: Καὶ τώρα πόθε, μέχρ' τοῦ καὶ ποῦ (oder: μέχρ' τοῦ καὶ πῶς) πορεύῃ, ᾠράσον, mit der Bemerkung, daß hier jedenfalls πόθε für synonym mit ποῦ zu nehmen.

18. Vs. 162. Σηκώνουνται (sic). Bei dem Worte σηκώνω liegt die Erinnerung an das alte σηκῶ (neugr. ζυγάζω) am nächsten: doch scheint nach der ganz verschiedenen Bedeutung die Ableitung davon mißlich.

19. Vs. 164. — ποδήνεται, — correcter ποδαινεται (ἐποδαινεται), er zieht die Stiefel an.

20. Vs. 167. Am Schluß des offenbar defecten Verses könnte etwa ein Wort wie ὑγείαν ausgefallen sein. Auffallender Weise findet sich in dem gleichlautenden Verse 212 dieselbe Lücke.

21. Vs. 190. — νὰ ποίσωμεν, statt ποιήσωμεν, was mit dem ὅπ' ἐν unter οὐκ auch eben so gut stehen könnte.

22. Vs. 192. — οὐδὲν statt οὐ und statt des später von οὐδὲν für nicht allein übrig gebliebenen δέν.

23. Vs. 206. — τὸ ἀπελατίκη, wie es in der Handschrift heisst, sonst auch ἀπελατίκιν, πελατίκιν und πελατίκιον geschrieben. Koraïs erklärt das (bei Byzantios sich nicht findende) Wort in Übereinstimmung mit Du Gange, der es (s. v. πελατίκη, p. 1143) durch clava wiedergibt, für gleichbedeutend mit dem altgriechischen κορύνη und bezeichnet die fragliche Waffe als eine Kolbe, deren sich die Ritter zur Leitung des Rosses bedient (?) und die sie zu Zeiten auch als Wurfgeschoss gebraucht hätten. Als ursprüngliche Form nennt er ἰππηλατικόν, auf Grund einer von Du Gange angeführten Stelle aus dem Leben St. Basilus des Jüngern von einem gewissen Gregorius (einer Schrift aus dem 10. Jahrh.; nicht zu verwechseln mit der berühmten Gedächtnissrede Gregor's von Nazianz auf den h. Basilus von Cäsarea), wo es, c. 16, heisst: αὐτοχειροὶ τὸν ἄγιον οὐ διέλειπε, κατὰ κόρης παῖων μετὰ τοῦ ἰππηλατικοῦ, οὐ κατεῖχεν. Ich hatte bei πελατίκιον zuerst an eine etwaige corrupte Diminutivform von πέλεκυς mit der Bedeutung Streitart gedacht, in welcher letztern Beziehung dieser Ableitung auch vielleicht weniger entgegenstehen möchte, als der Annahme jener, wie es heisst, zugleich als eine Art Reitgerte und als Schleuderwaffe dienenden Kolbe.

24. Vs. 211. Ein incurabler Neunfüßler, an dessen Amputation nach Massgabe des Prokustesbettes der regulären siebenfüßigen ich mich wenigstens nicht wagen mochte. Sonst läge es nahe, statt der letzten Worte zu setzen: ὅσα ἐπαθὺν ἐκεῖνοι, oder ὅσα ἐπαθεν τὸ τάγμα. Vielleicht hat es ursprünglich auch nur geheissen: ὅσα ἐπαθεν ὁ χορός των, da eine übercomplete kurze (d. h. unbetonte) Sylbe gerade nichts Seltenes ist. Eigen fügt es sich, daß unmittelbar auf den Vers mit vier überzähligen Sylben wieder ein zu kurzer folgt. (Vergl. Anm. 20.)

25. Vs. 214. — τῆς ξενιτείας τὸν δρόμον, den Weg in die Fremde — statt des in dieser substantiven Bedeutung (für das alte ἀλλοδαπή) auch erst bei spätern Schriftstellern vorkommenden ξένη.

26. Vs. 217. Τὰ μέρη τῆς Ἀνατολῆς γυνεύει καὶ Τουρκίας, von Kleinasien als dem Hauptsitze der Türken, ehe diese den Hellespont überschritten, zu verstehen.

27. Vs. 219. *Εἰς κάμπον κλησουρότοπον, εἰς διάβαν Τουρκοβοῦνον*. Das Wort *κλησουρά* leitet Du Gange und nach ihm Koraïs von dem lat. *claustra, clausura*, in der Bedeutung Engpaß, her. Im Neugriechischen ist dafür das türkische *derveni* (*ντερβένι*) an die Stelle getreten, das durch die Klephtenpoesie und den Befreiungskrieg bekannt genug geworden und das auch noch jetzt in der Volkssprache, neben dem gleichfalls häufig vorkommenden *μονοπάτι*, gebräuchlicher ist, als das *κατάστενον* der *λόγιοι*. — *Διάβαν*, der zum Hauptwort gewordene ursprüngliche Infinitiv *διαβῆναι*, bedeutet hier das Rämliche. — Bei *Τουρκοβοῦνον* ist an das Taurusgebirge zu denken.

28. Vs. 220. *Ἀσταὶ τὸ ἐδιανθέντευν*. Das Wort ist nach Koraïs, p. 192, von dem lat. *defendere* herzuleiten, dessen Schreibart der Dichter, um es besser zu hellenisiren, nach *ἀνθεντεύω* (vergl. vs. 26 und Du Gange über dies Wort, p. 153) modificirt habe, wogegen es im Neugriechischen *διαθεντεύω* geschrieben wird.

29. Vs. 229. — *τὸ φουστόρον*, correcter *φουστόρον*, von dem mittellateinischen *fossatum*, ursprünglich mit Gräben umzogenes Lager, dann Kriegslager; — Kriegsheer, bewaffnete Schaar überhaupt (im Neugriechischen wenig oder gar nicht mehr gebräuchlich).

30. Vs. 231. — *τὸ υποβρύχιον*, hier Unterwelt in abgeleiteter Bedeutung, worin das Wort, soviel bekannt, bei den Alten nicht vorkommt. — Die obige aus dem Stegreif angebrachte und kurz abgethane Episode, die der Dichter eben nur eingeflochten zu haben scheint, um seinen Helden doch auch — außer der, trotz seiner Verwahrung gegen die Blutschuld, etwas bedenklichen Niedermeglung seiner zehn Vetter — noch irgend ein kriegerisches Abenteuer rühmlich bestehen zu lassen, erinnert auffallend an das Heldensstück des jungen Klephten Βασίλις vom Pelion in einem thessalischen Volksliede der 1852 in Korfu erschienenen Sammlung von Spyridon Zampeliōs (*ᾠσματα δημοτικά τῆς Ἑλλάδος*, p. 601), aus welcher es auch in A. Passow's *Carmina popularia Graeciae recentioris* (p. 21) und in Th. Rind's Anthologie neugriechischer Volkslieder (S. 33) übergegangen ist. Auch dort lauert eine zahlreiche Türfenschaar in einem Engpasse dem Helden auf, den sie so sicher in ihrer Gewalt zu haben wähnen, daß sie schon die Stricke bereit halten, um ihn zu binden, der aber, wie er sein Schwert zieht und gegen sie anstürmt, gleich einem ährenmähenden

Schnittener Türkenköpfe mäht und kein geringeres Blutbad unter ihnen anrichtet, als hier Belthandros. Der unserer Epifode entsprechende Paßus des Klephtenliebes (vs. 19—27) lautet:

Οἱ Τοῦρκοι τὸν ἀγνάντεψαν καὶ παγανιὰ τοῦ στέλλονον,
 Πῆγαν καὶ τὸν καρτέρεσαν 'ς ἓν ἄγριο μονοπάτι,
 Κ' ἰστοχαστήκαν τὰ σκυλλιά, πῶς ἦτον σὰν καὶ 'δαίτους,
 Σχοινιά 'χαν νὰ τὸν δέσουνε, σὰν νᾶτανε κριάρι.
 Μὰ 'κείνο τ' ἄξιο τὸ παιδί, τ' ἄξιο τὸ παλληκάρι,
 Σὰ 'βγάξει τὸ βαρυνὸ σπαθὶ καὶ τῶ᾽καμε γιουρῶσι,
 Σὰ θεριστὴς ἐφάνηκεν ὅταν θερὶς ἄστα'χνα,
 Μ' ἀντὶς ἀστά'χνα θέριζε τὰ Τούρκικα κεφ᾽ἄλια,
 Θερίζει Τούρκους δεκοχτὼ κ' ἐλάβωσε τριάντα.

31. Vs. 233. — πλησίον Ἀρμενίας, κτλ. Nach der Art, wie hier Armenien in Verbindung mit dem von der südwestlichen Grenze des alten (Klein-)Armenien noch ziemlich weit entfernten Tarsus genannt wird, läßt sich vermuthen, daß der Dichter dabei an das mittelalterliche Königreich dieses Namens gedacht, das zuletzt nur das alte Cilicien und einen Theil des südlichen Kappadocien umfaßte und welchem der Sultan von Aegypten 1374 ein Ende machte.

32. Vs. 237. Νὰ εἶπες οὐρανόδρομον κτλ. Diesen Vers und den 251sten hat Korais (p. 256) als Beispiele für den Gebrauch der Conjunction νὰ statt des ἂν potentiale angeführt.

33. Vs. 246. Ἀντὶ πυροβολήματα. Du Gange liest dies als ein Wort, welches er durch *machina bellica*, *λεθοβολός*, erklärt. Doch kommt ἀντὶ gleich andern regelmäßig den Genitiv oder Dativ regierenden Präpositionen (wie vs. 249 ἐκ) in nachlässiger Vulgarsprache auch sonst mit dem Accusativ vor. (Vgl. den vorletzten Vers des oben angeführten Bruchstücks eines thessalischen Klephtenliebes.) — Bei dem gleich folgenden λέων dürfte nicht sowohl an eine Zusammenziehung von *λεόντων*, als vielmehr, nach der Analogie ganz gleichartiger Umwandlungen, an eine mittellgriechische Form *λέος* zu denken sein, die später wieder außer Gebrauch gekommen und statt deren im Neugriechischen beim Volke die Diminutivform *λεοντάρι(ον)* die Oberhand behielt.

34. Vs. 251. *Νὰ εἶπες ὅτι κίνησιν ἔχουσιν ὡς περ ζῶντα.*
 Der Liebhaberei an künstlichen Automaten aller Art, von welchen schon die Alten seit den wandelnden Statuen des Dädalus Manches zu erzählen wußten (man denke an die fliegende hölzerne Taube des Archytas, A. Gell. X, 12; den ehernen Adler in Olympia, Pausan. Eliac. II, 20, 7; die kriechende Schnecke des Demetrius Phalereus, Polyb. XII, 13; den Androiden des K. Ptolemäus Philadelphus, Athenaeus, V, 28, p. 198 f.; die verschiedenen von Cassiodorus, ep. I, 5, 43, erwähnten Automaten des Boethius, u. s. w.), begegnete man noch in manchen Erzählungen des Orients und Occidents aus dem Mittelalter, wiewohl sie kaum irgendwo einen verhältnißmäßig so bedeutenden Platz einnehmen mögen, wie hier unter den Wundern der Grossburg. Welches Wohlgefallen gerade die byzantinischen Griechen in Wirklichkeit an solchen mechanischen Kunstwerken fanden und wie weit sie es darin gebracht hatten, ersieht man z. B. aus Liutprand's von Cremona Bericht über seine Audienz als Gesandter Berengar's von Ivrea beim Kaiser Konstantin Porphyrogenitus im Palast Magnaura zu Konstantinopel (im J. 949), wo eine Menge lautzwitschernder eherner und vergoldeter Vögel auf den Zweigen eines vergoldeten Baumes (vergl. *Beiz.* vs. 466 sqq.), eben dergleichen mit Gold überzogene Löwen, die mit dem Schweife schlagend und mit offenem Rachen und beweglicher Zunge brüllend, vor dem Throne Wache zu halten schienen, und andere Erscheinungen ähnlicher Art seine Bewunderung erregten, die er sich freilich, um den Griechen zu imponiren, nicht merken ließ. (Liutpr. Antapodos. VI, 8.) — Von wunderbaren Automaten wimmelt es u. a. auch in dem prachtvollen Garten des Sophanes in Eustathius vorhin (Anm. 12) erwähntem Roman.

35. Vs. 259. *Μυριοχλιοκατάρδοτον.* Vielleicht eine Corruption von — *κατάρδετον.* — Die nicht bloß in unserm Gedichte, sondern in der mittelgriechischen Poesie überhaupt wuchernden vielfältigen Composita erinnern weniger an das schon bei den alten Tragikern störend genug hervortretende Uebermaß in dieser Beziehung, als an die sie noch überbietenden und carifizirenden Parodien darauf beim Aristophanes. In den Glossarien sind von diesen oft höchst barocken und zum Theil in der incorrecten Handschrift nicht so leicht verständlichen Zusammensetzungen die wenigsten zu finden.

36. Vs. 278. — *πεζεύσαιε.* Κορναῖς bezeichnet *πεζεύω* an die-

fer, p. 290 sq., von ihm angeführten Stelle als eine nachlässige Schreibart für ἀποζεύω oder vielmehr ἀποζεύγω, vom Pferde steigen, von dem correcten πεζεύω, zu Fuß gehen, in der Bedeutung zu unterscheiden.

37. Vs. 284. — τ' ἀρχυσοκόκκινα. Vielleicht möchte es sich statt dieser uns ethymologisch dunkel gebliebenen Lesart der Handschrift empfehlen, zu lesen: ναρκισσοκόκκινα.

38. Vs. 288. — ῥουκανοτέκτων (laevigator, politor. Du Cange, p. 1367) vom alten ῥυκανάω oder ῥυκανίζω (hobeln), welche letztere Form auch jetzt gebräuchlich. — Bei Gelegenheit des Compositum ἐρῥουκανοτετοῦρνευσ hat Du Cange das Zeitwort τουρνεύω, zugleich die Ableitung damit andeutend, durch tornare, torno elaborare wiedergegeben.

39. Vs. 298. — γρύπος, Übergangsform vom alten γρύψ zu dem jetzt dafür gebräuchlichen γρύφος oder γρύφωνας. Vergl. Du Cange, p. 267, wo dieser Vers und der 300ste ohne den dazwischen stehenden nach der Handschrift allegirt sind.

40. Vs. 323. — τῶν πραιτώριων. — Πραιτώριον übersetzt Du Cange auch durch palatium, aula principis mit Bezugnahme auf die Kirchenväter Chrysostomus und Theophylaktus, die zu Pauli Ep. an die Philipper, I, 13, das Wort für gleichbedeutend mit βασιλεία erklären, wiewohl es gerade dort Luther wohl ganz richtig durch Nichts wiedergegeben hat.

41. Vs. 352. — χαχατουρίζουσι, nicht mehr übliche Form für χαχανίζω oder χαχαρίζω, entsprechend dem alten καχάζω oder καγχάζω = cachinnari.

42. Vs. 358. — ἡ ἐρωτόπλασις, ein sonst nirgends vorkommendes und trotz der unzweifelhaften Zusammensetzung hier in seiner Bedeutung ziemlich unklares Wort. Wir getrauen uns kaum zu entscheiden, ob es schlechter paßt, es als Bild des Gros oder als Gebeide, Geschoß desselben zu verstehen. Allenfalls möglich und auch, da es bei unserm Poeten auf eine Synizese mehr oder weniger nicht ankommt, mit dem Verse nicht unvereinbar wäre es, daß statt ἐρωτόπλασις in der Handschrift ursprünglich ἐρωτοπλάνησις, Irrwahn der Liebe, gestanden hätte.

43. Vs. 364. — μετὰ ἰχάδην ξέρον. Wieder ein den Glossariern und den von mir befragten Griechen unbekanntes Wort. Ich

riffire — bis auf bessere Belehrung — zu lesen *ἡγάδην* und dabei ein von *ἡχεῖν* gebildetes und mit *ἡχῇ*, *ἡχημα*, etwa gleichbedeutendes Substantivum vorauszusetzen.

44. Vs. 372. — *ταώνιον*), Diminutivform des alten *ταῶς*, wofür Koraïs, p. 279, auch noch das später dafür aufgekommene *παγώνιον* erklärt. — Bei *ἐπακουμβίζων* im folgenden Verse ergibt sich von selbst die Ableitung vom lateinischen *accumbere*. (*ἄκουμβω* gilt als die correctere Form.)

45. Vs. 399. — *θρηνισμός* kommt weder im Altgriechischen noch im Neugriechischen vor. — *Πικραμός* auch jetzt gebräuchlicher, als das correctere *πικρασμός*.

46. Vs. 416. — *τὴν σαίταν*. *Ἡ σαίτα* = *σαγίτα*, von *sagitta*. — *Ποίκε* = *πεποίχη*.

47. Vs. 426—431. Diesen ganzen Passus hat Koraïs p. 257 nach der Handschrift zum Belege für den Gebrauch der Conjunction *καὶ* statt des optativen *εἴθε* angeführt.

48. Vs. 434. Wieder ein neunfüßiger Vers, bei welchem die Abhülfe schwerer fallen dürfte, als bei Vers 211.

49. Vs. 437. — *μοιρογράφισμα* = *μοιρογράφημα*, Schicksalspruch, ist auch ein ausschließlich dem Mittelgriechischen eigenes Wort. — Koraïs macht bei dem Worte *ιδιῶν* in diesem, p. 159, von ihm angeführten Verse auf den Vorzug dieser Schreibart des von *ιδίος* abzuleitenden Wortes vor der im Neugriechischen vorherrschenden Form *ἐδικὸς* aufmerksam.

50. Vs. 441. — *τὸ κουβούκλι* = *κουβούκλιον*, zusammengezogen von *κουβικούλιον*, das lat. *cubiculum*, welchem ursprünglich auch die Bedeutung entsprach, die aber später mehr in die von : Dom, gewölbte Halle, überging.

51. Vs. 455. *Εἶδε κέκεϊ τὸν Λέανδρον ἐκ λίθου κεκομμένον* — ein sonderbar improvisirter, zu allem Übrigen in keiner nachweisbaren Beziehung stehender Zierrath, — vorausgesetzt auch, was allerdings wohl anzunehmen ist, daß das dem Musäus zugeschriebene Gedicht bei den spätern Rhomäern besonders populär war, weshalb Reminiscenzen daraus den Dichtern geläufiger sein mochten, als an die Helden Homer's und der ältern Poeten überhaupt, und Leander wohl für das glänzendste Urbild eines Heros der Liebe galt.

52. Vs. 459. — *ἡ φλισκίνα*. Bei diesem Worte, welches Du

Gänge unter Anführung dieses Verses durch *piscina* übersetzt und welches in erweiterter Bedeutung: Teich, Weiher überhaupt heißt, nennt Korais p. 374 als auch vorkommende, den lateinischen Ursprung unmittelbarer andeutende Formen *πισκίνα* und *πισκίνα*. Jetzt ist das Wort überall nicht mehr im Gebrauch.

53. Vs. 467. Πουλήτζια — πουλήτζιον, barbarische gesteigerte Diminutivform von πουλι, Vogel, welches selbst schon ursprünglich ein Diminutivum des lat. *pullus* ist. Als Diminutiv ist jetzt πουλάκι gebräuchlicher.

54. Vs. 475. — ὀρθομαρμάρωσις = *marmorea parietis incrustatio*. Du Cange.

55. Vs. 477. Μάλαμα, das alte μάλαγμα, welche Schreibart auch jetzt für correcter gilt, nach Byzantio's Erklärung, p. 166, „wegen der großen Weichheit und Elasticität des Goldes“, wobei an Plutarch's χρυσοῦ μαλακτῆρες (Pericl. 12, opp. ed. Kyland. t. I, p. 159 C) erinnert wird. — Das Wort σειστός oder σειστόν erklärt Du Cange, p. 1345, nach dem veröffentlichten Lexicon ad schedographiam (s. seinen index auctorum, p. 37) durch *ornatus vestium* aut *quavis ornatus muliebris*, was hier freilich nicht sonderlich passen würde. Doch kommt das Wort auch in einer anonymen Beschreibung der Sophienkirche, wo, wie hier, die weitere Bedeutung: Schmuck, Zierath überhaupt am Platze sein könnte. S. Franc. Combefis, *Originum rerumque Constantinopolitanarum manipulus*; Paris. 1664, p. 258; dazu die Note 34, p. 277.

56. Vs. 491. — ὁ βασιλεὺς ἐρώτων, κτλ. Durch die Schilderung des Gros und seines Hofstaates in unserm Gedichte wird man lebhafter, als an andere denselben Gegenstand näher oder entfernter berührende Dichtungen bei den Alten, an jenes Gemälde des Liebesgottes und seines Gefolges in dem Garten des Sophanes in dem mehrerwähnten Roman des Eustathius (l. II, ed. Teucher, p. 52 sqq.) erinnert, — nicht sowohl in den sehr verschiedenen concreten Einzelheiten, als in dem Grundcharakter und dem Colorit der ganzen Darstellung, — eine Verwandtschaft des poetischen Geschmacks, die sich auch in Betracht des nicht viel ältern Ursprungs dieses Romans (aus dem 12. Jahrhundert) leicht erklärt. Im Allgemeinen sei hier noch bemerkt, daß die alte Verkörperung des Dämons der Liebe und sein heiterer poetischer Cultus nicht etwa durch die λόγιοι aus

den dem Volke fremden alten Poeten als ein fremdartiges Element in die vulgargriechische Dichtung übertragen wurde, sondern wohl für eine Idee gelten kann, die sich in unmittelbarer Überlieferung fortgepflanzt und als eine wahrhaft volkstümliche Anschauung erhalten hat. Als psychologisch beachtenswerth habe ich schon bei einer früheren Gelegenheit (in Hinblick auf eine Stelle in dem berühmten Rittergedichte Erotokritos, wo in demselben Verse des „Erotas“ und des Todesdämon „Charos“ gedacht wird) den Umstand hervorgehoben, „daß, während die morgenländische Kirche an die Stelle des gestürzten Olymp und seiner Bewohner ein von Engeln, Heiligen und Märtyrern bevölkertes Empyreum schob und unter diesen die verschiedenen Eigenschaften und Ämter der Vertriebenen vertheilte, doch gerade jene beiden Gebilde des althellenischen Göttercultus, in welchen die dem Begehren und der Furcht des sinnlichen Menschen wichtigsten Begriffe: die Liebe, dies hellste Auflodern der Lebensflamme, und deren Erlöschen, der Tod, sich mythisch verkörperten, ihren Platz in der Phantastie des Volkes in wenig veränderter Gestalt behaupteten; — Eros (Erotas), noch heute der schalkhafte, ewig kindliche und doch allgefürchtete Dämon der Liebe, wie er in den Liedern Anakreon's, bei den Neugriechen in denen des Macedoniers Athanas Christopoulos, lächelnd quält und spielend verwundet, und Charon oder, wie er jetzt heißt, Charos, der finstere Sohn des Erebus und der Nacht, der Führer der Todten über die Ströme des Okeanos, jetzt mit erweitertem Begriffe der Genius des Todes, besonders oft aber als Führer der abgeschiedenen Seelen (gleich dem Hermes Psychopompos) geschildert.“

57. Vs. 496. — τὸ κράτος μου συντυχεῖ περὶ πάντων. Das von συντυγχάνω corruptirte συντυχαίνω bezeichnet Korais p. 339 als gleichbedeutend mit συνομιλῶ, sich mit jemand unterhalten, und bemerkt unter Anführung dieses Verses, daß es mit dem Accusativ construiert wird.

58. Vs. 500. — λάλει μοι, καὶ ἀφηγήσου μέγα. Korais macht p. 74 s. v. ἀφηγοῦμαι auf den inconsequenten Gebrauch der Casus, erst des Dativs, dann des Accusativs, in diesem Verse aufmerksam.

59. Vs. 517 sq. — τὸ ἀναπόταμον κτλ. Bei Gelegenheit dieser Bezeichnung für das Oberland des Flusses (vergl. vs. 239) hat Korais (p. 44) sich ausnahmsweise herbeigelassen, dem Dichter Bei-

fall zu zollen, wie auch im folgenden Verſe wegen der Umſchreibung von *πηγή* durch *κεφαλή τοῦ ποταμοῦ*.

60. Vs. 521. — *ὄντως*. Korais bemerkt bei dieſem Adverbium unter Anführung der vorliegenden Stelle, daß es einem Prädicate, wie hier, beigefügt, ſoviel heißt wie: im wahren Sinne des Wortes (*φερονύμως*).

61. Vs. 525. Für das *εὐγενικαῖς* der Handschrift ſchien hier des Verſmaßes wegen die ganz gewöhnliche, auch bei Du Cange unter B, p. 185, ſich findende Apoſtrophirung dieſes Wortes nichts gegen ſich zu haben.

62. Vs. 531. — *Ἔρων*, eine uns ſonſt nicht vorgekommene dritte Form für *Ἔρως* oder *Ἐρωτας*.

63. Vs. 536. — *βεργί*, vom lateiniſchen *virga*, noch jezt gebräuchlich. — Bei *πέλαγος* im folgenden Verſe iſt nach Du Cange's Vermuthung an den Rubin-Balais zu denken.

64. V. 543. *Ὅσον πρὸς τὸ βλέπόμενον ἐμοὶ οὐ μὴ με λάθῃ*. Man vergleiche dieſe Andeutung beſcheidener Reſignation im Munde des ritterlichen Schönheitsrichters mit dem dreiften und gleichwohl ohne vieles Sträuben gewährten Verlangen des Heiden Paris, als er zu gleichem Amte bei den drei Göttinnen berufen war.

65. Vs. 552. — *ἀρχόντισσαις*. *Ἀρχόντισσαι*, *archontum uxores, nobiles matronae*. Portius: *ἀρχόντισσα, domina, hera, δέσποινα, δεσπότις, κυρία*. Du Cange, p. 133.

66. Vs. 570. — *κατέπλασες ἡ κόρη*. Der Nominativ ſteht hier, wie nicht ſelten im Mittelgriechiſchen, für den Vocativ. (Vergl. 3. B. oben Verſ 504.)

67. Vs. 583. *Τὸ σαχνοπερισσόσαρχον*, ein Compoſitum, das ſich ſonſt nirgends findet und wofür unſeres Bedünkens das freilich auch nicht weiter vorkommende *παχν* — oder vielleicht *παχνοπερισσόσαρχον* einen etwas erträglichern, auch mit dem ſeltſamen Schweißausbruch in Verſ 586 einigermaßen in Zusammenhang zu bringenden Sinn darbieten würde. Doch iſt bei der Ueberſetzung die Leſart der Handschrift zum Grunde gelegt.

68. Vs. 623. — *καγεῖ*, eine der ungewöhnlichern barbariſchen Formen von *καίω* in intransitiver Bedeutung, wofür man öfter *καύγω, καίγω*, auch *κέγω* findet. — Das nicht minder barbariſche

καρδίτσα stellt Du Cange mit dem alten Diminutivum θυμίδιον zusammen.

69. Vs. 660. Βαστάζων εἰς τὰς χεῖρας [της] τὸ βεργὶν ὡς βραβεῖον. Koraïs, der diesen Vers s. v. βεργὶν (p. 80) anführt, hat als die in der Handschrift nach χεῖρας offenbar ausgefallene Sylbe statt des obigen της in Parenthese τοῦ beigefügt. Doch ist hier unzweifelhaft von der mit dem Siegespreise beglückten Dame die Rede. Auffallen könnte dabei freilich das Masculinum βαστάζων, woraus aber wohl nur zu folgern sein möchte, daß, wenn im Mittelh Griechischen das alte Participium auf —ων statt der in der Regel dafür stehenden vulgären Form auf —οντα oder —οντας gesetzt wird, jenes eben so indeclinabel und geschlechtslos ist, wie diese letztere. Nahe läge es übrigens auch, mit Apostrophirung des εἰς, zu lesen: βαστάζοντα's τὰς χεῖρας της κτλ.

70. Vs. 668. — σουπαιδην. Das in dieser Schreibart mit sonst nicht vorgekommene Wort scheint nur eine andere Form von σοπέδιον = suppedaneum, entsprechend dem alten ἰσπατόδιον zu sein, wovon Du Cange, p. 1406, nur ein Beispiel aus den Acten des florentinischen Conciliums, ed. Labbei (collect. concilior. t. 38. p. 34, = Mansi, t. 31, p. 494 d) anführt: ἐκαθέζοντο οὐ μετὰ θρόνων καὶ σοπεδίων, ἀλλ' ἐν τῷ πατώματι κτλ.

71. Vs. 679. Ἐκ τῆς σελήνης ἔπαισεν ἐκείνη τὰς ἀγκάλας. Koraïs hat den Vers in den Anmerkungen zum Ptochoprodomus, Ar. I, p. 131, als Beispiel für ἐκ mit dem Accusativ (vergl. Anm. 33) angeführt. Das darin enthaltene Prädicat mehr als irdischer Schönheit scheint mehr auf orientalischen als auf hellenischen Geschmack im Idealisiren zurückzuweisen. Es erinnert z. B. einigermaßen an den Passus im Hohenliede Salomonis, 6, 9, nach den LXX.

10: Τίς αὕτη ἡ ἐκκύπτουσα καλὴ ὡς ἡ σελήνη;

72. Vs. 699. Γνοφύρια für γεφύρια. Du Cange, p. 269.

(Vs. 706 gehört das: (sic) unmittelbar nach ὁλόλυνγν.)

73. Vs. 716. — τὴν φρόναν. Koraïs ist, p. 376, in Zweifel darüber, ob hier ein einfacher Schreibfehler: φρόνα für φρένα anzunehmen, oder ob an ein aus dem Altgriechischen stammendes Wort: ἡ φρόνη, doriisch φρόνα, gleichbedeutend mit φρόνησις, zu denken ist.

74. Vs. 719. Καὶ σὺν τῷ λόγῳ παρεθὺς ἄφαντος ἐγεγόνει.

Auffallender Weise ist in dem Sage kein Subject benannt, als welches offenbar der βασιλεὺς ἐρώτων zu suppliren ist. — Im folgenden Verse ist ἐξοστηκώς (von ἐξοσταίνω) eine im Neugriechischen noch jetzt vorkommende vulgäre Form für ἐκστατικός.

75. Vs. 733. Ἐγὼ τὸ μοιρογράφημα κτλ. Vergl. vs. 437, Anm. 49. Statt ἐγὼ hätte man hier eher ἐδῶ erwarten sollen.

76. Vs. 737. Πολλὰ γὰρ ἐνὶ ἀδύνατον κτλ. Ich habe vielleicht Unrecht gethan, das δυνατὸν der Handschrift dem unzweifelhaften Sinne der Worte gemäß in ἀδύνατον zu verwandeln, da die direct ironische Ausdrucksweise in sonst ganz ernster Rede zum Zweck desto stärkerer Betonung des Gegentheils von dem wirklich Gesagten, wie fremdartig und frostig sie unserm Geschmack auch vorkommt, in der mitteligriechischen Poesie eine beliebte und stehende Figur gewesen zu sein scheint, der wir auch noch im Erotokritos begegnen (3. B. in der wiederholten Verwünschung über das durch die Eifersucht bewirkte Unheil: μὴ ἀνάθεμά την τὴν ζηλιὰν μὲ τὰ καλὰ, τὰ κάνει, το καλὰ direct für κακὰ steht).

77. Vs. 764. — ποῖσε für ποίησε = ποιήσον.

78. Vs. 769. — τὸ φαλκόν, falco = ἰέραξ, wovon die noch jetzt übliche vulgäre Diminutivform ἱεράκι auch in unserm Gedichte, vs. 1339, vorkommt.

79. Vs. 782. — τὴν τάβλαν. Statt dieses in der Handschrift stehenden und hier ganz dem französischen table entsprechenden Wortes findet man bei Du Gange, der s. v. παράστασις, p. 1115, diesen Vers nebst den 3 folgenden anführt: τὴν αὐλὴν, — eine Correctur, die weder dem Sinne noch dem Versmaß angemessen ist.

80. Vs. 784. Μετὰ πολλῆς παράστασης. Das Wort παράστασις umschreibt Du Gange a. a. O. durch: *Publicus imperatoris in throno sedentis in palatio consessus, astante toto comitatu, seu aulicis proceribus astantibus, cum sese subditis videndum παρίστησι*, exhibet, vel quod in tabulato consistat. In der Handschrift steht παράστασις, es ist aber hier der vulgäre Genitiv auf —ης, statt παρoσtάσεως, wobei das Unterbleiben der Vorschlebung des Accents zwar für fehlerhaft gilt, jedoch in nachlässiger Rede das Gewöhnlichere ist.

81. Vs. 785. — ἐντάμα, zusammen, zugleich, aus ἐν τῷ ᾧ ᾧμα zusammengezogen und daher in obiger Schreibart correcter, als das jetzt dafür gebräuchlichere ἀντάμα. Von der oben, vs. 767, vorge-

kommenen abweichenden Form *ἐνταυῶς* bemerkt Koraïs p. 123, daß sie vielleicht aus *ἐν τῷ ὁμῶς* entstanden sei. — Koraïs hat bei dieser Gelegenheit p. 124, außer den beiden obigen Versen 783 und 767, noch drei andere Verse, einen einzelnen und zwei zusammengehörende, gleichfalls, wie er ausdrücklich angibt, aus *Belthandros* und *Chrysanga* nach der Handschrift angeführt. Dieselben stehen aber nicht in diesem Gedichte, sondern sind aus der in demselben Coder enthaltenen Geschichte *Belisar's*, in deren von Allen Giles in Oxford 1847 in 60 Exemplaren publicirten Ausgabe man sie, p. 3, l. 24, und p. 13, l. 10 sq. finden kann.

82. Vs. 788. — *λίγιος*, das mittellateinische *ligius*, altfranzösisch *lige*, Vasall, Dienstmann, eins der vielen mit dem abendländischen Lehns- und Ritterwesen zusammenhängenden, seit der fränkischen Occupation im 13ten Jahrhundert in Griechenland eingebürgert gewordenen, später aber meistens spurlos wieder verschollenen französischen Wörter, denen man besonders in der griechischen Verschronik der Franken in Morea (s. *Analekten* II, Einleitung und Abth. I) in großer Zahl begegnet.

83. Vs. 795. — *τῆς ῥηγίνας*. Das Wort findet sich (auch in der Schreibart *ῥηγίνα*) als Bezeichnung abendländischer Fürstinnen, ebensowohl wie *ῥήξ* und *ῥήγας*, auch bei hellenisirenden Byzantinern, wie z. B. Dufas (c. 30, ed. Bonn. p. 207; c. 32, p. 217 sq.) die Königin Elisabeth von Ungarn so titulirt. — Bei diesem Königshause von Antiochien ist, beiläufig bemerkt, wenn überhaupt an einen dem Dichter vorschwebenden historischen Hintergrund, wohl nur an die tarentinische Dynastie zu denken, welche die alte Königsstadt der Seleuciden, dann seit dem 4ten Jahrhundert des Christenthums den Sitz des vornehmsten Patriarchats in Asien, von der Zeit des ersten Kreuzzuges bis zur Eroberung durch den Sultan von Aegypten im J. 1269 beherrschte. Unter den Geschichtschreibern des byzantinischen Reiches, welchem Antiochien angehört hatte, bis es 638 an die Saracenen verloren gegangen, gedenken Joannes Cinnamus und Nicetas Akominatus mehrfach jener spätern antiochenischen Fürsten und ihrer Conflicte mit den römischen Kaisern, ohne ihnen jedoch, so wenig wie die abendländischen Schriftsteller, den Königstitel beizulegen.

84. Vs. 797. — *μῆσος*, nach Koraïs, p. 230, verwandt und gleichbedeutend mit dem französischen *mets*, gleich diesem von *mittere*

abzuleiten: die auf den Tisch gesetzten Speisen, hier aber, wie R. hinzusetzt, von der Portion zu verstehen, die der König dem B. sich zu nehmen erlaubt.

85. Vs. 809. *Μόναντα*, sogleich, später durch *πάραντα* (wie es jetzt accentuirt zu werden pflegt) wieder verdrängt. Korais, p. 252.

86. Vs. 815. — *ἐρωτοπλονμισμένη*. Das Zeitwort *πλουρίζω*, bei Du Gange, p. 1183, von *pluma* abgeleitet, heißt nach ihm stecken: *acu pingere, opere Phrygio intexere*, scheint aber hier wohl in noch weiterer Bedeutung, als die er durch das gleichfalls hinzugefügte *insculpere, incidere, caelare*, andeutet, d. h. etwa in dem Sinne von treffen, durchbohren, verwunden (= *pungere*), verstanden werden zu müssen.

87. Vs. 824. — *κρυφοκαμώματα*. *Κάμωμα* = *εργον, προᾶξις*, Verbale von *κάμνω* oder vielmehr, wie Korais will (p. 178), von dem davon gebildeten *καμόνω*. Das obige Compositum ist uns sonst nirgends vorgekommen, so wenig wie, einige Verse weiter (vs. 828), das übrigens eben so leicht verständliche *παράβραδον*.

88. Vs. 833. — *λυγερή*, correcter *λυγερὰ*. Das Wort ist aus der ursprünglichen Bedeutung: biegsam, schlank, in die eines liebessenden Schmeichelwortes übergegangen, wie es auch in der spätern Volksepöe häufig vorkommt.

89. Vs. 862—63. Der in diesen Versen angedeutete Gedanke, die Theilnahme der unbeseelten Natur an der verstoßenen Wonne des Liebespaares, erinnert einigermaßen an die Stelle beim Theokrit, wo Daphnis, unter gleichen Umständen, auf die besorgte Frage seiner Geliebten, „ob wohl jemand komme? sie höre Geräusch,“ erwidert, daß die Cypressen ihre (des Mädchens) bräutlichen Freuden einander erzählten: *Ἀλλήλους λαλέοντι τὸν γάμον αἱ κυπάρισσοι*. Theocr. Idyll. 27, 57.

90. Vs. 866. — *τῆς ἀνγῆς τὰ βλέφαρα χαράζουσιν* (letzteres Zeitwort das alte *χαράσσω*), — eine Metapher, welcher Korais, p. 383, poetische Schärfe zuerkennt, und worin er, *Ar. I*, p. 98, die Analogie mit der deutschen Redensart: „der Tag bricht an“ hervorhebt. Für letztere ist auch jetzt im Neugriechischen: *χαράζει ἡ ἡμέρα* der gewöhnliche, durchaus nicht mehr für poetisch geltende Ausdruck.

91. Vs. 869. — *πρὸς τὴν μονήν του*. Das Wort *μονή* hat Du Gange p. 949, abgesehen von der Bedeutung: Kloster (auch

Kirche), nur als Nachtquartier auf der Reise erklärt; doch ist es hier offenbar in der weitern Bedeutung von Quartier, Aufenthaltsort, zu nehmen.

92. Vs. 870. Der Text scheint hier corruptirt, doch bleibe dahingestellt, ob statt ἐβλεπον besser zu lesen: ἐβλεπε, oder statt des Accusativs παραμονάς τέσσαρας der Nominativ dieser Wörter zu setzen sei. Letztere Ansicht war für die Übersetzung maßgebend.

93. Vs. 871. — οἱ βίγλαις. *Býla*, *vigilia* (Du Cange, p. 199), neben den hellenischen Wörtern *φρουρά*, *φυλακή* (resp. *φύλακες*, *φρουροί*), noch jetzt gebräuchlich, doch wie alle dergleichen Eindringlinge, nur noch in der Volkssprache. Im Mittelgriechischen generis communis, kommt es jetzt nur als femininum vor.

94. Vs. 873. — μία ἐκ τὰς βαγίτζας. Das Wort *βάγια*, *βαγίτζα* (besser *βαγίτσα*) = *τροφός*, neugriechisch *παράμανα*, bei Du Cange, p. 164 sq., *nutrix*, und in weiterer Bedeutung, wie hier, *ancilla*, ist nach Korais, p. 32 und 394, vom italiänischen *balia* abzuleiten.

95. Vs. 877. — ἐξάγκωνα δεμένον. Das erstere Wort scheint nur in dieser Verbindung vorzukommen. Vergl. Thren. Constantinop. vs. 203 (Anal. III, S. 134) und die von Allen Giles herausgegebene Geschichte Belisar's, p. 11 (vs. 372). Das davon gebildete, Vers 900, vorkommende Zeitwort *ἐξαγκωνίζω* findet sich in entsprechender Bedeutung schon einmal beim Diodor. Sic. XIII, 27.

96. Vs. 879. — μαθῶν, wie βασιάζων, vs. 660; vergl. Anm. 69.

97. Vs. 887. — σκλάβα. Bekanntlich wurde auf ganz gleiche Weise, wie im Deutschen, im Mittellateinischen und in den romanischen Sprachen überhaupt, der Volksname der Slaven auch im Griechischen mittelst des Umstandes, daß man die kriegsgefangenen Slaven zu leibeigenen Knechten machte, zunächst mit *αἰχμάλωτος*, dann mit *δοῦλος* gleichbedeutend und für letzteres in der Bulgarsprache ein sehr gewöhnliches Äquivalent. Über die Sitten und Gebräuche der alten Slaven (*σκλάβοι*), sowie über ihre Kämpfe und Verträge mit den Rhomäern, enthält Kaiser Leo's des Philosophen (886—911) Buch über die Taktik, c. 18, §. 80 sqq. (ed. Meurs. Lugd. Bat. 1612, p. 296 = Meursii opp. ed. Lam. t. VI, p. 804) ziemlich ausführliche Nachrichten; Du Cange's Angabe jedoch (s. v. *σκλάβος*,

p. 1391), daß der Kaiser eben da, §. 110, den Ursprung der appellativen Bedeutung des Wortes erörtere, beruht anscheinend auf einem Irrthum, indem sich hierüber weder an der bezeichneten Stelle, noch, meines Wissens, sonst irgendwo in der bezeichneten Schrift eine nähere Angabe findet.

98. Vs. 899. — χάραγμα ἀνατολῆς. Das Wort χάραγμα (mit *ν* ἐπελευστικόν) steht hier in entsprechender Bedeutung, des, vs. 866 vorgekommenen Zeitwortes. Vergl. Du Cange, p. 4732.

99. Vs. 910. — κοττεύει, correcter: κοντεύει = πλησιάζει, von κοντός, adverb. κοντά. Über den Ursprung dieses Wortes finde ich nirgends etwas angegeben, doch dürfte vielleicht in Ermangelung einer plausiblen Herleitung die von einer apostrophirten Participialform von ἤκω —: ἤκων, ἤκοντας, κοντας nicht unbedingt zu verwerfen sein.

100. Vs. 912. Ἀνκράσσον. — Ἀνκράζομαι, vulgäre Wandelung von ἀκροάομαι oder ἀκροάζομαι. Korais, p. 72.

101. Vs. 922. — καὶ σοὶ εὖγα εὐγάτης. Das σοὶ der Handschrift habe ich dem unzweifelhaften Sinne gemäß und den Imperativ des Zeitwortes ἐγβαίνω (= ἐκβαίνω) nach der für correcter geltenden und in der Aussprache völlig gleichlautenden Schreibart geändert. Unverständlich bleibt aber das letzte Wort. Es liegt nahe, der Schwierigkeit abzuweichen, indem man für εὐγάτης, wie ich dies bei der Übersetzung angenommen, εὐγαθής, die dorische Form für εὐγηθής, setzt. Dabei kommt freilich entweder der Vers zu kurz oder der Accent. Doch sind dergleichen Accentverschiebungen in einer Sprache, wie die unseres Poeten, nicht gerade so unerhört, um darum die Veränderung, in Ermangelung einer genügenden Erklärung, nothwendig zurückweisen zu müssen.

102. Vs. 923. Ταῦτα ἐπών. S. Anm. 69 und 96.

103. Vs. 939. — ἡγροικησε. Das Wort ἡγροικῶ = ἀκούω, καταλαμβάνω, νοῶ (conf. Du Cange, p. 266; Vyzantios, p. 63) kommt auch in der Schreibart γροικῶ, ἐγροικῶ, γροικῶ und γροικῶ vor. Diese letztere Schreibart erklärt Korais, p. 93, für die allein richtige und zwar wegen seiner Ableitung des Wortes, die als Curiosum hier unverfügt ihren Platz finden möge. „Diese vulgäre Fehlgeburt,“ heißt es (τὸ χυδαῖον ἐξάμβλωμα τοῦτο), „wird von ἡγροικος (Bauer), einem aus ἡγρός und οἰκῶ zusammengesetzten Nomen, ab-

geleitet. Das gemeine Volk, da es das Wort *ἀγροικίζομαι* hörte, hielt das *ἀ* für ein *α* privativum und zog den Schluß daraus, daß *γροικίζω*, *γροικίζομαι*, *γροικῶ*, ohne dies negirende *α* eine dem *ἀγροικίζομαι* (sich häuſſiſch betragen, auch wohl unwiſſend, einfältig ſein, wie ein Bauer, nichts verſtehen) entgegengeſetzte Bedeutung haben, mithin ſo viel heißen müſſe, wie *νοῶ*, *καταλαμβάνω*. Im Athenäus (l. IX, ed. Casaub. p. 382) ſagt jemand zu einem, der unklar mit ihm redet: *Οὐ μανθάνω τούτων οὐδέν . . . ἀγροικότερός εἰμ', ὥσθ' ἀπλῶς μοι διαλέγων.* (Ich verſtehe nichts davon, — bin zu einfältig dazu, drum ſprich in ſichlichen Worten mit mir.) — So weit Koraïs. Ich geſtehe, bis jetzt keine beſſere Ableitung zu kennen, möchte aber einſtweilen doch ein reſignirtes non liquet dieſer ſinnreichen Deduction vorziehen, die ziemlich ſtark an die koſbare Etymologie des Wortes *asinus* — *sinus* mit dem *α* privativum, weil man den Eſel nicht auf den Schooß nimmt — erinnert.

104. Vs. 969. — *ἀνδρόγυνον*. Dies Compoſitum, das im Altgriechiſchen als Masculinum: *ἀνδρόγυνος* oder *ἀνδρογύνης*, ſo viel wie Zwitter heißt, z. B. bei Herodot, IV, 67, und bei Plato im Sympoſion (opp. ed. Stephan. III, p. 189), wo Ariſtophanes die von ihm erfundene Race aus Mann und Weib zuſammengeſetzter Menſchen eines frühern Weltalters ſo nennt, und das der Spartaner Damindas bei Plutarch, Apophthegm. Lac. opp. ed. Xyland. II, p. 219 e, als geringschätziges Prädicat eines Feiglings gebraucht, hat dagegen in der obigen ſächlichen Form im Neugriechiſchen excluſivlich die Bedeutung: Paar, beſonders Ehepaar, wofür es im Altgriechiſchen an einer ſo compendiöſen Bezeichnung fehlt.

105. Vs. 974. — *οὐδέν*, wie vs. 192; ſ. Anm. 22.

106. Vs. 993. *Τὸν μελετῆσαι κτλ.* — eigenthümlicher Gebrauch des Infinitivs mit dem Genitiv des Artikels im Finalſatz, eine Conſtruction, die auch im Helleniſchen, doch ſo viel ich weiß, nur bei ſpäteren Byzantinern vorkommt.

107. Vs. 998. *Ἔθηκε τὸ μισάλιον της.* — *Μισάλιον*, nach läſſige Schreibart des correctern *μενοάλιον* vom mittellateiniſchen *mensale*, von Du Gange durch *instratum mensae* erklärt.

108. Vs. 1002. — *εἰς μίαν*, ſcil. *στιγμὴν*, augenblicklich. Koraïs, p. 247.

109. Vs. 1003. — ἀπεμειδιάσε für ὑπεμειδιάσε. Koraïs p. 367. — Über die Participialform βλέποντα vergl. Anm. 69.

110. Vs. 1006. — πανχίτζαν. Das Wort wird von D Cange p. 626, unter Anführung dieses Verses, als Diminutivum von πανχα, πανκα, durch amica, concubina, abra, erklärt, wogegen es nach Koraïs, p. 188, auch Kammerjungfer heißt, was hier allerdings besser paßt. Er bringt das Wort, das freilich seiner Bedeutung nach mit πανχᾶσθαι nichts gemein zu haben scheint, mit caucius (Diminutiv: cauculum) in Verbindung.

111. Vs. 1011. — τὴν κατοῦναν της. Das Wort heißt hier ohne Zweifel Zimmer. Vergl. Anm. 15 zu vs. 123.

112. Vs. 1018. — ἐμβῆν für ἐμβῆναι, von Koraïs in den Anmerkungen zum Ptochoprobromus, *Ar.* I, p. 103, als eine schon im alten äolischen und dorischen Dialekte vorkommende Form des Infinitivs nachgewiesen.

113. Vs. 1020. — ἐχαροπήθησαν vermuthlich zu lesen ἐχαροποίησαν = —ποίησαν.

114. Vs. 1021. — γραμματικὸν νοτάριον. Vergl. Du Cange, p. 263, wo auf diesen Vers Bezug genommen ist, und 1004 sq. Das lateinische notarius ist im Neugriechischen, wenigstens in officieller Sprache, durch das hellenisch gebildete συμβουλευτογράφος beseitigt.

115. Vs. 1022. — προικοσύμφωνον = προικὸς συγγραφή; conf. Diodor. Sic. I, 27, ed. Wesseling, t. I, p. 31, l. 33. (Ahnlich Plutarch. περὶ στωϊκῶν ἐναντιωμάτων, 4, opp. ed. Xyl. t. II, p. 1034 a.)

116. Vs. 1032. — ἐπίανε τὰ στεφάνια. Das Wort πιάνω oder πιάζω, letzteres die dorische Form des alten πιάω, wird von Du Cange, p. 1163, durch capere, sumere, excipere, wiedergegeben. Byzantios, der diesem Verbum einen besonders ausführlichen Artikel gewidmet, bezeichnet es als gleichbedeutend mit συλλαμβάνω, καταλαμβάνω, αἰρέω, ἀλίσσω, ἔχω, ferner mit ἀπομαί, ἐφάπτομαι, nicht zu gedenken verschiedener anderer Bedeutungen in besondern Verbindungen. Nach morgenländischem Ritus ist das Anfassen und Halten der dem Brautpaare bei der Trauung vom Priester aufgesetzten Kronen eine der althergebrachten Functionen des Paranympheos und der Paranymphe bei diesem heiligen Acte. Da indessen die förmliche priesterliche Einsegnung der hier in Rede stehenden Scheine dem

Dichter selbst vielleicht etwas bedenklich vorkommen mochte, wäre es allenfalls denkbar, daß durch die Hervorhebung gerade dieses Theils der Ceremonie eine abergläubische Einbildung Chrysantha's angedeutet werden sollte, vermöge deren sie beim Berühren und Festhalten des Brautkranzes den darüber ausgesprochenen Segen sich selbst zuzuwenden vermeint hätte, ohne daß sie darum bei ihrem Vater, der in gutem Glauben nur als Paranympheus den Kranz Belthander's gehalten, eine gleiche Wirkung dieser Berührung anzunehmen gebraucht. — Eine Menge den Ritus der Brautkronen in der griechischen Kirche betreffender Stellen aus heiligen und Profan-Scribenten und darunter auch den obigen Passus, vs. 1030—34, hat Du Cange s. v. *στέφανοι τοῦ γάμου*, p. 1443 sq., angeführt.

117. Vs. 1034. — *ἐξεράντωσιν*. *Ἐξεράντωσις*, ursprünglich *ἐξεράνωσις*, was aber auch im Altgriechischen nicht vorkommt; neugriechisch: *ἐξεράνωμα* = *έδωχία*.

118. Vs. 1039. — *τάχα τι*, wie vs. 1045: *Τάχα τε ὄτι*. Das vulgargriechische *τάχα τε* hat Koraïs, *At.* I, p. 224 (wo er auf den gleichartigen pleonastischen Gebrauch der Conjunction *τε* im Altgriechischen hinweist) als Äquivalent für *ὅθεν* bezeichnet.

119. Vs. 1041. — *τὸ ἐποκάμισον*, — *subucula (indusium)*, cf. Du Cange s. v. *καμισιον*. — Der Tausch, durch welchen Chrysantha bewirkt, daß Phädrokasa am andern Morgen, ohne doch — der getroffenen Übereinkunft gemäß — ihren eigenen Rechten zu nahe getreten zu sein, gleichwohl für die wirklich Neuvermählte gilt, und der zu absonderlicher Art ist, als daß die Erzählung desselben in die Übersetzung hätte aufgenommen werden dürfen, steht im Zusammenhang mit gewissen orientalischen, namentlich altjüdischen Hochzeitgebräuchen oder vielmehr nachhochzeitlichen Prozeduren, die noch jetzt auch bei Griechen und Russen üblich sein sollen. Eine Hindeutung darauf enthält das Mosaische Gesetz, Deuteronom. 22, 17, — eine Stelle, von der Franz Balleus (de sacra philosophia, c. 25), Paul Zachias (Quaestion. medico-legal. l. IV, tit. 2, p. 251) und Joh. Dav. Michaelis (Mosaisches Recht, Th. II, §. 92) zu tief eingehenden und erbaulichen Erörterungen dieses delicaten Gegenstandes Veranlassung nahmen. — Von der obigen epinösen Stelle abgesehen ist im Ganzen eine gewisse Ähnlichkeit zwischen dem Liebesdienst, den Phädrokasa ihrer Gebieterin leistet, und dem Opfer, das in der Geschichte

Trifan's und Psalt's die treue Brangele ihrer Herrin bringt, nicht zu verkennen. Doch findet der wesentliche Unterschied statt, daß Brangele, um Psalt's Ehre zu retten, deren Stelle bei dem ungeliebten und betrogenen Gemahl derselben in allem Ernst und zwar insgeheim vertreten muß, wogegen Phädrofafa vor aller Welt, aber nur zum Schein die Rolle der Braut und Gattin bei dem Geliebten der Prinzessin zu übernehmen hat.

Vs. 1043: *Ὅταν ἐσμίγη μετ' αὐτῆς [ς] ἀρχὴν εἰς περιβόλι.*

120. Vs. 1043. — *ὅτε ἐχοιμήθη την.* Auffallend und abweichend vom gewöhnlichen Gebrauch ist die Construction des Zeitwortes in dieser transitiven Bedeutung mit dem bloßen Accusativ des Object's, statt, wie es vs. 1039 vorkommt, mit der Präposition *μέ* (= *σύν*).

121. Vs. 1052. — *γῶματα* für *γεύματα*, eine Verwandlung des Diphthongs *ev* in *ω*, die noch jetzt im Neugriechischen, besonders in der kretischen Mundart, häufig vorkommt. So findet man *ψῶμα* für *ψεύμα*, *ῶμορφος* für *εὐμορφος* u.

122. Vs. 1053. — *κατεπίπτασιν*, hier in der dem Altgriechischen, soviel bekannt, völlig fremden Bedeutung: sich schlafen legen, zu Bette gehen. Im Neugriechischen ist dafür das einfache *πίπτω* gebräuchlich. (Koraïs, p. 184.)

123. Vs. 1069. — *χαυνώση*. Das Zeitwort *χαυνοῦν* steht hier, wie es scheint, in der Bedeutung von *διαφθεῖρην* oder *ἀπατᾶν*, worin es bei den Alten nicht vorkommt.

124. Vs. 1075. — *χάνεις*. *Χάνω* = *ἀποβάλλω*, *ἀπόλλυμι*, von dem hellenischen, aber auch erst bei Schriftstellern der spätern Zeit vorkommenden *χαίω*. — *λυγερή*. S. Anm. 88.

125. Vs. 1083. — *νὰ ξεφαντώση*. *Ξεφαντώνειν* = *ἐν εὐπαθείαις εἶναι*. Kor. p. 266. (Vergl. das Verbale, Anm. 117.)

126. Vs. 1084. — *ἐνεσε*, sie legte sich nieder. S. Anm. 122. — *τάχα*. Vergl. Anm. 118.

127. Vs. 1092. — *τὰ τέριά των*. Koraïs erklärt es, p. 346, für zweifelhaft, ob das Wort *τέρι*, Genos, anderer Theil eines Paar's (*pareille* oder *pendant*, wie er es französisch wiedergibt), für die vulgäre Diminutivform von *εταῖρος* oder von *ἐτερον* anzusehen sei,

hält dies aber auch für ziemlich gleichgültig, da beides Wörter desselben Stammes, wie dies von den Kritikern bemerkt worden und wie auch Plutarch, *περὶ πολυφιλίας*, c. 2, darauf hindeutet: τὸ ἄλλον αὐτὸν ἡγείσθαι τὸν φίλον, καὶ προσαγορεύειν ἑταῖρον, ὡς ἑταῖρον; οὐδὲν ἐστὶν ἄλλο, πλὴν μέτρῳ φιλίας τῇ συνάδει χρωμένων. (Plut. opp. ed. Xyland. II, p. 93 e.) Byzantios, der sich für die Ableitung von ἑταῖρος entschieden, schreibt das Wort: ταῖροι und bezeichnet es als gleichbedeutend mit ὁμοῖος, ἴσος (conf. Du Cange, p. 1343), sowie mit σύσκηνος, σύζυγος, ὁμόζυγος ic.

128. Vs. 1098. — σταθῆν. Apokopirter Infinitiv, wie ἐμβῆν, vs. 1018. Vergl. Kor. *Ἀτ.* I, p. 103.

129. Vs. 1100. — ἑμμέρωμα — ἐξημέρωμα = διαύγασμα. (Setzt besonders noch in der Erwidierungsformel auf den Wunsch der guten Nacht: καλὴν νύκτα oder νύχτα, gebräuchlich: καλὸ ἑξημέρωμα.)

130. Vs. 1109. — μὲ τὸ βράκι του. Das Wort βράκι = περιμήρια, περισκέλια, hat Byzantios nicht von dem gallisch-lateinischen *bracca*, das gleichwohl in der Form βράκια schon bei Diodor. Sic. V, 30, ed. Wess. p. 353, l. 96, vorkommt, und in der Schreibart βράκες beim Hesychius s. h. v., der es durch ἀναξυρίδες, d. i. weite persische Hosen, erklärt, sondern vom alten ῥάκος, diminutiv. ῥακίον, hergeleitet. Die Ableitung scheint etwas bedenklich, — man müßte denn annehmen, daß die Griechen aus Verachtung gegen das fremdartige, von den Barbaren übernommene Kleidungsstück denselben eine so geringschätzige Benennung beigelegt, wenn nicht etwa gar, daß zu der Zeit des mittelalterlichen Glanzes in Griechenland, da die hellenische Sprache durch das unselige „Μεσοβόρβαρον“ und das altklassische χιτῶν durch die heterogenen Hosen verdrängt wurde, die Kleider des Volkes überhaupt dergestalt in Lumpen und Fetzen aufgelöst gewesen, daß man die einzelnen Stücke kaum zu unterscheiden vermocht, was denn auch möglicherweise einige Verwirrung in der Benennung derselben herbeigeführt haben und in Folge dessen das den desolaten Zustand der ganzen Bekleidung bezeichnende Wort endlich an den ihn vielleicht am sichtbarsten repräsentirenden περιμηρίους hängen geblieben sein könnte. — Nicht zu übersehen ist, daß βράκος in der Bedeutung eines kostbaren Frauenkleides bei Theophr. Idyll.

28, 11, und in einem Fragmente der Sappho, beim Athenäus, I, 38, ed. Casaub. p. 21 c, vorkommt, wie es denn auch Hesychius durch *ἱμάτιον πολυτέλές* erklärt, — ein Widerspruch mit der eigentlichen Bedeutung von *ράκος*, worauf auch Schweighäuser in seinen Animadversionen zum Athenäus, t. I, ad l. l. p. 171, aufmerksam macht.

131. Vs. 1110. — τὰ *ροῦχα*. *Ροῦχον* = *pannus, vestis*. Du Cange, p. 1309. *Keraïs* ist (*Ar. I*, p. 174, zu *Πτοχόπροδρ. A*, vs. 170) geneigt, auch dies Wort, mit Berufung auf Hesychius, der *ράκη* durch *ἀποσκορακίσματα καὶ ἀποσπάσματα, ἱμάτια* und *ρακεῖαι* durch *ἱμάτια ξεραίνει* erklärt, von *ράκος* herzuleiten. Doch hat er zunächst (nach Menage, den er wohl durch einen lapsus calami einen „deutschen“ Etymologen nennt) auf die unverkennbare Verwandtschaft des Wortes mit dem mittellateinischen *roccus*, dem italienischen *rocchetto*, dem französischen *rochet* und dem deutschen *Rock* und *Röckchen* hingewiesen. — Byzantios bemerkt, p. 247, daß *ροῦχον* in der Bedeutung wollenes Zeug richtiger *τσόχα* zu schreiben sei, was aber eben auch ein ganz anderes Wort arabischer Abkunft ist. (Vergl. *Kor. Ar. I*, p. 312.) — In weiterem Sinne heißt *ροῦχα* auch Reisegepäck überhaupt, was auch an der vorliegenden Stelle mit darunter begriffen sein kann.

132. Vs. 1113 sq. *Καὶ τότε ἐπληρώθηκε τὸ μοιρογράφημά του, κτλ.* Die Stelle bezieht sich offenbar auf die dunkle, wenigstens sprachlich höchst verworrene Orakelschrift, vs. 420—24, die ich keineswegs behaupten will, richtig verstanden und wiedergegeben zu haben, die ich aber auch in der vorliegenden Gestalt entschieden für corrumpt und höchst wahrscheinlich defect halte.

133. Vs. 1118. *Τρυγόνια ἐχωρίσθησαν κτλ.* Die meistens nur im allgemeinen, mitunter aber auch nach ihrer besondern Gattung benannten Vögel und Vöglein bilden in der griechischen Volkspoesie, wo sie besonders oft als Verkünder geschehenen oder drohenden Unheils verwandt zu werden pflegen, eine so häufig wiederkehrende Erscheinung, daß auch Goethe, der bekanntlich die neugriechischen Volkslieder sehr hochstellt, doch die fast stereotype Einleitung derselben durch verkündende oder theilnehmende Vögel als eine monoton und wirkungslos gewordene Formel satt bekommen zu haben gesehen. (Kunst

und Alterthum, VI, II, S. 344.) Den Turteltauben hier hat der Dichter wenigstens einen etwas andern Dienst zugetheilt, wie er der altgriechischen, im Orient und Occident berühmten Treue und Zärtlichkeit dieser Vögel entspricht.

134. Vs. 1120. *Τὸ δ' ἔτερον ἀρσενικὸν κτλ.* Die Stelle hat Koraïs, p. 346, zum Belege der Bemerkung, daß *τέρε* auch von *ἔτερον* abgeleitet werden könne, angeführt.

135. Vs. 1126. *Ἀνεψηλάφα, κτλ.* Das Zeitwort *ἀναψηλάφω* (= *ἐρευνῶ, ἐξετάζω ἐκ δευτέρου*, Kor. p. 45) kommt bei den Alten nicht vor, nur beim Eustathius, ad Odyss. II, vs. 210 sqq. ed. Lips. p. 93, l. 22, einmal das Substantivum *ἀναψηλάφησις*. (Dieser Vers ist einer von denen in dem Gedichte, die sich noch einmal buchstäblich wiederholen. S. Vers 1137.)

136. Vs. 1143. *Πέντε φορὰς κτλ.* Das Wort *φορὰ*, das sonst im Altgriechischen einen ganz andern Sinn hat, kommt, wie Byzantios bemerkt, nur einmal beim Hippocrates in ähnlicher Bedeutung vor, wie im Bulgargriechischen, und bei dem byzantinischen Chronographen Theophanes schon ganz in derselben.

137. Vs. 1144. *Κ' εἰς μίαν ἀγκάλην.* Im Bulgargriechischen auch = *κόλλος*. Vyzant. s. v. *ἀγκάλιά*.

138. Vs. 1145. — *τρανόπουλον*, wieder ein uns sonst nirgends vorgekommenes Compositum. Das Adjectiv *τρανός*, alte Nebenform von *τρανής*, hat in der Bulgarsprache auch die ihm im Altgriechischen fremde Bedeutung groß, ansehnlich (Vyzant. p. 283) und bei Ton, Stimme u. : laut (Kor. p. 335).

139. Vs. 1149. — *τὸ σπαθί. Σπαθίον*, Diminutivum von *σπάθη*, *spatha* (vgl. vs. 1189), auch bei den hellenisirenden Byzantinern als Äquivalent für *ξίφος, μάχαιρα, ρομφαία*, nicht selten. Cf. Du Cange, p. 1415.

140. Vs. 1155. — *ἐσυνέφερε τὸν νοῦν της*. Bemerkenswerth ist das doppelte Augment des Zeitwortes, das in derselben, im Altgriechischen nicht üblichen Verbindung und Bedeutung auch vs. 83 sq. und 851 vorgekommen und wovon im Neugriechischen, wie Koraïs p. 337 bemerkt, in dieser Bedeutung nur der Aoristus gebräuchlich ist.

141. Vs. 1186. — *ἔλεγε μυριολόγῃν*. Vergl. vs. 127, Anm. 16. Das Wort bezeichnet an vorliegender Stelle in der Bedeutung Todtenklage einen specifisch griechischen Traueract, dessen poetische Einkleidungen in der neugriechischen Volkspoesie einen bedeutenden Platz einnehmen. Nähere Nachrichten darüber findet man in Fauriel's Discours préliminaire zu seinen Chants populaires de la Grèce moderne, p. XXXVIII sqq. (item t. II, p. 259), wo später, p. XCIX, auch die obige Todtenklage Chrysauga's nach der Handschrift erwähnt wird, — in einer Weise freilich, die von einer ziemlich oberflächlichen Ansicht der Sektäre zeugt. Korais hat in seinen kritischen Anmerkungen zum Heliodor (Paris 1804, μέρ. β, p. 169) auf den Zusammenhang der *μυριολογία*, auf die er auch in den *Ἀιάντοις* (II, p. 255 und IV, p. 343) wiederholt zurückkommt, mit den *ἀλλήνοις* der Alten hingewiesen und gelegentlich aus einem derartigen Trauergedichte des Moschus auf seinen Freund Bion eine Stelle angeführt, wo eben auch das Zeitwort *μύρεσθαι* in der jenem erstern Worte (s. Anm. 16) zum Grunde liegenden Bedeutung vorkommt. (Man vergleiche die Anmerkung von Anastasius Gennadius am Schluß der Dissertation von Thiersch de analogiae graecae capitibus minus cognitis in den Abhandlungen der R. Bayerischen Akademie d. W. philos.-philol. Classe, Bd. VII, Abth. II, p. 386 sqq.)

142. Vs. 1168. — *συγγενὸς* für *συγγενεῖς*, wie Vers 140.

143. Vs. 1177. Buchstäbliche Wiederholung von Vers 62. Korais hat *Ἀτ. I*, p. 74, die vorliegende Stelle zum Belege des Gebrauchs von *παρὸν* (*παρ' οὗ*) im folg. Verse für die comparative Conjunction *ἢ* (*quam*) angeführt.

144. Vs. 1183. — *ἦφερε*, in derselben Bedeutung, wie vs. 1133 *ἐσυνέφερε*.

145. Vs. 1192. *Ἄμε, ilicet, ἰδοι*. Du Cange, p. 59. Korais verbreitet sich, p. 37 sq., ausführlicher über diesen Imperativ eines defectiven, in andern Formen weder im Hellenischen noch im Vulgar-griechischen weiter vorkommenden Zeitwortes *ἄμω* oder *ἄμειω*, welches er für das eigentliche Stammwort des bei Pindar (Pyth. I, 45) einmal im Medium vorkommenden und mit *ἄμειβω* gleichbedeutenden *ἄμυνω* hält, weil dies Wort im Etymologicon magnum durch *πορεύομαι* und *ἀμειψασθαι* von Hesychius durch *διελθεῖν, παραιῶσθαι* erklärt wird.

146. Vs. 1193. Ἀκουτισθεῖσα. Das Wort ἀκουρίζω findet sich in der Bedeutung: hören lassen, einige Male im A. T. nach der Übers. der LXX, wie Ps. 66, 8; 76, 8; Cant. 2, 14; 8, 13; Esai. 43, 12.

147. Vs. 1196. — τρεχάτα, *cursim, curriculo,δρομαίως,δρομαδην*. Du Cange, s. h. v. Conf. Korais, p. 337.

148. Vs. 1212. — ἀπὸ ψυχῆς καϊμένη. Καϊμένος oder καῦμένος (vergl. Anm. 68 zu vs. 623), noch jetzt in der Volkssprache das gewöhnliche Äquivalent für δυστυχῆς, ἄθλιος.

149. Vs. 1222. — τὸ χειλοπόταμον, *ripa, littus*. Du Cange, p. 1741.

150. Vs. 1224. Θωροῦσι πλοῖον κ' ἤρχετο. Korais macht p. 163 auf den eigenthümlichen Gebrauch des καὶ an dieser Stelle (statt des nachstehenden Zeitwortes im Particip) aufmerksam.

151. Vs. 1225. — εἰς ὦραν ὀλιγούτζικην, noch gebräuchliche Diminutivform für ὀλίγος. — ἀράσσει, im Neugriechischen ἀράζει oder ῥάζει = ὀρμίζει, προσορμίζει — eine Bedeutung, die dem alten ἀράσσω und ῥάσσω fremd ist. Doch sucht Korais, p. 317, dieselbe durch Hinweisung auf die von letzterm abgeleiteten Wörter ῥηγμῖν und ῥηχίη oder ῥαχία, felsiges Ufer, wogegen die Wogen schlagen und sich daran brechen, womit auch das neugriechische ῥηχά, Untiefe, zusammenhängt, zu vermitteln. Gar wohl, bemerkt er, habe auf diese Art ἀράζω oder ῥάζω die Bedeutung „in den Hafen einlaufen“, d. h. „die Untiefe schlagen“, annehmen können. Zumal gelte dies, setzt er hinzu, von den kleinen Schiffen, welche, wenn sie sich dem Lande nähern, auf ungefährliche Weise an den Grund des Meeres stießen.

152. Vs. 1226. Ὁ κόμης, *comes, dignitas et officium in re navali: κόμης hodiernis Graecis*. Du Cange, p. 697. Schon Eustathius bezeichnet, ad Il. I, v. 144 (— εἰς δὲ τις ἀρχὸς ἀνὴρ βουλευφόρος ἔστω), ed. Lips. p. 38, l. 18, das Wort κόμης als Äquivalent von ναύαρχος: Ναύαρχον τὸν τοιοῦτον φασὶν· εἴη δ' ἂν ὁ τοιοῦτος, ὁ καὶ κόμης παρὰ τοῖς ὕστερον. Das lateinische *comitus* hat sich im italiänischen *comito* und im französischen *comite*, Galeerenvogt, erhalten, bezeichnet aber ursprünglich, wie hier κόμης, einen höhern Grad in der Marine. — βαρχαν. Βάρχαν,

barca, scapha = ἀκάτιον. Du Cange, p. 178, wo auch dieser Vers angeführt ist.

153. Vs. 1237. Ἀκμὴν — correcter ἀκμὴν, das schon im Altgriechischen bei spätern Autoren in der Bedeutung von *ἐτι* vorkommt und im Neugriechischen in das gewöhnliche Äquivalent dafür: *ἀκόμη*, überging. — τζούκνια. Τζούκνιον oder besser τοῦκνιον, τσουκνίδα (= κνίδη, ἀκαλήφη), *urtica, punctura*. Du Cange, p. 1574; vergl. Korais, p. 23, s. v. ἀκμὴν.

154. Vs. 1242. — ἀπὸ λόγου μου, dem Vulgargriechischen eigenthümliche Umschreibung des persönlichen Pronomen (Korais, p. 221), die für die zweite Person, τοῦ λόγου σου und σας, in der gewöhnlichen Umgangssprache noch sehr gebräuchlich ist.

155. Vs. 1248. Ἀκροκαρτέρησε. Das Zeitwort ἀκροκαρτέρω, das uns sonst nirgends vorgekommen und worüber die Glossarien keine Auskunft geben, scheint hier, die Bedeutung des einfachen καρτερεῖν in etwas modificirend, soviel wie ὑπομένειν, περιμένειν, heißen zu sollen.

156. Vs. 1253. — ἡγκρισμένος. Das Zeitwort ἀγγρίζειν oder, wie Korais, p. 7, aus der hier vorliegenden Schreibart schließt, vielleicht besser ἀγκρίζειν (was in der Aussprache keinen Unterschied macht), findet sich im Altgriechischen, soviel bekannt, nur bei den Lexikographen, von welchen Hesychius und der Verf. des Etymologicon magnum es durch ὑφαιρέσθαι, ἐρεθίζειν, erklären, Suidas durch ὀδυνᾶν.

157. Vs. 1260. — κύρης, eine der mancherlei spätgriechischen Nebenformen von κύριος. S. Du Cange, s. v. κύρ, p. 765 sqq.

158. Vs. 1283. — ἐγύρισε. Γυρίζω von γυρῶ, γυρεύω = στρέφω, ἀναστρέφω, περιστρέφω (vgl. vs. 195, 779 etc.), hier περιπλανῶμαι (wie vs. 217 sq.).

159. Vs. 1293. — καράβι(ον) = πλοῖον, Diminutivum von κάραβος, das in dieser Bedeutung schon im Etymologicon magnum zu finden ist.

160. Vs. 1301. — τὰ ὄρη ἐσκιρτῶντο, Anflang der bekannten Schriftstelle: τὰ ὄρη ἐσκιρτήσαν ὥσει κριοί, καὶ οἱ βουνοὶ ὡς ἄρνια προβάτων. Ps. 114, 4.

161. Vs. 1306. — *φλάμπουρα*. *Φλάμπουρον*, *vexillum*, *σημαία* (hier speciell Flagge), vom lateinischen *stammulum*. Du Cange, p. 1682.

162. Vs. 1307. *Μανδάτα*. *Μανδάτον*, das lat. Wort = *ἐντολή*, *ἐνταλμα*; hier soviel wie *μῆνυμα*, *ἀγγελία*. Kor. p. 336; cf. Du Cange s. h. v.

163. Vs. 1308. — *συγχαρῖκια* = *σύγχαρμα*. Sonst auch: Geschenk für den Überbringer guter Nachrichten. Vergl. Kor. p. 336, wo man vss. 1307—10 angeführt findet, und *Ατ.* I, p. 322.

164. Vs. 1310. — *ᾶς τὸν δέξεται*. Koraïs bemerkt, p. 106, zu diesem Verse, daß man in Ermangelung des futuri indicativi oder vielmehr dieses aoristi conjunctivi, statt dessen *δεχθῇ* sage, und setzt, p. 336, hinzu, daß man nicht übel thun würde, *ᾶς δεχθῇ* in passiver Bedeutung und *ᾶς δέξεται* [*δέξεται*] in activer zu gebrauchen. — *περιλάβη* = *ἀγκαλιάσῃ*. Kor. I. 1.

165. Vs. 1317. — *ψῆχι*. — *Ὀψίκιον* (*obsequium*, *comitatus*. Du Cange, p. 1071 sq.) = *ἀκολουθία*, *προπομπή*. Kor. p. 393, und *Ατ.* I, p. 279. Da das Wort nichts anders ist, als das latein. *obsequium*, scheint die Schreibart *ὀψήκιον* mindestens eben so berechtigt, wie die gewöhnlichere *ὀψίκιον*. Im Neugriechischen ist das Wort so wenig mehr gebräuchlich, wie das Verbum *ὀψικεύειν*, oder, wie es vs. 1322 sq. heißt: *ψηκεύειν* (*obsequi*, *obsequium praestare*, *comitari*. Du Cange, I. 1.).

166. Vs. 1324. — *εἶπαν πολλὰ τὰ ἐτη*. — *Εἰς πολλὰ ἐτη*, zusammengezogen: *ς πολλᾶτη*, auch schlechtweg: *πολλάτι* geschrieben, ist noch jetzt als beglückwünschender Zuruf, wie hier, besonders aber auch als Dankfagnungsformel eine im Neugriechischen sehr gebräuchliche Redensart. Vergl. Vyzant. p. 262.

167. Vs. 1326. *Τὸ πούπουλον*. Du Cange hat p. 1204 eine Stelle aus Zonaras angeführt, wo das Wort als Masculinum: *πόπουλος*, vorkommt. Warum Koraïs dasselbe, p. 248 s. v. *μικρός*, vom italienischen *popolo* statt unmittelbar von *populus* ableitet, ist nicht klar. Freilich hat er es abweichend von der Handschrift und dem sich hier genauer an diese haltenden Du Cange *πούπολον* geschrieben.

168. Vs. 1329. Τὸν ἑπίσκοπον. Auch dies Wort will Du Gange, p. 1173, statt es einfach als Apostrophirung des griechischen ἐπίσκοπος gelten zu lassen, zunächst von der veralteten italiänischen Form *Biscopo* (= *Vescovo*) herleiten. Abgesehen aber auch von dieser ziemlich unhaltbar scheinenden Annahme, könnte allerdings der eigenthümliche Umstand, daß hier zu der Trauung des kaiserlichen Paares nicht, wie zu der Einsegnung der Scheinehe in Antiochien, der Patriarch, sondern nur ein Bischof requirirt wird, vielleicht mit anscheinend triftiger Grund, als alles Andere, für die Ansicht geltend gemacht werden, daß bei dem rhomäischen βασιλεὺς Rhodophilos an nichts weniger, als an einen Kaiser in Konstantinopel, zu denken und daß das ganze Gedicht um so entschiedener occidentalischen Ursprungs sei. Gleichwohl spricht namentlich die Bezeichnung des Rhodophilos, vs. 384, als κεκρατάρχης στέμματος πάσης τῆς γῆς *Ρωμαίων*, worunter sicher kein Grieche des Mittelalters etwas anderes, als das gräforomäische Reich zu verstehen vermochte, unferes Bedünkens zu zweifellos für die vom Dichter angenommene griechische Nationalität seines Helden, um durch jenen auffallenden Umstand aufgewogen zu werden. Vielleicht erklärt sich letzterer aus einem etwaigen Bedenken des orthodoxen Volkes, die heilige Würde des ökumenischen Patriarchen von Byzanz durch die Hereinziehung eines ob auch fingirten und ungenannten Trägers derselben in sein frivoles Märchen zu profaniren, — eine religiöse Scheu, die rücksichtlich des minder respectirten, zu Zeiten selbst mehr oder weniger als häretisch angesehenen Patriarchen von Antiochien hinwegfallen oder doch ferner liegen mochte. (Conf. Le Quion, Or. christian. t. II, p. 788 sqq.)

169. Vs. 1336. — καίτ' αἶσαν, barbarische Form des Aorist für ἐκάθισαν.

170. Vs. 1340. — Ὁ δὲ νεκρὸς μου ἐγύρισε, κτλ., evangelische Reminiscenz nach Lukas 15, 24: — οὗτος ὁ υἱὸς μου νεκρὸς ἦν καὶ ἀνέζησε, καὶ ἀπολωλὼς ἦν καὶ εὗρέθη.

171. Vs. 1342 sqq. Ἡμεῖς δὲ τοῦ παροϊμιαστοῦ ἀκούσωμεν τὸν λόγον, κτλ. Die Sentenz, worauf hier angespielt wird, steht nicht, wie man aus der Art der Anführung schließen sollte, in den Sprüchen Salomonis, sondern der Dichter hatte dabei vermuthlich eine Stelle im 11ten Kapitel Jesus Sirach's im Sinne, wo es, Vers 27 sq., heißt: κάκωσις ὥρας ἐπιλησμονῇν ποιεῖ τρυφῆς,

καὶ ἐν συντελείᾳ ἀνθρώπου ἀποκάλυψις ἔργων αὐτοῦ· πρὸ τελευτῆς μὴ μακάριζε μηδένα, κτλ. Jedenfalls ist es wahrscheinlicher, daß ihm diese Schriftstelle vorgeschwebt, als das alte, im wesentlichen damit übereinstimmende Apophthegma Solon's (Herod. I, 32; Plutarch. Sol. 27, ed. Xyland. p. 94 b) oder eine der zahlreichen Variationen desselben bei den griechischen Tragikern, Ovid (Metamorph. III, 137) und andern heidnischen Dichtern.

Berichtigungen.

- ©. 4 B. 10 v. u. lies Ἡμετέρου.
 = 35 vs. 25 l. χωρῶν.
 = 38 = 76 l. λιγοθυμεῖ.
 = 40 = 102 l. συγκρούση. vs. 104 l. ἀναφανῆ.
 = 42 = 124 l. χωρολιβαδοτόπους.
 = 54 = 283 l. κλημῶτων.
 = 58 = 348 l. ἦσαν δέ.
 = 83 = 766 l. ὁλόλυγνη (sic) μετὰ μεγάλης τέχνης.
 = 108 = 1043 l. Ὅταν ἐομίγη μετ' αὐτῆς ἀρχὴν εἰς περιβόλι.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

573168

Bei **Otto Wigand**, Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist erschienen
und in allen Buchhandlungen zu haben:

Analekten

der mittel- und neugriechischen Literatur.

Herausgegeben von
Dr. A. Ellissen.

Erster Theil:

Die Tragödie: *Χριστὸς πάσχω* — Die Leiden des Erlösers, griechisch und deutsch, mit Einleitung und Anmerkungen. 8. 1855. 1 Thlr. 18 Ngr.

Zweiter Theil:

Erste Abtheil. Gottfried Billehardoin. Nach der Chronik der Franken in Morea. Griechisch und deutsch. Zweite Abtheil. Der Fürst von Morea. Historische Novelle von Alexander Rhifos Rhangavis. Aus dem Griechischen. 8. 1856. 2 Thlr.

Dritter Theil:

ANECDOTA GRAECOBARBARA. I. *Θρήνος τῆς Κωνσταντινουπόλεως*. Griechisch und deutsch, mit Einleitung und Anmerkungen. Als Anhang dazu: Vbertini Pusculi Constantinopolis. 8. 1857. 2 Thlr.

Vierter Theil:

Byzantinische Paralipomena. Timarion. Nazariis. Blethon. 1. Abtheilung: Timarion's und Nazari's Fahrten in den Hades. Nach Hase's und Boissonade's Recension und erster Ausgabe des Textes griechisch und deutsch mit Einleitung und Anmerkungen. 2. Abtheilung: Georgius Gemistus Blethon's Denkschriften über die Angelegenheiten des Peloponnes. Nach W. Gander's Edition (Antwerp. 1575) und der florentinischen Handschrift zum ersten Male vollständig herausgegeben und übersetzt mit Einleitung und Anmerkungen. 8. 1860. 2 Thlr. 10 Ngr.

Fünfter Theil:

ANECDOTA GRAECOBARBARA. II. *Τὰ κατὰ Βέλθανδρον καὶ Χρυσάντην*. Belthandros und Chrysanka. Vulgargriechisches Gedicht aus dem Mittelalter. Nach der Pariser Handschrift herausgegeben und übersetzt, mit Einleitung und Anmerkungen. 8. 1862. 1 Thlr. 10 Ngr.

DAWKINS COLLECTION



THIS WORK IS
PLACED ON LOAN IN THE LIBRARY
OF THE TAYLOR INSTITUTION BY
THE RECTOR AND FELLOWS OF
EXETER COLLEGE
OXFORD

Low 1. PA 2085 . A5 . E4

